

Jürgen Haug

KELLER

ASSEL

www.AUTONOMIE-UND-CHAOS.berlin

Die erstausgabe dieses buches erschien 1981 unter dem titel
'Die Kellerassel. Aus einem anderen Leben'
(amsterdam: AZID PRESSE),
die 2. auflage kam 1985 (asslar: MarGis).
Bereits bei AUTONOMIE UND CHAOS BERLIN
wiederveröffentlicht wurde jürgen haugs buch
'Aufzeichnungen aus einer Wandererherberge'
(mit biobibliografischen hinweisen).
Die vorliegende neuausgabe von *'Die Kellerassel'*
enthält ein nachwort von mondrian v. lüttichau (ab seite 204).

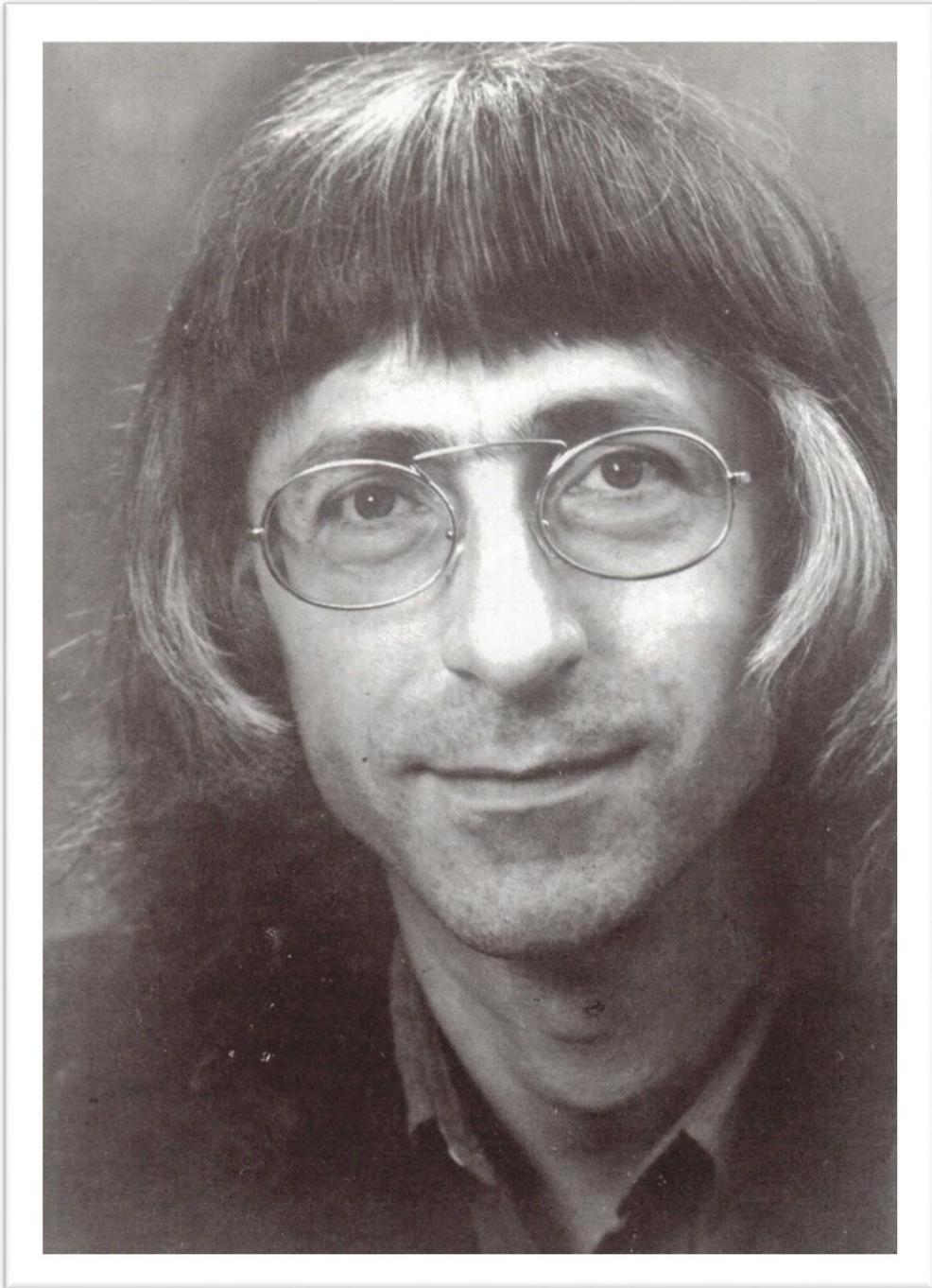
Jürgen haug starb am 2. juli 2012.

3. auflage 2014
© für diese ausgabe und nachwort:
VERLAG AUTONOMIE UND CHAOS BERLIN
ISBN 978-3-923211-30-2

Diese online-publikation kann für den eigengebrauch
kostenfrei heruntergeladen werden.

JÜRGEN HAUG

.... KELLERASSEL



3

JÜRGEN HAUG

.... KELLERASSEL

Teil Eins

1955 in E., einer westdeutschen Gemeinde mit ca. 10 000 Einwohnern.

Cilli Henkes Einfamilienhaus steht an einer kurzen Seitenstraße. Hinter dem Haus liegt ein kleiner Garten.

Entferntes Hühnergackern dringt durch das offene Küchenfenster. Cilli Henke und ihr zwölfjähriger Sohn Jörg stehen am Küchentisch. Cilli liest den Absender eines Briefes. "Aha! Dein Herr Papa meldet sich mal wieder! Ab und zu scheint ihn doch sein schlechtes Gewissen zu plagen." Cilli öffnet den Brief, entnimmt ihm einen gefalteten unbeschrifteten Bogen Papier, in dem ein Fünfundzwanzigmarkschein liegt.

"Mehr hat er nicht für dich übrig."

Jörg sieht zu Cilli auf. "Laß ihn doch, Mutti. Hauptsache ich hab dich."

Cilli drückt Jörg an sich, streicht ihm übers Haar.

5

Nacht. Cilli liegt auf dem Rücken im Bett und schläft.

Jörg, ebenfalls schlafend, hat sich seitlich an sie gekuschelt und einen Arm um sie gelegt.

Eine Uhr tickt.

Jörg sitzt gedankenversunken auf einem Schemel im Wohnzimmer.

Jörg steht auf, beginnt gedankenversunken im Zimmer umherzulaufen: betrachtet blicklos Nippesfiguren auf der Kommode, rückt eine Blumenvase zurecht, nimmt eine Silberschale vom Tisch, stellt sie wieder an ihren Platz, öffnet die Zimmertür, geht durch einen dunklen Korridor in die Küche, nimmt einen Teller aus dem Küchenschrank, schüttet eine Portion Haferflocken hinein, gießt Milch darüber, verrührt das Ganze und beginnt hastig zu essen.

Jörg kommt aus dem Haus, schließt die Haustür ab, legt den Schlüssel unter die Fußmatte, geht schräg über den Hof zu einem Holzschuppen, nimmt ein Küchensieb, das mit einem mittellangen Stock verbunden ist, vom Haken, bückt sich nach einem Einmachglas, geht zum Hoftor, das er hinter sich zuschlägt.

Jörg rennt mit Küchensieb und Einmachglas über eine Wiese. Die Luft ist erfüllt von Grillengezirp.

Jörg erreicht atemlos einen Bach, stellt das Einmachglas auf den Holzsteg, läßt das Sieb ins Gras fallen, rollt die Hemdsärmel hoch, wischt sich mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn, schiebt das Einmachglas in die Stegmitte, legt sich bäuchlings auf den Steg und läßt die Arme zu beiden Seiten ins Wasser hängen. Jörg verhält sich für einen Augenblick ruhig, beobachtet das Treiben der Wasserflöhe, betrachtet sein Spiegelbild, erhebt sich, nimmt das Sieb aus dem Gras, legt sich wieder hin, taucht das Sieb ins Wasser, hält Ausschau nach Stichlingen, indem er das Sieb rasch unter mehrere Wasserpflanzen schiebt und nach oben zieht.

Jörg fängt einen Stichling, füllt das Einmachglas mit Wasser und kippt den Stichling hinein.

Jörg beobachtet den Stichling im Glas, angelt mit dem Sieb nach ein paar Wasserpflanzen, taucht sie vorsichtig ins Glas.

Jörg sieht in den Bach zurück, versinkt in den Anblick seines Spiegelbildes.

Richards Spiegelbild taucht plötzlich daneben auf.

Jörg zuckt zusammen, blickt nach oben. "Bin ich eben erschrocken!"

Richard bückt sich, greift nach dem Glas. "Was hastn da für n Ungeheuer gefangen?!"

Jörg sieht ihm mit verstecktem Argwohn zu. "Was schon. N Stichling."

Richard grinst. "Noch nieeee gehört!"

"Tu nicht so."

Richard hebt das Glas theatralisch in die Höhe. "*Als Christ sollst du täglich mindestens eine gute Tat vollbringen*, hat der Kaplan neulich gesagt!"

Richard kippt den Glasinhalt in den Bach und rennt schadenfroh lachend davon.

"Simpel!" ruft ihm Jörg mit schnell versiegender Wut nach.

Die Feierabendsirene der Textilfabrik Weber und Co. ertönt.

Frauen strömen aus dem Fabriktor. Unter ihnen Cilli Henke. Sie trägt eine Tasche in der Hand und sieht unbewegt vor sich hin.

"Jörg! Bist du da?!", ruft Cilli im Hausflur.

"Ja, Mutti!", ruft Jörg aus der Küche.

Cilli geht in die Küche, stellt die Tasche neben den Küchenschrank. Jörg reinigt am Spülstein seinen Haferflockenteller vom Nachmittag.

Cilli umarmt Jörg, küßt ihn: "Was gibt's Neues, mein Schatz?"

"Nichts, Mutti."

"Hast du deine Schularbeiten gemacht?"

"Ja, Mutti."

Cilli setzt sich auf einen Küchenstuhl, zieht die Schuhe aus. "Der Aufseher wollt mir heut an den Karrn fahrn."

Jörg trocknet den gespülten Teller ab und hört seiner Mutter aufmerksam zu.

Cilli geht zum Spülstein, wäscht sich die Hände. "Der hat doch glatt behauptet, ich könnt keine Kragen nähn! Dem hab ichs aber gezeigt! Da muß er früher aufstehen! Die andern Weiber kuschen alle vor dem! Ich nicht!"

Jörg steht allein an der Hauswand, in der Nähe des Haupteingangs der Realschule, und sieht mit distanziertem Blick den Gruppen von schwatzenden Jungen und Mädchen auf dem Schulhof zu.

Es klingelt zum Schulbeginn.

Die schwatzenden Gruppen strömen zum Eingang. Jörg mischt sich behutsam unter die Drängenden.

Hinter ihm Richard und Franz. Sie blicken auf Jörg und tuscheln.

Richard stößt Jörgs Ranzen gegen dessen Nacken. Gekicher.

Jörg tastet mit der rechten Hand nach seinem Ranzen, blickt sich um.

"Ist was, Maufe?!", fragt Richard und grinst Franz zu.

Jörg schweigt, sieht wieder nach vorne.

Franz wiederholt Richards Attacke.

Jörg geht gefaßt weiter.

Klaus drängt tatendurstig zu Richard und Franz, imitiert deren Verhalten.

Jörg dreht sich um, schweigt.

"Maufe sieht Gespenster!", ruft Klaus.

Lachen.

Im Klassenzimmer werden eifrig Schulhefte getauscht.

Helmut stellt sich vor die Klasse und ahmt die Lehrerin nach. "Ich bitte um Ruhe! Ich muß mein Pensum erreichen!" Helmut kämmt mit einem imaginären Kamm sein gewelltes Haar nach hinten. An Marlies gewandt sagt er: "Ich kann dir leider diesmal in Betragen keine Eins geben! Ich hab noch einige Episödchen in Erinnerung!"

Gekreische auf der Mädchenseite.

Helmut wendet sich an einige Kameraden in der ersten Reihe. "Eins geteilt durch zwei geht nicht: da hol ich mir einen runter!"

Lachen.

Jörg steht neben seinem Sitzplatz in der drittletzten Reihe, Mittelgang, und packt seinen Ranzen aus.

Richard kommt auf ihn zu. "Maufe, gib mir mal dein Matheheft."

Jörg gibt es ihm wortlos, streift ihn dabei mit einem kurzen Blick. Richard geht mit dem Heft zu Franz und Klaus, zwei Reihen vor Jörg. "Maufe hat wieder alles schön gemacht!"

"Streber bleibt Streber! Da helfen keine Pillen!", sagt Franz.

Klaus steht auf, geht nach hinten zu Jörg. "Ich brauch mal dein Englisch, Maufe!" Klaus hält demonstrativ die Hand hin, grinst nach vorne zu Richard.

Jörg reicht Klaus das Heft. "Gibs aber nicht weiter."

"Mach dir nicht ins Hemd", sagt Klaus im Gehen.

Fräulein Mink steht vor der Klasse und kämmt ihr Haar, wie es Helmut vor Unterrichtsbeginn imitiert hatte. "Ganz kurz: wer war heut morgen in der Kirche?" Drei Viertel der Klasse meldet sich. Fräulein Mink sieht betont in verschiedene Richtungen, läuft ein paar Schritte vor und zurück, reckt den Hals, legt die Hände auf die Hüften. Wie beiläufig registriert sie den Teil der Klasse, der sich nicht meldet. Jörg gehört zu ihm. "Danke. Das genügt."

Vor jedem Schüler und jeder Schülerin liegt ein offenes Schulheft. Fräulein Mink steht mit einem aufgeschlagenen Buch vor der Klasse. "Seid ihr soweit?"

Jörg taucht nervös mit dem Kopf unter die Bank, wendet sich halblaut an seinen Nachbarn Fritz. "Hast du mein Schreibzeug weg?"

Fritz sieht betont desinteressiert vor sich hin. "Was soll ich denn mit deinem Schreibzeug?!"

"Es war doch vorhin noch da."

Fräulein Mink bemerkt den Wortwechsel. "Jörg, was gibt's denn da hinten?"

"Ich such mein Schreibzeug, Fräulein Mink."

"Dann wirds aber Zeit! Du hast doch gewußt, daß wir heute ein Diktat schreiben!"

"Vorhin wars ja auch noch an seinem Platz."

Verstecktes Lachen aus der ersten Bank. Fräulein Mink wendet den Kopf in die Richtung.

Mader, der attraktiver und älter als die übrigen Schüler wirkt, lächelt ihr anbiedernd entgegen. "S ist bei mir gelandet, Fräulein Mink."

Beim Anblick Maders wird Fräulein Mink sofort versöhnlicher. "Dann hat es wohl Beine bekommen, wie?"

Mader ist sich seiner Wirkung auf Fräulein Mink bewußt. Das Lächeln schwindet nicht von seinen Lippen. "Sieht so aus, Fräulein Mink."

Fräulein Mink gibt Mader einen Klaps auf den Hinterkopf. "Du Schlingel!"

Mader wirft das Schreibzeugmäppchen gezielt nach hinten zu Jörg. "Maufe! Fang!"

Jörg verfehlt den Wurf. "Noch nicht mal fangen kann die Maufe!"

Gelächter.

Fräulein Mink wendet sich wieder Jörg zu. "Paß in Zukunft besser auf deine Sachen auf. Unachtsamkeit führt andere nur in Versuchung."

Fräulein Mink konzentriert sich auf den Inhalt ihres Buches. "Der erste Satz lautet: *Frau Berger lebte mit ihrem Mann seit zehn Jahren in einem Haus am Rande des Dorfes, Jedermann achtete sie ...*"

Jörg sieht durch die Schaufensterscheibe eines kleinen Lebensmittelgeschäftes in der Hauptverkehrsstraße. Hinter der Theke erkennt er im Halbdunkel Tante Eva.

Als Jörg den Laden betritt, begrüßt ihn Tante Eva mit der Bemerkung: "Na Bub?! Du bist ja bald mehr bei uns als zu Haus!"

Jörg sieht etwas verlegen auf die Theke. "Ist die Maria da?"

"Oben im Büro."

"Ich geh mal kurz zu ihr."

Tante Eva nickt kaum merklich.

Jörg verläßt den Laden, biegt in die sich anschließende Hofeinfahrt ein. Vor dem seitlichen Hauseingang steht ein Lieferwagen. Jörg betritt das Haus, steigt eine Treppe hoch.

Maria sitzt am Schreibtisch vor einem Journal und bucht Rechnungen. Es klopft zaghaft an die Tür.

"Ja!", ruft Maria ohne aufzusehen.

Jörg betritt das Büro, nähert sich zögernd: "Tag, Maria."

Maria sieht kurz auf und arbeitet weiter. "Ich sags ja! Wenn man an nichts Gutes denkt!"

"Hast du viel zu tun?"

"Frag nicht!"

Jörg sieht sich verlegen im Büro um, setzt sich auf einen Hocker neben Maria.

Maria blickt zur Seite, stößt einen Seufzer aus. "Du bist ne richtige Landplage!"

Jörg sieht Maria beim Arbeiten zu: "Was machstn da?"
"Rechnungen buchen. Siehst du doch."
"Ist das schwer?"
"Aufpassen muß man schon."
Jörg betrachtet Marias rote Fingernägel: "Hast du schon s neue Tarzan-Heft?"
"Da steht mir momentan der Kopf nicht danach."
"Du wolltest aber doch auch wissen, wies weitergeht."
"Ja! Aber nicht heut!"
Jörg beobachtet den Sekundenzeiger der großen Wanduhr: "Ist der Karl-Heinz da?"
"Nö! Mitm Onkel Karl aufm Acker! Kartoffeln lesen!"
"Kann ich da auch mal mit?"
"Von mir aus!" Maria sieht auf Jörgs Hände, die auf dessen Knien liegen. "Paß aber auf, daß du dabei deine sauberen Wachsgriffel nicht dreckig machst!"
Jörg sieht zu, wie Maria eine Rechnung abzeichnet: "Wann gehen die s nächste Mal raus?"
"Jeden Tag. Mußt aber spätestens um zwei hier sein."
Jörg betrachtet die Rillen des Holzfußbodens.
Jörg nimmt ein Blatt Papier aus einer vorstehenden Schreibischschublade.
"Für was brauchstn das?!"
"Ich will n bißchen schreiben."
Maria nimmt ihm das Blatt Papier aus der Hand, legt es zurück in die Schublade. "Aber nicht auf dem guten Stück! Kostet alles Geld!" Maria deutet in den Papierkorb. "Da hats genug drin! Das tuts auch!"
Jörg wühlt ein zerknittertes Stück Papier aus dem Papierkorb, glättet es neben Marias Journal und übt viele Male seinen Vor- und Zunamen, mit wachsender Perfektion und Schnelligkeit.
"Alter Bücherwurm! Zeig mal her!"
Jörg reicht Maria das Blatt Papier.
Sie betrachtet es sekundenlang. "Unterschreiben kannst du schon ganz gut. Wirst bestimmt mal n guter Kaufmann." Maria knäult das Blatt Papier zusammen und wirft es schwungvoll in den Papierkorb. "Eeeeben langts mir!" Maria zieht eine Schreibtischschublade heraus, entnimmt einem flachen Karton einen Negerkuß, den sie Jörg in die Hand drückt. "Aber dann nichts wie ab! Warst heut lang genug hier! Jetzt kannst deiner Mutter zur Abwechslung mal wieder auf die Nerven gehen!"
Jörg bleibt wie gebannt sitzen, beißt mechanisch in den Negerkuß, würgt an dem Bissen.

Maria steht hastig auf, packt Jörg am Arm, zieht ihn zur Tür, schubst ihn hinaus. "Hier hat der Zimmermann n Loch gelassen! S nächste Mal wieder! Mach mal n paar Tage Pause!"

Maria schließt die Tür geräuschvoll und ruft von drinnen laut: "Ich muß ja auch mal was schaffen! Kann nicht immer nur für andre da sein!"

Jörg geht langsam, wie betäubt, zur Treppe, verharrt lange auf der obersten Stufe, bevor er nach unten steigt.

Lehrer Lanz steht vor der Klasse.

Jörg versinkt in den Anblick des Lehrers.

"Heute nochmal die unregelmäßigen Verben. – Marlies!"

Marlis steht schüchtern auf.

"Gehen."

Marlies wird rot, schluckt. *"To go ... went ... gone ...!"*

Lehrer Lanz nickt. "Ziehen, zeichnen."

"To ... to draw ..." Marlies stockt, überlegt: *"... drew ... drawn ...?"*

"Nur nicht so ängstlich, Marlies. Du kannst mehr als du denkst."

Marlies lächelt dankbar.

"Vergessen."

"To forget ... forgot ... forgotten ..."

"Siehst du, wie das geht."

Marlies lächelt dankbar.

"Fritz!"

Jörg sieht wie ertappt in sein Lehrbuch, als sein Nebenmann aufgerufen wird.

Fritz steht auf.

"Wissen. Kennen."

"To know ... know ... known ..."

"Die Mitte stimmt nicht ganz."

Fritz wirft einen hilfeschendenden Seitenblick auf Jörg. *"To know ..."*

Jörg versteckt sich hinter dem Vordermann und flüstert hinter vorgehaltener Hand: *"Knew – known."*

"Knew – known", fährt Fritz erleichtert fort.

"Jörg, dich hab ich nicht gefragt", ruft Lehrer Lanz. "Daß du es weißt, ist mir klar."

Jörg lächelt verlegen, stolz und sieht auf die Bank.

Große Pause.

Der Lärm des Schulhofs dringt in das Pissoir. Schüler kommen und gehen.

Jörg betritt das Pissoir, sieht sich an der Pißrinne nach einem freien Platz um, stellt sich hin.

Der Schüler neben Jörg geht.
Lehrer Lanz kommt herein, nimmt den Platz des Schülers ein.
Jörg bemerkt die Nachbarschaft des Lehrers, senkt den Kopf, riskiert einen kurzen scheuen Seitenblick, verläßt rasch das Pissoir.

Jörg läuft irritiert auf dem Schulhof umher.
Helmut streckt Jörg die Zunge heraus. Jörg sieht weg.
Ein Fußball rollt auf Jörg zu.
"Halt iiihn!", brüllt eine kleine Gruppe Schüler weiter entfernt.
Jörg sieht zu Boden, tut so, als höre er den Ruf nicht, weicht dem Ball aus, läßt ihn weiterrollen.
"Lahmaaaarsch!", schallt es Jörg aus der Schülergruppe entgegen.
Klaus kommt von hinten auf Jörg zu, stellt ihm ein Bein.
Jörg stolpert, fängt sich, dreht sich wortlos um.
Klaus lacht hämisch. "Warum rennstn so schnell, Maufe?!"
Jörg schweigt, geht weiter, an den Rand des Schulhofs, setzt sich auf einen Stein und beobachtet Lehrer Lanz, der auf dem Schulhof auf und ab läuft und sich mit Fräulein Mink unterhält.

Jörg rennt an Tante Evas Lebensmittelgeschäft vorbei, biegt in die Hofeinfahrt ein.

Karl-Heinz ist gerade dabei, zwei Hacken und mehrere zusammengelegte Leinensäcke in einen Handwagen zu laden.

Onkel Karl streckt Jörg die rechte Hand entgegen. "Das find ich aber schön, daß du mitkommst, Jörg. Wie geht's dir denn, Bub? Ich hab dich ja so lang nicht mehr gesehn."

Jörg macht einen kleinen Diener. "Gut, Onkel Karl."

"Und deiner Mutter?"

"Auch gut, Onkel Karl."

Onhkel Karl kratzt sich am Kopf. "Die hab ich auch schon lang nicht mehr gesehn. Man sieht sich viel zu wenig. Ne anständige Frau, die Cilli. Hat sich nie was zuschulde komme lasse. Hab sie immer gern gemocht. Nur schad, daß das mit deem Vater passiere muß. Aber so gehts nun mal im Lebe zu. Keiner kann sicher sein."

"Soll ich dir was helfen?", fragt Jörg Karl-Heinz.

"Bis du kommst, ist der Markt verlaufen."

Maria öffnet im ersten Stock das Bürofenster, lehnt sich hinaus und ruft laut, auf Jörg deutend: "Was?! Mit den Tretern willst du aufn Acker?!"

Jörg sieht auf seine Halbschuhe. "Warum denn nicht?"

"Was hastn jetzt an Jörgs Schuhe auszusetze?!", ruft Onkel Karl zum Bürofenster hinauf.

"Die kann er doch heut abend nicht mehr angucken! Dann springt mir die Cilli ins Genick!"

"Ach was!"

Maria fuchtelt mit dem rechten Arm. "Nix da! Das Risiko geh ich nicht ein!"

"Ich hab keine andern", sagt Jörg.

"Bei uns aufm Speicher hats genug alte Kloben! Such dir da n Paar aus!"

"Die Maria hats größte Schlappmaul im ganze Haus", seufzt Onkel Karl. "Wenn die mal stirbt, muß man ihr noch extra eins draufhau, damit sies auch wirklich hält!"

Maria streckt Onkel Karl die Zunge heraus. "Ähhh! Ich weiß eben, was ich will!" Karl-Heinz läßt die Wagendeichsel wippen. "Ob wir heut nochmal aufn Acker kommen?"

Jörg steigt die Treppe zum Speicher hoch, knipst das Licht an, öffnet die Lattentür.

Vor ihm auf dem Holzfußboden liegen haufenweise alte Damen- und Herrenschuhe, die zum Teil noch gut erhalten sind.

Jörg beginnt zu suchen, probiert mehrere Schuhe an, findet anscheinend nicht die passenden.

Jörgs Blick fällt auf ein Paar sportliche Damenhalbschuhe, Slipper mit breitem halbhochem Blockabsatz. Jörg hebt einen Schuh auf, betrachtet ihn neugierig und zögernd zugleich, stellt ihn auf den Fußboden, entfernt sich zwei Schritte, mustert ihn aus verschiedenen Blickwinkeln. Jörg kehrt zum Schuh zurück, stellt den zweiten daneben. Das gleiche Verhalten wie zuvor.

Jörg probiert die Damenschuhe an, macht ein paar vorsichtige Schritte, schielt über die Schultern nach den Absätzen, wiederholt die Schritte. Das Laufen scheint ihm keine Mühe zu machen. Er betrachtet seine Beine beim Laufen.

Jörg bückt sich, betastet das Schuhoberleder, drückt auf die Schuhspitzen, erhebt sich, sieht sich suchend im Lattenversschlag um, entdeckt ein altes dolchartiges Messer, das auf einer Kiste liegt. Jörg nimmt das Messer, prüft mit dem Daumen vorsichtig die Schneide, zieht die Damenschuhe aus und entfernt mit je einem vertikalen und horizontalen Schnitt in Zehenbreite die Schuhspitzen.

Jörg schlüpft erneut in die Damenschuhe, bewegt die freien großen Fußzehen, nimmt seine eigenen Schuhe unter den Arm und geht nach unten. Dabei weicht sein Blick nicht von den Schuhen an seinen Füßen.

Jörg erscheint in der Haustür, bleibt stehen, überblickt die Runde im Hof. Auch Maria steht jetzt dort und unterbricht sofort ihre Unterhaltung mit Onkel Karl. "Das hat aber lang gedauert!" Maria entdeckt Jörgs Schuhwerk und stößt einen schrillen Schrei aus: "Ich krieg zuviel! Das darf doch nicht wahr sein!"

Onkel Karl und Karl-Heinz sehen Maria verwundert an.

"Macht doch mal eure Glotzer besser auf!" Maria bricht in lautes Gelächter aus, stampft mit dem Fuß auf, dreht sich im Kreis, hält sich den Bauch vor Lachen. Jörg erwidert zögernd und verlegen Marias Lachen. – "Ja Bub! Du hast ja meine alten Schleicher an! Wer hat dich denn auf die Schnapsidee gebracht?!"

Jetzt erst bemerken Onkel Karl und Karl-Heinz den Grund von Marias großer Erheiterung und fallen in ihr Lachen ein.

Maria winkt Jörg zu sich her. "Das muß ich sehn, wie du in den Dingen läufst!" Jörg läuft auf Maria zu, sorgfältig Schritt vor Schritt setzend. Maria schlägt sich auf die Oberschenkel. "Besser als ich! Ich hab die nach ner Woche in die Ecke gefeuert, weil mir die Füß gebrannt haben!"

Jörg hebt erst den linken, dann den rechten Fuß in Kniehöhe und begutachtet die Schuhsohlen. "Die passen mir."

"Und mit denen willst du tatsächlich aufn Acker?!"

"Ich lauf bequem drin."

"Der Jörg hat Mut", sagt Onkel Karl.

Karl-Heinz tippt sich an die Stirn. "Komm! Du spinnst ja! Schmeiß ja die Scheißdinger weg!"

"Gell, Karl-Heinz, das tatest du nie!", sagt Maria.

"Ich bin doch kein Weib!"

Maria bricht erneut in lautes Lachen aus. "Und die Spitzen hat er auch noch abgeschnitten! Damit ja die Zehn schön rausgucken!"

"Ei laß ihn doch! Wenns ihm Spaß macht!", sagt Onkel Karl.

"Der knickt doch aufm Acker um!", sagt Karl-Heinz.

"Dann zieht er sie schon von allein aus", sagt Onkel Karl.

Jörg läuft akkurat hin und her. "Ich knick nicht um."

"Was solln denn die Leut denken?!", sagt Maria.

"Warum sich denn immer nach de Leut richte?! Blödsinn! Laß nur den Bub!", sagt Onkel Karl.

"Typisch Onkel Karl! Wenn heut die Welt zusammenfallen tät, würd er auch sagen, ei lasse doch zusammenfalle!", sagt Maria.

"Wer nicht hingucke will, soll weggucke!"

"Alter Simpel! Halt du dem auch noch bei!", sagt Karl-Heinz.

"Das kanner grad gebrauchen!", sagt Maria.
"Macht doch so kein Geschiß! Was istn da dabei! Ich war ja auch mal jung!",
sagt Onkel Karl.
"Aber sowas hast du bestimmt nicht gemacht!"
Onkel Karl grinst. "Deswegen find ichs ja grad gut. S wär ja sonst langweilig
auf der Welt."
"Mit dir kann man heut kein gescheites Wort reden. Du hast wieder mal deine
fünf Minuten!"
"Jetzt zieh endlich die Dinger aus! Wir kommen sonst gar nicht weiter!", sagt
Karl-Heinz zu Jörg.
"Ich find keine bessern! Ich hab doch geguckt!"
Karl-Heinz entfernt sich demonstrativ vom Handwagen und geht zur Haustür.
"Ich geh mit dir so nicht durch die Straß! Denkst du, ich laß mich von
jedem dumm anglotzen?!"
Maria folgt Karl-Heinz, legt den Arm um seine Schultern. "Hast ganz recht,
Bub!"
"Ich bin ja auch noch dabei", sagt Onkel Karl.
"Pfff!", macht Maria und sagt dann nach einer kurzen Pause: "– wenn du nicht
schon so alt wärst, könnt man gottweißwas denken."
"Was?"
"Du weißt schon, was."
"Weiß ich net."
"Wir haben so einen im Dorf ..."
"Wen meinst du?"
"Den Schuspel! Du weißt doch, was über den erzählt wird ..."
"Da kann man bestimmt über die Hälfte von streiche."
"Bleibt aber immer noch genug übrig."
Onkel Karl schlägt die zur Faust geballte rechte Hand gegen seine speckige
Hose. "Verdammich! Was hatn das jetzt mit dem hier zu tun?!"
"Du stakst neben einem her, der Weiberschuh an den Füßen hat!"
"Und?!" Eine Ader schwillt unter Onkel Karls schütterem Stirnhaar.
"Das fällt nur auf dich zurück!"
"Unsinn! Das sieht doch jeder, daß das n dummer Jungenstreich ist!"
Maria legt den Arm fester um Karl-Heinz' Schultern. "Ich denk jetzt nur, was
die Leut denken!"
"Das ist mir scheidbegal!"
"Mir nicht! Wir haben n Geschäft!"
"Wenn der Karl-Heinz nicht mitkommt, geh ich mitm Jörg allein aufn Acker!"
Karl-Heinz löst sich von Maria. "Ich geh nur mit, wenn ich nicht neben dem
Jörg laufen muß!"

"Bis zum Acker kann ich ja meine eigenen anziehen", sagt Jörg, zieht die Damenschuhe aus, legt sie in den Handwagen und zieht seine eigenen Schuhe an.

Karl-Heinz beobachtet den Schuhwechsel genau, geht dann zum Handwagen.

"Komm! Helf mit ziehn! Ich bin kein Ochs!"

Maria bleibt an der Haustür stehen und sagt mit abfälligem Handschlenker:

"Pack schlägt sich! Pack verträgt sich!"

Onkel Karl nickt. "So ists recht!" In seinem breiten Grinsen stecken dunkle Stummelzähne.

Karl-Heinz und Jörg teilen sich den Deichselgriff und fahren los. Onkel Karl tritt hinterher. "Nicht so schnell! Ich will auch noch mit!"

Katholische Kirche, während der Heiligen Messe.

Karl-Heinz und Jörg knien im Sonntagsanzug nebeneinander.

Karl-Heinz neigt sich flüsternd zu Jörg, sieht dabei auf ein junges Mädchen zwei Reihen vor ihm. "Die gefällt mir."

"Wer?"

"Die Blonde da vorn."

"Ach so."

"Die geht in die Parallelklasse."

Jörgs Blick schweift desinteressiert ab und konzentriert sich auf die Bewegungen des Priesters vor dem Altar.

Der Priester wendet sich der Gemeinde zu, breitet die Arme aus. Orgel. Gesang: *Großer Gott, wir loben dich.*

Jörg räumt den Wohnzimmertisch ab, nimmt eine weiße Tischdecke aus dem Schrank, breitet sie auf dem Tisch aus. Stellt in Tischmitte einen Hocker, bedeckt ihn mit einer kleinen weißen Decke. Plaziert zwei weiße Kerzen im Ständer rechts und links vom Hocker. Nimmt aus dem Schrank zwei Bettlaken, faltet sie sorgfältig auseinander, heftet zwei Breitseiten, in der Mitte ein Schlupfloch für den Kopf freilassend, mit Stecknadeln zusammen. Streift die zusammengehefteten Bettlaken wie ein Priestergewand vorsichtig über. Stellt sich vor den Spiegel auf der Innenseite der Schranktür. Betrachtet sich lange. Bewegt sich sakral. Legt einen Schal um den Hals, läßt die beiden Enden ungebunden vorne herunterhängen. Stellt sich vor den Wohnzimmertisch, zündet die Kerzen an. Imitiert die Bewegungen des Priesters aus der Heiligen Messe.

Jörg folgt Fräulein Minks Befragung ängstlich-gespannt und starrt gedrückt auf die Schulbank.

"Adam, was machst du nach den Schularbeiten?"

"Fußballspielen, Fräulein Mink."

"Das sieht man dir auch an."

Hans und Sepp geben die gleiche Antwort.

"Ich glaube, da sitzt eine ganze Mannschaft zusammen", sagt Fräulein Mink.

Sepps Gesicht strahlt: "Wir spielen auch alle drei zusammen!"

Gelächter.

"Spielst du etwa auch Fußball?", fragt Fräulein Mink Guntram, der neben Sepp sitzt.

"Nein. Ich fahr lieber Rad."

"Und wo fährst du am liebsten hin?"

"In den Wald."

"Wirst bestimmt mal Förster."

Gelächter.

Fritz, Jörgs Nachbar, ist an der Reihe.

Jörgs Gesichtsröte steigert sich.

"Ich zücht Schmetterlinge", sagt Fritz.

"Das klingt ganz wissenschaftlich. Wie machst du das?", fragt Fräulein Mnk.

"Ich sammel erst mal die Raupen. Die fütter ich dann solange, bis sie sich verpuppen. Die Puppen heb ich dann auf, und im Frühjahr schlüpfen die Schmetterlinge."

"Bring uns doch mal so eine Puppe mit. Das interessiert die andern bestimmt auch."

"Mach ich."

"Und nun zu dir, Jörg. Was hast du uns zu berichten?"

Jörg starrt auf die Schulbank, zuckt verkrampft mit den Schultern.

"Du mußt doch wissen, was du so am Nachmittag machst. Nach den Schularbeiten."

"Nichts Besonderes", sagt Jörg leise.

Die Klasse wendet sich Jörg zu. Einige Schüler und Schülerinnen stehen auf, um Jörg besser zu sehen.

Fräulein Mink nähert sich Jörg. "Was denn zum Beispiel?"

Jörg wagt einen kurzen Blick, sieht dann wieder auf die Bank.

"Wir sind alle furchtbar neugierig, Jörg."

Nach einer Pause sagt Jörg leise, stockend: "Ich helf manchmal meiner Mutter im Haushalt."

Fräulein Mink dreht ihm ihr rechtes Ohr zu. "Du mußt lauter sprechen. Wir verstehen dich kaum."

"Ich helf manchmal meiner Mutter im Haushalt", wiederholt Jörg etwas lauter. Die Klasse antwortet mit donnerndem Gelächter. Rufe wie "Typisch Maufe!" oder nur "Maufe! Maufe" werden laut.

Fräulein Mink lächelt amüsiert, bückt sich halb zu Jörg hinab. "Und was machst du so im Haushalt?"

"Abtrocknen!", würgt Jörg leise hervor.

"Aha!" Fräulein Mink erhebt sich, erfaßt mit Panoramablick die offenen neugierigen Münder der Klasse und verkündet dann belustigt: "Abtrocknen!"

Die Klasse reagiert wie zuvor.

Fräulein Mink lächelt. "Das klingt zu schön, Jörg. Du hättest lieber ein Mädchen werden sollen."

Die Klasse reagiert wie zuvor.

Jörg beginnt plötzlich, wie unter einem Schock, halblaut zu weinen.

"Aber! Aber! Ein Mann weint doch nicht so schnell, Jörg!", sagt Fräulein Mink.

Das laute Verhalten der Klasse reduziert sich auf ein lüsternes Getuschel.

"So wars doch gar nicht gemeint. Nun beruhig dich doch wieder", sagt Fräulein Mink.

Große Pause.

Jörg lehnt verängstigt an der Schulhauswand. Blicke treffen ihn. Mader, umringt von einigen Kameraden, nähert sich Jörg, bleibt dicht vor ihm stehen. Nachdem er mit vielsagendem Grinsen in die sensationslüsternen Gesichter seiner Kameraden gesehen hat: "Maufe, weißt du, was man mit kleinen Mädchen macht?! Hm?!"

Mader sieht sich nochmals im Kreis seiner Kameraden genüßlich um.

"Batsch, Batsch!" Mader schlägt Jörg auf beide Backen.

Jörg betastet wie in Trance seine Backen, sieht Mader regungslos an. Mader und Kameraden rennen lachend davon, drehen sich immer wieder nach Jörg um.

In Tante Evas Wohnzimmer wird Marias Geburtstag gefeiert.

Später Abend. Die Teilnehmer sind angeheitert.

Am Klavier sitzt Josef, Marias Vater, der immer wieder enthusiastisch *Hoch soll sie leben! Hoch soll sie leben! Dreimal hoch!* in die Tasten hämmert. Dabei sieht er sich in kurzen Abständen nach der Tischrunde hinter seinem Rücken um.

Maria steht an der Stirnseite des Tisches, hinter ihrem Vater, ihm halb zugewandt, und hält ein Glas Wein in der Hand.

An der linken Seite des Tisches stehen Tante Eva und Cilli Henke. An der rechten Seite des Tisches stehen Onkel Karl, Jörg und Karl-Heinz.

Jeder hält ein Glas Wein in der Hand und sieht zu Maria.

Alle, einschließlich Maria, stimmen lautstark in das am Klavier intonierte Lied ein.

Maria reißt eine Hand hoch. "S langt, ihr Leut! S langt! S neue Jahr beginnt ja erst!"

Alle setzen sich.

Jörg trinkt einen Schluck Wein und beobachtet teilnehmend und gleichzeitig distanziert die Szene.

Onkel Karl tätschelt Marias Hintern: "Ab heut bist du volljährig, Marieche."

Maria zieht demonstrativ ihren Hintern weg. "Ich glaub, der Onkel Karl kriegt Gefühle!"

"Mein Jahrgang war schon immer gut!"

Gelächter.

Tante Eva knabbert an einer Salzstange. "Der Onkel Karl hats am besten!"

Onkel Karl wischt sich mit dem Handrücken über den Mund. "Heirat nie! Verlieb dich oft! Und zieh später zu deine Kinder!"

Gelächter.

Cilli deutet mit dem Zeigefinger auf Onkel Karl. "Hast ganz recht, daß du Junggeselle bleibst! Siehst ja, wies mir ergangen ist! Mein Stromer hat mich einfach sitzengelassen und ist zu ner andern!"

Gelächter.

Maria holt mit der rechten Hand weit aus und legt sie auf die Stirn. "Ojee! Die Cilli erzählt wieder mal von ihrem Stromer!"

"S ist doch auch wahr! Pimmel hart, Verstand fort!"

Gelächter.

Onkel Karl beugt sich nach vorne, tätschelt Cillis Hand: "Laß nur, Cilli! So wie du gebaut bist, bringst du dich auch ganz gut allein durch!"

Maria bemerkt Onkel Karls Geste. "Küßt euch, ihr warmen Täubchen!"

Gelächter.

"Doch! Auf die Cilli laß ich nichts kommen!"

Maria sieht über den Tisch zu Jörg: "Jörg, was würdstn sagen, wenn deine Mutter den Onkel Karl heiraten tät?"

Gelächter.

Alle sehen zu Jörg, der verlegen lächelt.

Josef setzt sich neben Tante Eva. "Wär dir das recht, Bub?"

"Macht mir mein Bub nicht verlegen. Was soll der schon dazu sagen."

"Die Cilli tut immer so, als ob ihr Söhnchen kein Wässerchen trüben könnt! Dabei hat ers faustdick hinter den Ohrn!", sagt Maria.

Jörg senkt verlegen den Blick, malt mit dem Zeigefinger auf seinem Weinglas herum.

Cilli lehnt sich zurück. "Weißt du doch nicht!"

"Und ob ich das weiß! Der hat doch neulich tatsächlich n Paar alte Treter von mir aufm Acker angezogen! In aller Öffentlichkeit! Was sagstn dazu?!"

Gelächter.

Cilli sieht halb belustigt, halb vorwurfsvoll zu Jörg. "Davon weiß ich ja gar nichts."

"Siehst du, der erzählt dir nicht alles!"

"Ich hab sie ja nur einmal angehabt", sagt Jörg ohne aufzublicken.

"Sei vorsichtig, Bub! Du weißt, wie die Leut hier gleich n Stab über jemand brechen. Warum machstn auch so Sachen?"

"Die andern Schuh haben mir alle nicht gepaßt. Und die Maria hat gemeint, meine eignen wärn zu schad fürn Acker."

Onkel Karl tätschelt Cillis Hand. "S war ja nur n Spaß, Cilli."

"Ich hab vielleicht gelacht, als die Maria mir das erzählt hat", sagt Tante Eva.

Maria schlägt sich auf den rechten Oberschenkel. "Ein Bild für Götter!"

Cilli sieht zu Jörg: "Wie kommst du nur auf solche Gedanken?"

Jörg sieht ernst vor sich hin, schweigt.

Karl-Heinz geht herum, gießt Wein nach. "Aufm Acker ist er ständig umgeknickt."

Gelächter.

"Gar nicht wahr", sagt Jörg.

"Ich habs doch gesehn!"

Tante Eva streicht ihren Rock glatt. "Ist ja auch egal."

"Spaß muß sein. Sonst geht niemand mit zur Beerdigung", sagt Josef.

Pause.

"Vorgestern hat doch der Schuspel tatsächlich behauptet, der Jörg tät seine Lippen schminken", sagt Maria.

Gelächter.

"Der Schuspel?!", fragt Cilli laut.

"Sowas kann nur der behaupten!", sagt Maria.

"Wie kommtn der dazu?!"

"Keine Ahnung!"

"Der Jörg hat von Natur so rote Lippen! Schon als Baby hat er die gehabt! Die Leute warn immer ganz begeistert von seim Aussehn!"

"Du kennst doch den Schuspel! Bei dem ist doch jeder schwul!"

"Der sucht wohl Kollegen!"

"Redest du mit dem?", fragt Tante Eva Maria.

"Er quatscht mich immer an, wenn er mich sieht. Ich habs ihm anscheiniend angetan."

"Letzte Woche hab ich ihn aufm Marktplatz gesehen", sagt Karl-Heinz. "Da ist er wie auf Eiern gelaufen."

Maria parodiert Schuspels Hüftgang. "Der läuft immer so."
Gelächter.

"Reden tät ich mit ihm auch. Aber ins Haus käm er mir nicht", sagt Tante Eva. Josef hebt beide Hände: "Bloß nicht."

"Was redstn so mit dem? Ich kann mir gar nicht vorstellen, was man mit so einem reden kann", sagt Cilli zu Maria.

"Der gibt mir manchmal n paar ganz gute Modetips. Da hat er echt was los."
Maria steht auf, parodiert mit Tuntenstimme und übertrieben femininen Bewegungen Schuspel-Modetips. "Hier eine Knopfpartie! Dort ein Wasserfall! Hier ein Schößchen! Dort gerafft! Hier Plissee! Dort glatt!"

Gelächter.

"Erzählt er auch von sich –?", fragt Cilli.

"Ab und zu. Soviel ich weiß, fährt er jeden Monat mal nach Frankfurt und besucht da n paar Männerlokale. Da ist er dann unter seinesgleichen."

Pause.

Cilli sieht auf ihren Teller. "Was die wohl so dabei empfinden?"

"Ich habn mal so ganz ganz vorsichtig danach gefragt."

"Und? Was hat er gesagt?"

"S wär n Gefühl wie bei ner Frau."

"Und woher will er wissen, was fürn Gefühl ne Frau hat?!", fragt Josef laut.

"Weil er ne Frau ist!", antwortet Tante Eva.

Gelächter.

Josef schlägt mit der Faust auf den Tisch. "Mein Arsch bleibt jedenfalls Jungfrau!"

Gelächter.

"Zieht nicht so über ihn her. Er hat bestimmt genug Schwierigkeiten in seim Leben", sagt Onkel Karl.

"Da ist er doch selbst dran schuld!", sagt Maria.

"Find ich auch", sagt Josef. "Soll ers doch mal zur Abwechslung mit ner Frau versuchen."

"Da lernt er wenigstens mal den Unterschied kennen", sagt Tante Eva.

Gelächter.

Josef drückt Tante Eva an sich. "Ich wette, der rührt dann nie mehr n Mann an!"

Gelächter.

"Er ist auch nur n Mensch!", sagt Onkel Karl.

Maria trinkt einen Schluck Wein. "Aber was für einer!"
Gelächter.
Josef gähnt. "Lassen wir das Thema. Das bringt nichts."
Tante Eva lehnt ihren Kopf an Josefs Schulter. "Unser Männer hat recht. Das bringt wirklich nichts. Damit wollen wir nichts zu schaffen haben."
Josef sieht sich um. "Will noch jemand was trinken?"
Onkel Karl winkt ab. "Ich hab genug für heute."
Maria sieht über den Tisch. "Und du, Jörg?"
"Ich will auch nichts mehr."
"Bist du schon besoffen?"
"Ich hab gar nicht viel getrunken."
"Die Maria traut meinem Bub aber auch alles zu", sagt Cilli.
Josef steht auf. "Machen wir Schluss. Morgen geht's wieder normal weiter."
"Ihr müßt um die Zeit nicht mehr nach Haus latschen", sagt Maria zu Cilli. "Ihr könnt ruhig hier pennen."
Tante Eva klappt den Klavierdeckel herunter. "Klar, Cilli. Du legst dich hier aufs Sofa."
"Und Jörg kann oben beim Karl-Heinz schlafen", sagt Maria.
"Wenn ihr nichts dagegen habt –", sagt Cilli.
"Der Jörg hat doch morgen früh Schule. Das wird doch sonst viel zu spät", sagt Maria.

Karl-Heinz und Jörg liegen zusammen im Bett. Beide kehren einander den Rücken zu.
Karl-Heinz dreht sich auf den Rücken, sieht zu Jörg hinüber. "Schläfst du schon?"
"Nö", sagt Jörg, ohne seine Lage zu verändern.
"Ich bin gar nicht müde."
"Ich auch nicht."
Karl-Heinz sieht an die Zimmerdecke, die von schwachen Lichtreflexen erhellt ist. "Soll ich dir mal ein Pariser zeigen?"
Jörg dreht sich auf den Rücken. "Hast du einen?"
"Sonst hätte ich dich nicht gefragt." Karl-Heinz schlüpfte im Dunkeln aus dem Bett, öffnet einen kleinen Schrank, wühlt unter Auslegepapier ein Präservativ hervor, schlüpfte ins Bett zurück.
"Wo hast du den her?"
"Aus dem Schlafzimmer von meinen Eltern." Karl-Heinz rollt das Präservativ auf.
"Fühl mal!"
Jörg betastet vorsichtig das Präservativ. "Unheimlich weich."
"Ist ja auch aus Gummi." Karl-Heinz bläst das Präservativ auf.

Jörg hält sich die Ohren zu. "Gleich gibt's n Knall."

"Denkste." Karl-Heinz läßt die Luft aus dem Präservativ entweichen. "Mein Alter hatn ganz schönen Apparat." Karl-Heinz schlüpft aus dem Bett, versteckt das Präservativ wieder im Schrank, schlüpft ins Bett zurück.

"Hastn schon mal gesehn?"

"Neulich im Bad. Er hats aber nicht gemerkt. – – Kennst du den Jakob?"

"Was fürn Jakob?"

"Den aus meiner Klasse."

"Kann sein."

"Der hat vorgestern in der Religionsstunde gewichst."

"Komm!"

"Wenn ich dir sag!"

"Das fällt doch auf."

"Bei dem nicht. Der sitzt in der letzten Bank."

Pause.

"Hast du gesehen?"

"Und ob!"

Pause.

Jörg schluckt mit trockener Kehle. "Wie hat ern das gemacht?"

"Der hatn richtig rausgeholt."

"Komm!"

"Wenn ich dir sag! – – Der hats auch schon mitm Freund zusammen aufm Klo gemacht."

Jörg liegt regungslos im Bett, sieht an die Decke, schluckt mit trockener Kehle.

"Wieso weißtn das?"

"Weil er mirs erzählt hat."

Pause.

"Könnt ich nicht."

"Was?"

"So drüber reden."

"Dem Jakob macht das nichts aus. Der hat auch schon ne Freundin."

Pause.

Jörgs Hände werden feucht. "Ich kann mir das gar nicht vorstellen."

"Daß er schon ne Freundin hat?"

"Was er dir erzählt hat."

"Der macht noch ganz andre Sachen."

Pause.

Jörg schluckt mit trockener Kehle. "Wie meinstn das?"

"Ich hab mal beim Pissen neben dem gestanden. Da hat er n ganz langes Haar rausgezogen."

"Komm!"

"Wenn ich dir sag!"

Pause.

"Wie lang ungefähr?"

"Mindestens zehn Zentimeter. – – Wachsen bei dir auch schon Haare?"

"Ja", sagt Jörg stockend. "Aber nicht so lange."

Pause.

"Der Jakob hat auch seinen schon mal gemessen. – – Hast du deinen auch schon mal gemessen?"

Jörg schluckt mit trockener Kehle. "Nö."

"Ich hab meinen schon mal gemessen. – – Mess doch deinen auch mal."

Jörg sitzt im Wohnzimmer auf einem Hocker und blättert in einem Versandhauskatalog. Überblättert die Anzeigen für Herrenunterwäsche, hält ein paar Seiten später an, blättert zurück, betrachtet lange die männlichen Modelle, blättert weiter, blättert zurück ...

Lehrer Lanz steht vor der Klasse. Er hält ein Buch in der Hand. "Lesson one. *St. George and the dragon*. Jörg, bitte lies vor."

Jörg blickt auf zu Lehrer Lanz, sieht dann ins Buch. "*Long, long ago when England was called Britain there lived a very brave and good man who was known as St. George.*" Jörg blickt auf zu Lehrer Lanz.

Lehrer Lanz nickt. "Go on, Jörg."

"*One day he rode out on his war-horse and went a long way till he came to a big city.*" Jörg blickt zu Lehrer Lanz.

Lehrer Lanz nickt. "Go on ..."

Große Pause.

Jörg sieht aus einiger Entfernung der Rauferei von zwei Schülern zu, die von mehreren johlenden Kameraden umringt werden. Der Sieger holt mit der zur Krallen geformten rechten Hand aus, ruft laut: "Jetzt kommt der griechisch-römische Kastrationsgriff!" und greift dem unter ihm Liegenden in die Hoden. Der Besiegte zuckt übertrieben schreiend zusammen.

Jörg wendet sich irritiert ab.

Vor einem Beichtstuhl eine kleine Reihe wartender Schüler.

Im Beichtstuhl kniet Jörg. Er starrt auf das Gitter vor seinem Gesicht. Sein Atem geht hastig. "Sechstes Gebot. Du sollst nicht Unschamhaftes tun ... Ich habe Unschamhaftes gedacht, angesehen und getan!"

Der Kaplan neigt seinen Kopf dem Gitter zu und flüstert: "Allein oder mit anderen getan?"

"Ich habe es allein", Jörg stockt, "und mit einem anderen –"

Der Kaplan bedeckt sein Gesicht mit einer Hand. "Bete zur Buße drei Vaterunser."

Jörg kommt aus der Kirche, betritt den Kirchenvorplatz und beginnt nach ein paar Schritten erleichtert, fast übermütig von Steinfliese zu Steinfliese zu springen, wobei er, wie einer Spielregel folgend, vermeidet, die Fugen zu berühren.

Jörg kniet im Sonntagsanzug auf der Kommunionbank. Hinter ihm Wartende. Der Kaplan legt Jörg eine Hostie auf die Zunge.

Jörg steht auf, geht mit gefalteten Händen und gesenktem Blick zu seinem Platz zurück.

Cilli Henke steht vor Fräulein Minks Haus und zieht kräftig an der Zugglocke. Über dem rechten Arm trägt Cilli Jörgs Schuljacke, in der ein mittelgroßer Winkelriß sichtbar ist. Man sieht Cilli an, daß sie ein dringendes Anliegen hat.

Fräulein Mink sieht nach unten: "Hallo?!"

Cilli tritt einen Schritt zurück, sieht nach oben.

"Ach, Frau Henke!"

"Kann ich Sie n Augenblick sprechen?"

"Selbstverständlich!" Fräulein Mink schließt das Fenster, öffnet kurz darauf die Haustür. Mit einladender Handbewegung, der Cilli sofort folgt. "Ich bin zwar im Moment beim Heftekorrigieren, aber das läßt sich schon einschieben." Fräulein Mink schließt die Haustür.

Cilli läuft in den Flur, bleibt am Fuß der Treppe zum ersten Stock stehen, sieht sich nach Fräulein Mink um.

Fräulein Mink überholt Cilli, steigt die Treppen hoch. Cilli folgt ihr.

"Sie waren schon lange nicht mehr bei mir, Frau Henke."

"Stimmt."

Die Tür zu Fräulein Minks Arbeitszimmer im ersten Stock steht offen.

Fräulein Mink betritt das Arbeitszimmer, weist auf einen Sessel. "Bitte."

"Danke." Cilli setzt sich akkurat, die Knie zusammengepreßt, ohne sich anzulehnen. Den rechten Arm mit Jörgs Jacke legt sie demonstrativ in den Schoß.

Fräulein Mink setzt sich Cilli gegenüber in einen Sessel, mustert sie kurz, kritisch. "Was haben Sie auf dem Herzen, Frau Henke?"

Cilli präsentiert sofort Jörgs Jacke mit dem Winkelriß. "Das hat mir mein Sohn heut mittag nach Haus gebracht!"

Fräulein Mink ignoriert die Jacke. "Hat er Ihnen auch erzählt, wie es dazu gekommen ist?"

"Ich nehm an, das wissen Sie!"

Fräulein Mink lächelt dünn. "Ja. Natürlich, Frau Henke. Aber –"

"S ist in Ihrer Stunde passiert! Sein Nebenmann ist einfach hinter ihm rausgeklettert und hat ihm dabei die Jacke zerrissen! Wie finden Sie das?"

1

Fräulein Mink kreuzt sorgfältig die Beine. "Fritz –"

"Genau der wars!"

"Fritz hat mich während der Stunde korrekt gefragt, ob er austreten dürfe. Ich habe es ihm daraufhin erlaubt. Ihr Sohn muß das auch gehört haben. Oder er hat wieder einmal mit offenen Augen geträumt."

"Was wollen Sie damit sagen?"

"Jörg ist nicht aufgestanden. Fritz konnte also nur so reagieren. Dabei ist er offensichtlich mit einem Schuhnagel an Jörgs Jacke hängengeblieben. Von Absicht, wie Sie vielleicht vermuten, kann überhaupt keine Rede sein."

"Aber Fritz hätt doch n Ton zu meim Sohn sagen können!"

"Jörg hätte ja auch unaufgefordert aufstehn können, als Fritz sich anschickte, auf die Bank zu steigen. Das hätte er doch merken müssen."

"Hätt Fritz nicht auch auf der andern Seite rausgehen können?! Mußt er denn unbedingt über Jörg steigen?"

"Wissen Sie, Frau Henke, in diesem Alter sind Jungens oft absichtlich unbequem. Sie wollen um jeden Preis auffallen, ein bißchen Aufsehen erregen. Das finde ich ganz normal. Als Lehrer muß man oder sollte man lediglich darauf achten, daß gewisse Grenzen nicht überschritten werden."

"Sie halten diesem Rowdy auch noch die Stange! Hier wird mit zweierlei Maß gemessen!"

"Aber Frau Henke!"

"Nur weil mein Sohn kein Vater mehr hat, glaubt jeder, er kanns mit ihm machen!"

"Jörg ist nicht der einzige vaterlose Junge in meiner Klasse."

¹ Es gab damals noch fest montierte schulbänke, in denen drei (oder vier) schüler nebeneinander saßen.
[Anmerkungen für die 3. auflage 2014]

"Aber auf ihn haben sies nun mal abgesehn! Kürzlich hat ihm sogar einer auf beide Backen geschlagen! Er war ganz deprimiert, als er nach Haus kam! Glauben Sie, sowas macht mir als Mutter Spaß?!"

"Warum hat er nicht zurückgeschlagen?! Warum läßt er sich alles gefallen?! Warum wehrt er sich nicht?!"

"Mein Junge ist eben kein Rowdy!"

"Seine totale Passivität fordert den Übermut der Mitschüler ja geradezu heraus! Sie macht ihn automatisch zu Zielscheibe! Ihr Junge benimmt sich überhaupt nicht wie ein richtiger Junge!"

"Sind Rowdys in Ihren Augen richtige Jungens?"

"Jungens balgen und knuffen sich auch mal! Deshalb kann man nicht gleich von Rowdytum sprechen!"

"Mein Sonn macht sich eben nichts aus solchen Spielchen!"

Fräulein Mink sieht Cilli lange an. "Soviel ich weiß, hat er auch keinen Freund."

"Lieber keinen als solche Typen!"

"Er beteiligt sich auch nie an sportlichen Wettkämpfen!"

"Ist das n Wunder, wenn man ständig so behandelt wird?! Da verliert doch jeder die Lust!"

"Er ist ein richtiger Einzelgänger."

"Gottseidank ist nicht jeder n Herdenmensch!"

"Ich kann nicht sagen, daß er ein schlechter Schüler ist –"

"Mein Junge weiß eben schon jetzt, woraufs ankommt!"

"– aber ich habe manchmal das Gefühl, er ist meilenweit vom Unterricht entfernt."

"Was er mitkriegen soll, das kriegt er schon mit! Verlassen Ssie sich drauf! Mein Sohn macht später mal nicht schipp-schipp!"

Fräulein Mink lächelt dünn. "In diesem Punkt widerspreche ich Ihnen ja gar nicht, Frau Henke. Warum regen Sie sich denn so auf?"

"Da soll ich mich nicht aufregen, wenn ich seh, wie mein Sohn ständig Knüppel zwischen die Beine geworfen kriegt?"

"Übertreiben Sie da nicht ein bißchen?"

"Ich übertreib gar nicht! Ich kann meim Sohn nicht jeden Monat ne neue Jacke kaufen! Das Geld hab ich nicht! Also muß ich seine Jacke flicken! Und dann läuft er zum Gespött der andern mit ner geflickten Jacke rum! – S wär eigentlich Ihre Aufgabe, da mal n Machtwort in der Klasse zu sprechen!"

"Das würde alles nur noch viel schlimmer machen, glauben Sie mir."

"Wenn Sie schweigen, unterstützen Sie ja das Ganze noch!"

"Aber Frau Henke! Warum streiten wir uns eigentlich? Wir sind doch erwachsene Menschen!"

"Das hilft mir jetzt auch nicht weiter! Ich würd Ihnen am liebsten die Jacke dalassen! Damit Sie sehn, wies ist!"

Fräulein Mink steht auf. "Meine Meinung zu diesem Punkt kennen Sie, Frau Henke."

Cilli steht ebenfalls auf. "Ich hätt mir ja denken können, daß Sie so reagiern! Sie wolln Ihren Lieblingen natürlich kein Haar krümmen!"

"Ich nehme Ihnen diese Bemerkung nicht übel, Frau Henke. Sie sind im Augenblick viel zu erregt."

"Kein Wunder! Ich hab nur den einen! Das müssen Sie doch verstehn!"

Fräulein Mink geht zur Tür. "Ich glaube, es hat jetzt wenig Sinn, wenn wir uns noch länger über dieses Thema unterhalten."

Cilli folgt ihr. "Weil Sie nicht weiterwissen! Deshalb!"

Abend. Cilli Henke sitzt nährend am Wohnzimmertisch. Jörg sitzt ihr gegenüber und blättert unkonzentriert in einem Buch.

Cilli sieht mehrmals zu Jörg über den Tisch. "Jörg ..." Ihre Stimme klingt zögernd.

Jörg ist in seinen Text vertieft. "Hmmm ..."

"Jörg ... ich wollt dich eigentlich schon lang mal was fragen."

"Hmmm ..."

Cilli legt ihr Nähzeug beiseite: "Hörst du mir überhaupt zu?"

Jörg drückt den Zeigefinger auf eine Textstelle, sieht zu Cilli: "Du wolltest mich was fragen, Mutti."

Cilli rückt etwas verlegen ihren Stuhl zurecht. "Ich muß mit dir was Wichtiges besprechen."

Jörg stützt den rechten Ellbogen auf den Tisch.

"Vermißt du eigentlich dein Vater sehr?"

Jörg überlegt kurz. "Ich glaub nicht."

"Ja oder nein?"

"Am Anfang vielleicht. Aber jetzt nicht mehr so."

Pause.

"Wenn du unterwegs Kinder mit ihrn Vätern siehst – ", Cilli zögert einen Augenblick, "denkst du dann nicht, s wär schön, wenn ich auch n Vater hätt?"

Jörg denkt nach. "Manchmal, nicht immer."

"Aber du würdest dich wohler fühlen, wenn du ein hättest?"

"Letzte Woche hast du doch gesagt, du gehst nie mehr zu ihm zurück. Auch wenn er eines Tages wieder käm."

Pause.

"Ich mein jetzt nicht dein richtigen Vater, Jörg."

"Wen denn?"

"An den hab ich jetzt gar nicht gedacht. – – Könntest du dir vorstellen, daß ich vielleicht –", Cilli zögert kurz, "– n andern Mann – ?"

"Warum soll ich mir das nicht vorstellen können?"

"Ich frag dich ja nur."

"Das kann ich mir schon vorstellen."

"Und s würd dich überhaupt nicht störn?"

"S kommt drauf an, wers ist."

"Natürlich."

Pause.

"Weißt du denn schon, wen du heiraten willst?"

Pause.

Cilli betrachtet ihre Hände auf dem Tisch. "Ich hab vor drei Wochen auf ne Zeitungsanzeige geschrieben."

"Davon hast du mir gar nichts erzählt."

"N Witwer, der sich wieder verheiraten will. Zehn Jahre älter als ich."

"Und wie alt bist du jetzt, Mutti?"

"Fünfzig."

"Dann ist er sechzig. Ganz schön alt."

"Sechzig ist fürn Mann kein Alter, Jörg! Außerdem hat er keine Kinder. Da kanns schon mal von der Seite keine Reibereien geben."

"Was arbeitet er denn?"

"Er ist Inspektor bei der Bundesbahn. Hat n sicheres Einkommen. Da gings uns finanziell n bißchen besser. Wir müßten nicht immer jeden Pfennig umdrehn."

"Habt ihr euch schon getroffen?"

"Wir haben uns erst n paarmal geschrieben. Er scheints ehrlich zu meinen. Er hat mir sogar n Bild geschickt."

"Zeig doch mal."

Cilli holt aus einer Kommodenschublade ein kleines Foto, gibt es Jörg. "Greif nicht rein. Wenns nichts wird, muß ichs ihm wieder zurückschicken."

Jörg hält das Bild vorsichtig am Rand, betrachtet es lange. "Der sieht ja schon aus wie n Opa!"

"Find ich gar nicht. Er wirkt für sein Alter noch sehr gepflegt."

Jörg gibt das Foto zurück. "Da siehst du aber viel jünger aus, Mutti."

Cilli schließt das Foto wieder weg. "Ich bin ja auch noch viel jünger."

"Wann besucht er dich denn mal?"

"Samstag."

"Diesen Samstag?"

"Ja."

Pause.

"Bin ich dabei?"

"Aber natürlich! Er muß nicht nur mir, er muß auch dir sympathisch sein. Ich würd dir nie n Vater vor die Nase setzen, den du nicht magst."

"Hast du ihm auch von mir geschrieben?"

"Gleich im ersten Brief."

"Und was meint er?"

"Er hat Kinder gern."

"Aber er kennt mich doch gar nicht!"

"Er wird bestimmt begeistert sein von dir."

Pause.

"Wie heißt er denn?"

"Gerd Kolmer."

Pause.

"Wenn du wieder heiratest, wohnt dann dein Mann auch hier?"

Cilli lächelt: "Wenn n Mann heiratet, Jörg, dann will er auch bei seiner Frau wohnen. Normalerweise."

Jörg sieht nachdenklich vor sich hin.

Gerd Kolmer sitzt im dunklen Anzug an der Stirnseite des Wohnzimmertisches und löffelt seine Suppe. "Also, ich muß sagen, Cilli, du bist eine ausgezeichnete Köchin!"

Cilli, die rechts von ihm sitzt, hält im Suppelöffeln inne, sieht halb zu ihm hinüber. "Wenn du meinst."

"Es wäre eine glatte Lüge, das Gegenteil zu behaupten."

Cilli versucht zu lächeln. "Freut mich, wenns dir schmeckt, Gerd."

"Schmeckt ist gar kein Ausdruck! Wirklich ganz vorzüglich! Du mußt wissen, ich bin ein großer Suppenfreund!" Gerd Colmer tätschelt kurz Cillis Hands, die neben ihrem Teller liegt.

Jörg schielt über den Tellerrand, bemerkt es.

Cilli nimmt, ohne vom Teller aufzusehen, die linke Hand vom Tisch. "Jörg ißt auch gern Suppe."

Gerd Colmer wirft Jörg einen verbindlichen Blick zu. "Dann haben wir ja schon etwas gemeinsam, Jörg!"

Jörg reagiert nicht, löffelt seine Suppe weiter.

Cilli greift nach dem Suppens schöpfer, sieht zu Gerd Kolmer. "Ich hab noch, wenn du magst."

Gerd Kolmer richtet sich auf, wehrt mit beiden Händen theatralisch ab. "Mögen tät ich schon noch gern! Aber ich muß auf meine schlanke Linie achten!"
Gerd Kolmer entfährt ein kurzer Lacher. "Ich bin nämlich sehr eitel, weißt du!"

Cilli läßt den Suppenschöpfer los. "Du hast dich gut gehalten."

Gerd Kolmer räuspert sich. "Sagen wir lieber, verhältnismäßig gut!"

Gerd Kolmer neigt sich zur Seite, mustert Cilli demonstrativ. "Du brauchst dich übrigens auch nicht grad zu verstecken!"

Cilli sieht zu Jörg hinüber: "Willst du noch Suppe, Jörg?"

Jörg, senkt den Blick, lehnt sich zurück. "Nein."

"Mir reichts auch, Dann hab ich doch zuviel gekocht."

Gerd Kolmer zupft seine weißen Manschetten zurecht. "Du bist eben eine umsichtige Hausfrau!"

Gerd Kolmer sieht sich auffällig im Bereich seines Tellers um.

Cilli bemerkt es. "Suchst du was?"

"Tschuldige, kann es sein, daß ich meine Serviette verlegt habe?"

Cilli weicht seinem Blick aus. "Deine ... Serviette?"

"Ja."

Cilli sieht sich auf dem Tisch um. "Die hab ich wahrscheinlich vergessen. Tatsächlich. Ich bin doch nicht so umsichtig, wie du meinst. Tschuldige."

Jörg schickt Cilli einen mißbilligenden Blick, den sie übersieht.

"Aber ich bitte dich, Cilli, du mußt dich doch bei mir nicht entschuldigen! Sowas kann doch immer mal passieren!"

Cilli steht auf, geht zu einem Wäscheschrank, sucht in mehreren Schubladen.
"Das ... das ist mir jetzt aber wirklich unangenehm, Gerd. Ich glaub, die hab ich alle in der Wäsche."

"Das macht überhaupt nichts! Ich bitte dich, Cilli! Ich kann ja auch mein Taschentuch nehmen!"

"Ich kann dir auch n Handtuch geben, wenn ... wenn dir das nichts ausmacht."

"Einverstanden! Man muß sich nur zu helfen wissen!"

Cilli nimmt aus einem Schrankfach drei Handtücher, verteilt sie auf dem Tisch.
"Ich versteh nicht, wie ich die Servietten vergessen konnt."

Jörg wiederholt seinen mißbilligenden Blick, läßt das Handtuch unberührt neben seinem Teller liegen.

Gerd Kolmer breitet das Handtuch auf seinem Schoß aus. "So habe ich das doch gar nicht gemeint, Cilli! Kannst du mir noch einmal verzeihen?!"
Gerd Kolmer neigt sich zu Cilli hinüber, berührt sie mit der Hand am Oberarm.

Cilli weicht der Berührung aus, indem sie sich über ihren Teller hinweg nach vorn beugt. "Jörg, leg bitte das Handtuch auf deinen Schoß."

Jörg gehorcht wortlos, ohne Cilli anzusehen.

Cilli räumt die Suppenteller ab, trägt sie in die Küche.

Gerd Kolmer deutet auf das Fischglas, das auf der Kommode steht. "Dein Hobby, Jörg?"

Jörg läßt die Fransen der Tischdecke nervös durch seine Finger gleiten. "Wie ich Laune hab."

Gerd Kolmer steht auf, geht zur Kommode, sieht in das Fischglas, in dem ein Stichling schwimmt. "Was für ein Sorte ist denn das?"

Jörg sieht kurz auf. "Stichling."

Gibts die hier zu kaufen?"

Jörg knöpft die Jacke seines Sonntagsanzugs auf. "Selbst gefangen."

Gerd Kolmer lacht kurz auf. "Typische Reaktion eines Stadtmenschen! Alles wird gekauft!"

Jörg steht auf, geht zur Tür, ruft über den Flur in die Küche: "Mutti, ich hab keinen Hunger mehr!"

"Dann hättest du auch nichts zu kochen brauchen!", ruft Cilli aus der Küche zurück.

"Ärgere deine Mutter nicht, Jörg. Mütter sind in dieser Beziehung äußerst empfindlich."

Jörg läuft zu seinem Platz zurück, ohne Gerd Kolmer anzusehen, setzt sich, malt mit der Gabel auf dem Tischtuch herum.

Cilli trägt auf einem Tablett einen aufgeschnittenen Braten, Soße, eine Schüssel Kartoffeln herein, stellt alles auf den Tisch, setzt sich. "Wegen dem Essen haben wir oft Streit. Jörg ist überhaupt kein guter Esser."

"Ich habe als kleiner Junge auch immer sehr wenig gegessen. Aber ich kann verstehen, Cilli, daß dich das ärgert."

"Wenn er so weitermacht, kann er bald den Bock zwischen den Hörnern küssen."

Jörg schickt Cilli einen langen mißbilligenden Blick. "Ich hab halt kein Hunger!"

Cilli legt Gerd Kolmer ein Stück Fleisch auf den Teller und sagt dabei zu Jörg: "Aber n bißchen kannst du doch wenigstens essen."

"Tu deiner Mutter doch den Gefallen, Jörg. Sie hat sich doch solche Mühe gegeben."

"Da kann er mich echt aufregen."

Gerd Kolmer zwinkert Cilli zu, legt Jörg eine Scheibe Fleisch und ein paar Kartoffeln auf den Teller. "Versuchs mal, Jörg. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen."

Jörg zerschneidet langsam die Scheibe Fleisch, schiebt lustlos ein Stück Fleisch in den Mund.

Cilli bedient sich. "Du mußt ja nicht alles essen."

Gerd Kolmer wendet sich lächelnd an Cilli. "Es macht eben doch etwas aus, wenn ein Mann am Tisch sitzt."

Pause.

Jörg und Cilli essen schweigend – Jörg langsam, verkrampft, Cilli fast hastig – und sehen nicht von ihren Tellern auf.

Cilli wirft Jörg einen kurzen Blick zu, den er nicht erwidert. "Wir sind in all den Jahren eigentlich ganz gut zusammen ausgekommen. – Sogar sehr gut."

Pause.

Gerd Kolmer mißt beide kurz mit Blicken, betupft sich mit dem Handtuch den Mund, räuspert sich. "Ich habe mich vorhin mit Jörg über sein nasses Hobby unterhalten,"

Cilli sieht in ihren Teller. "So."

"Ich schwärmte in seinem Alter immer für weiße Mäuse."

"Ach –"

"Zum Entsetzen meiner Mutter!"

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Jetzt hast du doch wenigstens was im Magen."

"Eines Tages ist mal eine aus dem Käfig ausgebrochen und spurlos verschwunden. Große Aufregung im ganzen Haus! Wo ist die Maus?!"

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Der Magen muß was zu arbeiten haben."

"Meine Mutter war ganz hysterisch!"

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Sonst bekommst du Magenkrebs."

"Wir haben sie aber wieder eingefangen! Mit einer Falle! – Makaber, was?!"

Cilli sieht in ihren Teller. "Mäuse hat mir Jörg bis jetzt noch nicht nach Haus gebracht."

Jörg sieht in seinen Teller. "Ich mag keine weißen Mäuse!"

Pause.

Gerd Kolmer räuspert sich. "Was hast du heute abend vor, Cilli?!"

"Hier ist nicht viel los."

"Aber es wird doch so etwas wie ein Tanzlokal geben!"

Pause.

"Willst du unbedingt tanzen gehen?"

"Du nicht?!"

"Ich mach mir nicht soviel draus."

"Tanzen ist Medizin für den Kreislauf! Das weckt die Lebensgeister!"

Pause.

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Was sagst du dazu?"

Jörg senkt den Blick, dreht aus einer Tischtuchecke eine kleine Rolle. "Von mir aus."

Gerd Kolmer zwinkert Cilli zu und wendet sich an Jörg: "Ich verspreche dir auf Ehrenwort, Jörg, daß ich dir deine Mutti sicher und wohlbehalten wieder zurückbringe!" Gerd Kolmer streckt Jörg die Hand entgegen. "Einverstanden?!"

Jörg schweigt, ignoriert die Hand.

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Es wird bestimmt nicht sehr spät."

Ged Kolmer faltet das Handtuch zusammen. "Alles noch ein bißchen ungewohnt für ihn."

Cilli sieht über den Tisch zu Jörg: "Sag doch was."

Jörg schweigt.

Pause.

Cilli steht auf, beginnt den Tisch abzuräumen.

Gerd Kolmer reicht Cilli seinen Teller: "Laß uns doch einfach mal auf Entdeckungsreise gehen, Cilli!"

"Versprech dir nicht zuviel."

Jörg liegt wach im Bett, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, und beobachtet ängstlich die Schatten in seinem Zimmer.

Von fern der Ruf eines Kauzes. Jörg zieht die Bettdecke bis zum Hals.

Stille.

Auf der Straße nähern sich die Schritte eines Paares. Jörg hebt lauschend den Kopf und sieht gespannt zum offenen Fenster.

Das Hoftor wird geöffnet und wieder geschlossen.

Flüsternde Stimmen.

Jörg erkennt Gerd Kolmer und Cilli.

Die Stimmen kommen näher.

"War das nicht ein herrlicher Abend?", fragt Gerd Kolmer Cilli.

"Psst!", beschwichtigt ihn Cilli.

"Ich rede doch gar nicht laut!"

"Um die Zeit hört man die Flöh husten."

"Von wegen: hier ist nicht viel los!"

Die Schritte und die Stimmen verebben.

Jörg hört ins Haus hinein.

Stille.

Das langsame gedämpfte Aufschließen der Haustür.

Schritte auf Steinboden.

Die Stimmen nähern sich.

"Nein! ... Laß mich, Gerd!"

"Ein Küßchen in Ehren."

"Bist du nur deshalb gekommen?!"

"Ich mag dich, Cilli."

"Ihr Männer seid doch alle gleich!"

"Cilli, du willst mich einfach nicht verstehen!"

Schritte. Die Wohnzimmertür wird geöffnet.

"Ich versteh dich sogar sehr gut!"

Schritte. Die Wohnzimmertür wird geschlossen.

Undeutliche Stimmen.

Jörg schlüpft aus dem Bett, öffnet die Zimmertür einen Spalt, verharrt regungslos lauschend.

Die Stimmen werden deutlicher.

"Ich muß Rücksicht auf Jörg nehmen!"

"Du bist doch nicht mit deinem Sohn verheiratet!"

"Auch nicht mit dir!"

Pause.

"Ich bin kein Eisblock, Cilli."

"Und ich keine Hur!"

Pause.

"Wenn es dir wirklich soviel bedeutet, dann schlafe ich eben in Gottesnamen in der Küche."

"Das ist nicht mehr nötig."

"Was willst du damit sagen?"

Pause.

"Ich glaub, es hat keinen Wert mit uns, Gerd."

"Aber warum denn?"

Pause.

"Eine Enttäuschung reicht mir."

"Was hat denn das mit Enttäuschung zu tun?! Wir haben uns doch heute abend großartig amüsiert. Du hast doch selbst gesagt, daß du dich sehr wohl fühlst!"

Pause.

"Jetzt bin ich wieder nüchtern."

"Ich will dir ja gar nicht zu nahe kommen, Cilli."

Pause.

"Bitte geh."

"Du benimmst dich merkwürdig."

"Vergiß deinen Koffer nicht."

"Gib mir doch noch eine Chance, Cilli."

"Sei leise, wenn du rausgehst."

Pause.

"Ist das wirklich dein allerletztes Wort?"

"Ja."

"Du mußt es ja wissen."

Die Wohnzimmertür wird geöffnet.

Jörg schließt leise die Zimmertür, geht ins Bett zurück, lauscht sitzend.

Gerd Kolmers Schritte im Flur.

Die Haustür wird geöffnet, geschlossen.

Gerd Kolmers Schritte im Hof.

Das Hoftor wird geöffnet.

Gerd Kolmers Schritte.

Eine Autotür wird geöffnet, geschlossen.

Motorengeräusch.

Das Auto fährt ab.

Stille.

Jörg streckt sich zufrieden und entspannt im Bett aus.

Jörg öffnet im Schlafanzug vorsichtig die Tür zu Cillis Schlafzimmer, steckt den Kopf durch den Türspalt.

Cilli liegt wach im Bett, lächelt ihm entgegen.

"Morgen, Mutti! Darf ich zu dir kommen?!"

Cilli rückt ein wenig zur Seite, schlägt die Bettdecke zurück.

"Komm her, mein Schatz."

Jörg schlüpfte zu Cilli ins Bett, umarmt sie.

Cilli drückt ihn an sich. "Hast du gut geschlafen?"

"Ja. Und du?"

"Ich auch."

Pause.

"Seid ihr spät nach Haus gekommen?"

"Ich hab gar nicht auf die Uhr geschaut. – – Hast du uns gehört?"

"Nö –"

"Auch nicht Gerd's Auto?"

"Nö. – – Warum?"

"Der muß heute nacht schon wieder zurückfahren. S ging nicht anders."

Pause.

Jörg kitzelt Cilli abrupt.

Cilli schreit lachend auf: "Jörg! Jörg, hör auf! Du weißt, ich bin furchtbar kitzlig!"

Jörg erhebt sich lachend, kniet im Bett. "Dreimal darfst du raten, was ich jetzt mach!"

Cilli zieht die Stirn in Falten. "Du gehst dich waschen."

"Falsch! Erst nachm Frühstück!"

"Du ... du gehst aufs Klo."

"Falsch! War ich schon."

"Du fütterst dein Fisch."

"Falsch! Auch erst nachm Frühstück!"

"Ich gebs auf."

"Ich setz jetzt für uns zwei Kaffeewasser auf!"

"Willst du heut den Kavalier spielen?"

Jörg springt aus dem Bett, eilt in die Küche. "Das geht ruck-zuck!"

"Mach aber den Kessel nicht ganz voll!", ruft ihm Cilli nach.

"Weiß ich! Weiß ich!", ruft Jörg übermütig aus der Küche zurück.

Cilli hört dem Wassergeräusch aus der Küche zu. "Stell die Flamme auf zwei!"

Jörg rennt ins Schlafzimmer zurück. "Schon passiert!" Jörg schlüpft wieder in

Cillis Bett, kuschelt sich an sie. "Und was machen wir heut nachmittag?!"

"Was ist denn los mit dir?! Du gehst doch sonst immer so gern allein weg!"

Jörg schubst Cilli verspielt: "Sag schon!"

Cilli gibt den Schubser verspielt zurück: "Mach du doch n Vorschlag."

"Wir warn schon lang nicht mehr im Wald spazieren!"

"Abgemacht."

"Gleich nachm Mittagessen!"

"Aber nur, wenn du auch was ißt!"

"Heute freiß ich dir die Haar vom Kopf! Koch nur recht viel!"

"Da sind die Augen bestimmt größer als der Magen."

"Heut hab ich n Bärenhunger!"

"Ich krieg ja direkt Angst. – – Was hältst du eigentlich vom Gerd?"

Pause.

"Ich find, der paßt nicht zu uns."

"Find ich auch."

Jörg kniet im Bett, imitiert in Wort und Gestik Gerd Kolmer: "*Also ich muß sagen, Cilli, du bist eine ausgezeichnete Köchin! Es wäre eine glatte Lüge, das Gegenteil zu behaupten! – Tschuldige, kann es sein, daß ich meine Serviette verlegt habe? – Aber ich bitte dich, Cilli, du mußt dich doch bei mir nicht entschuldigen! Sowas kann doch immer mal passieren!*"

Cilli folgt Jörgs Vorstellung mit immer stärkerem Lachen: "Wenn ich dich nicht hätt, könnt ich gar nicht mehr lachen!"

Jörg legt sich wieder neben Cilli.

Pause.

"Du brauchst gar kein Mann, Mutti. Wenn ich groß bin, verdien ich soviel, daß es für uns beide langt."

Cilli lächelt vor sich hin, fährt Jörg zärtlich übers Haar. "Ich weiß, du meinsts gut."

Jörg bewegt sich beobachtend und ziellos zwischen den Menschen auf dem Kirmesplatz.

Sieht lange den Männern vor dem Schießstand zu.

Sieht zu, wie Luftballons an einer Gasflasche aufgeblasen, an einem Ständer befestigt und verkauft werden.

Sieht einer Familie nach, deren palaverndes Kind einen Luftballon fliegen läßt.

Sieht zu, wie ein Junge in Begleitung mehrerer Freunde vergnügt in Zuckerwatte beißt.

Stellt sich in die Nähe einer Bude, vor der Marktschreier Lose verkaufen.

Beobachtet eine Frau, die Karussellkarten verkauft.

Sieht zu, wie Leute gebrannte Mandeln kaufen und gierig in de Mund stecken.

Beobachtet Pärchen, die sich küssen und umarmen,

Beobachtet das spielerisch-aggressive Verhalten der Männer auf der Auto-Scooter-Fahrbahn.

Sieht ab und an verstohlen einem Mann nach.

Jörigs Bewegungen drücken Scheu, Gespanntheit, Langeweile, bewußt-unbewußt empfundenes Unbehagen aus. Jörg kauft an keiner Bude etwas, nutzt keine der zahlreichen Unterhaltungsmöglichkeiten des Kirmesplatzes, als dränge ihn eine allgegenwärtige, unbestimmte, instinktiv empfundene Angst vor ihn *entlarvender* menschlicher Berührung oder Konfrontation ständig in die Position des Zuschauers, des Peripheriebewohners. Diese Angst ist stärker als seine zuweilen übermächtig aufkeimende Sehnsucht nach dem *Zentrum des Geschehens*, nach unmittelbarem Beteiligtsein.

Nach einiger Zeit verläßt Jörg den Kirmesplatz, blickt am Ausgang nochmals zurück und geht dann langsam und gedankenversunken eine Straße entlang.

Teil Zwei

20 Jahre später in G., einer mittleren westdeutschen Großstadt.

Jörg verläßt sein Büro und geht in das gegenüberliegende Großraumbüro. "So, mir reicht's für heut!"

Evi sortiert Gehaltsabrechnungen. "Jetzt tut er wieder, als ob er gottweißwas geschafft hätt!"

Jörg stützt die Arme auf Evis Schreibtisch. "Wir können ja tauschen."

"Komm! Geb nicht so an! Was machstn du schon?!"

"Setz dich mal n Tag auf mein Stuhl, dann weißt dus."

Egon Braun steckt einen Bogen Papier in die Schreibmaschine. "Mit Hinz und Kunz rumtelefonieren! Das nennt der Henke Arbeit!"

Evi lacht. "Du nimmst mir s Wort ausm Mund, Egon!"

Walter Bruns spitzt einen Bleistift. "Und sowas schimpft sich Reisebüro!"

Evi beschriftet ein Kuvert. "Die paar Fahrkarten und Flugkarten bestellen, das kann doch jeder Depp!"

"Ihr alten Lästermäuler!", sagt Jörg. "Ich laß mir doch von euch meine Wochenendstimmung nicht vermiesen!"

Evi legt die Hände in den Schoß und sieht Jörg ins Gesicht. "Du scheinst ja groß einsteigen zu wollen."

Lothar Kreuz biegt ein Plastiklineal. "Was stehtn aufm Programm, Herr Henke?"

"Bumsen! Was denn sonst?"

Gernot Mehl reißt den Kopf vom Schreibtisch hoch. "Wen oder was?!"

Gelächter.

Jörg hält den vermehrten Blicken stand. "Weiber natürlich! Aus Hunden mach ich mir noch nichts!"

Evi blinzelt heftig. "Da möcht ich mal Mäuschen sein!"

"Ich kann dich ja einladen!"

Evi winkt ab. "Lieber nicht, Jörg! Ist besser für dich!"

Gelächter.

"Euch kann man aber auch gar nichts recht machen!"

Evi hebt den Zeigefinger. "So nicht!" und ergänzt mit femininem Stimmschlenker: "Nein-nein-nein!"

Stärkeres Gelächter.

"Dann eben nicht!" Jörg verläßt gefaßt das Großraumbüro.

Durch die geschlossene Tür dringt Gelächter.

Jörg sieht den Büroflur entlang, geht dann mit ernstem Gesicht in sein Büro zurück, schließt die Tür, setzt sich an seinen Schreibtisch, zündet sich hastig eine Zigarette an, starrt vor sich hin.

Das Telefon läutet.

Jörg erschrickt fast, nimmt den Hörer ab. "Henke."

Anne ist am Apparat. "Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muß der Berg zum Prophet kommen."

"Ach, Annel Schön, dich wieder zu hörn! Ich hätt dich sowieso heut noch angerufen!"

"Die Ausrede kenn ich!"

"Nein. Ganz bestimmt."

"Hat der gnädige Herr heut abend Zeit?"

"Wenn die gnädige Frau Zeit hat, ja."

"Sonst hätt die gnädige Frau nicht gefragt."

"Schon was geplant?"

"Ich war schon lang nicht mehr im Kino."

"Ich auch nicht."

"*Alexis Sorbas* läuft wieder."

"Hab ich schon gesehn."

"Ich aber nicht."

"Hast du kein andern Vorschlag? Ich seh mir n Film ungern zweimal an."

"Kannst du nicht mal ne Ausnahme machen, Geliebter?"

"Muß das sein, Geliebte?"

"Bitte, bitte. Ich möchte nicht allein rein."

Jörg überlegt kurz und sagt dann beherrscht: "Gewonnen."

"Sieh da, du kannst sogar mal deine Prinzipien über Bord werfen. Ich verbuche einen Pluspunkt."

"Weil dus bist."

"Uhrzeit?"

Jörg zieht nervös an seiner Zigarette. "Wir können ja vorher nochn bißchen spazierengehn."

"Wie großzügig von dir."

"Sagen wir halb acht?"

"Gebont. – Treffpunkt?"

"Zentrum. U-Bahnhof."

"Okay. Komm mir aber nicht im Jeans-Look!"

"Nur."

"Miststück."

"Dito."

Anne seufzt. "Du wirst auch nie erwachsen."
"Aus dem Alter bin ich raus."
"Tschüß, du alter Gammler."
"Tschüß." Jörg hängt auf.

Frau Schulz steht im Büroflur vor dem Handwaschbecken und spült mit großer Pedanterie Kaffeegeschirr.
Jörg stellt sich wartend neben sie. "Der alltägliche Ritus, Frau Schulz."
Frau Schulz sieht ihn an und sagt mit betont geziertem Lidschlag und Flötenstimme: "Wie klug von Ihnen, Verehrtester!"
Jörg sieht auf das Kaffeegeschirr. "Da kann ja der Feierabend nicht mehr weit sein."
Frau Schulz behält Blick und Stimme bei. "Schööööön, nicht?!"
"Der schönste Tag ist doch der Freitag."
"Wem sagen Sie das. – – Wollen Sie ran?"
"Ja. Ans Handwaschbecken."
Frau Schulz lacht laut auf und sagt in normalem Tonfall: "Was andres hätt ich Ihnen auch gar nicht zugetraut!"
Jörg lacht beherrscht mit: "Sehn Sie, so entstehn Witze, Frau Schulz."

Feierabend. Die Angestellten strömen in die Flure.
Jörg und Evi treffen sich zufällig an der Pendeltür.
Jörg hält Evi die Tür auf. "Schönes Wochenende, Evi!"
Evi wirft den Kopf in den Nacken. "Dir auch!"
"Danke!"
Evi lächelt süffisant zurück. "Treibs nicht so toll! Damit mir keine Klagen kommen!"
"Man kann nie genug kriegen!"

Ein lachendes junges Ehepaar kommt Jörg auf der Hauptverkehrsstraße entgegen.
Der Ehemann sieht zufällig in Jörgs Richtung. Jörg bezieht das Lachen zwanghaft auf sich. Sein Gesicht versteinert sich. Er sieht beherrscht zur Seite.

Jörg biegt mit schnellen Schritten in eine Seitenstraße ein, in der vierstöckige Mietshäuser stehen.
Jörg betritt ein Lebensmittelgeschäft. Ein paar Kunden sind im Laden.
"Tag, Frau Müller." Jörg nimmt einen Selbstbedienungswagen.
"Tag, Herr Henke."

"Und mich begrüßt er überhaupt nicht!", ruft Frau Burkart an der Registrierkasse. "Haben Sie sowas schon gesehn, Frau Müller?!"
Frau Müller tauscht lachend mit Frau Burkart *wissende* Blicke. "Der Herr Henke kann ja auch nicht jeden grüßen!"
Jörg spreizt die Hände in Brusthöhe: "Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Frau Burkart! Ich hab Sie eben garnicht gleich gesehn!"
"Hab ich Ihnen was getan?!"
"Ich kann mich nicht erinnern."
"Wenn ich nicht verheiratet wär, täten Sie das nicht zu mir sagen!"
Gelächter.
Frau Müller und Frau Burkart tauschen *wissende* Blicke.
Jörg bleibt vor einem Regal stehen, sieht über die Schulter zurück. "Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Besseres findet!"
Frau Burkart wirft einen Kassenzettel in den Papierkorb. "Ich gebe zu, Sie sind schlauer als ich, Herr Henke! Aber man kann ja nicht alles haben!"
"Das sag ich mir auch immer!"
"Bescheidenheit ist eine Zier!", ruft Frau Müller.
"Doch weiter kommt man ohne ihr!", ergänzt Frau Burkart.
Gelächter, an dem sich auch Jörg beteiligt.

Jörg stellt vor seiner Wohnungstür zwei gefüllte Plastiktüten ab, schließt die Wohnungstür auf. In diesem Augenblick kommen Pia und Herta aus dem darüberliegenden Stockwerk die Treppe herunter.
Pia lächelt. "Wenn man den Esel nennt, kommt er gerennt!"
Jörg dreht sich um: "Was soll denn das wieder heißen?!"
Herta wirft Pia einen Blick zu. "Stell dir vor, wir haben grad über dich gesprochen."
"Hoffentlich Gutes."
"Nur, gell Herta?"
Herta wippt mit dem rechten Schuh. "Deine Ohren müssen ganz schön geklungen haben."
"Um was gings denn?"
Pia wackelt mit den Hüften und sagt mit leichtem Stimmschlenker: "Unser süßes Geheimnis!"
Jörg lächelt standhaft. "Wer A sagt, muß auch Limente zahlen."
Herta legt den Zeigefinger auf die Lippen. "Wir schweigen wie n Grab."
Jörg zuckt die Achseln. "Bitte! Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!"
"Ich weiß auch n neuen Witz", sagt Pia schnell.
"Muß ich hörn!"
"Aber nicht hier im Gang."

Jörg stößt die Wohnungstür auf. "Dann kommt aufn Sprung mit rein."
Herta rempelt Pia augenzwinkernd an. "Das lassen wir uns nicht zweimal sagen."

Pia zwinkert zurück. "Endlich haben wirs geschafft! Trick 17!"

Jörg trägt seine Plastiktüten in die Küche. "Darauf habt ihr ja nur gewartet. Ich kenn euch doch."

Herta und Pia folgen Jörg.

"Na klar", sagt Pia.

"Jetzt fliegen die Fetzen", sagt Herta.

"Mit halben Sachen geben wir uns erst gar nicht ab!", sagt Pia.

"Darf man sich auch setzen?!"

"Ich vergeb nur Stehplätze", sagt Jörg.

"Typisch Junggesellenwirtschaft!", sagt Herta.

Alle setzen sich um den Tisch herum.

"Her mit dem Witz!", sagt Jörg.

Herta hält abrupt die Hand vor den Mund, erstickt ein Lachen. Pia tritt Herta auf den Fuß.

"Ihr machts aber spannend", sagt Jörg.

Pia bemüht sich ernst zu bleiben. *"Zwei Schwule gehen im Park spazieren. Bleibt der eine plötzlich vor nem Haufen Hundescheiße stehen und stochert mit seim Stockschildrin rum. Fragt der andre verwundert: – Pia spricht mit Stimmschlenker weiter – Was soll denn das, Liebling?! Antwortet der Gefragte: – Pia spricht mit Stimmschlenker weiter – Sei still. Ich flirte."*

Pia und Herta brechen in lautes Lachen aus. Jörg lacht mit.

Jörgs Lachen verebbt zuerst. "Der ist Klasse! Wo hastn den her?!"

Pia lacht noch immer. "Den hat mir heut mein Schuster erzählt! Ich hab fast in die Hose geißt!"

"Kann ich mir denken."

Herta betupft sich die Augen mit einem Taschentuch. "Mir kommen schon die Tränen."

Pia starrt Jörg lachend an: "Ist der nicht typisch?!"

"Und wie."

Herta und Pia beruhigen sich allmählich wieder.

Pia reibt ihre geschminkten Lipen gegeneinander. "Was machstn heut abend, Jörg?"

"Bin verabredet."

"Mit wem?"

"Mit ner Bekannten."

"Anne?"

"Erraten."

"Wir gehen schon wieder leer aus, Herta!"

"Hätt ich dir im voraus sagen können."

"Wir sind ihm anscheinend nicht gut genug."

"Ich werd mich bessern."

Pia winkt ab. "Leere Versprechungen."

Jörg wiegt den Kopf hin und her: "Würd ich nicht unbedingt sagen."

"Der hat Angst vor uns, Pia."

"Dabei tun wir ihm doch gar nichts."

Herta beugt sich über den Tisch: "Feigling!"

"Ihr scheints aber heut ganz besonders nötig zu haben", sagt Jörg.

Pia lächelt: "An allen Tagen mit r. – Frrrrreitag!"

Herta lächelt: "Sarrrrmstag!"

Jörg lächelt: "Sorrntag!"

Gelächter.

Pia sieht sich in der Küche um. "Deine Mutter war auch heut wieder hier und hat saubermacht."

"Die Gute denkt immer, ich würd sonst verdrecken."

"Wer so ne Mutter hat, braucht natürlich keine Frau!", sagt Herta.

"Solche Mütter gehörn direkt bestraft! Vermasseln uns die besten Partien!", sagt Pia.

"Für dich trifft das ja nicht mehr zu", sagt Jörg.

Pia macht eine abfällige Handbewegung. "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold."

Jörg sieht auf die Uhr. "So, jetzt schmeiß ich euch raus!"

Pia steht auf. "Hilft alles nichts, Herta. Wir müssen dem Jörg einfach mal nachts auflauern."

Herta steht auf. "Aber dann gnade ihm Gott!"

Jörg öffnet die Küchentür. "Ich verkauf dann meine Geschichte an ne illustrierte: *Zwei Amazonen vergewaltigen nach Mitternacht hilflosen jungen Mann.*" Jörg geht in den Flur.

Pia und Herta folgen ihm.

Herta lacht: "Die Story des Jahres!"

Jörg öffnet die Wohnungstür, Verbeugt sich leicht: "Hat mich sehr gefreut, meine Damen. Bis zum nächsten Mal."

Pia geht in den Hausflur, mit leichtem Stimmschlenker: "Charmant! Charmant!"

"Vornehm geht die Welt zugrunde", sagt Jörg.

Herta folgt Pia. "Er kann uns gar nicht schnell genug loswerden, Pia."

"Er wird schon wissen, warum."

"Die Zeit drängt", sagt Jörg.

"Viel Spaß heut abend!", ruft Pia zurück.

"Dir auch."

"Mit wem denn?"

"N blindes Huhn findet auch mal n Korn."

"Da werd ich alt."

Herta bleibt stehen, sieht intensiv zu Jörg zurück: "Wo gibts denn noch richtige Männer?! Wo?! Die sind doch alle ausgestorben!"

"Kann ich leider nicht beurteilen."

Pia geht die Treppe hinunter. "Aber wir!"

Herta folgt Pia. "Enttäusch die Anne nicht."

"Ich werd mir Mühe geben."

Pia winkt auf dem Treppenabsatz zurück: "Machs gut."

Jörg hebt die Hand. "Ihr auch."

Jörg schließt die Wohnungstür, bleibt sekundenlang nachdenklich im Flur stehen, als rekapituliere er das Vergangene. Dann geht er in sein Wohn-Schlafzimmer, sieht sich lange prüfend um, rückt hier und dort mit pedantischer, gedankenversunkener Geste einen Gegenstand zurecht, den seine Mutter offensichtlich beim Putzen aus der gewohnten Lage gebracht hat.

Jörgs Ein-Zimmer-Wohnung wirkt spartanisch. wie ein Provisorium. Im Wohn-Schlafzimmer stehen eine Liege, zwei einfache Sessel, ein Tisch, ein Schrank, eine Stehlampe und ein fast leeres Bücherregal. Vor dem Bücherregal und neben dem Schrank je eine unausgepackte, mit Tüchern bedeckte Kiste. An den Wänden hängen einige Reproduktionen von Max Ernst, Dalí und van Gogh.

Jörg geht in die Küche, beginnt seine beiden Plastiktüten auszupacken. Das Telefon im Wohn-Schlafzimmer läutet.

Jörg nimmt den Hörer ab: "Ja?"

"Hast du schon gemerkt?", fragt Cilli.

"Du bist ein Schatz, Cillilein. Alles blitzblank."

"Das darf der Willi gar nicht wissen."

"Ich verrät dich nicht."

"Wann packstn mal endlich deine Kisten aus?"

"Die störn mich nicht."

"Sei doch mal n bißchen ordentlich."

"Pschscht!"

"Das willst du nicht hörn."

"Themawechsel."

"Kommst du heut abend?"

"Bin mit Anne verabredet."

"Das freut mich aber! Wie geht's ihr denn?!"

"Wie immer."

"Ein tüchtiges Mädchen! Die hats wenigstens zu was gebracht!"

"Ich muß mich beeilen, Cilli", sagt Jörg rasch.

"Kannst du nicht noch kurz vorher vorbeikommen?"

"Ich glaub nicht."

"Willi wird sich bestimmt auch freuen."

"Ich versuchs."

Jörg zieht im Wohn-Schlafzimmer einen verwaschenen Jeans-Anzug an, geht ins Bad, bürstet sein halblanges Haar. Gehetzte Blicke in den Spiegel.

Jörg kontrolliert im Bad und in der Küche mehrmals die Wasserhähne, prüft in der Küche, ob die Schalter seines Elektroherdes auf Null stehen, sieht mehrmals nach, ob alle Fenster geschlossen sind, ob das Licht aus ist, ob er nichts Ungeordnetes herumliegen hat. Seine Kontrollen haben etwas Panisches, Unkonzentriertes. Bevor er die Wohnungstür abschließt, rennt er nochmals in die Wohnung zurück und wirft einen letzten fahrigen Kontrollblick in Bad, Küche, Wohn-Schlafzimmer. Übernervös eilt er dann wieder in den Hausflur, schlägt die Wohnungstür zu, schließt rasch ab, rüttelt heftig am Türknauf, stürmt die Treppe hinunter, bleibt plötzlich in Treppenmitte stehen, sieht angestrengt prüfend zur Wohnungstür zurück, stürmt dann weiter, dreht sich auf der Straße nochmal verstohlen nach den Fenstern seiner Wohnung um und beruhigt sich erst dann wieder, als er die Hauptstraße erreicht.

Jörg steht vor einem gepflegten, mehrstöckigen Neubau in einem ruhigen Stadtviertel und drückt auf eine Klingel mit dem Namensschild Dr. Willi Baumann.

Kurz darauf meldet sich Cilli aus der Sprechanlage: "Wer ist da?"

"Ich bins."

Beim Summton drückt Jörg gegen die Tür, betritt das Haus.

Der Aufzug bringt ihn in den dritten Stock.

Cilli steht wartend vor der Aufzugtür.

"Damit du zufrieden bist."

Cilli umarmt ihn: "Schön, daß du kommst."

"Ich hab aber nur zehn Minuten Zeit."

Cilli geht in die Wohnung. "Wenns fünfzehn werden, geht die Welt auch nicht unter."

Jörg folgt ihr. "Ich will Anne nicht warten lassen."

Cilli schließt die Wohnungstür. "Sag ihr, du warst bei deiner Mutter. Dafür hat sie bestimmt Verständnis."

"Das sagst du so."

"Willichen! Jörg ist da!", ruft Cilli in der Diele.

Dr. Willi Baumann kommt aus seinem Zimmer in die Diele. Sein Gang ist schleppend, greisenhaft. Seine rechte Hand ist verkümmert und steif und steckt in einem grauen Handschuh, die Folge einer Kriegsverletzung. Er ist immer bemüht, diese Hand wie einen Makel mit der gesunden linken Hand in Brusthöhe zu verdecken.

Willi streckt Jörg die linke Hand entgegen: "Tag, Jörg."

Jörg ergreift Willis Hand: "Tag, Willi."

"Na, was gibt's Neues?"

"Eigentlich nichts."

"Besser keine Neuigkeiten als schlechte Neuigkeiten." Willi geht zur Wohnungstür, hängt die Sicherheitskette vor.

"Seit wann verrammelt ihr euch denn schon am frühen Abend?"

"Liest du keine Zeitung?"

"Laßt euch doch nicht verrückt machen."

"Oh nein!", sagt Cilli. "Der Willi hat ganz recht! Man kann sich ja kaum noch auf die Straße trauen!"

Willi sieht besorgt vor sich hin. "Die Justiz versagt leider vollkommen. Diese Feststellung schmerzt mich besonders. Überall Zerfall, Laschheit und Nachsicht mit denen, die meiner Meinung nach keine Nachsicht verdienen."

"Euch stiehlt bestimmt keiner mehr", sagt Jörg

"Ich möchte meine letzten Tage mit Cilli einigermaßen ungestört verbringen."

"Das sei euch auch gegönnt."

"Was stehn wir eigentlich hier rum? Laßt uns doch ins Wohnzimmer gehen", sagt Cilli.

Cilli, Willi und Jörg gehen ins Wohnzimmer und setzen sich.

"Was macht die Gesundheit?", fragt Jörg.

"Ich spür ab und zu mein Herz", sagt Cilli.

"Reg dich nicht immer über alles auf."

"Sei still. Manchmal ists bitter nötig, daß ich mich aufreg."

"Und wie geht's dir, Willi?"

"Die gesundheitlichen Einbrüche nehmen in meinem Alter doch stark zu. Das ist nicht zu leugnen."

"Mal den Teufel nicht an die Wand", sagt Cilli.

"Ich muß dich korrigieren, Cilli. Meine chronische Stuhlverstopfung macht mir zum Beispiel sehr zu schaffen."

"Eß nicht so viel Süßigkeiten."

"Nimm mir doch nicht alles, Cilli."

"Dann darfst du dich nicht beklagen."

"Ich erwähnte es ja auch nur, weil Jörg sich nach meiner Gesundheit erkundigt hat."

Cilli zwinkert Jörg zu, streicht Willi übers Haar. "Mein armes Willichen kann kein Scheißerchen mehr machen! Achgott! Achgott!"

Willi bemüht sich um Haltung. "Sei doch nicht immer so direkt, Cilli."

"Jeder muß aufs Klo! Das ist doch ganz natürlich! Und wers nicht kann, ist übel dran! Das siehst du ja an dir!"

"Versuchts doch mal mit Leinsamen. Der soll ganz gut sein", sagt Jörg.

"Was meinst du, Cilli?", fragt Willi.

"Der schmeckt dir bestimmt nicht."

"Sag das nicht, Cilli. Ich bemühe mich noch immer, den neuesten Dingen und Erkenntnissen gegenüber aufgeschlossen zu sein. So habe ich es immer gehalten, auch in meiner Position als Richter. Und ich wurde deshalb auch immer von allen geachtet."

Cilli zwinkert Jörg zu, streicht Willi übers Haar. "Ich weiß, ich habn tüchtiges und gescheites Männchen! Gell, Jörg?!"

"Ihr seid fast schlimmer als n junges Paar!"

Willi legt seinen Arm um Cilli und gibt ihr einen zaghaft-förmlichen Kuß:
"Meine gute Cilli. Mein spätes Glück."

Cilli zwinkert Jörg zu, sieht dann Willi schmunzelnd an: "Sei froh, daß du mich hast. Ohne mich wärst du ganz schön aufgeschmissen."

Pause.

"Habt ihr euch eigentlich schon begrüßt?", fragt Willi Cilli.

"Na, hör mal! Gleich vor der Tür!"

"So richtig mit Umarmung?"

"Ja. Warum fragst du?"

"Ich habs gar nicht gesehen."

"Da warst du noch in deinem Zimmer."

"Ach so."

"Aber wir können uns ja nochmal begrüßen, wenn du gern siehst."

"Ein Sohn sollte immer seine Mutter umarmen und umgekehrt."

Cilli steht auf, geht auf Jörg zu, der ebenfalls aufsteht. "Also gut."

Sie umarmen sich.

Willi lächelt: "Ein schönes Bild."

Pause.

Cilli wendet sich an Jörg: "Hast du schon was gegessen?"

"Ja."

"Ich mach dir gern noch was."

"Nicht nötig, Cilli."
"N paar Eier sind schnell in die Pfanne geschlagen."
"Ich hab aber kein Hunger."
"N paar Eier wirst du doch noch vertragen können."
"Ich bin wirklich satt, Cilli."
"Laß ihn doch, Herzchen, wenn er nicht will", sagt Willi.
"Ich hab immer Angst, du ißt nicht genug zu Haus", sagt Cilli zu Jörg.
"Seh ich vielleicht verhungert aus?"
"Gut genährt aber auch nicht."
"Das ist mein Typ."
"Könntst gut nochn paar Pfund vertragen."
"N Bauch kommt mir nicht ins Haus."
"Es muß ja nicht gleich n Bauch sein."
"Ich fühl mich so wohl."
Cilli mustert Jörg: "Du hast ja schon wieder den verwaschenen Jeansanzug an!"
"Mecker nicht schon wieder an mir rum."
"Siehst scheußlich aus!"
"Mir gefällt er."
"Bei unsrer Hochzeit hast du doch so n schönen dunklen Anzug angehabt."
"Der hängt im Schrank."
"Da hast du fabelhaft drin ausgesehen. Du kannst so nett aussehen in nem normalen Anzug."
"Da muß ich Cilli wirklich recht geben, Jörg", sagt Willi.
"Genug, wenn ich sowas im Büro anzieh'n muß."
"Du verschandelst dich direkt", sagt Cilli.
"Ich kann deine Lieblingskleidung nun mal nicht ausstehn."
"Warum denn nicht?!"
"Ich komm mir da entsetzlich steif und bürgerlich drin vor!"
Willi hebt den linken Zeigefinger: "Verachte das Bürgertum nicht zu sehr, Jörg. Es besitzt eine starke bewahrende Kraft."
"So kann n Siebzehn- oder Achtzehnjähriger reden!", fährt Cilli fort. "In dem Alter ist das chic! Aber du bist nicht mehr siebzehn oder achtzehn! Du bist jetzt zweiunddreißig!"
"Man ist immer so alt wie man sich fühlt!"
"Ich hab noch nie n Mann in deinem Alter gesehn, der so rumläuft wie du!"
"Mit den Typen brauchst du mich auch gar nicht zu vergleichen!"
"Ich möcht nur wissen, warum du immer den Außenseiter spielen willst?!"
"Fängst du schon wieder damit an?!"
"Wenn man unter Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen!"
"Das ist deine Meinung!"

"Nun streitet euch doch nicht, Herzchen", mahnt Willi.
"Die Cilli macht mich ganz verrückt mit ihm Gerede!"
"Du kennst mich! Es muß einfach aus mir raus!"
"Du wiederholst dich aber ständig!"
"Manchen muß mans eben eintrichtern!"
"Wolltest du mich nur deshalb heut abend sehn?!"
"Auch!"
"Verdammt nochmal! Ich fühl mich nicht so wie die andern! Wie oft soll ich dir denn das noch sagen?!"
"Wie fühlst du dich denn?! Bist du vielleicht was Besseres?! Schön wärs! Nur um Firlefanz entwickelst du Ehrgeiz! Lange Haare! Jeansanzug! Da bist du groß! Aber da, wo drauf ankommst, beruflich!, da bist du nicht zu sehn! Da hebst du dich nicht ab! Da bist du ne Null! Eine absolute Null! Sonst würdest du nicht schon jahrelang auf dem mickrigen schlechtbezahlten Posten sitzenbleiben!"
"Sei endlich still! Ich kann das nicht mehr hörn!"
"Weils wahr ist, was ich sag! Ich kann die Anne nur bewundern, daß sie sich mit dir überhaupt einläßt! Die steht haushoch über dir! Es sollt eigentlich umgekehrt sein! Ich hätt mich niemals mit nem Mann abgegeben, der unter mir steht! Niemals! Aber ich seh den Tag kommen, wo sie dir auch den Laufpaß gibt! Wie all die andern zuvor! – Da stimmt doch was nicht! Das muß dir doch zu denken geben!"
"Man tut das! Man tut das nicht! Man geht so! Man geht so nicht! Man benimmt sich so! Man benimmt sich so nicht! – Wie ich sie hasse, deine ganzen *man*-Vorschriften! Dein ganzes familiäres Theater! Deine ganze Prunkburg hier, in der du dich verkriechst und heile Welt spielst!"
Willi erhebt sich: "Jörg, ich verbiete dir, in diesem Ton mit meiner Frau zu reden!"
"Sei still! Das geht nur mich und Cilli was an! – Cilli hat dich ja nur geheiratet, um versorgt zu sein!"
Cilli schreit wie getroffen auf: "Das ist nicht wahr!"
"Oh doch!"
Cilli blickt hilfesuchend zu Willi: "Sag, daß das nicht wahr ist, daß es eine Lüge ist!"
"Ich habe es einfach nicht nötig, meine Ehe mit Cilli vor dir zu motivieren! Du hast mich sehr enttäuscht, Jörg!"
"So sieht eure gepriesene bürgerliche Liebe aus! Der eine kauft und der andere läßt sich kaufen!"
Willis buschige Augenbrauen zucken heftig. "Das ist ja ungeheuerlich!"
"Das wollt ich schon lang mal sagen!" Jörg verläßt die Wohnung.

Pause.

Cilli sitzt betroffen im Sessel und fingert nervös an ihrer Stickweste.

Willi schlurft vor ihr auf und ab. "Ich bin empört! ... Ich kann gar nicht sagen, wie empört ich bin! So ein Verhalten habe ich in meiner ganzen richterlichen Praxis nicht erlebt! ... Und dann diese Lautstärke! Das haben bestimmt alle Leute im Haus gehört! Ich kann mich nicht mehr sehen lassen! Du vergißt ganz meine gesellschaftliche Stellung!"

Cilli sieht ihm mit kühlem Blick zu. "Setz dich hin! Du machst mich ganz nervös!"

"Ich kann mich jetzt nicht setzen! Dazu bin ich viel zu erregt!"

"Dann nimm dich zusammen! Ich fühl mich auch nicht grad ruhig!"

Pause.

"Ich habe nicht deinen Sohn mitgeheiratet! Vergiß das nicht!"

"Soll ich ihm vielleicht verbieten, uns zu besuchen?!"

"Er könnte doch schon längst eine eigene Familie haben!"

"Und wenn! Daran würd sich nichts ändern!"

"Durch ihn kommt immer Unruhe ins Haus!"

"Du hast gewußt, daß ich einen Sohn hab!"

"Ich wußte aber nicht, daß euer Verhältnis so eng ist! In Jörgs Alter halte ich das für ziemlich ungewöhnlich!"

"Du hast nie Kinder gehabt! Sonst würdest du anders reden!"

"Diese Einstellung hat von Anfang an unsere Ehe belastet!"

"Wir können uns ja wieder trennen, wenn dir das lieber ist."

"Von was willst du denn leben?! Deine Rente ist doch viel zu gering!"

"Jörg würde mich jederzeit wieder unterstützen! Das weiß ich genau!"

"Das bezweifle ich!"

"Jörg und ich haben schwere Zeiten durchgemacht! Davon weißt du nichts! Wir haben immer zusammengehalten!"

"Habe ich dich nicht von der materiellen Not befreit?!"

"Es wäre auch ohne dich weitergegangen! Tröst dich! Ich habe gelernt, mich einzuteilen!"

"Aber das mußt du jetzt nicht mehr! Es geht dir gut wie nie zuvor! Warum würdigst du das mit keinem Wort?!"

Cilli zögert einen Augenblick. "Weil ich mir oft wie ne bessere Haushälterin vorkomm! Ich bedien dich von morgens bis abends! Ich trag dir deine Sachen nach! Ich helf dir suchen, wenn du was verlegt hast! Und das passiert immer öfter! Ich helf dir beim Anziehn! Ich helf dir beim Auszieh!"

Ich helf dir beim Baden! Ich bin nur für dich da! Tag für Tag! Da gibt keine Unterbrechung!"

Pause.

Willi bleibt wie geschlagen stehen. "Du kannst sehr grausam sein, Cilli."

"Machen wir uns doch nichts vor, Willi. Du hast mich geheiratet, weil du wegen deiner steifen Hand jemand brauchst. Und ich hab dich geheiratet, weil ich Jörg nicht länger auf der Tasche liegen wollt. – – Jörg hat also gar nicht so unrecht mit seim Vorwurf."

"Diese Gedanken hätte ich dir nie zugetraut. Das macht mich sehr traurig."

Pause.

"Wir hätten uns früher kennenlernen sollen. Alte Bäume kann man nicht mehr verpflanzen."

Willi schlurft in die Diele, hängt die Sicherheitskette wieder vor, die Jörg beim Verlassen der Wohnung gelöst hatte, schlurft wieder zurück ins Wohnzimmer. "Aber wir können doch noch versuchen, aus jedem Tag das Beste zu machen. Wir haben doch die denkbar besten Voraussetzungen dafür. Du hast doch eigentlich gar keinen Grund zur Klage, Cilli."

Cilli sieht an ihm vorbei in den Raum. "Das klingt sehr beruhigend ... Aber manchmal überfallen mich halt meine Erinnerungen ..."

Stadtzentrum. Anne geht auf dem Bahnsteig des U-Bahnhofs auf und ab, sieht mehrmals auf die Uhr. Anne trägt ein einfaches Kostüm.

Eine U-Bahn fährt ein. Unter den Aussteigenden Jörg. Er sieht mitgenommen und irritiert aus, was er jedoch zu kaschieren sucht.

Jörg hebt die Hand, eilt auf Anne zu.

Anne deutet auf die Uhr. "Von Pünktlichkeit scheinst du ja nicht viel zu halten!"

Jörg umarmt Anne flüchtig: "Tschuldige, Anne."

"Ich lauf mir schon zwanzig Minuten die Hacken ab!"

"Tut mir leid."

"Ich wollt grad wieder kehrtmachen!"

Jörg nimmt Anne behutsam am Arm, geht mit ihr zum Ausgang. "Pia und Herta haben mich so lange aufgehalten. Du kennst sie ja."

"Bist mir n schöner Kavalier!"

"Es kommt bestimmt nicht wieder vor."

"Hoffentlich!"

Anne und Jörg erreichen die Straße.

"In welche Richtung wollen wir laufen?", fragt Jörg.

"Laß uns doch mal n kleinen Bummel durch die Hauptstraße machen, hm?"

"Hab nichts dagegen."

Sie laufen. Anne legt ihren Arm um Jörg.

Jörg erwidert ihre Geste. "Ich soll dich übrigens von Kurt grüßen. Hab ihn eben in der U-Bahn getroffen."

"Wie geht's ihm denn?"

"Ich hab mit ihm ausgemacht, daß wir uns morgen abend um acht bei mir zu Haus treffen. Ist dir das recht?"

"Gute Idee. Wir haben uns ja schon ewig nicht mehr gesehn."

"Hat er auch gesagt."

Pause.

Anne sieht Jörg ins Gesicht: "Was war denn los?"

Jörg sieht geradeaus. "Was soll los gewesen sein?"

"Ich seh dirs doch an."

"Ich bin nur n bißchen abgehetzt."

"Raus mit der Sprache!"

"Du täuschst dich, Anne."

Anne bleibt stehen: "Wenn du nur dein Gesicht sehn könntest!"

"Also gut ... Ich komm grad von Cilli und Willi. S gab n Riesenkrach."

Anne und Jörg laufen weiter.

"Grund?"

"Einfach lächerlich."

"Untertreib nicht."

"Für mich ja."

"Laß dir nicht die Würmer einzeln aus der Nase ziehn."

"Cilli hat mir wieder mal vorgeworfen, ich kleide mich zu nachlässig, ich bin beruflich nicht ehrgeizig genug."

"Da liegt sie gar nicht so falsch."

"Jetzt fang du auch noch an!"

"Den Gefallen tu ich dir heut abend nicht."

Pause.

"Es war entsetzlich."

Pause.

"Du bist Kritik gegenüber sehr empfindlich. Das ist mir schon oft aufgefallen."

"Wer ist das nicht?"

"Du ganz besonders."

Pause.

"Ich hab vollkommen die Nerven verloren und Dinge gesagt, die ich gar nicht sagen wollte."

"Das renkt sich schon wieder ein."

"Die Sache geht mir wahnsinnig nach. Glaub mir."

"Ich sehe schon, der Abend ist wieder mal gelaufen."

"Das hat doch mit uns jetzt nichts zu tun, Anne."

"Wie ich dich kenn, ändert sich deine Stimmung nicht so schnell."

"Jetzt mach mir doch keine Vorwürfe."

"Irgendwie verlangst du immer von den andern, sie sollen auf dich und deine Ansichten Rücksicht nehmen und fällst dann aus allen Wolken, wenn sie das mal nicht tun."

"Denkst du wirklich so über mich?"

Pause.

Eine kleine Falte gräbt sich in Annes Nasenwurzel. "Ich weiß gar nicht so genau, wie ich über dich denke. Das ist ein Punkt, der mich in letzter Zeit sehr beschäftigt. – – Es sind mehr klitzekleine Feststellungen ... ohne Verbindungsstücke dazwischen. Verstehst du, was ich meine?"

Jörg sieht betroffen zu Boden. "Ja."

"Jetzt mach so kein Gesicht, als ob die Welt unterginge. – – Komisch, wenn wir zwei zusammen sind, kommen wir immer irgendwann ins Grübeln. Warum eigentlich?"

"Ich weiß nicht."

"Aber mir gefällt es!" Anne lächelt Jörg aufmunternd zu, umfaßt ihn fester.

"Jetzt frag mich bloß nicht warum!"

Jörg erwidert Annes Lächeln auf scheue, zurückhaltende Weise.

Pause.

Anne sieht auf die Straße. "Schön, so am Abend durch die Straßen zu gehen."

"Ich mag das auch."

"Die vielen Gesichter. Die hellen Schaufenster. Ich komm leider viel zu selten dazu, das zu genießen."

"Dein Job frißt dich eines Tages noch auf."

"Aber er macht mir auch sehr viel Spaß."

"Wie wars in Indien?"

"Deprimierend. Ich hab mich hinterher tagelang krank gefühlt."

"Ich mein geschäftlich."

"Wir bauen n riesiges Chemiewerk für n paar hundert Millionen. Entwicklungsauftrag."

"Und welche Funktion hast du da?"

"Ich bin für gewisse Kalkulationen zuständig. Verhandle unter anderem mit zahlreichen Zulieferfirmen."

"Gibt's da nicht oft Schwierigkeiten?"

Anne lacht kurz auf. "Besonders wenn als Verhandlungspartner ne Frau auftaucht! Das stört die hartgesottensten Männer! Manche versuchens dann früher oder später auf die 08/15-Tour!"

"Kann ich mir denken."

"Da gibt's nur eins: knallhart bleiben. Damit die gleich merken, wen sie vor sich haben. Das bringt die dann noch mehr aus der Fassung!"

"Ich bewundere dich, wie du das als Frau so machst."

"Du würdest mich im Büro oft nicht wiedererkennen."

"Das möchte ich zu gern mal erleben."

"Du wärst wahrscheinlich entsetzt."

"Hältst du das auf die Dauer überhaupt aus?"

Pause.

"Diese Frage hab ich mir auch schon oft gestellt. – – Sich durchsetzen, erfolgreich sein, Macht über andere Menschen haben – das wirkt mit der Zeit wie ne Droge. Sie macht dich süchtig. Du willst immer mehr davon."

"Das klingt ja schon beängstigend."

"Nur für den Außenstehenden. Wenn du selbst drinsteckst, funktionierst du automatisch. Dann heißt's: mitschwimmen, Lücken entdecken, einhaken."

"Das kann ich mir gut vorstellen."

"So! Schluß jetzt mit dem Thema! Ich will heut abend kein Wort mehr über die Arbeit hörn!"

Jörg lächelt. "Einverstanden."

Pause.

Anne steuert auf ein Fotogeschäft zu, in dessen Schaufenster Hochzeitsbilder hängen: "Guck mal, wie die alle dastehn!"

"Wie lächelnde Mumien. Immer die gleichen Posen."

Jörg will weitergehen, Anne hält ihn jedoch fest, mit kokettem Augenaufschlag: "Wollen wir die nicht auch mal ausprobieren?!"

"Für sowas bist du doch längst verdorben!"

Anne ist verletzt, läßt es sich aber nicht anmerken. "Ich mein doch auch nur so zum Spaß!"

"Das wär ja Erregung öffentlichen Ärgernisses!"

"Wunderbar! Ich denk, du liebst das Extravagante, Unalltägliche?!"

Jörg will weitergehen, Anne hält ihn abermals fest.

"Anne ganz in Weiß! Wie jungfräulich!"

"Vielleicht bin ichs noch?! Weißt du doch nicht!"

"Was sagt denn dein Sohn dazu?!"

"Den kann ja auch der Heilige Geist gemacht haben! Soll ja schon mal vorgekommen sein!"

"An die Möglichkeit hab ich noch gar nicht gedacht!"

"Ätsch! Eins zu Null für mich!"

Jörg sieht rasch auf seine Armbanduhr. "Wenn wir noch lang hier rumstehn, kommen wir zu spät ins Kino!"

Anne und Jörg laufen in forciertem Tempo weiter.

Liebeszene zwischen dem Schriftsteller und Irene Papas in dem Film *Alexis Sorbas*.

Anne sieht hingebungsvoll auf die Leinwand.

Jörg ist über Annes Hingabe beunruhigt, beobachtet Anne aus den Augenwinkeln.

Jörg neigt sich flüsternd zu Anne: "Stell dir mal vor, das ganze Kamerateam schaut zu ..."

Anne reißt unwillig ihren Kopf zur Seite und zischt halblaut: "Sei endlich still! Ich will den Film genießen!"

Jörg kehrt wie elektrisiert in seine alte Sitzlage zurück, beäugt verstohlen die nähere Umgebung, als befürchte er, jemand könne Annes Kommentar gehört haben.

Gegen Ende des Films *Alexis Sorbas*. Sorbas sagt zu dem Schriftsteller: *Ich habe noch nie einen Mann so geliebt wie dich.*

Tanzszene.

Jörg versucht, seine Bewegung zu verbergen, bemüht sich um einen gleichgültigen Gesichtsausdruck, schielt zu Anne hinüber, um ihre Reaktion auf diese Filmszene zu beobachten und zu prüfen, ob sie ihn beobachtet.

Anne zeigt jedoch keine Veränderung in ihrem Verhalten.

Ende der Vorstellung des Films *Alexis Sorbas*.

Die Besucher strömen auf die Straße. Unter ihnen Anne und Jörg. Jörg zündet sich nervös eine Zigarette an.

Anne atmet kräftig ein und aus. "War das schön! So richtig befreiend."

"Jetzt brauch ich dringend n Bier!"

"Ich auch!"

"Gehn wir in ne Kneipe?"

Anne grinst: "Heut will ichs n bißchen vornehmer."

"Und wo?"

"Laß dich überraschen."

"Komm ich da auch mit meim Jeansanzug rein?"

Anne mustert Jörg amüsiert, spöttisch: "Ich manage das schon."

"Denk auch an meine Finanzen. Die Preise im Intercontinental kann ich mir nicht leisten."

"Ich lad dich ein. Sonst noch was?"

Jörg grinst. "Vorläufig nicht."

Restaurant der gehobenen Preisklasse.

Anne und Jörg sitzen an einem Ecktisch. Überall gedämpftes Licht.

Der Ober serviert zwei große Gläser Bier.

Anne und Jörg prostern sich zu, trinken.

Anne leckt sich den Schaum von den Lippen. "Hmmm! Wie das läuft!"

Jörg wischt sich mit dem Handrücken über den Mund. "Ne Wohltat!"

"Ich trink für mein Leben gern Bier."

"Sieht man dir gar nicht an."

Anne sieht an sich herab. "Schlank bin ich grad nicht."

"Aber auch nicht dick."

"Schmeichler." Pause. Anne zwinkert Jörg zu: "Ich weiß, wo meine Pfunde versteckt sind."

Pause. Jörg sieht verstohlen auf seine Armbanduhr.

Anne bemerkt es: "Bist du im Zeitdruck?"

"Ich? Wieso?"

"Weil du auf die Uhr schaust."

"Reine Gewohnheit. Ich muß immer wissen, wie späts ist."

Pause.

"Tschuldige, Jörg, wenn ich dich im Kino mal kurz angefaucht hab." Anne fährt augenzwinkernd fort: "Wie kann man auch nur so schrecklich unromantisch sein."

Jörg sieht auf sein Glas Bier, umklammert es. "Ich wollte damit nur sagen, daß speziell solche Szenen im Film immer irgendwie gemacht wirken."

"Das hat mich aber in dem Augenblick am allerwenigsten interessiert."

"Mich schon."

Anne streicht Jörg kurz durchs Haar: "Du hättest Arzt werden sollen."

"Warum?"

"Weil du oft so gern klinisch denkst."

Jörg stürzt einen großen Schluck Bier in sich hinein. "Hast du mal wieder was von deinem Ex-Mann gehört?"

"Soviel ich weiß, steckt er in finanziellen Schwierigkeiten."

"Siehst du ihn ab und zu noch mal?"

"Das Kapitel ist abgeschlossen."

"Und wie geht's deinem Sohn?"

"Immer besser. Jetzt kommt er so richtig ins Flegelalter. Mutter und ich haben uns neulich über ihn halb tot gelacht."

"Erzähl mal."

"Ich sag zu ihm, *Micha*, wenn dich n fremder Mann auf der Straße anspricht und dich mitnehmen will, geh ja nicht mit! Der will dir nur an dein Peter rumspielen! – Was denkst du, was der da zu mir gesagt hat?!"

"Was denn?"

Anne hält mühsam ihr Lachen zurück: "*Son Blödsinn! Warum spieltn der nicht mit seim eigenen Peter?!*" Anne lacht laut heraus.

Jörg lacht tonlos mit. "Sehr schlagfertig."

"Wir haben viel Spaß mit ihm. Mußt ihn unbedingt mal kennenlernen."

Pause.

"Dein Leben läuft eigentlich sehr vernünftig ab. Da gibt's keine Unsicherheiten, keine leeren Stellen. Du kannst rundherum mit dir zufrieden sein."

Pause.

"Ja und nein."

"Wieso?"

Pause.

"Micha wird älter – uind ich möcht nicht, daß er ganz ohne Vater groß wird."

"Ich hab praktisch auch nie einen gehabt."

"Eine Mutter kann nicht alles ersetzen. Vielleicht denk ich da n bißchen altmodisch."

Jörg zündet sich nervös eine Zigarette an. "Was willst du tun?"

Anne sieht Jörg an: "Ganz einfach: ich will versuchen, wieder zu heiraten."

Jörg trinkt rasch sein Glas Bier leer, winkt dem Ober: "Noch ein Bier bitte!"

Anne trinkt ebenfalls ihr Glas leer. "Für mich auch noch eins!"

Jörg ruft dem Ober nach: "Zwei Bier bitte!"

Pause.

Jörg sieht auf den Tisch. "Das wird für dich gar nicht so einfach sein, den richtigen Partner zu finden."

Anne starrt blicklos vor sich hin. "Eins weiß ich jetzt schon. Es wird kein Mann sein, wie ich ihn täglich im Büro erleb."

Der Ober bringt die bestellten Biere, nimmt die leeren Gläser mit.

Jörg trinkt einen großen Schluck. "Das wär doch aber die beste Lösung für dich. Dann hättet ihr auch gemeinsame berufliche Interessen."

"Die Typen kotzen mich an! Kein Rock ist vor denen sicher! Das läuft immer alles nach der gleichen Masche ab! – Nee! danke!" Anne lächelt Jörg an: "Ich kann warten."

Jörg sieht auf den Tisch. "Das mußt du wohl auch. Bei deinen Ansprüchen."

Pause.

"Wir reden die ganze Zeit nur von mir. Und du kommst dabei völlig zu kurz."

Jörg zieht die Papiermanschette vom Glas. "Das macht mir überhaupt nichts aus. Ich unterhalt mich gern mit dir über deine Probleme."

"Wir kennen uns jetzt n halbes Jahr –"

"Knapp."

"– und ich weiß immer noch erstaunlich wenig von dir. Wie erklärst du dir das?"

"Wir sehen uns ja auch nur alle zwei bis drei Wochen", sagt Jörg rasch. "Du bist ja ständig auf Achse."

"Trotzdem. – – Irgendwo bleibst du für mich n unbeschriebenes Blatt."

"Was soll ich dir von mir erzählen?"

Pause.

"Du machst dir nichts aus Karriere. Gut. Deine persönliche Entscheidung. Akzeptiert. – Wie aber verbringst du dann deine Zeit?"

"Ich lese viel."

"Man kann nicht nur lesen!"

"Ich geh viel spazieren."

"Man kann nicht nur spaziergehn!"

Pause.

Jörg sieht in sein Glas Bier. "Wahrscheinlich bin ich das, was –"

"– was?!"

"– was man n Einzelgänger nennt. – – Das war ich schon immer."

Pause.

"Das genügt mir nicht. Das ist nicht alles. Das kann nicht alles sein. – – Du hast keine Weibergeschichten am laufenden Meter. Du trinkst nicht übermäßig. Du spielst nicht. Da muß doch irgndwas sein, was dein Leben ausfüllt?! Was dein Leben ist! – Du hast doch Blut in den Adern!"

Pause.

Jörg starrt vor sich hin. "Ich weiß nicht, was ich dir auf deine Fragen noch antworten soll."

"Ich könnt so mit dir die ganze Nacht weiterreden! Ohne müde zu werden! Das ist mir noch bei keinem andern passiert –"

"Tschuldige, Anne. Ich fühl mich im Augenblick etwas überfordert."

"Du kneifst! Wie immer!"

"Ich bin müde."

"Ich möcht nur wissen, von was?! Was soll ich denn da sagen?!"

Jörg steckt Feuerzeug und Zigaretten in die Jackentasche. "Wir sehn uns ja morgen abend wieder."

"Da sind wir aber nicht allein!"

"Es wird ja nicht das letzte Mal sein."

"Wir erreichen immer nur n bestimmten Punkt! Dann löst du dich in Rauch, in Nichts auf!"

Jörg trinkt sein Glas Bier leer. "Was für n bestimmten Punkt?"

"Das möchte ich dich fragen!"

Jörg steht auf. "Tschuldige, Anne. Es wird mir jetzt zu kompliziert."

"Wart! Ich muß noch zahlen!" Anne winkt dem Ober.

Jörg setzt sich wieder. "Ich kann dir beim besten Willen nicht mehr folgen."

Der Ober bringt auf einem kleinen Teller die gefaltete Rechnung. Anne liest den Betrag, zahlt rasch mit einem Zwanzigmarkschein, steht auf: "Stimmt so."

Der Ober verbeugt sich: "Vielen Dank, gnädige Frau. Ich wünsche noch einen angenehmen Nachhauseweg."

Anne und Jörg verlassen wortlos das Restaurant.

Anne und Jörg laufen schweigend eine Straße entlang.

Jörg schlägt den Jackenkragen hoch. "Ich bring dich noch zur Straßenbahn."

"Ich denk, du bist müde!"

"Das Stück bringt mich nicht um."

"Nicht nötig! Ich nehme n Taxi!"

"Dann bring ich dich zum Taxistand."

"Seit wann bist du so besorgt um mich?!"

Pause.

"Morgen abend siehst du bestimmt wieder alles viel klarer."

"Da gibt's nicht viel klarer zu sehn!"

"Und viel ruhiger."

Anne und Jörg erreichen den Taxistand.

"Ab heute nenn ich dich *MoKü!*", sagt Anne zu Jörg.

Der Taxifahrer steigt aus, grüßt, öffnet die Tür.

"Klingt hübsch", sagt Jörg zu Anne.

"Brauchst dir aber nichts drauf einzubilden!" Anne wirft Jörg einen kurzen Blick zu: *Mondkühlschrank!*" Anne steigt ins Auto, schlägt die Tür zu.

Der Wagen fährt ab.

Jörg bleibt stehen, schickt ein kurzes Winken hinterher.

Anne dreht sich nicht um.

In derselben Nacht.

Jörg läuft mit forschem Schritt eine Straße entlang. Nur noch wenige Passanten sind zu sehen.

Jörg bleibt ab und zu stehen, sieht suchend die Straße entlang, mustert mehr oder weniger verstohlen vorbeikommende junge Männer.

Fred taucht im Spaziergängertempo aus einer Seitenstraße auf. Jörg entdeckt ihn, fixiert ihn kurz.

Fred erwidert seinen Blick flüchtig, überquert die Hauptstraße. Jörg bremst sein Schrittempo, sieht Fred nach, bleibt stehen, läuft ein Stück zurück,

überquert ebenfalls die Hauptstraße, überholt Fred, ohne ihn anzusehen, bleibt vor einem Schaufenster stehen. Fred bemerkt Jörg, pfeift leise eine Schlagermelodie, geht an Jörg vorbei.

Jörg läuft in mittlerem Abstand hinter Fred her, benimmt sich dabei wie ein unbefangener Spaziergänger.

Jörg überholt Fred, bleibt vor einem Schaufenster stehen.

Fred geht an Jörg vorbei, stellt sich vor das benachbarte Schaufenster eines Schuhgeschäfts und tut so, als betrachte er interessiert die Auslagen.

Jörg und Fred beobachten sich eine Zeitlang aus den Augenwinkeln.

Jörg wagt zuerst einen offenen Blick.

Fred erwidert ihn freundlich.

Jörg sieht sich vorsichtig um, als befürchte er beobachtet zu werden, nähert sich dann bis auf eine geringe Distanz Fred und betrachtet ebenfalls *interessiert* die Schuhauslagen.

"Spitz scheint wieder modern zu werden", sagt Jörg mit Blick auf die Schuhauslagen.

Fred lächelt: "Nichts für meine Füße."

Jörg lächelt: "Für meine auch nicht."

"Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man in den Dingen laufen kann."

"Was für Masochisten."

"Bin ich leider nicht."

"Die Mode gabs schon mal. Ich glaub, Ende der fünfziger Jahre."

"Da war ich noch zu jung. Kann ich mich nicht dran erinnern."

Jörg zieht seine Zigaretten aus der Jackentasche, klopft eine Zigarette aus der Packung: "Rauchen Sie eine mit?"

Fred tritt näher: "Ja, gern." Fred nimmt die Zigarette.

Jörg steckt sich ebenfalls eine Zigarette in den Mund, gibt Fred Feuer. "Eine macht mich nicht ärmer."

Jörg und Fred rauchen mit tiefem Lungenzug.

Fred klopft die Asche ab: "Sind Sie von hier?"

"Seit dem fünfzehnten Lebensjahr. Vorher war ich n typisches Landei."

Fred lacht. "Sieht man Ihnen aber gar nicht an."

"Gottseidank."

Fred sieht die Straße entlang. "Ich glaub, wir sind so ziemlich die letzten Fußgänger."

Jörg folgt seinem Blick. "Sieht fast so aus."

"Ich hab noch gar keine Lust nach Haus zu gehen."

"Ich auch nicht."

"Gehen wir noch ein trinken?"

"Gute Idee!"

"Und wo?"

Jörg sieht auf seine Armbanduhr, überlegt kurz: "S *Big Apple* hat bestimmt noch auf."

"Kenn ich gar nicht."

"Ne gute Discothek. Gar nicht weit von hier."

"Prima! Wo gehts lang?"

Jörg zeigt die Richtung.

"Ich find, nachts sind die Straßen viel aufregender als tagsüber", sagt Fred im Laufen.

"Geht mir genauso."

Die Discothek *Big Apple* ist überfüllt. Tanzendes Jungvolk. Paarweise und allein.

Fred und Jörg kommen herein. Jörg deutet in die hintere Ecke. Fred nickt zustimmend.

"Da hinten ists nicht so laut", sagt Jörg in Freds Ohr.

Fred und Jörg drängen sich durch die wogende Menge, erreichen den rückwärtigen Discothekraum, setzen sich auf zwei Hocker.

Fred sieht sich um. "Nicht schlecht."

"Ich bin öfters hier."

Fred legt die breiten Hände zwsichen die gespreizten Beine. "Besser als ne Rockerkneipe."

"War ich noch nie. – Sie?"

"Früher mal. Aber nicht lang."

Die Bedienung kommt.

"Für mich n Bier", sagt Jörg.

"Für mich auch", sagt Fred.

Die Bedienung nickt, geht.

"Wie teuer istn das Bier hier?", fragt Fred.

"Drei Mark", sagt Jörg.

Fred kramt in seiner Hosentasche. "Ich glaub, soviel Geld hab ich gar nicht mehr."

"Dann lad ich Sie ein."

"Kommt gar nicht in Frage." Fred zählt ein paar Münzen auf den Handteller.

"Für eins reichts noch." Fred steckt die Münzen wieder in die Hosentasche.

Pause. Fred sieht den Tanzenden zu. "Tanzen Sie auch?"

"Ich rei mich nicht drum."

"Ich auch nicht. – – Was haben Sie für Hobbys?"

"Lesen. Spazierengehn. S kommt ganz drauf an."

"Ich hab gar kein Hobby. Außer Sport."

"Was fürn Sport?"

"Judo. Da kann man sich so schön austoben."

"Das glaub ich."

Pause.

Fred sieht Jörg an: "Man müßt neue Ideen haben."

Jörg sieht Fred an: "Woher nehmen?"

"Das ist ja das Problem."

Pause.

"Wie alt sind Sie?"

"Zwanzig. Und Sie?"

"Schätzen Sie mal."

Fred mustert Jörg kurz. "Schwer zu sagen. Dreiundzwanzig?"

"Danke für das Kompliment. Rechnen Sie noch neun dazu."

Fred schlägt sich auf die Oberschenkel: "Unmöglich! Zweiunddreißig?!"

"Wollen Sie mein Ausweis sehn?"

"Ich glaubs Ihnen, wenn Sies sagen."

"Ich werd meistens viel jünger geschätzt."

"Das machen die langen Haare. Sieht klasse aus."

"Meine Mutter ist da anderer Meinung."

"Kenn ich von früher. Hatte auch mal lange Haare."

Jörg betrachtet Freds Haar: "Sie haben schönes Haar. Lang hat Ihnen bestimmt gut gestanden."

Fred zuckt mit den Schultern. "Der Klügere gibt nach."

Pause.

"Ich heiß übrigens Jörg."

"Und ich Fred."

Jörg reicht Fred die Hand: "Was soll das *Sie*?"

Fred ergreift freundlich lächelnd Jörgs Hand: "Ist mir so auch lieber."

Die Bedienung bringt die Biere. Fred und Jörg zahlen.

Jörg hebt sein Glas: "Prost, Fred."

"Prost, Jörg." Sie trinken. "Was machst du beruflich?"

"Kaufmann."

"Ich auch. Macht mir aber kein Spaß."

"Für mich ists auch nur n Job, um Geld zu verdienen."

"Für mich auch." Pause. Fred sieht Jörg an. "Man müßt neue Ideen haben. Aber ich hab leider keine."

Pause.

Jörg sieht Fred an: "Gehen wir doch zu mir nach Haus ein trinken? Da kostets nichts."

"Duffte!"

"Oder hast du noch was vor?"

"Nein."

"Hätt ja sein können,"

"Wohnst du allein?"

"Ja."

"Ich wohn noch bei meinen Eltern."

"Und die sagen nichts, wenn du mal spät nach Haus kommst?"

"In der Beziehung sind die großzügig. Meine Mutter sagt immer, du mußt wissen, was du tust. Bist alt genug."

Pause.

Jörg rutscht vom Hocker herunter. "Trink dein Bier aus. Dann gehn wir."

Fred trinkt hastig sein Glas leer.

Fred und Jörg stehen vor dem Haus, in dem Jörg wohnt.

Jörg sieht die Fassade hoch und sagt halblaut: "Alles dunkel. Die Bürger pennen schon."

Jörg schließt vorsichtig die Haustür auf, macht Licht. "Sei bitte leise, Fred. Hier wohnt n besonders lärmempfindliches Volk."

"Klar", flüstert Fred und tappt behutsam in den Hausflur.

Jörg schließt die Haustür wieder vorsichtig ab.

"Zieh bitte deine Stiefel aus", sagt Jörg zu Fred und hängt seine Jeansjacke an einen Kleiderhaken im Flur.

Fred zieht im Stehen seine Stiefel aus. "Sagt meine Mutter auch immer."

Jörg geht ins Wohn-Schlafzimmer, mit einladender Geste: "Und hier kampier ich!"

Fred folgt ihm langsam, sieht sich um. "Ich wär froh, ich hätt sowas für mich."

"Ich mach mir nicht soviel aus Möbel, wie du siehst."

"Trotzdem irgendwie gemütlich."

Jörg holt eine alte Decke aus der Küche, breitet sie auf dem Fußboden aus. "Ich hock um die Zeit am liebsten aufm Boden."

"Tschuldige, Jörg, darf ich mich in den Sessel setzen?"

Jörg verbirgt seine Verwunderung über die Frage. "Aber natürlich."

Fred setzt sich in den Sessel. "Danke."

"Du mußt dich nicht extra bedanken." Jörg holt aus der Küche eine Flasche Rotwein und zwei Gläser, stellt alles auf den Boden. Nimmt eine Kerze mit Ständer aus dem Bücherregal, zündet sie an, stellt sie ebenfalls auf den Boden: "Ich mag Kerzenlicht."

"Darf ich meine Jacke ausziehen?"

"Selbstverständlich."

Fred zieht seine Jacke aus: "Mir ist zu heiß."
Jörg setzt sich auf den Boden: "Fühl dich nur wie zu Haus."
Fred legt seine Jacke auf die Oberschenkel: "Danke."
Jörg deutet in den Flur: "Draußen ist die Garderobe."
Fred steht auf, geht eine Spur zu hastig in den Flur. "Ich weiß."
Jörg öffnet die Flasche Rotwein, schenkt aus.
Fred kommt zurück, setzt sich in den Sessel.
Jörg reicht Fred ein Glas: "Der schmeckt dir bestimmt."
Fred erhebt sich halb, nimmt das gefüllte Glas vorsichtig aus Jörgs Hand: "Ich bin kein großer Weinkenner."
"Ich auch nicht. Aber n bißchen kenn ich mich doch aus."
Jörg erhebt sein Glas, prostet Fred zu. Sie trinken einen Schluck.
Fred schmeckt mit der Zunge nach: "Nicht schlecht."
"Meine Lieblingsmarke."
"Ich trink meistens Bier."
Pause.
Jörg betrachtet Freds Hemd: "Hastn hübsches Hemd an."
Fred sieht auf seine Hemdsärmel: "Neckermann machts möglich."
"Bei deiner Figur kannst du natürlich gut von der Stange kaufen."
"Du doch auch."
"S geht."
Pause.
Fred sieht Jörg an: "Bist du verheiratet?"
"Ich halts noch so aus."
"Ich auch. – Ich hab mal ne Freundin gehabt."
"Und?"
"Aber nur kurz."
"In deinem Alter fast Normalzustand."
"Sie wohnt sogar im selben Haus wie ich."
"Kann unangenehm werden."
"Wir grüßen uns noch."
"N komisches Gefühl, was?"
"Macht mir nichts aus."
"Und wie gings auseinander?"
"Keine Ahnung. Auf einmal wars eben aus."
"Ohne Krach?"
"Ich bin n ruhiger Typ."
"Vielleicht hat sie n bessren gefunden."
"Von mir aus."
Pause.

Jörg schwenkt den Wein im Glas: "Hast du mit ihr geschlafen?"

"Nein."

"Vielleicht hat sie das vermißt."

"Glaub ich nicht."

"In der Beziehung kann man sich leicht täuschen."

"Dafür kenn ich sie zu gut."

Pause.

Jörg kreuzt die Beine: "War das bisher deine einzige Mädchenbekanntschaft?"

"Später hab ich nochmal eine gehabt. Die war aber zu alt."

"Zum Lernen sind die am besten."

"Heut würd ich die Sache ganz anders anpacken."

"Das sagt man immer hinterher." Jörg prostet Fred zu, trinkt.

Fred rührt sein Glas nicht an.

"Warum trinkst du nicht?"

"Ich hab kein Durst mehr."

"Dazu braucht man doch kein Durst."

"Tschuldige, Jörg."

"Bitte, bitte. Du mußt nicht trinken." Jörg trinkt. "Ich bin hin und wieder ganz gern n bißchen beschickert."

"Ich bin nicht gern betrunken."

"Beschickert ist nicht betrunken."

Pause.

Fred stützt sein Kinn auf die Hand: "Hast du den Film *Asphalt-Cowboy* gesehn?"

"Leider nicht. Ich konnt mir unter dem Titel nichts vorstellen."

"Da ist von Frauen die Rede, die dafür bezahlen."

Jörg sieht Fred an. Ein enttäuschtes, gebremstes "Ach" entfäht seinem Mund.

"Find ich klasse!"

"Ich nicht. Entweder aus Sympathie oder überhaupt nicht."

"Ich würds gern mal probiern. Keine Ahnung, wie lang ich das aushalten tät."

"In der Beziehung halt ich nicht viel von Geld."

"Bei ner Steinreichen hätt ich nichts dagegen. Warum denn nicht, wenn die was springen läßt?!"

Jörg sieht vor sich hin. "Ich weiß nicht ..."

Pause.

Fred sieht Jörg an: "Wenn ich mal die richtige Frau find, heirat ich auch."

"Warum nicht?"

"Ist ja schließlich normal."

Pause.

Jörg sieht auf den Boden und sagt dann mit Überwindung: "Ehrlich gesagt, Fred, ich verkehr nicht nur mit Frauen."

"N Freund von mir sagt das auch", erwidert Fred wie vorbereitet.

"Ich dank dir für deine Ehrlichkeit."

"Du bist ehrlich. Also bin ichs auch."

Pause.

"Hast du schon mal mit ihm – ?", fragt Jörg vorsichtig.

"Nein."

"Aber dein Freund ist in der Richtung aktiv – "

"Ja. Aber nicht so oft wie bei Frauen. Bei Männern macht ers auch für Geld."

"Find ich nicht gut."

Pause.

Fred lächelt: "Als du mir nachgelaufen bist, wußt ich gleich Bescheid."

"Du hast nicht grad uninteressiert ausgesehn."

"S war schon gut, wie du das gemacht hast."

"Bist mir gleich aufgefallen."

"Ich glaub, ich hab dich schon mal nachts rumlaufen sehn."

"Die Welt ist klein."

"Dein Gesicht vergißt man nicht."

"Hat mir schon mal jemand gesagt."

Fred dreht seinen Siegelring hin und her. "Ich hab da überhaupt keine Erfahrung drin. – – In der Pubertät ist ja sowas normal. Sagt man jedenfalls."

"Da machens viele."

"Mein Freund ist schon oft weiterempfohlen worden."

"Vielleicht kenn ich ihn sogar vom Sehn, ohne es zu wissen."

"In der Bismarck-Anlage ist er oft. Da soll viel los sein."

"Dort treffen sich nur die Scheintoten und die Stricher. Die können mir beide gestohlen bleiben."

Pause.

Fred legt die verschränkten Arme auf die Knie: "Hast du viel Erfahrung?"

"N Anfänger bin ich nicht mehr."

"Lassen sichs die meisten machen? Oder wie?"

"S kommt drauf an."

Pause.

"Ich könnt n Mann nie lieben. Das ist einfach nicht drin."

Jörg nimmt sich zusammen. "Das brauchst du auch gar nicht."

"S wär für mich nur ne sexuelle Befriedigung."

"Jedenfalls schöner als wenn dus alleine machst."

"Allein wirds mit der Zeit ja auch langweilig."

"Und ob."

Pause.

Fred lehnt sich zurück, streckt die Beine aus. "S ist ja nicht mehr verboten." ²

"Bei den Tieren gibt's das übrigens auch."

"Wußt ich gar nicht."

"Verhaltensforscher haben das eindeutig festgestellt."

Pause.

"Gewöhnt man sich da auch nicht dran?"

"Du hast doch eben selbst gesagt, daß du n Mann nie lieben könntst, daß es für dich nur ne sexuelle Befriedigung wär."

"Wenn ich nämlich ne Frau kennenlernen –"

"– ist die Sache in Ordnung."

"– da würd ichs lieber mit ner Frau machen."

"Aber im Moment hast du keine."

Fred beugt sich nach vorn, stützt die Ellenbogen auf die Knie, sieht Jörg neugierig und erwartungsvoll an: "Nein."

Jörg prostet Fred zu, trinkt: "Macht mich richtig munter."

Fred rührt sein Glas wieder nicht an. "Tschuldige, Jörg –"

"Ja?"

"– hast du mir was in den Wein?"

"Wie kommst du denn auf die Idee?!"

"Ich weiß nicht. Als ich vorhin den ersten Schluck gemacht hab, ist mir ganz schummrig geworden."

"Vielleicht bist du kein Rotwein gewöhnt."

"Kann auch sein."

"Du brauchst ihn ja nicht zu trinken. Laß ihn ruhig stehn."

Pause.

Fred sieht auf seine Armbanduhr. "Ich muß jetzt gehen, Jörg."

² "Der § 175 des deutschen Strafgesetzbuches existierte von 1872 bis 1994. Er stellte sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts unter Strafe. Insgesamt wurden etwa 140 000 Männer nach den verschiedenen Fassungen des § 175 verurteilt. Am 1. September 1935 verschärfte die Nationalsozialisten den § 175. Die DDR kehrte 1950 zur alten Fassung zurück. Ab Ende der 1950er Jahre wurden homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen nicht mehr geahndet. – 1968 erhielt die DDR ein eigenes Strafgesetzbuch, das in § 151 gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen mit Jugendlichen sowohl für Frauen als auch für Männer unter Strafe stellte. 1988 wurde dieser Paragraph ersatzlos gestrichen. – Die Bundesrepublik Deutschland hielt zwei Jahrzehnte lang an den Varianten aus der Zeit des Nationalsozialismus fest. 1969 kam es zu einer ersten, 1973 zu einer zweiten Reform. Seitdem waren homosexuelle Handlungen nur noch mit männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren strafbar, wogegen das Schutzalter bei lesbischen und heterosexuellen Handlungen bei 14 Jahren lag. – Erst nach der Wiedervereinigung wurde § 175 auch für das Gebiet der alten Bundesrepublik ersatzlos aufgehoben (1994)." (*Wikipedia*)

"Schon?" Jörg sieht ebenfalls auf seine Armbanduhr. "Wir haben doch erst fünf vor drei!"

"Spätestens um halb vier müßt ich gehen. Ich will nicht allzu spät ins Bett."

"Da haben wir ja noch über ne halbe Stunde Zeit."

"Meinst du daß wir bis dahin fertig sind?"

Jörg verbirgt seine Überraschung: "Ich glaub schon."

"Gut." Fred steht auf, macht ein paar unsichere Schritte im Zimmer.

Jörg sieht verlegen zur Seite. "Ich räum erst mal das Zeug hier weg."

"Dauert das lang?"

"Nö." Jörg erhebt sich, beginnt aufzuräumen, läuft mehrmals nervös zwischen Küche und Wohn-Schlafzimmer hin und her. "Am besten, wir tun ne Decke auf die Liege. Der Bezug ist furchtbar empfindlich."

"Ich weiß, die Flecken gehen verdammt schwer raus."

Jörg breitet eine Decke auf der Liege aus. Fred hilft ihm dabei. "Du mußt mir sagen, was ich tun soll."

"Das ergibt sich schon."

"Soll ich mich ausziehn –?"

"Am besten –"

Fred sieht sich unsicher im Raum um. "Fotografiert auch niemand?"

Jörg sieht Fred erstaunt an: "Du traust mir anscheinend nicht."

"Und draußen?"

"Wie draußen?"

"Merkt da niemand was?"

"Ich hab doch Gardinen vor den Fenstern."

Fred sieht zu den Fenstern. "Sind die auch dicht?"

"Kannst sie ja prüfen."

Fred geht zu den Gardinen, versucht hindurchzusehen.

"Zufrieden?"

"Ja."

"Außerdem schlafen jetzt die Normalbürger."

Fred zieht sich hastig bis auf den Slip aus, legt seine Kleider sorgfältig über die Sessellehne.

Jörg betrachtet Fred: "Mann! Hast du n tollen Körperbau!"

Fred sieht an sich herab, bewegt die Beine locker. "Gefällt er dir?"

"Sowas sieht man selten."

"Ich war schon mal Jugendmeister im Langlauf."

Jörg folgt jeder Muskelspannung: "Wie gemeißelt!"

"Läßt dus Licht dabei an?"

"Ich habs lieber aus."

"Mein Freund machts immer bei Licht."

"Hast du lieber an?"

"Das kann ich dir jetzt noch nicht sagen."

"Ich überlaß es dir."

Fred setzt sich auf die Liege. "Kommst bei dir schnell?"

"Manchmal."

"Bei mir dauerts oft lang."

"Das macht nichts."

"Spritz mich aber nicht voll. Sag mir vorher, wenns kommt."

"Und wenn – das kann man ja wieder abputzen."

"Trotzdem. Das Zeug stinkt immer hinterher so."

"Da bin ich weniger empfindlich."

"Machst du auch von hinten?"

"Nicht mein Bier."

"Mein Freund hats schon mal gemacht."

"Ich könnt das nicht."

"Und warum nicht?"

"Allein die Vorstellung ekelt mich an."

"Auch noch nicht probiert?"

"Nö."

"Soll ich mich hinlegen?"

"Ja. Ich komm gleich. Putz mir nur noch schnell die Zähne." Jörg geht ins Bad.

"Okay." Fred legt sich auf die Liege, sieht an die Decke.

Straße. Nacht.

Jörg und Fred laufen eine Zeitlang wortlos nebeneinander.

Ab und an fährt ein Auto an ihnen vorbei.

Jörg sieht Fred mehrmals von der Seite an.

Fred meidet Jörgs Blick.

Jörg legt zaghaft seinen Arm um Fred.

"Ich hab das nicht so gern –"

Jörg nimmt sofort seinen Arm weg, sieht zu Boden. "Tschuldige, Fred."

Pause.

Fred sieht sich vorsichtig um. "Du mußt nicht unbedingt mit mir gehn."

"Ich lauf gern nochn bißchen durch die Luft. – Was machst du jetzt, wenn du nach Haus kommst?"

"Schlafen. – Vielleicht hol ich mir noch einen runter."

"Warum denn das?!"

"Das mach ich immer so. Meistens schlaf ich dabei ein."

"Ach."

"Im Geschäft aufm Klo, da mach ichs auch manchmal, Wie ich grad Lust hab."

Pause.

"Ruf mich doch mal an."

"Mal sehn."

"Du weißt ja, wie ich heiß. Wie istn dein Familienname?"

"Tut nichts zur Sache."

Jörgs Gesicht versteinert sich: "Wieso?"

"Bin vorsichtig."

"Du brauchst keine Angst zu haben. Ich erzähl niemand was."

"Sicher ist sicher."

"Das geht nur uns zwei was an."

"Finds trotzdem besser so."

Pause.

"Wir müssens ja nicht immer zusammen machen. Ne Freundschaft spielt sich ja nicht nur im Bett ab. – – Erzählst du deinem Freund?"

"Wir erzählen uns alles."

"Bist du sicher, daß er dir auch alles erzählt?"

"Ich kenn ihn. – – Wenn ich ihn nicht kennen würd, hätt ich bei dir vielleicht ganz anders reagiert."

Pause.

"An deiner Stelle würd ichs ihm nicht erzählen."

"Warum?"

"Sowas quatscht man nicht groß weiter."

Fred bleibt abrupt an einer Straßenkreuzung stehen. "Ich muß jetzt hier hoch."

"Machs gut."

Fred sieht an Jörg vorbei. "Wenn du mich wieder mal siehst, dann lauf weiter und versuch mich nicht anzusprechen."

Jörg sieht Fred fassungslos an: "Aber – warum denn?"

"Darum." Fred läßt Jörg stehen und entfernt sich mit schnellen Schritten.

Jörg sieht ihm wie betäubt nach, läuft dann langsam und wie in sich zusammensinkend zurück.

Jörg sitzt im Sessel und blickt niedergeschlagen auf seine Liege.

Jörg steht auf, nimmt die zerknitterte Decke von der Liege, öffnet das Fenster, schüttelt sie aus und legt sie sorgfältig zusammen. Jörg geht ins Bad, wäscht Hände und Gesicht, putzt sich die Zähne. Jörg kontrolliert die Wohnung: sieht nach, ob alle Fenster und Türen geschlossen sind, sieht nach, ob die Schalter des Elektroherds auf Null stehen, prüft die Wasserhähne ...

Jörg liegt schlafend auf seiner Liege.
Das Telefon auf dem Fußboden läutet mehrmals.
Jörg greift schlaftrunken nach dem Hörer: "Ja."
"Noch böse?", fragt Cilli.
Jörg gähnt: "Du bists –"
"Liegst du noch im Bett?"
"Ja."
"Dann ruf ich später nochmal an."
"Was gibt's denn?"
"Ich wollt dich nur fragen, ob du wegen gestern noch böse bist."
"Du –?"
"Ich hab dich zuerst gefragt."
"Wenn du nicht, dann ich auch nicht."
"Also, Schwamm drüber. Willi hat anschließend noch n bißchen rumgemeckert."
"So."
"Aber ich hab ihn wieder zurechtgestutzt. Kannst ruhig wieder kommen. Er ist froh, wenn ich froh bin. – Bist du noch da?"
"Ja."
"Komm aber auch wirklich! Nicht daß du jetzt heimlich den Beleidigten spielst!"
"Ich meld mich wieder mal."
"Wars schön gestern abend?"
"Ja."
"Freut mich für dich."
"Tschüß, Cilli."
"Tschüß. Alter Eigenbrötler."

Kapitel Drei

Anne sitzt angetrunken im Sessel und starrt Jörg an, der ihr gegenüber auf seiner Liege sitzt: "Heee! Mokü! Siehst du nichts?!"

Jörg senkt den Blick. "Was soll ich sehn?"

"Unsere Gläser sind leer!"

Kurt, der neben Anne sitzt, drückt seine Brille auf die Nasenwurzel: "N echter Faux-pas!"

Anne reißt den rechten Arm hoch: "Mundschenk! Walte deines Amtes!"

"Nichts, was ich lieber tät." Jörg gießt Annes Glas voll Wein, verschüttet dabei etwas.

In Annes Kehle gurgelt ein kurzes Lachen: "Noch nicht mal richtig eingießen kann er! Was kannst du überhaupt?!"

Jörg gießt Kurts Glas voll Wein. "Nobody is perfect."

"Stümper!" Anne stößt Kurt mit dem Ellenbogen an: "Hast du schon mal so ne Niete von Gastgeber erlebt?!"

"Ich bin empört! – Prost!" Kurt trinkt.

Jörg hebt sein Glas über den Kopf: "Auf die perfekte Anne! – Prost!"

Jörg trinkt.

Kurt greift nach einer Salzstange. "Seit gestern abend hab ich nur noch Blut im Alkohol."

Anne sieht Kurt beim Knabbern zu: "Ab und zu muß man mal über die Stränge schlagen!"

Kurt drückt seine Brille auf die Nasenwurzel. "Ihr könnt mir übrigens gratulieren! Seit gestern abend bin ich Leiter unsres Flughafenbüros!"

Jörg stellt sein Glas auf den Tisch. "Und damit rückst du jetzt erst raus?!"

"Ich wollt nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen."

Anne wirft Jörg einen Blick zu: "Spezialisten leisten eben was Besonderes!"

Anne prostet Kurt zu: "Auf dein spezielles Wohl!"

Jörg hebt sein Glas: "Auf dein Wohl, Kurt!"

Kurt hebt sein Glas. "Auf unser aller Wohl!"

Sie trinken.

Anne beleckt sich genüßlich die Lippen: "Mokü! Wie fühlst du dich denn so im Kreis der Erfolgreichen?!"

"Nicht schlecht."

"Neidisch?"

"Ich seh euch zu. Mit Vergnügen."

"Voyeur!"

"Kann auch ganz amüsan sein."

Anne wendet sich an Kurt: "Unser Mokü ist ein Musterexemplar an Bescheidenheit! Kaum auszuhalten!"

Kurt sieht über den Tisch zu Jörg: "Und du machst immer noch die Reisetelle in der komischen Maschinenfabrik?"

"Immer noch."

"Keine Lust mal was andres zu machen? Mal n bißchen höher zu steigen?"

"Warum sollte ich?"

"Mokü ist gegen alle Anfechtungen immun!"

Pause.

Kurt drückt seine Brille auf die Nasenwurzel: "Wundert mich eigentlich. Du warst doch in der Berufsschule so mit der Beste."

Anne trommelt mit den Fingern der rechten Hand auf die Armstützen. "Gib dir keine Mühe, das Rätsel der Sphinx zu lösen! Das schaffst du nicht!"

Jörg lächelt kühl und maskenhaft über den Tisch zu Anne: "Neidisch?"

Anne lacht kurz auf. "Wie kann man nur auf son beschissenes Leben neidisch sein!"

"Jedem das Seine! Prost!" Jörg trinkt.

Anne hebt ihr Glas. "Prost!"

Sie trinken.

Kurt sieht erst Anne, dann Jörg an. "Sagt mal ..." Er zögert einen Augenblick. "S geht mich ja eigentlich nichts an, aber ..."

Anne wippt mit einem Bein, fixiert Jörg. "Sprich dich ruhig aus, Kurt!"

Kurt wiederholt den Blick: "Ist zwischen euch was?"

Anne schlägt mit der rechten Hand auf die Armstütze des Sessels. "Zwischen uns?! Wie kommst du denn auf die Schnapsidee?!"

"Ich hab so das Gefühl."

"Putz mal deine Brillengläser!"

"Wieso?"

"Du leidest nämlich unter Halluzinationen!" Anne fixiert Jörg. "Zwischen uns ist überhaupt nichts! Nicht die Bohne!"

Kurt trinkt. "Ich dachte."

Anne wirft den Kopf zurück, lacht laut, schlägt sich auf die Oberschenkel: "Ich auch."

Jörg trinkt: "Der beste Witz des Abends!"

Pause.

Kurt zündet sich eine Zigarette an, sieht sich im Zimmer um: "Bei dir siehst ja so nach Umzug aus. Wann ist denn soweit?"

"Optische Täuschung."

"Da stehn doch gepackte Kisten! Wenn ich auch schon ganz schön einen intus hab, aber soviel seh ich doch noch!"

Jörg lächelt: "Bereit sein ist alles."

"Versteh ich nicht."

"Ich auch nicht! Tröst dich mit mir!", sagt Anne.

"Man weiß ja nie, was auf einen zukommt. Dann hab ich schon Arbeit gespart."

Kurt hebt den Zeigefinger: "Ahhh! Jetzt kapier ich! Ne ganz neue Art von Rationalisierung! So kann mans natürlich auch machen!"

Anne fixiert Jörg: "Schaff dir doch n Wohnwagen an! Das wär doch ideal für dich!"

"Daran hindert mich wahrscheinlich noch n Rest von Bürgerlichkeit."

"Den wirst du bestimmt eines Tages auch noch überwinden!"

"Hoffentlich."

"Ich häng mir dann ne große Straßenkarte an die Wand und du teilst mir jede Woche auf ner Postkarte deinen neuesten Standort mit!"

"Großartig!"

"Dann brauch ich nur noch mit Rotstift deine Route einzuzeichnen!"

"Phantastisch!"

"N völlig neues Freundschaftsgefühl!"

"Du übertriffst dich heut, Anne!"

Kurt drückt seine Zigarette im Aschenbecher aus: "So extrem ist der Jörg nun auch wieder nicht."

"Du weißt gar nicht, wie extrem der Jörg ist!"

"Naja, jeder denkt mal irgendwann in die Richtung. Wenns einem stinkt. Aber machen tuts dann doch keiner so schnell."

"Bei Mokü ist das anders!"

Jörg neigt den Kopf leicht nach vorn: "Danke für die Blumen!"

"Es werden nicht die letzten sein, Mokü!"

"Die Nacht ist lang."

Pause.

Anne starrt vor sich hin. "Das paßt alles genau ins Bild."

Kurt drückt seine Brille auf die Nasenwurzel: "Was?"

"Was Mokü eben so von sich gegeben hat. – – Nur nicht binden. Nur nicht festlegen. Nur keine Verantwortung übernehmen. Für nichts und niemand."

Jörg trinkt: "Ich weiß, du stirbst noch vor lauter Verantwortung."

Anne tippt sich mit dem Zeigefinger auf die Brust: "Ich hab Verantwortung! Privat für meinen Sohn! Und geschäftlich für fünfzehn Angestellte!"

Jörg fingert in seiner leeren Zigarettenpackung nach einer Zigarette. Kurt wirft ihm eine zu.

"Und jetzt muß die Frage kommen: Und du? Was hast du?!"

"Kluges Kerlchen!"

"Ich kapitulier freiwillig, Anne, und überlaß dir das Feld." Jörg zündet sich die Zigarette an.

Anne fixiert Jörg: "Du trampelst wieder wie n Elefant im Porzellanladen rum!"

Jörg bläst den Zigarettenrauch in die brennende Kerze auf dem Tisch.

"Elefanten muß es auch geben."

"Man kann ihnen aber ausweichen!"

"Drohst du mir?"

"Vielleicht!"

Kurt grinst. "Was sich liebt, das neckt sich."

"Der Spruch stimmt nicht immer!" Anne trinkt.

Kurt grinst: "Ich krieg doch zu eurer Hochzeit ne Einladung! Oder?!"

Anne lacht laut auf, weist demonstrativ auf Jörg: "Das frag lieber ihn! Den Herrn der Schöpfung!"

Jörg klopft die Asche über dem Aschenbecher ab: "Hochzeit! Wenn ich das schon hör! Da denk ich immer gleich an MEIN MANN! MEINE FRAU! – Und das erinnert mich automatisch an MEIN Tisch! MEIN Stuhl! MEIN Schrank! – MEIN Herd! MEIN Haus! MEIN Gummibaum! – MEIN Hemd! MEINE Hose!"

Kurt drückt seine Brille auf die Nasenwurzel: "Wenn jeder so denken würd, könnten die Standesämter schließen."

Anne reißt den Kopf in Kurts Richtung: "Gut, Kurt!"

Jörg sieht auf den Tisch. "Ich red ja auch nicht von jedem, sondern nur von mir!"

Anne kreuzt die Beine. "Jörg – unser großer Individualist!"

"Hab ich nicht das Recht so zu leben, wie ich es für richtig halte?!"

Kurt rückt seinen Sessel näher an den Tisch heran: "Du willst doch nicht immer allein bleiben –?"

"Ledig gestorben ist auch nicht verreckt."

Anne greift nach ihrem Glas. "Mokü genügt sich selbst!"

"Du sagst es überdeutlich, Geliebte!"

Anne wendet sich an Kurt: "Es gibt Leute, die machen aus ihrer Angst und ihrer Feigheit ne Art Lebensphilosophie!"

"Ihr werdet euch schon noch zusammenraufen." Kurt steht auf. "So – und jetzt muß ich dringend aufs Klo! Sonst mach ich noch in die Hose!"

"Du weißt ja, wos lang geht", sagt Jörg.

"Ich kenn mich aus."

"Pinkel aber nicht in den Hausgang."

"Ich werds schon merken." Kurt geht aus dem Zimmer.

Jörg lächelt Anne distanziert zu: "Ich hoffe, du amüsiert dich gut, Geliebte."
Anne erwidert das Lächeln: "Ich fühl mich so wohl wie nie, Geliebter!"
"Das hört man gern."
"Ich könnt Bäume ausreißen!"
"Sind leider keine da. Wie schade für dich."
Anne singt trotzig: "Daß du mich liebst, das weiß ich! Auf deine Liebe
schsch-scheint der Mond!"
Jörg klatscht: "Bravo Anne!"
"Dir wird das Klatschen noch vergehn, Mokü! Verlaß dich drauf!"
"Ich weiß deine Hartnäckigkeit zu schätzen."
Kurt kommt zurück, reibt sich die Hände. "Ahhhh! Das zweitschönste Gefühl!"
Anne sieht mit trunkenem Lachen zu ihm hoch: "Und was ist das schönste?"
Kurt setzt sich: "Dreimal darfst du raten!"
Anne sieht Jörg an, der ihrem Blick ausweicht: "Manche ratens nie!"
"Die sind selbst dran schuld!"
Anne behält ihren Blick bei: "Mein ich auch!"
Pause.
Kurt trinkt und blickt dann über den Tisch zu Jörg: "Als ich vorhin gekommen
bin, ist mir im Treppenhaus ne kesse Blonde übern Weg gelaufen. Die hat
mich vielleicht geil angeguckt!"
"Das kann nur die Pia gewesen sein."
"Du kennst die auch noch?!"
"Wohnt direkt über mir."
"Mach mich nicht schwach! Ich übernehm sofort deine Wohnung!"
"Besorg mir erst ne andre."
"Die denkt doch bestimmt nur an Sperma!"
"Da muß ich dir sogar recht geben."
Anne fixiert Jörg und wippt mit einem Bein: "Daß du sowas siehst!"
Kurt drückt seine Brille auf die Nasenwurzel: "Das sieht doch n Blinder mitm
Krückstock!"
"Nachts knarren bei der oft die Bettfedern. Das hör ich bis hier unten."
Anne fixiert Jörg und wippt mit einem Bein: "Daß du sowas hörst!"
Kurt zündet sich eine Zigarette an. "Welcher Mann hört das nicht?!"
"Es gibt Männer, die sind auf dem Ohr taub!"
"Die mußt du mir erst mal zeigen!"
Anne schlägt Kurt spontan auf den Oberschenkel, läßt ihre Hand liegen: "So
hab ich vor nem halben Jahr auch noch gedacht!"
Kurt sieht auf Annes Hand, mustert Anne verwundert. "Das kann dir doch
nicht passiert sein!"
"Ich hab schon Pferde vor der Apotheke kotzen sehn!"

"Bei deiner Figur?!"

Anne nimmt ihre Hand von Kurts Oberschenkel, knabbert an einer Salzstange.

"Sag das mal n bißchen lauter, damits auch jeder hier im Raum hört!"

"N Nudelbrett bist du ja grad nicht!"

"So fühl ich mich auch nicht!"

"Für mein Geschmack grad richtig!"

Anne fixiert Jörg und wippt mit einem Bein: "Das sagt ein Mann, Mokü!"

Kurt sieht in sein Glas, gießt Wein nach. "Warum so laut, Anne? Ich bin auf dem Ohr nicht taub."

Anne berührt Kurts Oberschenkel und lacht animierend. "Wirklich nicht?!"

"Ich wills auch gar nicht werden."

"So siehst du auch gar nicht aus!"

Jörg trinkt sein Glas leer. "Ich weiß, du wünschst dir n LKW-Fahrer, der dirs morgens, mittags und abends besorgt."

Anne neigt den Kopf zur Seite: "Was meinst du dazu, Kurt?!"

Kurt schlägt Anne lachend auf den Oberschenkel: "Es muß ja nicht unbedingt n LKW-Fahrer sein!"

Anne lacht zurück: "Eben!" Anne sinkt tiefer in den Sessel. Ihr Rock rutscht dabei ein Stück höher. Ihre Stumpfbänder werden sichtbar. Kurt bemerkt es und sieht über den Tisch zu Jörg: "Wie kommst du bloß an die Superfrau?! Die hat ja n Temperament!"

Jörg sieht vor sich hin, trinkt.

"Glückspilz!"

Anne reckt sich wohligh, sieht Kurt provozierend an, legt ihren Arm locker um seine Schultern: "Ich glaub, du kannst mit so ner Frau umgehn. Das spür ich."

Kurt legt seine Hand auf Annes Oberschenkel, sieht sie an: "Meine Spezialität!"

Jörg gießt sein Glas voll Wein. "Sagt mir, wenn ich das Licht ausmachen soll."

Pause.

Kurt sieht erst Anne, dann Jörg an, sagt dann langsam, die Situation offensichtlich mißverstehend: "Ihr beide seid einsame Klasse. Hätt ich euch gar nicht zugetraut ... Warum nicht?!"

Anne erkennt Kurts Irrtum: "Mokü kannst du aus dem Spiel lassen!"

"Wieso?"

Anne umarmt Kurt und sagt ihm laut ins Ohr: "Disqualifiziert!"

Kurt starrt Anne trunken an: "Disqualifiziert?!"

"Total!"

Jörg trinkt sein Glas leer. "Anne, dein Rock rutscht immer höher."

Anne sieht wie nebenbei auf ihre Stumpfbänder. "Störts dich?!"

"Wenn du unbedingt deine Geräte zeigen willst – bitte."

Anne wendet sich Kurt zu: "Störts dich?!"
"Im Gegenteil!"
Anne wendet sich Jörg zu: "Wenns dich stört, dann geht raus!"
"Ich muß noch nicht kotzen."
Anne lacht, drückt ihr rechtes Knie gegen Kurts linkes Bein. "Unser Aufpasser!"
Anne lacht lauter. "Unser Schiedsrichter! Mokü! Unser Aufpasser! Unser Schiedsrichter!"
Kurt lacht mit, sieht über den Tisch zu Jörg: "Bist du unser Schiedsrichter?! Unser Aufpasser?!"
Anne rückt ihren Sessel dicht an Kurts Sessel, drückt Kurt an sich. "Sag schon, Mokü! Los! Wirds bald?!"
Jörg sieht beherrscht vor sich hin. "Ihr seid albern."
Anne lacht Kurt ins Gesicht: "Was Besseres fällt ihm nicht ein! Unserm süßen kleinen bescheidenen Mokü!"
Kurt hebt trunken den Zeigefinger: "Langsam ... langsam ..."
Anne sieht Kurt mit übertriebener Anteilnahme an: "Was hast du denn?!"
"Ihr beiden ... geht doch zusammen ..."
"Richtig!" Anne lacht. "Stimmt haargenau!" Anne lacht. "Wir GEHN zusammen!"
Anne küßt Kurt mit wilder trotziger Entschlossenheit. "Die deutsche Sprache ist einfach phantastisch!" Anne küßt Kurt. "Wir GEHN zusammen!"
Jörg umklammert sein Glas: "Anne!"
Anne löst sich betont langsam von Kurt, sieht über den Tisch zu Jörg: "Was ist denn, Mokü?!"
"Wenn du betrunken bist, dann geh nach Haus!"
Anne sieht Kurt in die Augen: "Hast du gehört, was unser Mokü, unser kleiner lieber Schiedsrichter, unser Aufpasser gesagt hat?! Hast dus gehört?!"
"Du sollst nach Haus gehen."
"Das lassen wir uns nicht zweimal sagen!"
Kurt küßt Anne: "Nein. Wirklich nicht."
"Mitgegangen - mitgehangen! Nicht wahr, Mokü?!"
Jörg gießt sein Glas voll. "So sagt man."
"Und was sagst du?!"
Jörg trinkt einen großen Schluck Wein: "Bestimmt nicht das, was du hörn willst."
Anne sieht Kurt in die Augen: "Ob du jetzt mit zu mir gehst, oder ob ich mit zu dir geh, das bleibt sich gleich."
Kurt nickt.
Anne stemmt sich auf den Armstützen des Sessels hoch: "Also gehen wir mit zu dir!"

Kurt kneift Anne in den Hintern: "Okay, Baby!"
Anne macht ein paar schwankende Schritte in den Raum, lehnt trunken am Schrank, streckt ihren rechten Arm aus: "Mokü?"
"Ja mein Schatz?"
"Meine Tasche! Aber n bißchen dalli!"
"Wie Sie wünschen, Madame." Jörg holt Annes Tasche von der Liege, gibt sie ihr.
Kurt erhebt sich langsam, starrt Jörg trunken an: "Und du bleibst hier?"
"Ich war noch nie für Gruppensex."
Anne wirft einen Handschlenker in den Raum. "Mit dem ist doch nichts los! – Hab ich recht, Mokü?!"
Kurt lehnt neben Anne am Schrank: "Was heißt eigentlich Mokü? ... Das wollt ich dich den ganzen Abend schon fragen."
Anne legt den Zeigefinger an die Lippen: "Pssst! Streng geheim!"
"Mir kannst du doch sagen."
"Mondkühschrank!" Anne lacht.
"Mondkühschrank?"
"Ja, Mondkühschrank!"
Kurts Augen suchen Jörg: "Das würd ich mir aber nicht nachsagen lassen."
Anne starrt Jörg an: "Ich auch nicht!"
Jörg zwingt sich zu einem Lächeln: "Viel Spaß zusammen."
Anne wirft ihren Kopf in den Nacken. "Den haben wir!"
Kurt stützt sein Kinn auf Annes Schulter. "Der Jörg istn ganz ungewöhnlicher Mensch, Anne. Ungeheuer großzügig."
Anne sieht Jörg lange an. "Damit redet er sich nur raus."
Kurt umfaßt Anne, wankt mit ihr in den Flur: "Komm, Baby!"
Jörg öffnet die Flurtür: "Fallt unterwegs nicht hin."
Anne reißt ihren Kopf zur Seite: "Und wenn! Macht dir doch bestimmt nichts aus!" Anne wirft sich Kurt an den Hals: "Nicht wahr, mein Schatz!"
Kurt drückt Anne an sich: "Du süßes Aas, du!"
Anne und Kurt wanken flüsternd und kichernd die Treppe hinab.
Jörg schließt langsam die Wohnungstür, stemmt seinen Kopf gegen die Wand. Ein leises Stöhnen und Würgen entfährt ihm. Jörg preßt hastig die Hand auf den Mund, wankt ins Bad, erbricht in die WC-Schüssel, beugt sich dann über die Badewanne und läßt kaltes Wasser über Hände und Gesicht laufen.

In derselben Nacht.

Jörg betritt eine öffentliche Anlage. Er wirkt relativ nüchtern. Auf Büschen und Rasen der schwache Widerschein entfernter Straßenlaternen.

Auf einer Bank sitzt A., die Beine ausgestreckt.

Jörg bleibt in einiger Entfernung stehen, stellt sich in den Schatten eines Baumes, beobachtet A.

A. sieht zu ihm her, klatscht mit der flachen Hand auf die Bank. "Sie können sich ruhig setzen!"

Jörg kommt näher, setzt sich. "Danke."

A. lächelt anbiedernd: "Macht es Ihnen auch nichts aus, daß ich ein Penner bin?"

"Ich hab keine Vorurteile gegen solche Leute."

"Hätt ja sein können."

Pause.

Jörg sieht A. grübelnd an: "Sie sind also auf Wanderschaft?"

A. lächelt anbiedernd: "Man kanns so nennen." A. schlägt die Beine übereinander, läßt einen Arm lässig über die Banklehne hängen. "Ich kenn Sie."

"Das lag mir eben auch auf der Zunge."

"Sie haben ein gutes Gedächtnis."

"Sie auch."

"Wir haben uns vor drei Jahrn schon mal getroffen."

"Stimmt."

"Moment." A. überlegt, zählt an den Fingern einer Hand ab: "Ja. Richtig. Vor drei Jahrn."

"Sie sind der ehemalige Student, der von zu Haus abgehauen ist."

"Auch das wissen Sie noch! Phänomenal!"

"Manche Geschichten vergißt man sozusagen nie."

"Ich hab Sie gleich erkannt."

"Sie haben sich kaum verändert."

"Reden Sie nicht! Ich muß mich doch in der Zwischenzeit verändert haben!"

A. streicht sich über den Backenbart.

"Nein."

"Vor drei Jahrn hatte ich noch ne Mähne! Jetzt hab ich kurzes Haar!"

"Ihr Gesicht ist aber dasselbe geblieben."

A. schlägt Jörg plump-vertraulich auf den Oberschenkel: "Und du bist immer noch so wie früher?!"

"Was verstehn Sie darunter?"

"Naja – noch nicht verheiratet?"

Pause. Jörg sieht auf seine Schuhspitzen. "Die Ehe ist nicht unbedingt ein Beweis."

A. streicht sich über den Backenbart. "Nein ... Nicht immer ..." A. schlägt Jörg auf den Oberschenkel: "Sagen wirs deutlicher: bist immer noch der schwule Bock wie früher?! ... Tschuldigung. War n bißchen hart. Hab heut einen übern Durst getrunken. – Macht dir hoffentlich nichts aus. Oder?"

Jörg unterdrückt ein leichtes Angstgefühl. "Nein."

"Streifst immer noch so ab und zu durch die Gegend?"

"Ab und zu."

"Mit der stillen Hoffnung, daß sich was findet?"

"Nicht direkt."

"Aber?"

"Denken Sie, ich hab sonst nichts zu tun?"

"Nicht SIEEEE! Bleiben wir doch beim Du!" A. rückt ein bißchen näher. "Sag mal, wie hält es eigentlich so ein Mensch wie du aus? Immer in derselben Stadt. Als Außenseiter. Wie machst du das? Wie, das würd mich interessiern. – Gib mir bitte ne klare Antwort. Keine Phrase, verstehst du?"

Pause.

Jörg sieht auf seine Schuhspitzen. "Außenseiter. Bist doch selbst einer."

A. wiegt den Kopf langsam hin und her. "Ja ... da hast du natürlich recht."

"Also. Dann weißt du ja."

"Bei mir ist doch n bißchen anders. Bitte, versteh mich recht ... Ich hab nichts gegen deine – Veranlagung. Nennen wirs mal so. – – Du siehst nach was aus. Du hast n gewisses Äußeres. Du fällst auf. Wie bringst du fertig, so unter den andern zu leben?"

"Du problematisierst das Ganze zu sehr."

"Weich mir nicht aus! – Wie ist das bei dir? Wie arbeiten Leute deines Schlages? Mit deiner Veranlagung?"

"Das kann man nicht so in einem Satz beantworten."

A. rückt von Jörg ab. "Armes ängstliches Menschlein! Meinetwegen! Dann eben nicht!"

Pause.

Jörg mißt A. mit einem kühlen Seitenblick: "Und wie lebst du so? Wie machst du deine Tourn?"

"Schweigen wir lieber. Ist besser so."

"Aber andere ausfragen."

Pause.

A. rückt näher, schlägt Jörg plump-vertraulich auf den Oberschenkel: "Ich bin ehrlich! Bin heut nur hier, weil ich was abstauben will! Bin nämlich total pleite!"

"Hab ich mir gedacht."

Ein alter Mann läuft vorbei, mustert die beiden kurz.

A. sieht ihm verächtlich nach. "Auch son schwuler Freier!"

Jörg steht abrupt auf und entfernt sich rasch. "Ich muß! Adieu!"

"Halt! Ich hab noch ne Frage!"

Jörg läuft weiter, ruft zurück: "Nee! Heut nicht mehr!"

"Haste nochn Bett frei?! Möchte mal wieder in nem echten Bett pennen! So richtig pennen!"

"Tut mir leid!"

"Dann hau ab! Um Gottesnamen! Schwuler Bock!"

In derselben Nacht.

Jörg überquert mit suchenden Blicken eine Straße. Hinter ihm plötzlich der freudige, überschwengliche Ruf einer Frau: "Jööörg!"

Jörg erschrickt fast, hält in Straßenmitte an, dreht sich um: Rosi Köß, wie ein Vamp gekleidet, steht mit ihrem Mann auf dem Bürgersteig.

Rosi winkt Jörg heftig zu, während ihr Mann teilnahmslos daneben steht.

Jörg bemüht sich um ein freundliches Lächeln, winkt zurück, geht auf die beiden zu.

Rosi umarmt Jörg stürmisch, küßt ihn. "Was machst du denn hier mitten in der Stadt?" Ihre Blicke tasten Jörg ab.

"Du siehst ja. Spazierengehn."

Rosi blinzelt heftig, strahlt Jörg an: "Alleine?!"

Jörg seufzt theadralisch: "Leider."

Rosi wirft sich in Positur: "So ein sympathischer junger Mann wie du ist doch nie alleine!" Rosi blinzelt ihrem Mann besänftigend, wie um Entschuldigung bittend, zu. Er antwortet mit einem müden Lippenzucken, glotzt Jörg gelangweilt an. Rosi konzentriert sich wieder auf Jörg: "Junggesellen und kleine Kinder gehörn um die Zeit ins Bett!"

"Kommt vielleicht noch."

Rosi schaukelt mit den Hüften: "Toi, toi, toi!"

Jörg versucht, seine Nervosität zu verbergen, lächelt tapfer: "Und wie geht's dir sonst, Rosi?"

Rosi zeigt ein Zahnpastalächeln, tätschelt ihrem Mann die Wange. "Du siehst ja, ich hab mich blendend verheiratet! Nichts mehr drin mit Tipse!"

"Sei froh."

Rosi legt spontan ihre Hände auf Jörgs Hüften: "Ruf mich doch mal an, Jörg!"

"Mach ich, Rosi."

"Ich steh im Telefonbuch!" Rosi lacht aufreizend. "Aber nicht unter *Massage-Salon!*"

Jörg geht auf ihren Ton ein, verdreht die Augen: "HmMMM!"

"Du weißt ja noch, wie ich heiße: Kössss! Mit scharfem Esss!"

"Türlich. Sympathische Kolleginnen vergißt man nicht."

"Alter Charmeur!" Rosi hakt sich bei ihrem Mann ein, wirft Jörg eine Kußhand zu, geht mit ihrem Mann weiter.

Jörg erwidert ihre Geste, überquert die Straße.

In derselben Nacht.

Jörg steht in der Nähe einer öffentlichen Bedürfnisanstalt und beobachtet im Schatten eines Baumes die Szene.

Junge und ältere Homosexuelle gehen ein und aus, laufen herum, messen sich mit Blicken. Stereotype Posen.

Der alte Mann, der an Jörg und A. vorbei gelaufen war, kommt auf Jörg zu.

"Was war denn das vorhin für ne Type?"

Jörg bewegt kaum die Lippen. "Stricher."

"Geschenkt." Der alte Mann sieht sich häufig um. "Warn die Bullen schon hier?"

"Keine Ahnung."

"Ich möchte nämlich nicht auf irgendner geheimen Homoliste landen."

"Wieso? Treibst du auch mit Minderjährigen?"

Der alte Mann sucht Jörgs Blick: "Hast du noch was vor?"

Jörg sieht an ihm vorbei in die Anlage hinter der Bedürfnisanstalt. "Ja."

Der alte Mann mustert Jörg nervös: "S kommt mir auf fünfzig Mark nicht an."

"Spar deine Piepen, Opa."

"Sag nicht Opa zu mir. So alt bin ich nun auch wieder nicht."

In Jörgs Mundwinkel sickert ein dünnes distanziertes Lächeln. "Taufrisch siehst du grad nicht aus."

"Ich nehms noch mit jedem Jungen auf."

"Mitm Flaschenzug, hm?"

"Ich hab noch keinen enttäuscht. Die kommen alle gern wieder."

Jörg sieht auf den alten Mann herab: "Bis auf heut."

Der alte Mann tritt von einem Bein auf das andere: "Überlegs dir."

"Keine Lust."

Der alte Mann sieht sich suchend um. "Ich muß unbedingt nochn Typ haben, sonst kann ich heut nacht nicht schlafen."

Jörg bewegt die Hände in den Hosentauschen. "Es laufen ja genug rum."

Der alte Mann sieht verstohlen auf Jörgs Hosenlatz: "Du gefällst mir. Hast ne gute Figur."

"Dein Pech." Jörg läßt den alten Mann stehen und stellt sich in den Schatten eines anderen entfernten Baumes.

Alex kommt tuntend aus dem Halbdunkel der Anlage auf Jörg zu: "Hallo Bester! Hallo Schwester!"

Jörg beschreibt auf dem Absatz eine halbe Drehung. "Es bleibt einem aber auch nichts erspart!"

Alex stellt sich direkt vor Jörg: "Spielst du heut die Beleidigte?!"

Jörg ringt nach Luft. "Eben wollt mich grad n Scheintoter anmachen!"

Alex klemmt die Lackledertasche unter den linken Arm und sieht einem vorbeifahrenden Auto nach, an dessen Steuer ein junger Mann sitzt. "Ich weiß, meine Liebe! Das Schicksal ist manchmal hart und grausam!"

"Wo kommstn grad her?"

"Wo schon. Ausm *TABU*."

Jörg bleckt die Zähne, schüttelt sich: "Ihhh! Kannst du mich mit jagen!"

"Immer noch besser als hier, meine Liebe."

"Was macht die Freundin?"

"Wir gehen heut mal getrennt aufn Wackel."

Jörg spitzt die Lippen. "Großzügig! Großzügig!"

"Abwechslung muß sein, meine Teuerste! Ich kann doch nicht immer mitm selben Mann im Bett liegen! Wo kommen wir denn da hin?!"

Jörg folgt mit hungrigen Blicken einem jungen Mann, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite vorbeiläuft. "Ich könnt heut wieder Amok laufen."

Alex zieht die linke Schulter hoch, zuckt mit dem Kopf nach hinten: "Greifen Sie zu, Verehrteste! Greifen Sie zu!"

Jörg sieht gelangweilt zur Bedürfnisanstalt. "Ich möcht nur wissen wo."

"Immer einer nach dem andern! Wie beim Knödelessen!", flötet Alex.

"Ach! Du bist wieder so richtig schwul!"

Alex kichert: "Kleinvieh macht auch Mist! Man ist ja sooo dankbar für alles!"

"Wie warn denn die beiden Brüder, die ihr neulich abgeschleppt habt?"

Alex schleudert die beringte Hand aus der Hüfte: "Kannst du vergessen."

"Wieso?"

Alex holt ein Taschentuch aus deiner Handtasche und betupft sich die glänzende Nase: "Nett aber total verklemmt. Die sollens zur Strafe selbst machen!"

"Schadenfreude ist die schönste Freude!"

"Du sagst es, Teuerste!"

Jörg blickt einem vorbeilaufenden Homosexuellen nach: "Kennst du den?"

Alex produziert einen Routineblick. "Tote Hose."

"Sieht aber gar nicht danach aus."

"Der Schein trügt."

Jörg blickt einem anderen Homosexuellen nach: "Und der?"

Alex weicht theadralisch einen Schritt zurück, mustert Jörg demonstrativ von oben bis unten: "Ich bin doch keine Auskunftei, Teuerste! Immer selbst ins Fettnäpfchen treten!"

"Jetzt hab dich nicht so."

"Huch – nein! Frau Henke hat heut ihren Samenkoller!"

Jörg blickt einem anderen Homosexuellen nach: "Sieht auch ganz lecker aus."

Alex schiebt den Unterleib nach vorne. "Drei Spritzer ins Becken und die Hausfrau ist glücklich!"

Jörg schmalzt mit den Fingern: "Gib mir mal ne Zigarette, du Schwuchtel."

Alex zieht aus der Brusttasche seines taillierten Seidenhemds eine Zigarette, gibt sie Jörg: "Ich hab mir doch gleich gedacht, daß ich dich wieder aushalten muß!"

Jörg zündet sich die Zigarette an. "Potenten Leuten soll man die Möglichkeit geben, sich auszuleben." Die Hand mit dem Feuerzeug knickt betont lässig nach unten.

"Nächste Woche geb ich ne Party. Wenn du willst, kannst du kommen."

"Du lädst ja doch wieder nur Tunten ein. Danke."

"Tu doch nicht so vornehm. Eines Tages rennst du auch im Fummel rum. Wetten?!"

"Wirst du bei mir nie erleben."

"Kommt Zeit, kommt Rat!"

Jörg entdeckt einen jungen Homosexuellen, der sich der Bedürfnisanstalt nähert: "Der erste Adonis!"

Alex folgt seinem Blick. "Schon gehabt!"

"Schwein!"

"Mußt eben schneller sein, teuerste Freundin!"

"Wen hast du eigentlich noch nicht gehabt?"

Alex breitet die Arme aus: "Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken!"

Jörg seufzt: "Du machst mich heut ganz kribbelig."

"Tröst dich, meine Liebe! Die Zeit arbeitet auch für dich!"

"Ich weiß. Die Zukunft hat schon begonnen."

Alex wischt mit dem Hemdsärmel über die Lackledertasche. "Bei dir sinds vielleicht schon Erinnerungen an die Zukunft."³

"Schlimm. Du denkst aber auch immer nur an Schwänze."

"Man könnt ja was versäumen."

Jörg seufzt. "Entsetzlicher Gedanke!"

"Der läßt die Spermien kreisen!"

In derselben Nacht.

Jörg läuft suchend durch eine Straße.

Knobloch kommt ihm entgegen, bleibt ein paar Meter vor ihm stehen, zündet sich eine Zigarette an.

Kurzer Blickwechsel.

Jörg steckt sich hastig eine Zigarette in den Mund, geht auf Knobloch zu: "Darf ich Feuer haben?"

Knobloch sieht ihn an: "Sie dürfen", gibt ihm Feuer.

Jörg sieht auf seine Zigarette. "Danke."

"Tschuldigen Sie, daß ich beim Feuergeben die Zigarette im Mund lass."

"Das macht mir nichts aus."

"Ich bin heut n bißchen blau."

Jörg lächelt verbindlich: "Sie reden aber ganz sicher."

"Immer. – Bin von Beruf Schweißer. Hab schon viel Geld verdient."

"N gutes Handwerk ist wieder gefragt."

Knobloch nimmt die Zigarette aus dem Mundwinkel: "Sind Sie Student?"

"Nein. – Ich werd aber oft für n Student gehalten."

"Ich hab schon mal n Jahr im Krankenhaus gelegen Die UV-Strahlung beim Schweißen hatt mich impotent gemacht."

"Wie wirkt sich das aus? Kommt da kein Samen mehr?"

"Doch. Aber er ist tot."

"Was man alles kriegen kann."

"Mit siebzehn hat eine behauptet, sie kriegt n Kind von mir. Da hats der Arzt dann festgestellt."

"Aber jetzt ist wieder alles in Ordnung?"

"Längst." Knobloch steckt die Zigarette in den Mundwinkel zurück. "Kommen Sie noch mit n Bier trinken?"

"Wo?"

³ *'Erinnerungen an die Zukunft'* (1968) war das erste buch von erich v. dänicken (spekulative thesen zu außerirdischem leben); *'Die Zukunft hat schon begonnen'* (1952) war das erste buch des futurologen robert jungk und behandelt fragen zur zukunft der menschheit. Beide bücher hatten seinerzeit große öffentlichkeitswirkung.

Knoblochs Hand kreist vage in der Luft. "Irgendne Kneipe wird schon noch auf haben."

"Danke. Ich geh lieber spazieren."

"Und wenn ich Sie dazu einlad?"

"Auch nicht. Jetzt trifft man nur noch Alkoholleichen. Die sind mir weniger sympathisch."

"Gut, dann trinken wir bei mir zu Haus noch ne Flasche Wein."

"Schon besser."

"Da müssen wir aber nochn ganzes Stück laufen."

"Ich hab Zeit."

Knobloch und Jörg laufen.

"Meine Braut ist übers Wochenende nicht da. Sie dürfen nicht erschrecken, wies bei mir zu Haus aussieht."

Jörg beobachtet Knobloch aus den Augenwinkel: "Wie alt sind Sie?"

"Sechsenddreißig."

"Ich hab Sie höchstens auf fünfundzwanzig geschätzt."

"In der Legion war ich immer der Reisboy. Mein Vorgesetzter hat immer zu mir gesagt: *Knobloch, Sie sind der Beste. Aber aussehen tun Sie wie n Reisboy.*" Knobloch lächelt kindlich.

"Wann sind Sie denn zur Legion gegangen?"

"Mit zwanzig. Freiwillig. Hat mir hier einfach gestunken. Bin dann aber nach drei Jahrn wieder abgehauen."

"Warn Sie in Algerien?"

"Ja. War ne schöne Zeit. Nur hier in dem Scheißdeutschland wissen die mit meinen Kenntnissen nichts anzufangen. Deutschland müßt wieder mal von vorn anfangen. Von ganz ganz vorn –"

Knobloch führt Jörg durch seine Wohnung. Stark verwohnter Altbau. Fleckige, schadhafte Tapeten. Überall extreme Unordnung.

Knobloch blickt sich amüsiert um: "Hier siehts aus wie nachm Bombenangriff."

"Nicht ganz so schlimm."

Knobloch geht ins Schlafzimmer, deutet auf die zerwühlten Betten: "Unsre Werkstatt."

"Sie scheinen viel zu arbeiten."

"Man muß ja was tun. Mit siebzig ist der Ofen aus."

Knobloch geht in die Küche, räumt zwei Stühle leer, zeigt auf einen davon:

"Vorsicht. Die wackeln alle n bißchen."

Jörg setzt sich vorsichtig. "Mich hält er bestimmt aus,."

Knobloch nimmt zwei Weingläser aus dem Küchenschrank, macht mit dem Unterarm Platz auf dem Tisch, stellt die Gläser hin. "Wir sind noch im

Aufbau. Meine Frau und ich. Wir sind noch nicht verheiratet. Aber wir heiraten. Deshalb sag ich jetzt schon *meine Frau*."

"Dann kann man ja im voraus gratulieren."

Knobloch nimmt aus einem Beistelltisch eine Flasche Rosé, zeigt auf das Etikett: "Sie trinken doch Rosé?"

"Bin Allesfresser."

Knobloch öffnet die Flasche, gießt ein. "Der ist große Klasse."

"Danke."

Knobloch schaltet ein Transistorradio ein. Schlagermusik ertönt.

"Demnächst kauf ich mir *Die Moldau*."

"Gefällt sie Ihnen?"

"Die Platte muß unbedingt her."

Knobloch und Jörg prosteten sich zu, trinken.

Knobloch kramt aus seiner Brieftasche Fotos seiner Braut, zeigt sie Jörg. "Das ist sie. Meine Frau."

Jörg betrachtet die Fotos oberflächlich, sieht immer wieder Knobloch an.

"Fotografiert sich gut."

Knobloch steht auf, steigt über Jörgs ausgestreckte Beine, berührt sie dabei flüchtig, als wolle er sich leicht abstützen: "Ich hab noch mehr Bilder."

Knobloch holt aus dem Wohnzimmer eine Schublade, die gefüllt ist mit Fotografien, stellt sie auf den Tisch, steigt wieder über Jörgs ausgestreckte Beine, berührt sie wie zuvor, setzt sich. "Hier können Sie drin wühlen."

"Da hat sich aber viel angesammelt."

Knobloch fischt eine Fotografie aus seiner Legionärszeit aus der Schublade, zeigt sie Jörg: "Knobloch, der Reisboy!"

"Chic."

"In dem Alter hab ich zum ersten Mal gespürt, wies ist, wenn man einen umlegt."

Jörg sieht Knobloch mit einer Spur Ernüchterung an: "Wie kam das?"

"Ich oder er! Wir machten *quartier blanc*. Vergeltungsaktion. Alles, was sich bewegt, muß umgelegt werden. – – Ich war immer n guter Springer. Hab immer Untergewicht gehabt."

Jörg betrachtet Knobloch: "Sie sehn auch drahtig aus."

"Hab n starkes Rückkreuz. Trotzdem nur sechzig Kilo."

Jörg betrachtet Knobloch: "Sie haben bestimmt mehr."

"Wenn ich mich bis aufn Slip auszieh, kommen sogar noch weniger raus."

Knobloch stakst zu einer Küchenwaage. Jörg folgt ihm. Knobloch deutet auf die Skala: "Sechzig Kilo! Was hab ich gesagt?!" Knobloch steigt von der Waage, sieht Jörg von oben bis unten an: "Und Sie?"

Jörg steigt auf die Waage, sieht auf die Skala: "Dreiundsiebzig Kilo."

Knobloch kniet neben der Waage, sieht an Jörg hoch: "Wenn Sie zittern, weniger."

"Es schwankt bei mir immer."

Knobloch sieht Jörg aus schmalen Augenschlitzen an: "Was?"

Jörg sieht auf die Skala: "Das Gewicht." Jörg sieht Knobloch an: "An Ihnen ist auch kein Gramm Fett."

Knobloch geht langsam zum Küchentisch zurück: "Ich hab meine sechzig Kilo. Und n Mordsriemen!"

Jörg folgt Knobloch, schiebt die Schublade mit den Fotografien beiseite, betrachtet nochmals das Legionsfoto: "Wie war die Kameradschaft?"

"Ausgezeichnet! Es kann einen ja jeden Tag erwischen. Das hebt die Kameradschaft ungeheuer. Die Spanier warn die besten. Wenn die gar nichts mehr hatten, sind die zur Not auch mit m blanken Messer los. Die haben jeden Freund rausgeholt. Ich bin gottseidank nur einmal verwundet worden."

"Wo?"

Knobloch zieht Pullover und Unterhemd aus, reckt Jörg das linke Schulterblatt entgegen: "Siehst du die Narbe?"

Jörg beugt sich vor, tastet mit bebendem Zeigefinger eine pfenniggroße Narbe ab: "Ja."

Knobloch beobachtet Jörgs Reaktion aus verengten Augenschlitzen: "Sieht komisch aus, was?"

Jörg wiederholt die Berührung wie in Trance: "Tuts noch weh?"

"Nö. Gottseidank nicht." Knobloch zieht mit geschmeidigen Bewegungen Unterhemd und Pullover wieder an. "Wollen Sie was essen?"

Jörg sieht ihm fasziniert zu: "Danke. Um die Zeit ess ich nie was."

"Ich mach dir gern noch n Steak oder n paar Eier."

"Danke. Mach dir keine Umstände."

"Das macht mir überhaupt keine Umstände."

"Ich hab wirklich kein Hunger."

"Dann wenigstens nochn Schluck von dem Gesöff." Knobloch gießt Jörgs Glas randvoll mit Wein.

Jörg hebt die Hand: "Danke. Das genügt."

Knobloch trinkt mit einem gierigen Schluck sein Glas leer, bekommt den Schluckauf. "Scheißel!"

"Streck mal die Arme aus, atme tief ein, halt die Luft an und atme dann wieder aus. Das hilft."

Knobloch steht auf, befolgt Jörgs Rat, schwankt dabei rückwärts, berührt die Wand. "Ich ruder ganz schön." Der Schluckauf wiederholt sich. "Ich trink zuviel." Knobloch setzt sich wieder.

"Sieht man deinem Bauch aber nicht an,"

Knobloch tippt sich an die Stirn. "Mir steigt's in Kopp. Manchmal dreh ich auch durch. Ich sag auch zu meinem Chef *Leck-mich-am-Arsch*. Da kenn ich nichts."

Jörg trinkt: "Schaff dir mal ne andre Hose an. Die ist viel zu weit. Anzughosen taugen meistens nichts."

Knobloch sieht langsam auf seine Hose, hebt erst bedächtig das linke, dann das rechte Bein: "Muß ich mal meiner Frau sagen."

Jörg grinst: "Vielleicht magt die keine engen Hosen. Es gibt so Frauen."

Knobloch sieht Jörg an, trinkt, dreht am Transistorradio, steht auf, holt vom Küchenschrank ein Sex-Magazin, gibt es Jörg: "Ich bin bestimmt nicht prude. Aber guck dir mal das an."

Jörg blättert im Sex-Magazin. "Kaufst du regelmäßig solche Heftchen?"

"Nein."

"In den Dingern steht doch immer nur das gleiche drin." Jörg hält im Blättern plötzlich inne, betrachtet fasziniert die Abbildung eines Beatjünglings, der koitiert.

Knobloch reckt den Kopf, schielt über den Magazinrand, bemerkt Jörgs Blickfang, reißt Jörg brüsk das Magazin aus der Hand: "Du kannst doch nicht immer nur auf einen Punkt starrn!" Knobloch blättert fahrig im Anzeigenteil: "Interessiert dich Gruppensex?! – Hier!" Knobloch liest: "*Ehepaar sucht gleichgesinntes.* – Oder Bi-Sex?! – Oder Männer?!" Knobloch liest: "*Freund sucht Freund. Möglichst Neger.*"

Knobloch läßt das Magazin auf den Boden fallen. Seine Augen verengen sich: "Sag, was du willst! Ich mach alles!"

Jörg ist plötzlich hellwach. Angst befällt ihn. "Ich fühl mich so ganz wohl", sagt er beherrscht.

Knobloch fixiert ihn: "Du bist doch nicht umsonst mit mir gelaufen?!"

Im Radio kommen die Drei-Uhr-Nachrichten.

"Was?! Schon so spät?! Um Gotteswillen! Ich muß ja nach Haus!"

Knobloch ist von Jörgs abrupter Reaktion einen Augenblick irritiert: "Wo wohnstn?"

"Am andern Ende! Meine Eltern! Um Gotteswillen!"

Knobloch klopft mit seinem Weinglas heftig auf den Tisch: "Komm! Du trinkst noch was!"

Jörg springt auf, eilt zur Küchentür: "Ich muß mal kurz aufs Klo!"

"Beil dich!"

Jörg eilt hinaus: "Ja!"

Jörg hastet durch den Flur, öffnet die Flurtür, schlägt sie hinter sich zu, rast die Treppen hinab, rennt in den Hof, auf die Straße, blickt immer wieder ängstlich zurück. Als er sieht, daß ihm niemand folgt, bremst er sein Tempo, setzt sich erschöpft und mit zitternden Knien auf eine Mülltonne, läuft dann langsam weiter.

In derselben Nacht.

Jörg läuft schnell durch eine öffentliche Anlage, sieht sich immer wieder um.

Jörg steuert auf eine Bank zu, setzt sich.

Drei Bänke von ihm entfernt schmiegt sich F., ein älterer Homosexueller, an einen betrunkenen jungen Mann, der sporadisch vor sich hinstöhnt und die Situation, in der er sich befindet, gar nicht bewußt wahrzunehmen scheint.

Jörg starrt mit sehnsüchtigen Blicken auf die beiden.

F. stört Jörgs Anwesenheit. "Hau ab!", ruft er mit drohender Gebärde zu ihm herüber.

Jörg zuckt wie elektrisiert zusammen, erhebt sich rasch und hastet den Weg zurück.

In derselben Nacht.

Jörg beobachtet B., einen älter wirkenden Jugendlichen, der scheinbar gelangweilt-spielerisch in parkende Autos sieht.

B. blickt sich aufmerksam um, entdeckt auf der anderen Straßenseite Jörg.

Jörg läuft langsam weiter, tut so, als habe er B. nicht gesehen.

B. ändert sofort sein Verhalten und läuft ohne Unterbrechung die Straße entlang.

Jörg folgt B. in großem Abstand.

B. steigt die Stufen zu einer unterirdischen öffentlichen Bedürfnisanstalt hinab.

Jörg beschleunigt seinen Schritt, eilt ihm hinterher.

B. will gerade das WC wieder verlassen, als er Jörg kommen sieht. Er kehrt sofort wieder um, stellt sich breitbeinig vor den Spiegel und kämmt sich.

Jörg betritt das WC, registriert B. vor dem Spiegel, sieht sich flüchtig suchend um, geht zur verschlossenen Tür eines Nebenraums, drückt, halb B. zugewandt, mehrmals laut die Klinke herunter. "Verdammter Mist!"

B. kämmt sich noch immer: "Was kaputt?"

"Ich muß mal dringend!"

"Zu spät."

"Um die Zeit kann man anscheinend nur noch in die Pißrinne kacken."

"Oder die Arschbacken zusammenkneifen." B. geht, ohne Jörg anzusehen, gemächlich zur Pißrinne.

"Aber wirklich!" Jörg geht zum Waschbecken, wäscht sich betont lange die Hände, beobachtet B. im Spiegel.

B. pinkelt, sieht dabei mehrmals zur Seite, als warte er auf Jörg: "Kann mir nicht passiern."

"Wieso?"

B. dreht sich um, zieht den Reißverschluß seiner hautengen Jeans zu: "Ich leg mein Ei immer morgens."

Jörg trocknet seine Hände mit einem Taschentuch ab: "Hast du n eingebauten Computer?"

B. verläßt betont langsam das WC: "Alles Training."

Jörg folgt B. "Das klappt bei mir nie so recht."

B. bleibt breitbeinig vor dem WC stehen: "Was treibtn dich jetzt noch durch die Gegend?"

"Frag ich mich auch."

B. grinst: "Ameisen im Arsch, hm?"

"So ungefähr."

B. blickt betont gelangweilt umher. "Nichts los."

Jörgs Mund wird trocken: "Hast du noch was vor?"

B. hängt die breiten Daumen in die vorderen Gürtelschlaufen seiner Jeans: "Warum?"

Jörg sieht der Bewegung zu, reißt seinen Blick los. "Ich mein nur."

"Schön wärs."

Kommst du mit?"

"Wohin?"

Jörg deutet mit einem kleinen Ruck des Kopfes in Richtung Straße: "Zu mir."

B. grinst: "Was machen?"

"Nur so."

B. wechselt sdas Standbein: "Was heißt *nur so*?"

"Allein fällt mir die Decke aufn Kopf."

B. kickt eine leere Colabüchse über die Steinfliesen: "Hast du was zu trinken?"

"Ja."

"Platten?"

"Auch."

B. grinst: "Okay."

Auf Jörgs Plattenspieler im Bücherregal läuft leise eine *Woodstock*-LP.

B. und Jörg sitzen sich im Sessel gegenüber.

B. sieht sich um: "Was zahlstn für die Wohnung?"

"Um die dreihundertfünfzig."

"Wieviel genau?"

"Wieso? Arbeitest du in der Branche?"

"Nö. Interessiert mich nur."

"Dreihundertfünfundachtzig."

"Mit Nebenkosten?"

"Ja."

B. trinkt einen Schluck Rotwein. "Ganz schön teuer."

"Dafür wohn ich auch einigermaßen zentral."

"Soviel Moos muß man erst mal haben."

Jörg zündet sich eine Zigarette an: "*Der Schenker ist gestorben.*"⁴

B. grinst: "Stimmt." B. sieht nach links: "Wer wohntn nebenan?"

"N älteres Ehepaar. Seh ich fast nie."

"Störts die auch nicht, wenn wir uns um die Zeit unterhalten und Musik hörn?"

Jörg trinkt., "Die haben sich noch nie beschwert."

"Und die andre Nachbarschaft?"

"Auch nicht. Wir sind ja nicht laut."

B. grinst: "Bistn Leisetreter, was?"

"N bißchen Rücksicht sollt man schon nehmen." Jörg sieht B. an: "Wie alt bistn?"

"Neunzehn."

Jörg trinkt: "So jung möcht ich auch nochmal sein."

B. sieht sich um: "Du mußt ganz schön verdienen, wenn du dir die Wohnung leisten kannst."

"Ich komm grad so hin."

"Mehr als tausend netto?"

"Nicht viel." Jörg trinkt. "N Auto könnt ich mir zum Beispiel gar nicht leisten."

"Ich hätt gern eins."

"Dann fang mal an zu sparn."

"Greif mal nem nackten Mann in die Tasche."

Jörg lächelt: "So nackt siehst du gar nicht aus."

"Bin noch Lehrling."

"Das ist natürlich was andres."

Pause.

Jörg sieht auf den Tisch, zieht nervos an seiner Zigarette.

B. streckt sich, spreizt die Beine, greift sich mit der rechten Hand in den Schritt. "Mann! hab ich heut wieder n Rohr! Jetzt könnt ich ne Alte stoßen!"

"Guck mal untern Schrank. Vielleicht liegt da eine."

⁴ Altes, vielfach dokumentiertes sprichwort, dessen sinn mir auch nach umfassender internetrecherche unklar geblieben ist.

"Witzbold."

Jörg drückt die Zigarette im Aschenbecher aus: "Wo willstn jetzt noch ne Alte herkriegen?"

"Wohnt hier keine im Haus?"

"Doch."

"Wo?"

"Direkt über mir."

"Wie alt?"

"Anfang dreißig."

"Geil?"

"Und wie."

B. schlägt mit der flachen Hand auf die Armstütze des Sessels: "Komm! Die holn wir! Machen wir n Dreier!"

"Bist du noch zu retten? Mitten in der Nacht."

B. grinst. "Grad die richtige Zeit!"

"Die schläft doch schon längst."

"Wenn die mein Schwanz sieht, wird die gleich munter!"

"Die wird sich bedanken."

B. grinst: "Und ob!"

"Außerdem ist sie verheiratet."

"Macht doch nichts!"

"Ihr Alter jagt dich durchs Fenster."

B. spannt seine Oberarmmuskeln: "Mit dem nehm ichs auch noch auf! Hab schon ganz andre aufs Kreuz gelegt!"

"Ich glaub, dir ist der Rotwein in die Birne gestiegen."

Pause.

B. sieht Jörg an: "Weißt du was Besseres?"

"Geh lieber aufs Klo."

"Aus dem Alter bin ich raus."

"Tut mir leid. Mit ner Frau kann ich dir leider nicht dienen."

B. schlägt mit der flachen Hand auf die Armstützen des Sessels: "Jetzt hab ich gedacht, du schleppst n paar geile Weiber an! Auch wieder nichts!"

"Da hast du aber kein Ton von gesagt."

"Hättest du dir doch denken können!"

"Denken kann man viel."

B. grinst: "Stimmt."

Pause.

Jörg trinkt: "Schon mal mit nem Mann probiert?"

"Bist vielleicht gut! Ich bin doch nicht schwul!"

"Macht auch Spaß."

"Ne Alte wär mir lieber."

"In der Not frißt der Teufel Fliegen."

Pause.

B. sieht Jörg an, grinst: "Springt auch finanziell was bei ab?"

"Dann kannst du gleich wieder gehen."

Pause.

B. steht auf, zieht seine Lederjacke aus: "Na gut. Dann eben nicht."

"Was – *dann eben nicht?*"

"Dann eben ohne Geld." B. läßt die Lederjacke in den Sessel fallen. "Wollt ich nur wissen."

B. steht vor der Liege und zieht mit gespanntem Gesicht seinen Jeans-Reißverschluß zu.

Jörg sieht ihm beunruhigt zu, bemüht sich um Gelassenheit: "Hast du weit nach Haus –?"

B. zieht langsam seine Lederjacke an. "S geht."

"Vielleicht sehn wir uns mal wieder –"

B. rührt sich nicht vom Fleck, sieht zu Boden, hängt die breiten Daumen in die vorderen Gürtelschleifen seiner Jeans. "Möglich."

Jörg streckt B. zögernd die Hand hin, um, ihn zum Verlassen der Wohnung zu animieren: "Also dann – bis zum nächsten Treff."

B. rührt sich nicht, beachtet Jörgs Hand nicht.

Jörg wendet sich betont gelassen zur Zimmertür und sagt im Laufen: "Wenn du runtergehst, sei bitte leise.,"

B. springt blitzschnell vor, versperrt Jörg den Weg, zieht gleichzeitig aus der Tasche seiner Lederjacke einen länglichen, mittelgroßen Gegenstand, den Jörg zunächst nicht erkennen kann und den B. mit beiden Händen hinter seinem Rücken versteckt. B. fixiert Jörg in einer Mischung aus versteckter Angst und äußerster Entschlossenheit: "Denkste! So leicht wirst du mich nicht los! Erst benutzen und dann schnell wieder abschieben! Die Tour kenn ich! Typisch schwul!"

Jörg weicht einen Schritt zurück: "Spinnst du?!"

B. kommt leicht nach vorn gebeugt einen Schritt näher: "Das kost dich ne Kleinigkeit, Baby!"

"Davon war nicht die Rede!"

B. grinst: "Aber jetzt ist davon die Rede!" Ohne seinen Blick von Jörg zu wenden, deutet B. mit der linken Hand auf die Liege: "Denkst du, ich mach das aus Jux und Tollerei?!"

Jörg starrt B. an: "Das find ich beschissen! Ehrlich!"

B. grinst: "Jetzt bist du halt mal reingefallen, Süßer!"

"Ich hab kein Geld!"

"Überleg dir gut, was du machst! Ich tus auch!"

"Ich hab wirklich kein Geld!"

"Keine Ausreden!"

"Ich schwörs!"

"Du hast Geld! Mehr als ich! Ich kann so keine Wohnung bezahlen! Und ich verdien auch nicht tausend Eier im Monat!"

"Das hat doch mit dem nichts zu tun! Ich hab kein Geld hier! Ich muß am Montag erst wieder zur Bank!"

B.'s Augen verengen sich: "Du lügst! Ich sehs dir an!"

"Wir können uns ja am Montag treffen!"

B. grinst: "So dumm bin ich nicht!"

"Ich komm ganz bestimmt!"

"Schwätz nicht so lang! – Kohlen her!"

"Sei nicht so laut!"

"Jetzt geht dir wohl die Muffe eins zu tausend, hm?!"

"Es muß ja nicht das ganze Haus mithörn!"

"Mir egal! Wo bleibt der Zaster?!"

"Ich kann ihn doch nicht ausm Ärmel schütteln!"

B. holt den versteckten Gegenstand hinter seinem Rücken hervor, ein zusammengeklapptes Rasiermesser: "Weißt du, was das ist?!"

Jörg weicht entsetzt zurück. Seine zitternde Hand sucht eine Sessellehne: "Du bist verrückt!"

B. klappt das Rasiermesser langsam auf, kommt langsam näher, schwenkt das Rasiermesser langsam vor Jörgs Gesicht hin und her: "Schärfer geht's nicht." B. sieht wie hypnotisiert auf die Klinge: "Ich stell mir grad dein Gesicht vor. Wies hinterher aussieht. Bestimmt nicht mehr so interessant. Dann guckt dich kein Schwein mehr an."

"Du bist wahnsinnig!"

Schweiß steht auf B.'s Stirn: "Kannst du ganz schnell ändern. Brauchst nur n paar Scheinchen hinzublättern. Dann bist du mich auch ganz schnell wieder los."

"Glaub mir doch! Ich hab wirklich kein Geld!"

"Überleg mal weiter ... ganz logisch ... Du bist MIR nachgelaufen. Und ich nicht DIR. Du hast MICH angesprochen. Hast MICH zu dir ins Haus eingeladen. Und nicht umgekehrt."

"Da hast du ja nur drauf gewartet!"

"Beweise?!"

"Was soll das?!"

B. grinst: "Verführung Minderjähriger."

"Du bist neunzehn!"

B. grinst: "Das glaubst du. In meim Ausweis steht siebzehn."

"Du hast mich also angelogen."

"Geschäft ist Geschäft."

"Verführung! Daß ich nicht lache! Du konntest ja gar nicht schnell genug die Hose runterkriegen!"

"Der Richter glaubt mir bestimmt mehr als dir."

"Das ist Erpressung!"

"Das hast du gesagt."

Pause.

Jörg faßt sich zitternd an den Kopf. "Das hätt ich nie von dir gedacht."

B. grinst. "Einmal mußst du ja zahlen. Gewöhn dich beizeiten dran."

Pause.

"Ich hab aber nur n Zwanzigmarkschein hier."

B. klappt das Rasiermesser zu. "Na endlich! Warum denn nicht gleich?!"

B. steckt das Rasiermesser zurück in die Tasche seiner Lederjacke. "Ich geh mir dem Ding äußerst ungern um. Nur wenns gar nicht anders geht."

Jörg zieht zitternd seine Geldbörse aus der Gesäßtasche, entnimmt ihr einen Zwanzigmarkschein.

B. wirft einen raschen Blick in die Geldbörse, die Jörg sofort wieder schließt.

"Da hab ich doch noch was leuchten sehn."

Jörg gibt B. rasch den Zwanziger. "Mehr hab ich nicht!"

B. winkt mit dem Zeigefinger. "Komm. Sei friedlich, Mann. Wir wollen doch nicht wieder von vorn anfangen."

"Zwanzig Mark sind für mich ne Menge Geld."

"Und für mich gar nicht. So verrückt ist die Welt."

"Ich verdien mein Geld nicht im Schlaf."

"Leer mal das Ding aus. Hier aufn Tisch."

Jörg gehorcht zitternd, leert seine Geldbörse. Münzen und ein Fünzigmarkschein fallen auf den Tisch.

B. grinst: "Ich hab doch bessre Augen als du. Laß dir mal ne Brille verschreiben." B. nimmt den Fünziger an sich: "Die seh ich besonders gern. Der Rest ist Trinkgeld."

Jörg starrt bleich vor sich hin. "Ich komm einfach nicht drüber weg."

"Machs beste draus. Denk, du hast nem armen Lehrling aus der Patsche geholfen." B. klopfte Jörg auf die Schulter. Jörg zuckt zusammen. "Keine Angst! Ich tu dir nichts! Bin n friedliebender Mensch!" B. grinst. "Ich weiß, ihr Schwule seid besonders empfindlich."

"Ich könnt sowas nie."

"Verlangt ja auch keiner von dir."

"Lieber würd ich trocken Brot fressen."

"Sags nicht zu laut." B. zieht den Reißverschluss seiner Lederjacke zu. "Jeder muß halt sehn, wo er bleibt. Die Konkurrenz ist groß. Dem einen seine Not, ist dem andern sein Brot."

"In n paar Jahren bist du auch nicht mehr gefragt."

"Dann laß ich mir was andres einfallen."

"Ich hab mal n Stricher gekannt, der später selbst bezahlt hat."

B. grinst: "Hättst du wohl gern." B. öffnet die Zimmertür, geht in den Flur, blickt sich nochmals um, legt den Zeigefinger auf die Lippen.

"Ich sag kein Ton."

B. verläßt die Wohnung, läßt die Flurtür offen.

Jörg hört zitternd B.'s Schritten nach, schließt die Flurtür, setzt sich in den Sessel, starrt die Münzen auf dem Tisch an, beugt sich nach vorne, drückt die zitternden Hände aufs Gesicht.

Gebündeltes Licht fällt durch die hohen Fenster des Klassenzimmers auf die leeren Bänke.

Jörg sitzt als Erwachsener auf dem Platz seiner Schulzeit, drittletzte Reihe, Mittelgang.

Die Schulbank ist kleiner als das Original. Jörg sitzt wie eingepfercht. Seine angezogenen Knie stoßen gegen die Tischplatte. Sein Oberkörper ist nach vorne gebeugt. Die Unterarme ruhen auf der Tischplatte. Jörg scheint jedoch in diesem Augenblick seine Haltung gar nicht als unbequem zu empfinden.

Jörg sieht zur Wandtafel, in deren Nähe sich eine größere Gruppe Frauen und Männer aufhält, alle in Jörgs Alter. Offensichtlich handelt es sich um ehemalige Mitschüler und Mitschülerinnen, die am Ort ihrer Schulzeit ein Treffen veranstalten. Einzelne Paare sind erkennbar.

Mit großem Vergnügen werden Erinnerungen aus der Schulzeit pantomimisch vorgetragen, persifliert.

Niemand scheint Jörgs Anwesenheit zu bemerken, was Jörg jedoch nicht sonderlich berührt.

Jörg folgt wie ein Theaterbesucher allen Darbietungen mit wachem Interesse. In raschem Wechsel überzieht ein Hauch von Nachdenklichkeit, Trauer, Wehmut und Freude sein Gesicht.

Die Vorstellung:

Ein Mann schreibt mit Kreide auf die Wandtafel $1 \times 1 = ?$, deutet mit dem Zeigefinger drauf und blickt dabei streng auf eine Frau. Die Frau zieht die Mundwinkel nach unten, zuckt verlegen mit den Schultern.

Gelächter.

Zwei Frauen setzen sich auf einer Bank nebeneinander. Die eine schreibt sehr selbstsicher und ohne aufzublicken in ein imaginäres Schulheft. Die andre schaut immer wieder ängstlich und unsicher nach vorne und schielt dann demonstrativ in das Schulheft der Nachbarin, bevor sie zu schreiben beginnt.

Gelächter.

Angetrieben von einem Mann, kriecht ein zweiter Mann als bellender Hund auf allen Vieren auf dem Boden herum und beißt einem dritten Mann ins Bein. Der Gebissene schreit ekstatisch auf und betrachtet die Bißwunde.

Gelächter.

Ein Mann raucht mit kräftigem Lungenzug eine imaginäre Zigarette, verdreht die Augen, torkelt leicht, preßt die flache Hand gegen das Gesäß und rennt ein paar Schritte.

Gelächter und Klatschen.

Ein Mann stellt heimlich ein Reagenzglas mit dampfendem Inhalt in die Ecke. Ein Lehrer hält sich kurz darauf die Nase zu, blickt sich suchend um und befragt dann mit ernstem Gesicht mehrere Personen, auf die er mit dem Zeigefinger deutet. Die Befragten schütteln stets mit Unschuldsmiene den Kopf.

Gelächter.

Eine Erinnerungspause tritt ein. Man steht herum, sieht sich gelangweilt an.

Jörg reagiert unruhig auf diese Phase, als wittere er für sich kommendes Unheil.

Ein besonders kräftiger Mann entdeckt in der allgemein wachsenden Ratlosigkeit und Langeweile wie zufällig Jörg, eilt, während ihm die Gruppe neugierig und gespannt nachschaut, hämisch grinsend auf ihn zu und schlägt ihm auf beide Backen. Danach kehrt der Mann lachend in die Gruppe zurück.

Jörg starrt gedemütigt und wie gelähmt vor sich hin.

Eifriges Getuschel in der Gruppe. Vermehrtes Gelächter. Man erinnert sich anscheinend an den Mader-Vorfall aus der Schulzeit. Schadenfrohe Blicke treffen Jörg. Die Gruppe formiert sich zu einer Wand aus starrenden Augen und weit aufgerissenen lachenden Mündern.

Jörg will aufstehen und fliehen und bemerkt erst jetzt, daß er dies nicht kann. Er ist wie mit der Bank verwachsen. Er will die Arme vom Tisch heben. Die gleiche Feststellung. Das Bewußtsein seiner Lage steigert sein Entsetzen. Schweiß bricht auf seinem Gesicht aus.

Jeder seiner hilflosen Selbstbefreiungsversuche wird von der Gruppe mit voyeuristischer Geilheit verfolgt. Einige Gruppenmitglieder stoßen sich gegenseitig mit den Ellenbogen an, ermuntern sich zum Applaus.

Jörg versucht vergeblich, seinen Mund zu einem Schrei zu öffnen. Die Lippen sehen aus wie zusammengeschweißt. Zitternd vor Anstrengung öffnen sich schließlich spaltweise, ein dünner gequälter Laut dringt hervor.

Die Gruppe kreischt vor Vergnügen.

Jörg bewegt, reckt, spannt den Hals, als wolle er sich von unsichtbaren würgenden Händen befreien. Verstärkter Schweißausbruch.

Die Gruppe nähert sich entschlossen und in drohender Haltung Jörg. In seiner Todesangst gelingt es Jörg, den Mund zu einem lauten Schrei weit aufzureißen.

Jörg erwacht schweißgebadet mit einem lauten Schrei im Bett, tastet zitternd nach der Stehlampe, sieht sich verstört im Zimmer um. Die Morgendämmerung liegt auf den zugezogenen Vorhängen. Ihr mattes Licht mischt sich mit dem Schein der elektrischen Stehlampe.

Cilli sitzt im Speisezimmer an der Stirnseite des sonntäglich gedeckten Tisches. Rechts von ihr Willi, links von ihr Jörg.

Cilli und Willi sind sonntäglich herausgeputzt, Jörg trägt wie immer seinen Jeansanzug.

Cilli hält kurz im Essen inne, mustert Jörg, will etwas sagen, schweigt jedoch, ißt weiter.

Pause.

"Du siehst schlecht aus –"

Jörg blickt starr auf seinen Teller. "Ich kann nicht immer gut aussehen."

"Hast dir bestimmt wieder die ganze Nacht um die Ohren geschlagen."

"Ich leb nur einmal."

"An den Wochenenden soll man sich erholen und ausruhn."

"Wenn ich mal so alt bin wie du, sag ich das auch."

"Denk doch n bißchen an deine Gesundheit!"

"Ich bin gesund."

"Das macht sich alles erst viel viel später bemerkbar."

"Gottweiß, was später ist."

"Du mußt's ja mal ausbaden und nicht ich."

"Dann sei auch ruhig."

Pause.

Cilli beobachtet Willi, der das Messer in seiner linken Hand mit kräftigem Ruck in ein Stück Fleisch drückt.

Cilli zieht kurzentschlossen Willis Teller zu sich her. "Komm, laß mich das mal machen." Cilli beginnt sofort, das Fleisch mit Messer und Gabel zu zerschneiden.

Willi sieht verblüfft auf: "Aber Herzchen. Nimm mir doch nicht meine ganze Selbständigkeit."

"Ich kann nicht sehn, wie du dich mit einer Hand abquälst." Cilli schiebt den Teller mit dem zerschnittenen Fleisch zurück.

Willi schweigt, steckt mit der Gabel ein Stück Fleisch in den Mund, kaut es langsam wie einen Fremdkörper.

Pause.

Willi sieht über den Tisch zu Jörg: "Hast du schon die Zeitungsnotiz über den japanischen Künstler gelesen –?"

"Nein."

"Solltest du unbedingt. Mich würde deine Meinung dazu interessieren."

"Um was geht's denn?"

"Ein japanischer Künstler erhielt den Auftrag, eine deutsche Kirche auszuschnücken."

"Was ist daran zu ungewöhnlich?"

"Das Motiv des Künstlers." Willi hüstelt verlegen: "Er versah zum Entsetzen des Pfarrers eine Kirchenwand mit einem riesigen –", Willi hüstelt abermals verlegen: "– Plastikphallus."

Jörg kaut den Mund leer: "Na und?"

Willi richtet sich kerzengerade auf. Seine buschigen Augenbrauen beginnen zu zucken: "In meinen Augen ist das eine ganz große Geschmacklosigkeit! Eine Entgleisung! Ein grober Verstoß gegen Sitte und Anstand! Gelinde ausgedrückt!"

"In meinen Augen nicht."

Cilli wendet sich an Willi: "Was ist denn ein Phallus?"

Willi hüstelt verlegen, sieht auf einen unsichtbaren Punkt im Raum, legt die linke Hand über die kriegsversehrte rechte. "*Phallus* kommt vom griechischen Wort *Phallos*."

Cilli schiebt eine Kartoffel in den Mund: "Jetzt weiß ich soviel wie vorher."

Willis Lippen ziehen sich zusammen. "Die Römer übernahmen es von den Griechen."

Cilli kaut auf beiden Backen: "Weiter."

Willi räuspert sich, senkt seinen Blick. "Es ist die Bezeichnung für ... für das männliche Glied, Herzchen."

Cilli schluckt schnell den Kartoffelbrei hinunter: "Schweinerei! Fangt n andres Gespräch an!"

Willi beugt sich über seinen Teller. "Ich finde auch."

Jörg lehnt sich zurück. Sein Blick wandert von Cilli zu Willi und wieder zurück: "Ein Phallus ist ein Körperteil wie jeder andere."

Cilli deutet mit dem Messer auf Jörg: "Das sagt er nur, um mich wieder zu ärgern."

Jörg sieht auf seinen Teller. "Dann müßt man sich auch vor jedem Kopf und jeder Hand ekeln."

Willi legt die Gabel auf den Tisch: "Da besteht doch ein ganz gewaltiger Unterschied, lieber Jörg!"

"Da kann ich dir leider nicht beipflichten."

Willis kleine graue Augen taxieren Jörg: "Hast du denn gar kein Empfinden für Moral?!"

"Es gab Kulturen, die den Phallus als Sinnbild der Naturkraft verehrten."

"Das weiß ich! Aber wir können uns doch nicht zurückentwickeln! Eines Tages kommt vielleicht ein anderer Künstler und hängt die Abbildung eines Afters in der Kirche auf! Wo liegen da die Grenzen?!"

Cilli wirft Jörg einen verärgerten Blick zu: "Wenn ich in die Kirche geh, will ich nicht so n Ding vor mir sehn! Da will ich mich sammeln."

Willi sieht auf einen unsichtbaren Punkt im Raum. "Die Natur hat manches Unschöne beim Menschen geschaffen. Wir tun deshalb gut daran, es zu verbergen."

"Ich kann daran nichts Unschönes entdecken", sagt Jörg. "Für dich ist es nur unschön, weil du so erzogen worden bist."

Cilli deutet mit dem Messer auf Jörg: "Von mir hat er diese Meinung nicht! Wahrscheinlich will er sich nur wieder mal intressant machen!" Cilli wirft Jörg einen Seitenblick zu: "Alter Dickkopf!"

Willi sieht Jörg lange an: "Mit dieser Auffassung kommst du nicht weit. Damit kannst du keine Freunde gewinnen."

"Ich möcht nur wissen, wem du nachschlägst", sagt Cilli.

Abend desselben Tages. Jörg sitzt im Sessel neben dem Plattenspieler und hört Janis Joplins Interpretation von *Summertime*.

Es schellt an der Wohnungstür. Jörg stellt den Plattenspieler ab, öffnet.

Anne steht draußen.

Jörg sieht sie befangen an.

Anne senkt schuldbewußt den Blick. "Darf ich reinkommen?"

Jörg tritt zurück. "Türlich."

Anne tritt ein, steht im Flur, als betrete sie zum ersten Mal diese Wohnung, fingert nervös an ihrer Handtasche.

Jörg schließt die Flurtür, weist befangen ins Zimmer: "Bitte."

"Bist du allein?"

"Wer soll mich schon besuchen."

Anne betritt langsam das Zimmer, sieht sich unsicher um.

Jörg folgt ihr: "Setz dich doch."

Anne setzt sich vorsichtig auf die linke Seite der Liege.

"Willst du was trinken?"

Anne weicht Jörgs Blick aus. "Nichts Alkoholisches."

"Dann vielleicht ... Grapefruitsaft?"

Anne nickt.

Jörg geht in die Küche, kommt mit einem Glas Grapefruitsaft zurück, stellt es auf den Tisch, setzt sich in den Sessel.

"Danke." Anne greift vorsichtig nach dem Glas, trinkt es halb leer. "Schön bitter."

"Trink ich am liebsten."

Pause.

Anne senkt den Blick. "Ich nehm an, du weißt, was passiert ist."

Jörg sieht sie kurz an: "Nein."

"Ich hab mit Kurt geschlafen."

Jörg zündet sich eine Zigarette an.

"Es war entsetzlich. – – Ich hab immer nur an dich denken müssen."

Jörg steht auf, geht ans Fenster, den Rücken Anne zugekehrt.

Anne preßt die Hände zusammen. "Wie solls jetzt weitergehn?"

Pause.

Jörgs Atem bewegt ein Stück Vorhang. "Das hat mit unsrer Freundschaft nichts zu tun. Wenn du das meinst."

Pause.

Anne sieht auf Jörgs Rücken. "Du bist so tolerant."

Jörg blickt halb über die Schulter: "Wir warn ja auch alle ganz schön angetrunken."

"Genügt dir das als Entschuldigung?"

"Ich trag dir das nicht nach, Anne."

Anne sieht auf ihre zusammengepreßten Hände. "Ich ekel mich vor mir selbst."

Jörg dreht sich zu ihr um: "Nun hör doch auf, dir Vorwürfe zu machen."

Pause.

"So jemand ist mir noch nie begegnet."

Jörg legt sich auf die Liege, streckt die Beine aus, legt seinen Kopf auf Annes Oberschenkel, lächelt Anne ins Gesicht: "Schon vergessen."

Pause.

Anne betrachtet mit fast ängstlicher Sehnsucht Jörgs Gesicht: "Du hast schöne Lachfältchen um die Augen."

Jörg schließt die Augen. Sein Lächeln verebbt. "Daran siehst du, daß ich allmählich alt werde."

Anne zeichnet vorsichtig mit dem Zeigefinger Jörgs Augenbrauen nach, die Linie seines Mundes. "Wie das klingt."

Jörgs geschlossene Augenlider zucken. "Wie denn?"

"Als ob du schon wärst."

"Oft fühl ich mich auch so."

Pause.

Anne knöpft vorsichtig Jörgs Hemd auf, streichelt zaghaft seine Brust: "Du hast ja Haare auf der Brust."

"Das kommt vom Sonnenbaden. Sonne fördert den Haarwuchs."

Pause.

"So weit bin ich noch nie vorgedrungen." Annes Hand tastet sich langsam, unsicher weiter.

Jörg lacht plötzlich auf, hält Annes Hand fest: "Paß auf! Ich bin kitzlig!"

Anne zieht sofort ihre Hand zurück. "Wo?"

Jörg richtet sich auf, knöpft sein Hemd zu. "Am Bauch."

Pause.

Anne start auf den Tisch. "Weißt du eigentlich, daß ich dich sehr gern hab?"

"Ja. Du hast mir ja schon oft gesagt."

Pause.

"Etwas in dir ist unantastbar. Luftdicht abgeschlossen."

Jörg steht auf, geht ans Fenster, den Rücken Anne zugekehrt. "Wie meinst du das?"

"Das weißt du genau."

Pause.

"Vielleicht. Aber ich möchts gern von dir wissen."

"Nein. Das kann ich im Augenblick nicht. Ich wills auch gar nicht. – – Laß mir bitte Zeit. – – Es ist nicht immer leicht, alles zu verstehn."

Jörg bremst seinen Atem. "Was zu verstehn?"

"Oder besser: ich seh noch nicht ganz klar", fährt Anne rasch fort.

Pause.

"Du kannst mich ja fragen."

Pause.

Anne blickt auf: "Du willst gefragt werden. – – Du machsts mir sehr schwer."

Jörg bewegt sich nicht. "Ich weiß."

Pause.

Annes Stimme wird drängender: "Würdest du um meine Freundschaft kämpfen?"

"Ja."

"Du würdest also alles tun, um mich nicht zu verlieren?"

"Ja. Ich würd mein Bestes tun."

"Das würdest du also?"

"Du weißt, ich halte dich für einen außergewöhnlichen Menschen."

"Das schmeichelt mir zwar sehr, nützt mir aber im Augenblick wenig." Anne zögert kurz. "Ich möchte dich manchmal liebhaben."

Jörgs rechte Hand beginnt leicht zu zittern, Er steckt sie rasch in die Hosentasche. "Ich weiß. Du bist eine Frau,"

"Ja! Ich bin eine Frau! Alles an mir ist Frau! Aber das scheint dich gar nicht zu interessieren! Du bist immer so weit weg, wenn ... wenn es in mir ..." Annes Lippen beben.

"Ich liebe dich auf meine Art, Anne –", sagt Jörg gefaßt.

"Ach! Sieh mal an!"

"Das weißt du doch."

"Du legst den Kopf auf meinen Oberschenkel! Läßt dich von mir streicheln! Warum denn?!"

"Ich glaub, du mißverstehst mich ...", sagt Jörg mit großer Überwindung. "Ich reagier da anders ... als andre Männer ..."

"Was heißt das schon: *anders als andre Männer?! Da ist doch ein offener Widerspruch! Warum hast du denn gern, wenn ich mit dir schmuse?!"*

Pause.

"Ich finds angenehm."

"Mehr nicht?"

Pause.

"Es beruhigt mich."

"Ist das alles –?!"

Pause.

"Ja."

"Bist du sicher?!"

"Absolut."

Pause.

"Vielleicht bildest du dir nur ein –"

"Nein."

Pause.

"Hast du denn niemals Sehnsucht gehabt –?"

Pause.

"Nicht bei einer Frau."

Sehr lange Pause.

"Wann hast du zum ersten Mal festgestellt, daß ... daß du so reagierst?"

"Ziemlich früh."

Pause.

"Hat dich jemand dazu gebracht?"

"Nein. – – Es war einfach da. Soweit ich zurückdenken kann."

Pause.

"Hast du nie das Gefühl gehabt, das ... ändern zu müssen?"

"Nie."

Pause.

"Warum hast du nicht schon früher mit mir darüber gesprochen?"

"Warum wohl –"

Pause.

"Meinst du nicht, daß eine Frau ... viel stärker für dich empfinden kann ... als ein Mann?"

"Ich nehme dir diese Frage nicht übel –"

Pause.

"Ich geh jetzt nur von meinen Gefühlen ... von meinen Vermutungen aus ..."

"Du kannst ja auch gar nicht anders."

Pause.

"Ich will gar nicht behaupten, ich hab recht ... oder du hast recht ..."

"Darum geht es ja auch gar nicht."

Pause.

"Ich hab mich manchmal schon gefragt, ob ich mich auch ... in eine Frau verlieben könnt ..."

"Bestimmt erst, seit du mich kennst."

"Auch schon früher."

"Weils langsam Mode wird, so zu fragen und zu denken."

"Nein. Ich bin schon oft Frauen begegnet, die ich faszinierend fand ... Aber dabei bliebs dann auch. Ich hab den Gedanken einfach nicht weiterverfolgt."

"Weil du kein Verlangen danach hattest."

Pause.

"Ich weiß nicht, wie ich reagiern würd, wenn das mal auf mich zukäm."

Pause.

"Ich kann mit dieser zweiten Möglichkeit nicht kokettiern."

"Aber du hasts doch noch nie probiert!"

"Was nicht schmeckt, schmeckt nicht."

"Das kannst du doch erst dann sagen, wenn du wenigstens mal einen Versuch - "

"Denkst du, ich hab mein Leben auf einer Laune aufgebaut?!"

Pause.

"Hast du einen festen Freund?"

"Nein."

"Warum nicht?"

"Das ist nicht so einfach."

"Versuchs trotzdem. – – Weiß Cilli, daß du – ?"

"Nein."

"Eines Tages mußt du ihr sagen."

Pause.

"Das kann ich nicht."

Pause.

"Vielleicht ahnt sies schon lange und sagt nur nichts."

"Das glaub ich nicht. Cilli ist ziemlich konservativ. – – Hast du denn geahnt?"

"Nicht gleich."

"Aber später."

Anne versucht zu lächeln: "Hast mich ganz schön zappeln lassen."

Pause.

"Bist du nun sehr enttäuscht von mir?"

Pause.

"*Enttäuscht* ... paßt nicht. Ich werd mich halt dran gewöhnen müssen, daß ich ganz plötzlich nochn großen Bruder bekommen hab."

Jörg setzt sich abrupt neben Anne auf die Liege, umarmt sie: "Du bist wunderbar, Anne!"

Anne birgt ihr bewegtes Gesicht an seiner Brust.

Jörg steht im Großraumbüro vor einem Aktenbock und blättert suchend in einem Ordner.

Evi stößt sich vom Schreibmaschinentisch ab und rollt auf dem Stuhl ans Ende ihres Schreibtisches: "Na, wie war s Wochenende?!"

Jörg blättert weiter. "Schön."

Evi neigt sich über die Stuhllehne, sieht Jörg demonstrativ ins Gesicht: "Man siehths! Die Backen sind noch eingefallener als sonst!"

Gelächter.

Jörg hebt den Zeigefinger: "Ein guter Hahn wird selten fett!"

Egon Braun zwinkert Evi zu. "Wie werden da erst die Hennen aussehn?!"

Gelächter.

Jörg blättert weiter. "Nur kein Neid."

Lothar Kreuz räuspert sich laut. "Die Rasse würd mich interessiern!"

Gelächter.

Jörg überfliegt eine Briefkopie. "Neugierig sind Sie überhaupt nicht, Herr Kreuz!"

Gernot Mehl streicht sich feminin übers Kinn. "Man kann so alt werden wie ne Kuh und lernt immernoch dazu!"

Gelächter.

Evi schüttelt ihr Haar zurecht. "Alles was recht ist! Der Jörg macht das ganz zielstrebig! Wenn man nachts kein Mensch mehr auf der Straße sieht – den Jörg sieht man immer!"

Gelächter.

Jörg nimmt die Briefkopie aus dem Ordner: "Du übertreibst, Evi."

"Was ich seh, seh ich!"

"Höchstens am Wochenende!"

"Da sowieso! Aber auch sonst!"

Michael Nonn reckt den Kopf: "Stimmt!"

"Und meistens in einem irren Tempo!"

Egon Braun reißt einen Papierstreifen aus der Additionsmaschine. "Ist mir auch schon aufgefallen!"

Walter Bruns tritt gegen eine herausstehende Schreibischschublade: "Möchte nur wissen, was der um die Zeit noch sucht?!"

Jörg wirft einen Blick in die Runde: "Ich bin eben n Frischluftfanatiker und hock nicht ständig vor der Glotze wie ihr!"

Evi lacht: "So kann mans auch sagen!"

Gelächter.

"Spionierst du mir nach?!"

"Du bist nun mal nicht zu übersehn, Jörg! Was weiß ich denn, warum!"

Gelächter.

"Da kann ich mir ja direkt was drauf einbilden!"

Evi zieht die Schultern hoch. "Kann ich nicht beurteilen! Bin leider kein Fachmann!"

Gelächter.

"Wann und wo hast du mich denn gesehn?!"

"Freitagnacht! Im Zentrum!"

Jörg überlegt angestrengt, produziert eine Denkermiene: "Freitagnacht?"

Evi lächelt spöttisch: "Ich kann mich noch gut erinnern!"

Jörg behält die Denkermiene bei: "Freitagnacht? ... Freitagnacht?"

"Ich hab noch zu meim Mann gesagt, guck, da läuft er wieder!"

Michael Nonn hört einen Augenblick auf, mit den Zeigefingern auf die Tasten seiner Schreibmaschine herabzustoßen: "Das geht nicht mehr so weiter mit Ihnen, Herr Henke! Sie müssen sich unbedingt n Terminkalender anschaffen!"

Gelächter.

Jörg faßt sich an den Kopf. "Typisch Montag! Mattscheibe!"

Evis Augen weiten sich: "Um ne Ausrede bist du ja nie verlegen!"

"Warum hastn nicht wenigstens mal angehalten oder gehupt?!"

Evi legt die schmalen Hände mit einem Schlenker auf die Knie: "Ich wollt dich nicht störn!"

"Wieso?!"

Evi neigt den Kopf zur Seite: "Du warst ja sooo beschäftigt!"

"Mit was denn?!"

Evi zwinkert mehrmals mit den Augen: "Mit nem jungen Mann!"

Stärkeres Gelächter.

Jörg ist einen Augenblick verwirrt, faßt sich aber sofort wieder: "Aaach! Jetzt erinner ich mich!"

Evi spitzt die Lippen. "Ist der Groschen endlich gefallen?!"

"Das war n Nachbar, den ich zufällig in der Stadt getroffen hab."

"Was es doch für Zufälle im Leben gibt!"

Gelächter.

"Erstaunlich, nicht wahr?"

"Und vor allen Dingen so hübsche!"

Gelächter.

"Soll ich dich mit ihm bekannt machen?"

Evi umfaßt ihre schlanke Taille: "Du wirsts nicht glauben, Jörg: ein Mann genügt mir vollkommen!"

Gelächter.

Jörg ahmt Evis femininen Tonfall nach: "Wie bescheiden!"

"Gibt's auch noch! Kannst du dir das überhaupt vorstellen?!"

Gelächter.

"Ich bemü mich grad! Trotzdem – mein Angebot gilt! Brauchst nur n Wort zu sagen!"

Evi wirft einen Handschlenker in Richtung Jörg: "Ich bin gar nicht so! Andre sollen auch ihrn Spaß haben!"

Gelächter.

Jörg nimmt eine zweite Briefkopie aus dem Ordner, stellt ihn wieder zurück in den Schrank. "Sehr sozial gedacht! Hätt ich dir gar nicht zugetraut!"

"Ich weiß! Man verguckt sich manchmal in den Leuten!"

Jörg geht mit säuerlichem Lächeln hinaus. "Du sprichst große Wahrheiten gelassen aus!"

Evi nimmt Jögs Lächeln begierig wahr, ruft hinterher: "Und das am Montagmorgen!"

Gelächter.

Jörg sieht nochmal zur Tür herein: "Die Woche fängt gut an!"

Jörg sitzt am Küchentisch und ißt zu Abend.

Kurt läutet an der Wohnungstür.

Jörg öffnet, mißt Kurt mit einem flüchtigen Blick, kehrt wortlos an den Küchentisch zurück.

Kurt schließt die Wohnungstür, folgt Jörg in die Küche: "Du überschlägst dich fast vor Freude."

"N roten Teppich hab ich leider nicht."

Kurt stellt sich mit verschränkten Armen vor das Küchenfenster, sieht Jörg lauernd an.

"Wenn du willst, kannst du dich setzen."

"Ich steh lieber. – – Hast du heut abend was vor?"

"Warum?"

"Wir könnten zusammen zwei Weiber aufreißen."

Jörg legt betont ruhig eine Scheibe Käse auf ein Stück Vollkornbrot. "Ist das neuerdings dein Montagsprogramm?"

"Das könnt ich jeden Tag. Und zu zweit gibt's mehr Gaudi. – – Keine Lust?"

Jörg zerschneidet betont selbstsicher das belegte Stück Vollkornbrot. "Mein Bedarf ist gedeckt."

"Mit wem denn –?"

Jörg trinkt betont ruhig einen Schluck Tee. "Anne genügt mir."

Kurt lächelt dünn: "Anne ... hm ... da bin ich im Vorteil. – – Ich kenn ihrn Arsch."

"Ich weiß."

"Hab ich mir doch gleich gedacht."

"Zwischen uns gibt's keine Geheimnisse."

Pause.

"Ein tolles Paar!"

Jörg schiebt ein paar Brotkrumen von der Tischkante auf den Handteller.

"Sonst noch was?"

"Ich möcht nur wissen, was du mit deem ganzen Saft machst?!" Kurt verstärkt seinen lauernden Blick: "Schwul bist du doch auch nicht –?!"

Jörg schält eine Orange. "Seit wann denkst du über andere nach?"

"Jetzt tu mal nicht so hochgestochen! Wir kennen uns immerhin schon seit der Berufsschule!"

Pause.

"Was man so kennen nennt. – Du hast mir deine Fick- und Jobgeschichten erzählt."

"Das gehört doch wohl auch zu ner Freundschaft! Oder?!"

Jörg teilt die geschälte Orange. "Hab ich das Gegenteil behauptet?"

Pause.

Kurt fixiert Jörg: "Deine Fassade bröckelt, Jörg. Dein Panzer bekommt Löcher."

Jörg senkt den Blick, steckt eine Orangenscheibe in den Mund. "Zufrieden?"

Kurt geht hinaus. "S ist ja dein Leben. Nicht meins. Du mußt ja damit fertig werden." Kurt schlägt die Wohnungstür hinter sich zu.

Jörg hört auf zu kauen, sieht vor sich hin.

Kapitel Vier

Cilli und Willi, Anne und Jörg sitzen in Cillis Wohnzimmer an einer geschmückten Kaffeetafel. Alle sind festlich gekleidet.

In einer Bodenvase steht ein großer Blumenstrauß.

Cilli lächelt zu Anne hinüber: "Schön, dich wieder mal zu sehen."

Willi legt die Fingerspitzen der linken Hand auf die Tischkante. "Ein seltener Gast."

Anne lächelt zurück: "Diesmal konnt ich ja schlecht nein sagen."

Jörg gießt Kaffee nach. "Unsre Jubilare strahlen wie ein Honigkuchenpferd."

Anne halbiert mit der Kuchengabel ein Stück Torte. "Das macht direkt Spaß."

Willi tätschelt stolz lächelnd Cillis Hand auf dem Tisch: "Sieben Jahre, Cillilein."

Cilli erwidert sein Lächeln: "Das verflixte siebte Jahr!"

Anne verschränkt die Beine. "In eurem Alter zählen die Jahre doppelt."

Cilli beugt sich über ihren Tortenteller. "Wie man sich doch so aneinander gewöhnt."

Anne ißt ihren Mund leer. "Wie habt ihr euch eigentlich kennengelernt?"

Jörg greift nach der Kaffeetasse: "Ganz klassisch. Auf der Straße."

Cilli neigt sich seitwärts zu Willi: "Mein Willichen ist einfach stehengeblieben und hat mich angestrahlt."

Anne betupft ihren Mund mit der Papierserviette. "Wie im Roman!"

Willi hebt stolz lächelnd den Kopf: "Als ich Cilli sah, wußte ich sofort, das ist die Frau für mich."

Anne stützt das Kinn auf den Handrücken. "Also Liebe auf den ersten Blick."

Cilli leckt die Kuchengabel ab: "Und das mit Siebzig!"

Anne lächelt zu Willi hinüber: "Alter Frauenkenner."

Willi richtet sich kerzengerade auf, zieht die Schultern nach hinten: "Ich habe in meinem Leben nicht viele Frauen gehabt. Aber die ich hatte, die waren alle außergewöhnlich."

Jörg entfährt ein kurzer Lacher. "Das ist unsre Cilli bestimmt! In jeder Beziehung!"

Anne wendet sich an Cilli: "Hör dir den Spötter an."

Cilli wirft Jörg einen kurzen Blick zu: "Es ist schon was Schönes, wenn sich zwei Menschen verstehn und zusammentun."

Jörg reißt den rechten Zeigefinger in die Höhe: "Auf sowas hab ich die ganze Zeit schon gewartet!"

Anne lacht, tritt Jörg unter dem Tisch auf den Fuß: "Der getroffene Hund bellt!"

Cilli nickt: "Weiß Gott!"

Anne trinkt einen Schluck Kaffee: "Tröst dich, Cilli, dein Filius ist nun mal n Superspätzünder."

Jörg tritt Anne unter dem Tisch auf den Fuß: "Beim einen kommst früher und beim andern eben später!"

Cilli wirft Jörg einen kurzen Blick zu: "Egoist!"

Willi berührt Cillis Hand: "Ich war auch schon über vierzig, Cillilein, als ich zum ersten Mal geheiratet hab."

Cilli straft Willi mit einem müden, vorwurfsvollen Seitenblick: "Sowas mußt du ausgerechnet in Jörgs Beisein sagen! Das ist doch Wasser auf seine Mühle!"

Gelächter.

Jörg verneigt sich leicht: "Danke, Willi!"

Pause.

Cilli sieht nachdenklich auf ihren Teller. "Komisch. Ich kann mir den Jörg gar nicht verheiratet vorstellen."

Anne tritt Jörg unter dem Tisch auf den Fuß. "Wieso nicht?"

Pause.

"Ich weiß nicht. Das will mir einfach nicht in den Kopf."

Willi tätschelt Cillis Hand auf dem Tisch: "Überlaß das mal dem Jörg, Cillilein. Er ist ja schließlich alt genug."

Jörg verneigt sich leicht: "Nochmals danke, Willi!"

Pause.

Cilli sieht nachdenklich auf ihren Teller. "Die Hoffnung auf Enkel hab ich längst begraben."

Jörg lehnt sich zurück: "Bei den heutigen Zeiten Kinder in die Welt setzen – das ist ja fast n Verbrechen!"

"Pfui!", ruft Anne theadralisch. "Was seid ihr doch für Pessimisten!"

Cilli sieht Anne ein wenig hilflos an: "Gottseidank siehst du nicht ganz so schwarz."

"Das wär auch schlimm!"

Jörg sieht demonstrativ an sich herab und sagt, an Cilli gewandt: "Über mein Äußeres brauchst du dich aber jetzt nicht zu beklagen!"

"Wenigstens ein Lichtblick."

Anne zwinkert Cilli zu: "Ich hab ihn ganz einfach erpreßt: entweder ich oder der Jeansanzug!"

"Mach das ruhig öfters, Anne. Du hast meine volle Zustimmung."

"Das kann ich mir denken!", sagt Jörg.

Jörg sitzt in seinem Büro an der Schreibmaschine.

Es klopft zaghaft an die Tür.

Jörg hört auf zu tippen, sieht zur Tür: "Herein!"

Die Türklinke senkt sich vorsichtig. Sven Borsig schiebt sich behutsam durch den Türspalt, bleibt unsicher, mit fragendem Gesichtsausdruck, an der Tür stehen.

Jörg ist von Svens Erscheinung beeindruckt, nimmt sich zusammen: "Bitte?"

Sven verschränkt die nervösen Hände auf dem Rücken. "Ich soll mich bei Ihnen melden. Wegen eines Zimmers."

Jörg weist auf einen Sessel neben seinem Schreibtisch.

Sven tritt näher, setzt sich.

Jörg stemmt den rechten Fuß gegen eine Schreibtischkante. "Sind Sie festangestellt?"

"Nein. Praktikant."

"Wo?"

"In der Montage."

"Wie ist Ihr Name?"

Svens Schulter zuckt leicht nach vorne. "Borsig."

"Bitte?"

Sven weicht Jörgs Blick aus. "Borsig."

"BORSIG?"

Sven nickt. "Ja."

Jörg legt das Kursbuch vom Schreibtisch auf den Aktenbock. "Wie lange bleiben Sie, Herr Borsig?"

Svens rechte Schulter zuckt leicht nach vorne. "Fünf Monate."

"Sind Sie motorisiert?"

"Ja."

"Dann muß das Zimmer also nicht unbedingt zentral liegen."

"Nicht unbedingt."

Jörg blättert in einem Zimmerverzeichnis, notiert eine Adresse auf einem Zettel, den er Sven gibt: "Ich weiß nicht, ob das Zimmer noch frei ist."

"Kann man nicht telefonieren?"

"Leider nicht. Da müssen Sie einfach mal vorbeifahrn." Jörg blättert im Zimmerverzeichnis weiter. "Ich schreib Ihnen sicherheitshalber noch zwei Adressen auf."

Sven liest die Adresse auf dem Zettel. "Und wo find ich die Lessingstraße?"

"Ich zeigs Ihnen gleich aufm Stadtplan." Jörg notiert zwei Adressen auf einem Zettel, gibt ihn Sven. Faltet dann den Stadtplan auseinander. Sven steht

auf, stellt sich neben Jörg. Jörg sieht kurz an ihm hoch, deutete dann auf eine Straße. Sven folgt ihm aufmerksam.

"Hier sind wir. Sie fahren am besten diese Straße runter. Über die Kreuzung. Dann ists die dritte links."

"Das find ich schon."

"Ich glaub auch. Die Straßen sind in diesem Stadtteil ziemlich übersichtlich angeordnet."

Sven setzt sich in den Sessel. "Ich muß mich erst mal an den Großstadtverkehr gewöhnen."

Jörg dreht sich an seinem Drehstuhl langsam hin und her: "Sie sind zum ersten Mal hier?"

"Ja."

"Was haben Sie nach Ihrer Praktikantenzeit vor?"

"Vielleicht Maschinenbau studiern. Ich weiß noch nicht."

Jörg lächelt freundlich: "Mit Ihren langen Haaren wird man Sie vielleicht links einschätzen."

"Bin ich aber nicht. Ich gehör keiner Partei an. Jede Art von Proklamation ist mir zuwider. Ich kann mich einfach nicht engagieren." Sven schweigt abrupt, als habe er Angst, zuviel über sich gesagt zu haben.

"Wollen Sie das ändern?", fragt Jörg behutsam.

Sven sieht zu Boden. "Ich weiß nicht. – Darf ich den Stadtplan haben?"

"Wenn Sie ihn mir Anfang nächster Woche wieder zurückbringen."

"Ganz bestimmt."

Jörg faltet den Plan zusammen, gibt ihn Sven: "Ich brauch ihn nämlich ab und zu."

Sven nimmt den Plan, bedankt sich.

Jörg sieht Sven an: "Das wird also Ihr erstes Wochenende in der Großstadt?"

"Noch nicht. Ich muß erst nochmal nach Haus und einige Sachen holen."

"Ach so", sagt Jörg und fügt schnell hinzu: "Eh ichts vergesse: Sagen Sie mir bitte, welches Zimmer Sie genommen haben, damit ich das in meiner Liste vermerken kann."

"Mach ich." Sven geht zur Tür.

Jörg sieht ihm nach: "Gute Heimfahrt."

"Danke", sagt Sven ohne sich umzudrehen und verläßt das Büro.

Jörg macht Kaffeepause in einem benachbarten Büro.

Frau Ott betrachtet ihre rot lackierten Fingernägel. "Ein tolles Stück! Ganz ausgezeichnete Schauspieler!"

Frau Brand legt ein Aktenstück beiseite und stellt ihre Kaffeetasse auf den Schreibtisch: "Gehen Sie mal rein. Gefällt Ihnen ganz bestimmt."

Jörg setzt sich auf die Schreibtischkante: "Woher wollen Sie das wissen?"

"Sie sind doch immer so n bißchen fürs Problematische."

Jörg wirft ein Stück Zucker in seinen Kaffee. "Der Hauptdarsteller soll übrigens schwul sein."

Frau Ott schlägt empört auf die Armstütze ihres Sessels: "Wie können Sie das behaupten?! Den hab ich schon dreimal auf der Bühne gesehn! Der wirkt ausgesprochen männlich!"

Jörg rührt seinen Kaffee um. "Was hat denn das damit zu tun?"

Frau Brand streckt ihren Arm nach vorne: "Ich sehs jedem an! Ich hab da n Gefühl für!"

Frau Ott reibt ihren Daumnagel am Rock: "Ich auch!"

Frau Brand spielt mit ihrem Brillantring. "Es wird ja von vielen Schauspielern behauptet."

Jörg nippt an seinem Kaffee. "Auf der Bühne wird ers ja nicht grad getrieben haben."

Gelächter.

Frau Brand streckt die Beine aus. "Das hätt ich mir auch verbeten!"

Frau Ott sieht in ihren Taschenspiegel. "Ich finde, das ist ein Zeichen von Dekadenz."

Frau Brand ordnet eine Rockfalte. "Die alten Griechen sind daran zugrundegegangen."

Frau Ott streicht eine Locke aus der Stirn. "Wenn ich wüßte, daß mein Sohn mit so einem ging, dem würd ich glatt was wegschneiden!"

Gelächter.

Jörg zieht die Brauen hoch: "Oder Sie würden sich dran gewöhnen!"

Frau Ott schüttelt den Lockenkopf: "Nie!"

Frau Brand schürzt ihren Rock, schlägt die Beine übereinander: "Ein Mann ist ein Mann! Und eine Frau ist eine Frau! Alles andres ist ein gravierender Eingriff in die Natur!"

Jörg starrt betont auf ihren entblößten Oberschenkel: "Das ist auch gravierend!"

"Was?" Frau Brand folgt Jörgs Blick: "DAS? Meine Güte! Das ist doch gar nichts!"

Frau Ott streicht mit der Zungenspitze ihre Lippen und sieht Jörg an: "Kann Sie das überhaupt in Ekstase bringen?!"

Jörg wiederholt seinen betonten Blick auf Frau Brands entblößten Oberschenkel: "In jedem Fall gravierend!"

Gelächter. Frau Brand fährt mit ihrer Hand langsam über ihren entblößten Oberschenkel. "Wie stehts eigentlich mit Ihnen, Herr Henke?! Sind Sie denn normal?!"

Jörg gibt sich gespielt entrüstet: "Wollen Sie mich beleidigen?"

Gelächter.

Frau Ott sieht über ihren Kaffeetassenrand: "Ja oder Nein?!"

"Seh ich so aus?!"

Gelächter.

Frau Brand taucht ein Stück Würfelzucker in ihren Kaffee und beleckt es genüßlich: "Das hab ich keinen Augenblick angenommen!"

Jörg lächelt: "Was?! Daß ich normal bin?!"

Gelächter.

"Suchen Sie sich das Beste aus!", sagt Frau Brand.

"Ein Geschäftsfreund meines Mannes war so", beginnt Frau Ott. "Ich hab mich immer gewundert, daß mein Mann nichts dagegen gehabt hat, wenn ich mit dem getanzt hab. Bis er mir dann mal gesagt hat: *Mensch! Der ist doch schwul bis in die Haarspitzen!* Das hat mich richtig geärgert. Der hat nämlich toll ausgesehn."

Frau Brand sieht Jörg an. "Die sehn meistens gut aus."

Jörg kommt aus seinem Büro, läuft den Flur entlang.

Am andern Ende des Flurs taucht Sven Borsig auf. Er hält eine Lohnsteuerkarte in der Hand und liest suchend verschiedene Türschilder.

Jörg hebt grüßend die Hand.

Sven kommt auf ihn zu: "Wo muß ich das abgeben?"

Jörg sieht ihn an, sieht dann auf die Lohnsteuerkarte und sagt wie benommen:

"Ihre Lohnsteuerkarte –?"

"Ja –"

"Wo Sie sie abgeben müssen?"

"Ja. Ich weiß nicht, wo ich die abgeben muß."

Jörg sieht Sven an, deutet dann auf eine Tür: "Die Lohnbuchhaltung ist hier."

"Dann bin ich also hier richtig?"

Jörg sieht Sven an: "Ja –"

Sven sieht auf seine Lohnsteuerklarte. "Danke." Sven geht zur bezeichneten Tür, klopft an.

Es klopft an Jörgs Bürotür.

Jörg sieht vom Schreibtisch auf. "Ja?"

Sven tritt mit dem Stadtplan in der Hand ein: "Tschuldigung, Herr Henke. Ich hab ja ganz vergessen, Ihnen den Stadtplan zurückzugeben." Sven legt den Stadtplan auf Jörgs Schreibtisch.

Jörg schluckt. "Das machts nichts. Ich hab ihn inzwischen nicht gebraucht. – Hat das mit den Zimmeradressen geklappt?"

"Nein. Davon hat mir keins gefallen."

"Ach –"

"Ich hab aber inzwischen was andres gefunden."

Jörg zeigt freundlich auf seinen Besuchersessel neben dem Schreibtisch:

"Setzen Sie sich doch."

Sven wechselt das Standbein: "Nein. Ich muß gleich wieder gehen!"

"Sie haben was andres gefunden, sagen Sie?"

"Das heißt, nicht ich. Die Sekretärin meines Chefs hat mir ein Zeitungsinserat ausgeschnitten."

"Und das hat auf Anhieb geklappt?"

"Ja."

"Großartig!"

"Unterm Dach. Bei ner alten Dame. Scheint aber ganz nett zu sein."

Jörg strahlt Sven an: "Das gibt's also auch noch!"

Sven lächelt etwas verlegen, unsicher zurück: "Ja."

"Schäge Wände?"

"Ja."

"Wie romantisch. Ich mag schräge Wände."

"Ich auch."

"Wo liegts denn?"

"Ganz zentral. Dammstraße neun."

"Und wie teuer?"

"Hundertzehn Mark."

"Guter Preis. Kann man nichts sagen."

"Ich hab mit mehr gerechnet."

"Ich auch." Jörg sieht Sven freundlich lächelnd an. "Tut mir leid, Herr Borsig, daß ich gar nichts für Sie tun konnte."

Sven senkt den Blick, drückt den Zeigefinger auf die Schreibtischkante. "Nur einen Haken hat die Sache."

"Und der wäre?"

"Es gibt keine Badegelegenheit."

"Kein Problem! Das können Sie hier im Haus erledigen!"

Sven hebt kurz den Blick: "Wirklich?"

"Ja! Hat Ihnen das noch niemand gesagt?"

"Bis jetzt nicht."

"Sehn Sie, gut, daß wir drüber reden!"

Sven wechselt das Standbein. "Und wo muß ich mich da melden?"
"In dem Haus, in dem Sie arbeiten. Beim Portier. Das genügt."
Sven neigt den Kopf ein wenig nach vorne: "Danke für den Tip."
"Nichts zu danken."
"Ich muß jetzt gehen. Also –" Sven wendet sich um, geht zur Tür.
"Ich besuch Sie mal", sagt Jörg, bevor Sven die Tür erreicht hat.
Sven dreht sich um. Auf seinen Lippen liegt ein angedeutetes natürliches Lächeln: "Gut. Warten Sie aber nochn bißchen. Ich muß mich erst einrichten."
Jörg sieht Sven an, erwidert sein Lächeln: "Das macht mir nichts aus. Ich steig auch über Dreckhaufen."
"Ich sag Ihnen Bescheid."
"In Ordnung. Sie wissen ja, wo Sie mich erreichen."

Jörg sitzt allein an einem Tisch in der Nähe des Kantineneingangs und löffelt seine Suppe aus der Tasse.
Jörg sieht sich flüchtig suchend im Raum um, behält den Eingang im Auge.
Jörg steht auf, zieht seine Jacke aus, hängt sie über die Stuhllehne, überblickt dabei die Tische, setzt sich wieder, ißt weiter.
Sven Borsig betritt die Kantine.
Jörg reckt zaghaft den Kopf, sieht ihm entgegen.
Sven Borsig bemerkt Jörg nicht, läuft vor zur Theke, um sich sein Essen zu holen.
Jörg ißt beherrscht weiter, sieht immer wieder wie beiläufig zur Theke.
Sven Borsig hat sein Essen erhalten, dreht sich mit dem Tablett suchend und unschlüssig nach einem Sitzplatz um.
Jörg hebt leicht die Hand.
Sven Brosig entdeckt Jörg, setzt sich ihm gegenüber.
"Na, wie schmeckt die Arbeit, Herr Borsig?"
Sven zieht die Tasse Suppe auf dem Tablett nach vorne. "Vorerst noch gar nicht."
"Aller Anfang ist schwer."
"Ich könnt's auch ohne aushalten."
"Es soll aber auch Leute geben, die ohne nicht leben können."
Sven rückt mit dem Stuhl näher an den Tisch heran. "Zu denen gehör ich gottseidank nicht."
"Ich auch nicht." Jörg zeigt Sven einen Essenbon. "Den kleinen Abschnitt müssen Sie aufheben und an jedem Monatsende auf ner Sammelkarte einlösen. Das bedeutet bares Geld."

Sven unterbricht sein Essen: "Das hat mir niemand gesagt."
"Ich wollts Ihnen gestern schon sagen."
Sven setzt sein Essen fort. "Jetzt hab ich einen Bon verloren."
Jörg trennt den kleinen Abschnitt von seinem Essenbon, schiebt ihn zu Sven hinüber: "Nehmen Sie den dafür."
"Aber dann fehlt er Ihnen."
"Ich hab genug davon."
Sven steckt den Bonabschnitt ein: "Danke."
Jörg reckt den Kopf, mißt die Kantine mit einem beiläufigen Panoramablick.
"Wie wars zu Hause?"
Sven legt den Suppenlöffel aufs Tablett, schiebt die Suppentasse zurück, zieht den Teller zu sich her. "Reden wir nicht davon."
"Das klingt aber nicht begeistert."
"Solls auch nicht."
"Und woran liegts?"
"Ich mach mir darüber keine Gedanken mehr. Es berührt mich einfach nicht mehr."
Jörg sieht Sven beim Essen zu: "Thema Nummer eins bei vielen jungen Leuten."
"Ich bin mit fünfzehn mal von zu Haus abgehauen. Danach hat mich mein Alter n halbes Jahr in ein Erziehungsheim gesteckt."
"Dort haben Sie dann wahrscheinlich erst die richtigen Typen kennengelernt."
"Genau. Soweit hat mein Alter aber gar nicht gedacht."
Pause.
"Verstehn Sie sich mit der Mutter besser?"
"Anfangs ja. Bis meine erste Freundin auftauchte."
"Große Liebe?"
"Damals ja."
"Die pure Eifersucht. Das kennt man."
"Ich durft mich nur tagsüber mit meiner Freundin treffen. Die Nacht war tabu. Daß man aber auch tagsüber bumsen kann, das hat in den Köpfen meiner Alten gar nicht existiert. – – Mit achtzehn bin ich nach München getrampt und hab in einer Kommune gewohnt. Ich hatte einfach Sehnsucht nach nem Gemeinschaftsgefühl."
"Verstehe."
"Es sollte mich aber nicht total beschlagnahmen."
"Und wie hats geklappt?"
"Ne Zeitlang ganz gut. Dann kamen die ersten Schwierigkeiten. Manche wollten nur haben, aber nichts geben. Eines Nachts wurde mir dann

meine Hose geklaut. Ich sah ein, daß so ein Leben für mich auch keinen Wert hat."

"Was haben Sie dann gemacht?"

"Ich hab mich als Fahrer bei ner Gruppe von Pakistani gemeldet und bin mit denen nach Indien."

"Der Mode-Trip."

"Ich hab mir eingebildet, da unten käm die große Erleuchtung."

"Haben Sie da mit andern zusammengewohnt oder warn Sie allein?"

"Ich war meistens allein. Ich hab auch nie viel gesprochen. Warum auch?"

Gernot Mehl läuft an Jörgs Tisch vorbei, lächelt Jörg maskenhaft zu, mustert dabei verstohlen Sven.

Jörg lächelt zurück.

Sven beendet sein Essen, dreht sich eine Zigarette: "Ich möchte nur wissen, warum ich Ihnen das alles erzähle?"

"Vielleicht haben Sie n großen Nachholbedarf."

Sven bläst den Zigarettenrauch nach oben: "Das ist mir schon aufgefallen, als ich das erste Mal zu Ihnen ins Büro kam –"

"Ich weiß –"

"Wieso?"

"Ich habs gespürt."

Pause.

"Ich war hinterher richtig schockiert über mich. Ich hab gedacht, das kann doch der unter Umständen alles gegen dich verwenden."

"Diese Angst brauchen Sie bei mir nicht zu haben, Herr Borsig."

"Woher hätt ich das wissen sollen?"

"Jetzt wissen Sies."

"Jetzt denk ich auch nicht mehr so."

Pause.

Jörg stützt die Ellenbogen auf den Tisch: "Wie kommen Sie eigentlich auf die Idee, sich hier als Praktikant zu bewerben?"

"Es war gar nicht meine Idee. Mein Alter hat das ausgeheckt."

Pause.

"Meinen Sie, Sie halten durch?"

"Bis jetzt hab ichs noch vor."

Pause.

"Wir könnten uns eigentlich duzen. Wenn Sie nichts dagegen haben."

"Daran hab ich die ganze Zeit schon gedacht. Dann muß ich wenigstens den Namen Borsig nicht ständig hörn."

"Jörg."

"Sven."

Pause.

"Es macht Spaß, mit dir zu reden, Sven."

"Dabei sag ich überhaupt keine intelligenten Sachen."

Pause.

"Du hast einen ungeheuren Erfahrungsschatz in dir."

"Mit dem ich aber nichts anfangen kann."

Sven lehnt an der Aufzugswand.

Jörg sieht Sven an, senkt verlegen den Blick.

Der Aufzug hält, Jörg läßt Sven den Vortritt.

Jörg und Sven laufen den Büroflur entlang.

Sven kratzt sich am Kopf. "Das find ich aber witzig, daß du mir unbedingt n
Taschenkalender schenken willst."

Jörg seufzt. "Ich muß die Dinger ja irgendwie loswerden."

"Verteil sie doch an die Kollegen."

"Die haben alle schon einen."

Jörg geht in sein Büro. Sven folgt ihm. "Kriegst du fürs Verteilen Prozente?"

"Ich würd nicht nein sagen."

Jörg entnimmt einem Büroschrank einen Taschenkalender, gibt ihn Sven.

Sven befühlt den Einband, riecht daran: "Sogar Leder. Rotes Leder. Wie
vornehm."

Jörg sieht in den Büroschrank. "Du kannst auch schwarzes haben."

"Ich bleib lieber bei rot."

"Übrigens – die Farbe, die jemand wählt, sagt etwas über seinen Charakter
aus."

"Intressant."

"Hab ich mal gelesen."

"Und was bedeutet rot?"

"Dynamik."

"Besitz ich aber gar nicht."

"Vielleicht doch. Ohne daß du weißt."

"Mir scheint, du willst mich aufbauen." Sven lächelt: "Gib dir keine Mühe. Bei
mir ist Hopfen und Malz verlornt."

"Sag das nicht. Du bist noch jung."

Eine kleine Falte gräbt sich in Svens Stirn: "Na und?! Was hab ich davon?!"

"Zum Beispiel Zeit. Viel Zeit. – – Viel mehr als ich noch hab."

Sven sieht Jörg ins Gesicht: "Wie alt bist du eigentlich?"

"Vierunddreißig."

Sven schlägt sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. "Um Gotteswillen!
So alt werd ich nie!"

"So hab ich auch mal geredet."

"Ehrlich, Jörg. Ich seh absolut keinen Grund, vierunddreißig zu werden."

"Warten wirs ab. Eines Tages werd ich dich dran erinnern." Jörg nimmt einen Aschenbecher aus dem Büroschrank: "Nochn Werbegeschenk."

Sven nimmt den Aschenbecher: "Prima. Kann ich gebrauchen."

"Dacht ich mir."

"Man soll nehmen, was man kriegt. Der Wahlspruch aller Erfolgreichen. Du siehst, meine Dynamik entwickelt sich."

"Alter Schmarotzer!"

Pause.

Sven betrachtet den Aschenbecher. "Du manipulierst mich, Jörg."

"Nicht jede Manipulation ist negativ."

Beide lachen.

Jörg schließt das Bürofenster. "Die Nachbarabteilungen denken jetzt bestimmt, uns geht's zu gut."

"Gönn ihnen doch auch n bißchen Vergnügen!"

Erneutes Lachen.

Pause.

Jörg setzt sich auf den Schreibtischstuhl: "Du bist auf einmal so ernst."

Sven dreht den Aschenbecher in der Hand: "Ich denk grad wieder drüber nach, warum ich bei dir soviel rede."

"Das ist doch nicht schlimm."

Pause.

"Ich sag bei dir immer mehr als ich eigentlich sagen will. – – Dabei bin ich doch im Grunde nur dienstlich hier."

"Vielleicht haben wir gleiche oder ähnliche Antennen. Sowas solls ja geben. Ich find das gut."

"Ich auch." Sven sieht auf den Aschenbecher. "Jetzt muß ich aber gehn. Ich will nicht zu spät kommen."

"Laß den Aschenbecher nicht fallen."

Sven geht zur Tür. "Ich paß schon auf."

"Hast du heut abend was vor?"

Sven legt die Hand auf die Türklinke, dreht sich nicht um. "Nö. – Warum?"

"Im Cinema läuft n Science Fiction-Film. *Andromeda* oder so ähnlich. Soll ganz spannend sein."

"Ich glaub, den Titel hab ich schon mal gehört."

"Wir können ja zusammen rein gehen."

"Okay."

"Sagen wir um acht bei dir zu Haus?"

"Abgemacht."

Evi und Jörg begegnen sich im Büroflur.
Evi hält an: "Alte Quasseltante!"
Jörg läuft einen Schritt weiter, hält an, dreht sich nach Evi um: "Wieso?"
Evi lächelt süffisant: "Du warst ja heut vollkommen weg in der Kantine!"
"Du siehst aber auch alles!"
"War das nicht unser neuer Praktikant?!"
"Wie du das weißt!"
Evi stemmt die geballten Hände in die Taille: "Ich möcht nur wissen, was es da soviel zu reden gibt?!"
"Es gibt eben Dinge zwischen Himmel und Erde –"
"Komm! Sei ruhig! – Ich weiß Bescheid!"
"Du weißt ja gar nicht, was ich sagen wollte!"
Evi geht weiter. "Ich wills auch gar nicht wissen!"
Jörg geht weiter: "Bin ich ja gar nicht gewöhnt von dir!"

Jörg steht vor dem Haus Dammstraße 9, liest die Hausnummer, betritt das Haus, steigt die Treppen hoch bis zum Dachgeschoß, findet neben dem Klingelschild *Borsig* einen handgeschriebenen Zettel: *Bin zum Essen. Komme gleich wieder.*

Jörg steigt die Treppen wieder hinab, geht vor das Haus, sieht die Straße entlang, blickt auf seine Armbanduhr.

Jörg betrachtet Borsigs Briefkasten.

Sven Borsig taucht am Ende der Straße auf. Er wirkt ein wenig nachdenklich, bedrückt.

Jörg geht auf ihn zu.

Sven weicht Jörgs Blick aus. "Ich war essen."

"Ich habs gelesen."

Jörg sieht auf seine Armbanduhr: "Wir haben noch Zeit."

"Wann beginnt die Vorstellung?"

"Um halb neun. Wir laufen am besten." Jörg läuft.

Sven schließt sich Jörg an.

Pause.

Jörg blickt zur Seite: "Ist was?"

Sven sieht auf den Bürgersteig. "Was soll sein?"

"Ich mein nur. – – Ich möchte dich zu dem Film einladen"

"Ich zahl meine Karte lieber selbst. Soviel Geld hab ich noch."

Im Kino. Während der Vorstellung.

Jörgs Blick weicht von der Leinwand ab, gleitet verstohlen zu Sven.

Pause.

Sven bemerkt Jörgs Aufmerksamkeit, beugt sich nach vorne, legt die Unterarme auf die Lehne des unbesetzten Vordersitzes, stützt das Kinn darauf.

Straße. Nacht.

Jörg und Sven laufen nebeneinander.

Jörg sieht vor sich hin. "Fast n bißchen zuviel Science Fiction."

"Sowas könnt vielleicht mal eines Tages passiern."

"Hoffentlich nicht."

Pause.

Sven wagt einen kurzen Seitenblick: "Hast du nichts gerochen?"

"Was denn?"

"Ich hab fürchterlich geschwitzt."

"Im Kino wars doch gar nicht heiß."

"Ich hab aber geschwitzt."

"Vielleicht vor lauter Aufregung."

Sven sieht auf den Bürgersteig. "Kann sein."

Frau Brand und Jösef begegnen sich im Büroflur.

Jörg verbeugt sich leicht im Laufen: "Ich begrüße Sie auf das herzlichste, verehrte Frau Brand!"

"Wie wirkt sich denn das bei Ihnen aus?!", fragt Frau Brand mit erhobenem Kopf.

"Lassen Sie sich mal überraschen!"

"Da bin ich aber gespannt!"

Abend. Jörg drückt zweimal auf Borsigs Klingel.

Im Flur öffnet sich eine Tür. Schritte kommen näher.

Sven öffnet die Wohnungstür: "Pünktlich wie die Maurer!"

Jörg tritt ein: "Ich hasse Unpünktlichkeit." Jörg schließt die Wohnungstür, folgt Sven in dessen Zimmer.

"Laß dich fallen."

Jörg sieht sich im Zimmer um: "Schön hast du hier."

Sven setzt sich im Schneidersitz auf die Liege: "Ich hab halt versucht, was draus zu machen."

"Wie kommst du mit der Wirtin klar?"

"Bis jetzt hat sie sich noch nicht beschwert, wenn ich mal das Radio laut spielen ließ."

"Harter Test."

"Man soll seine Mitmenschen ab und zu herausfordern."

Jörg bleibt vor einem Poster stehen, das eine nackte Frau im Schneidersitz zeigt. "Die sitzt fast genauso da wie du."

"Fehlt nochn bißchen."

"Ich sag ja auch nur fast."

Sven folgt Jörgs Blick. "Scharfes Aas, was?!"

"Ziemlich eindeutig."

"Manchmal braucht man eindeutige Sachen."

Jörg setzt sich Sven gegenüber in einen Sessel. "Wem sagst du das."

Pause.

Sven dreht eine Zigarette, wirft sie Jörg zu: "Du rauchst doch –"

Jörg fängt die Zigarette auf: "Woher weißt du?"

Sven dreht sich eine Zigarette: "Ich hab dich gestern in der Kantine rauchen sehn." Sven wirft Jörg eine Schachtel Streichhölzer zu.

"Im Dienst rauch ich sehr selten. Ich rauch am liebsten beim Trinken. Und im Dienst trink ich nicht."

"Aber grad da wärs öfters nötig."

Jörg zündet sich die Zigarette an: "Wieso? Hast du schon nach so kurzer Zeit die Nase voll?"

"Wenn ich mir das Leben der einzelnen Kollegen – in Gänsefüßchen – so vorstelle, dann frierts mich."

"Du bist ja nicht integriert. Noch nicht."

"Ich seh da auch keinen Sinn drin. – Heut morgen hat mir mein Boß ne Werkzeugmaschine erklärt. Wie umständlich! Außer dieser Werkzeugmaschine hat für den nichts existiert!"

Jörg legt das rechte Bein über das linke: "Was denkst du, warum ich schon jahrelang auf dem kleinen Ein-Mann-Posten sitze? Weil ich nicht so werden will wie diese Typen. Weil die mich ankotzen."

"Als ich das erste Mal zu dir reingekommen bin, hab ich mir gedacht, der könnt doch bestimmt was ganz andres machen."

"Ich will aber nicht."

"Find ich stark in deinem Alter. Die Mehrzahl denkt da anders."

"Mir reichts, wenn ich die rumhetzen seh."

"Trinkst du gern Rotwein?"

"Brauchst du mich gar nicht zu fragen."

Sven nimmt aus einem Schrank eine angebrochene Zweiliterflasche Rotwein, Gläser und stellt alles auf ein wackeliges Tischchen.

Jörg mustert das Tischchen: "Bricht auch bald zusammen."
"Ich hab vor, die Beine ganz rauszuschrauben und die Tischplatte auf den Boden zu legen. Das ist erstens sicherer und zweitens gemütlicher."
"Keine schlechte Idee."
Sven gießt Wein in die Gläser: "Ich sitz sowieso lieber aufm Boden."
"Ich auch." Jörg trinkt einen Schluck Wein, sieht sich im Zimmer um: "Ne Kochgelegenheit hast du hier drin nicht?"
Sven trinkt einen Schluck Wein: "Nein."
"Schade."
"Mal sehn, vielleicht besorg ich mir n kleinen Elektrokocher."
"Das wär praktisch. Dann könntst du dir wenigstens ab und zu ne Kleinigkeit selbst machen. – Wo wohnst du eigentlich?"
"In Raul."
"Noch nie gehört."
"N kleines Nest. Achtzig Kilometer von hier."
"Wieviel Einwohner?"
"Cirka fünftausend."
"Um Gotteswillen! Da kennt ja jeder jeden!"
"Das kannst du laut sagen."
"Wär für mich tödlich!"
Sven trinkt einen Schluck Wein: "Nicht nur für dich."
Pause.
Jörg sieht gefaßt auf den Tisch. "Für mich ganz besonders."
"Weshalb?"
"N Homosexueller ist in einem Dorf unmöglich."
Pause.
Sven stellt das Glas Wein ruhig auf den Tisch zurück. "Ich finds gut, daß du so offen drüber sprichst."
"Das lag mir schon lang auf der Zunge."
Pause.
"Ich hab bisher nur schlechte Erfahrungen mit Homosexuellen gemacht."
"Du hast Erfahrungen gemacht?!"
"Nein. Nicht, was du jetzt vielleicht denkst. Das nicht. – In meiner Trampzeit hab ich sie haufenweise kennengelernt. Die wollten immer gleich an die Hose."
"Und wie hast du reagiert?"
"Ich bin ausgestiegen. Einer war besonders hartnäckig. Dem hab ich fast das ganze Auto demoliert."
"Solche Typen kann ich auch nicht ausstehn. Die verderben das ganze Bild. Hinterher heißts dann: so sind die Schwulen!"

"Ich würd sagen, die meisten sind auch so."

"Es gibt auch andre."

Pause.

Svens rechte Schulter zuckt leicht nach vorne. "Ich glaub, ich mach mir überhaupt nicht viel aus Sexualität. Ich beachte meinen Körper überhaupt nicht."

"Nehm ich dir nicht ab. Bei deinem Aussehn."

Sven sieht auf die Liege. "Klar – manchmal onanier ich. Das geschieht aber ganz automatisch. Zack-zack und weg. Ohne großes Lustgefühl. Einfach aus Gesundheitsgründen. Danach sind die Nerven entspannter. Und nachts hat man auch seine Ruh."

Jörg lacht: "Hört sich unheimlich cool an."

"Ist doch auch wahr! Nachts aufwachen und das Zeug in der Hose haben, ist doch beschissen."

Pause.

Jörg sieht auf den Tisch. "Ich hab mir gedacht, warum soll ich vor dir großes Theater spielen."

Sven greift nach seinem Glas Wein. "Ich hab nichts gegen Homosexuelle, solange sie mich in Ruh lassen."

Jörg greift nach seinem Glas Wein. "Das hab ich auch nicht von dir angenommen."

Sven sieht auf die Uhr, steht abrupt auf: "So, jetzt schmeiß ich dich aber raus. Ich muß wenigstens nochn paar Stunden schlafen."

Jörg steht auf, sieht rasch auf seine Uhr. "Du hast recht, Ich muß auch gehen. Um sechs ist die Nacht rum."

"Wir sehn uns ja morgen wieder. In der Kantine."

Jörg geht langsam zur Tür, bleibt stehen. "Ich finds übrigens nicht gut, wenn man uns immer zusammen in der Kantine sieht. Tschuldige, wenn ich das sage, Sven."

Sven sieht Jörg ins Gesicht: "Warum?"

Jörg sieht auf den Boden. "Ich möcht vermeiden, daß du durch mich ins Gerede kommst."

"Weiß man von dir?"

"Viele vermutens. Du kennst ja das Gequatsche."

"Laß die Leute doch quatschen. Dann haben sie wenigstens was zu tun. Es wär doch mal ganz intressant zu beobachten, wie die reagiern –"

"Du bist in der Ausbildung. Du könntest dadurch vielleicht Nachteile haben. Und das muß ja nicht sein."

Pause.

Sven stellt die Flasche Rotwein in den Schrank: "Das klingt aber sehr opportunistisch, Jörg."

"Opportunistisch hin – opportunistisch her! Wenn die Gesellschaft belogen sein will – bitte! Dann soll sies nicht anders haben!"

Sven hält in der Bewegung inne: "Was heißt belogen werden will? Wir liegen ja nicht zusammen im Bett."

"Mach das denen mal klar."

"Ist doch mir egal, wenn die immer gleich von sich auf andre schließen."

"Das sagt sich so leicht. Du mußt ja nicht unbedingt ins offene Messer rennen."

Jörg sitzt in seinem Büro und telefoniert. "Morgen Herr Acker. Henke hier. Sagen Sie, kann ich vielleicht kurz Herrn Borsig sprechen? ... Hat sich noch nicht gemeldet ... Ach ... und Sie wissen auch nicht, was los ist? ... Nein. Eigentlich nichts Besonderes. Ich wollt ihn nur fragen, welches Zimmer er genommen hat, damit ich das in meiner Liste vermerken kann ... Hat nicht geklappt ... Aha! ... Schade ... Hat aber was anderes gefunden ... Gut, dann weiß ich Bescheid. Vielen Dank, Herr Acker, Tschüß."

Jörg hängt ein, sieht nachdenklich vor sich hin, steht dann entschlossen auf, geht in das gegenüberliegende Großraumbüro.

Evi ordnet gerade eine Karteikarte alphabetisch ein: "Na?! Du siehst ja so unternehmungslustig aus!"

Jörg bleibt an der Tür stehen: "Ich muß mal kurz ins Deutsche Reisebüro und n paar Flugkarten abholen."

"Sosooo ..."

"Paß doch n bißchen auf mein Telefon auf."

"Fällt mir gar nicht ein! Ich lasses läuten!"

"Wart nur, du willst mal wieder ne Zugverbindung von mir."

"Dann ruf ich eben die Bundesbahn an!"

"Aber wenn jemand nach mir fragt, kannst du doch wenigstens Bescheid sagen."

"Nach dir fagt sowieso niemand!"

Gelächter.

"Freches Stück!"

Gernot Mehl sieht über die Schulter: "In der Dienstzeit in die Stadt gehen! So schön möcht ichs auch mal haben!"

Jörg hebt den Zeigefinger: "Alles dienstlich, Herr Mehl! Damit da keine Mißverständnisse aufkommen!"

Evi schmunzelt. "Das kann jeder sagen!"

"Ich bin in spätestens anderthalb Stunden wieder zurück."

"Von mir aus!"

Jörg eilt aus dem Büro.

"Viel Spaß beim Kaffeetrinken!", ruft ihm Egon Braun nach.

Gelächter.

Jörg kommt atemlos m Dachgeschoß Dammstraße 9 an, drückt zweimal auf Borsigs Klingel.

Niemand öffnet.

Jörg wiederholt das Klingeln.

Stille.

Jörg liest das Namensschild über Borsigs Klingel: *Emma Sauer*, drückt auf diesen Klingelknopf.

Aus dem Flur das gedämpfte Öffnen einer Tür. Langsame, schlurfende Schritte.

Frau Sauer öffnet die Flurtür einen Spalt: "Bitteschön?"

"Tschuldigung, Frau Sauer. Bei Ihnen wohnt doch ein Herr Borsig –"

"Ja."

"Kann ich ihn mal kurz sprechen?"

"Ich hab ihn heut morgen noch gar nicht gehört."

"Ich bin ein Arbeitskollege von ihm."

"Ist was passiert?!"

"Nein. – Darf ich mal kurz zu ihm?"

Frau Sauer öffnet die Flurtür ganz. "Aber natürlich."

Jörg tritt ein. "Danke."

Frau Sauers knochiger Zeigefinder deutet auf eine Tür. "Dort ist sein Zimmer."

"Ich weiß." Jörg klopft an Borsigs Zimmertür.

Frau Sauer schlurft in die Küche: "Gehen Sie nur rein."

Jörg nickt ihr freundlich nach: "Danke."

Jörg betritt Svens Zimmer, schließt die Tür.

Sven liegt schlafend im Bett.

Jörg sieht ihn an, rüttelt ihn am Arm: "Hee! Aufwachen!"

Sven reagiert kaum.

Jörg wiederholt das Rütteln: "Heee! Du alte Schlafhaube!"

Sven grunzt unwillig, zieht den Arm weg, dreht sich auf die andere Seite.

Jörg rüttelt ihn abermals am Arm: "Gibt's denn sowas?!"

Sven wacht langsam auf. "Was ist denn los?"

"Das fragst du auch noch!"

Sven nimmt blinzelnd Jörg wahr: "Wo kommstn du her?"

"Guck lieber mal auf dein Wecker."

Sven sieht schlaftrunken auf seinen Wecker. "Elf Uhr –"

"Wer schläft, der sündigt nicht."

Sven setzt sich mit einem Ruck im Bett auf. "Du Allmächtiger!"

"Ich glaub, neben dir könnt ne Bombe explodieren."

Sven reibt sich die Augen aus: "Ich hab den Wecker überhaupt nicht gehört."

"So n Schlaf möcht ich auch mal haben."

"Find ich unheimlich nett, daß du kommst."

"Ich hab mir gleich sowas gedacht, als mir der Acker am Telefon gesagt hat, du bist noch nicht da."

"Was soll ich denn dem jetzt sagen –?"

Jörg setzt sich in den Sessel: "Sag einfach, dir seis nicht gut gewesen."

"Klingt so nach Allerweltsausrede."

"Kann aber doch mal passieren."

"Ach was! Scheiß der Hund drauf! Der soll von mir aus denken, was er will!"

"Komm. Steh auf und zieh dich an."

Sven schlägt die Bettdecke zurück: "Kommandier mich nicht so rum."

"Alter Morgenmuffel."

"Da bin ich empfindlich."

"S wär schon gut, wenn du noch vor zwölf auftauchen würdest."

Sven beginnt sich anzuziehen. "Das macht die Suppe auch nicht mehr fett."

Pause. Jörg vermeidet, Sven beim Anziehen zuzusehen. "Der Acker wird dir bestimmt von meim Anruf erzählen."

"Meinetwegen."

Pause.

"Ich hab das n bißchen auf dienstlich getrimmt. Damit du Bescheid weißt, wenn er dich in der Beziehung anquatscht."

"Wie – *dienstlich*?"

"Ich hab ihn nach deiner Unterkunft gefragt. Ich müßt das wissen."

Sven schlüpfte in seine Schuhe. "Du machst dir auch nochmal in die Hose." Sven geht zum Waschbecken, wäscht Hände und Gesicht.

Pause.

Jörg sieht auf Svens gebeugten Rücken: "Soll ich dir n paar Brote machen?"

Sven trocknet sich ab. "Ich ess morgens nie was."

"Ist aber nicht gesund."

Sven kämmt sich vorm Spiegel. "Jawoll, Papa!"

"Im Ernst."

"Wen juckts?"

"Mich zum Beispiel."

"Dann kratz dich." Sven sieht sich flüchtig im Zimmer um, kontrolliert seine Hosentaschen. "Von mir aus kanns losgehn."

Jörg steht wortlos auf.
Sie verlassen das Zimmer.

Sven schließt auf der Straße sein parkendes Auto auf.
"Ich glaub, es ist besser, ich fahr nicht mit dir im Auto", sagt Jörg.
Sven sieht ihn verblüfft an: "Wieso denn nicht?"
"Ich bin offiziell dienstlich im Deutschen Reisebüro."
"Ohne doppelten Boden geht's bei dir wohl nie, was?"
"Es muß ja nicht jeder sehn, daß ich dich grad ausm Bett geholt hab."
Sven lacht, steigt ein: "Scherzkeks! Woher sollen die denn das wissen?!"
"Vorsicht ist die Mutter der Porzellankeise. Ich nehm lieber die Straßenbahn."
"Wie du willst."
Jörg hebt die Hand: "Ich meld mich wieder."
Sven schlägt die Tür zu, läßt den Motor an, fährt ab.

Jörg steht auf einem Stuhl in Pias Flur und repariert die Türklingel.
Pia steht auf dem Boden neben ihm und sieht ihm zu, Sie trägt einen enganliegenden Pulli.
Jörg berührt mit dem Schraubenzieher den Schwingarm der Klingel.
Pia sieht lächelnd an Jörg hoch: "Das ist das Ding, das zittert."
Jörg erwidert den Blick nicht, konzentriert sich auf den Schwingarm.
"N bißchen klein."
"Besser als nichts."
Pause.
Jörg zieht eine Schraube an. "Drück mal drauf."
Pia lächelt: "Wo?"
"Auf den Klingelknopf."
"Sags doch gleich." Pia öffnet die Flurtür, drückt auf den Klingelknopf. Es läutet.
"Das wär geschafft!"
Pia schließt die Flurtür: "Du bist ein Genie!"
Jörg schraubt die Schutzkappe auf die Klingel: "Ich weiß."
"Hätt ich dir gar nicht zugetraut."
Jörg steigt vom Stuhl herab, hält die Hand hin: "Zwofünzig."
"Bist du aber billig!"
"Freundschaftspreis."
"Ich bin aber grad blank."
"Was machen wir denn da?"
Pia wiegt den Oberkörper geschmeidig: "Kann ich mich nicht anders revanchiern?"

"Ich schick dir ne Rechnung."

"Ich weiß was Bessres. Ich mach dir erst mal n kräftiges Frühstück."

"Ich hab aber schon gefrühstückt."

Pia trägt den Stuhl aus dem Flur in die Küche: "Man kann nie genug kriegen."

Jörg folgt ihr: "Stimmt auch wieder." Jörg setzt sich auf einen Stuhl.

Pia nimmt eine Kaffeetasse mit Untertasse aus dem Küchenschrank, stellt beides vor Jörg auf den Küchentisch: "Was man hat, hat man."

Jörg sieht Pia zu: "Wenn jetzt dein Mann reinkäm."

Pia bleibt zwischen Küchentisch und Küchenschrank stehen: "Was wär dann?"

"Der würd gottweißwas denken."

Pia lacht kurz auf, zieht eine Schublade aus dem Küchenschrank: "Der nicht!"

"Wieso weißt du das so genau?"

Pia legt Messer und Gabel neben Jörgs Teller: "Ich bin ja schließlich lang genug mit ihm verheiratet." Pia steckt den Toaststecker in die Steckdose. "Wie geht's Anne?"

"Gut."

Pia öffnet ein Paket Toastbrot: "Ihr seht euch aber auch selten –"

"Das liegt an ihrem Job."

Pia legt ein paar Toastschnitten in einen Korb: "Mir wär das zu wenig."

"Was soll ich machen?"

Pia sieht Jörg an: "Du bist doch noch jung! Da muß doch was passiern!"

Jörg zuckt mit den Schultern. "Sag ich mir auch manchmal."

"Durch die Rippen schwitzen geht schlecht."

"Wär auch viel zu anstrengend."

Pia stellt ein Glas Marmelade auf den Tisch. "Mein Körper brauchts! Mein Körper verlangts!"

Jörg lacht. "Wo hastn den Spruch her?"

Pia nimmt einen Marmeladenlöffel aus der Schublade. "Uralt Lavendel."

"Du kennst aber auch alles."

"Fast." Pia öffnet den Eisschrank: "Wie wärs mit nem Ei?"

"Warum nicht."

Pia nimmt zwei Eier aus dem Kühlschrank: "Ich mach lieber mal gleich zwei."

"Stürz dich nicht in Unkosten, Pia."

"Bist du mir wert."

"Ich werf dir auch mal wieder n Stein in dein Garten."

Pia wirft sich in Positur: "Wie gefällt dir übrigens mein neuer Pulli?"

"Steht dir gut."

Pia grinst: "Stehn kann er mir nicht. Er paßt mir höchstens gut."

Jörg grinst: "Logisch."

Pia schnickt einen Fussel von ihrem Busen: "Ich hab mal gelesen, daß Männer bei Frauen immer zuerst auf die Brust gucken. Stimmt das?"

"Kommt drauf an."

"Auf was guckstn du zuerst?"

"Wenn die Brust nach was aussieht, auf die Brust."

Pia hält ihren Busen mit beiden Händen: "Ich bild mir oft ein, mein Busen ist zu klein. Was sagstn du dazu?"

"Ach woher! Der ist grad richtig."

Pia sieht Jörg an: "Wirklich?"

"Sonst würd ichs nicht sagen."

"Manche Männer wollen ja auch nur ne Handvoll. – Oder?"

"So n Riesenmilchladen ist ja auch was Unappetitliches."

"Dir würds also genügen?"

"Voll."

Pia grinst: "Dann bin ich ja zufrieden."

"Red dir nur nichts ein, was nicht stimmt."

"Mein Mann find das immer blöd, wenn ich damit anfang." Pia stellt einen kleinen Topf mit Wasser auf den Gasherd: "Willst du die Eier lieber weich oder hart?"

"Lieber hart."

"Gelobt sei, was hart macht." Pia geht ans geschlossene Fenster, sieht durch die Gardinen hinaus. "Weißt du, daß da drüben n Schwuler wohnt?"

Jörg nimmt sich zusammen. "Du spinnst ja."

Pia dreht sich halb zu ihm: "Tatsache!"

Jörg steht auf, stellt sich neben Pia: "Wo?!"

Pia deutet: "Dort oben!"

"Im Dachgeschoß?!"

"Ja!"

"Woher weißtn das?"

Pia sieht Jörg breit lächelnd und mit lauerndem Blick an: "Sowas weiß man doch!"

Jörg hält ihrem Blick stand: "Ich aber nicht."

"Duuu! – Du lebst ja auch hinterm Mond!"

"Wie siehnt der aus?"

"N alter Knacker. Ziemlich runzlig im Gesicht."

Jörg überlegt angestrengt. "Hab ich noch nie gesehn."

"Jetzt hör aber auf!"

"Ehrlich."

"Den kennt doch jeder hier."

"Ist mir noch nie aufgefallen."

Pia sieht wieder zum gegenüberliegenden Dachgeschoß hoch. "Mich wundert nur eins, daß zu dem immer noch Typen kommen! Und was für gute!"

"Hast du das schon mal beobachtet?"

"Und ob!" Pia grinst: "Mir entgeht nichts!"

"Erzähl mal."

Pia sieht Jörg lauernd an: "Wenn der zu Haus ist, hängt seine Kappe immer am Fenstergriff. Dann wissen seine Jüngerchen, *aha! – er ist da! – wir können hoch!*"

"Eben phantasierst du."

"Tatsache! Ich habs doch selbst schon gesehn! Die Typen gucken immer zuerst zum Fenster hoch. Und wenn die Kappe nicht am Fenstergriff hängt, ziehn sie wieder ab!"

"Raffiniert."

Pia grinst: "Sachen gibt's, die gibt's gar nicht."

"Kriegt der keine Schwierigkeiten?"

"Die ganze Zeit nicht. Aber ich glaub, die letzte Woche hat ihm der Hausbesitzer gekündigt."

"Selbst dran schuld."

Pia lächelt breit und sieht Jörg mit lauerndem Blick an: "Was der wohl mit seinen Typen anstellt, daß die so verrückt nach dem sind?!"

"Möchte ich auch wissen."

"Ich kann mir das gar nicht vorstellen. – Du?"

"Ich auch nicht."

"Irgendwas muß doch an der Sache dran sein. Sonst hätt doch der so kein Zulauf."

Jörg hilft einer Kundin im Lebensmittelgeschäft beim Einpacken der Waren, indem er ihr die Tragetüte aufhält.

Frau Burkart an der Registrierkasse beobachtet Jörg: "Herr Henke! Ich hab Sie ganz anders eingeschätzt!", ruft sie mit leichtem Stimmschlenker und zwinkert der in der Nähe stehenden Frau Müller zu. Jörg sieht beherrscht und konzentriert auf die Tragetüte.

"Sehn Sie, Frau Burkart, so kann man sich täuschen."

"Aber wirklich!"

"Es gibt eben noch Kavaliers", sagt die Kundin.

"Gottseidank!", ruft Frau Müller.

Frau Burkart fixiert Jörg. "Sonst würd ich mir auch n Strick kaufen!"

Jörg drückt zweimal auf Borsigs Klingel. In der linken Hand hält er eine gefüllte Plastiktüte.

Sven kommt sofort aus seinem Zimmer und öffnet: "Du wirst allmählich lästig wie ne Klofliege." Sven geht in sein Zimmer.

Jörg schließt die Flurtür, folgt ihm. "Ich weiß. Die kriegt man so schnell nicht los."

"Da hilft nur ne Überdosis DDT."

"Ich bin gegen alles resistent."

Sven läßt sich auf die Liege fallen. "Leider."

Jörg begutachtet die auf dem Boden liegende Tischplatte. "Sieht wirklich viel besser aus als vorher."

"Meine Emma hat bis jetzt noch nichts gesagt."

"Welche Emma –?"

"Die Frau Sauer."

Jörg lacht: "Ach so."

"Die wird denken, was hab ich denn da für n Typ im Haus."

Jörg setzt sich im Schneidersitz auf den Boden. "Nicht nur sie."

"Werd nur nicht frech."

Jörg reicht Sven die gefüllte Plastiktüte: "Mein bescheidener Beitrag zu deiner Bude."

Sven nimmt die Tüte. "Was soll das?"

"Nicht rummotzen. Reingucken."

Sven öffnet die Tüte, holt einen kleinen Elektrokocher und einen dazu passenden Topf heraus: "Bist du noch zu retten?!"

"Ich glaub kaum."

Sven setzt sich auf: "Jörg! Das kann ich doch nicht annehmen!"

Jörg macht eine abwehrende Handbewegung: "Ich auch nicht."

"Du bringst mich direkt in Verlegenheit. Jetzt steh ich wieder da wie Klein-Doofi unterm Weihnachtsbaum."

"Mir geht's genauso."

Sven betrachtet Kocher und Topf: "Sieht ja wie neu aus."

"Bild dir ja nicht ein, daß ich für dich auch nur einen Pfennig ausgeb."

Sven reicht ihm Kocher und Topf: "Komm. Nimm das wieder mit."

Jörg rührt sich nicht. "Kann ich leider nicht gebrauchen. Mich habense mit ner Brotkruste ausm Urwald gelockt."

"Warum machst du das alles? Du mußt mir doch nicht immer was schenken."

"Ich hab halt meine soziale Tour."

Pause.

"Das kriegst du garantiert zurück, wenn ich mit dem Praktikum fertig bin!"

"Da sprechen wir noch drüber."

"Da kannst du dich drauf verlassen."

"Wenn du dich beruhigt hast, sag mir Bescheid."

Sven schiebt sich ein Kissen in den Rücken: "Dafür gehen wir heute abend einen trinken!"

"Hab ich nichts dagegen."

"Aber auf meine Kosten!"

"Da hab ich was dagegen."

"Da wirst du überhaupt nicht gefragt."

"Ich leg dich gleich übers Knie."

"Kommt drauf an, wer wen übers Knie legt."

Jörg spannt die Oberarmmuskeln: "Mit dir nehm ichs noch auf."

"Hast wohl noch nie mitm Tod gerungen?!"

"Ein Schuß! Ein Schrei! Das war Karl May!"

"Er sitzt auf der Kommode und ringt mit dem Tode!"

"Er zieht den Colt und Fortsetzung folgt!"

Beide lachen.

Sven streift sich eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht: "Du kennst aber auch allen Mist!"

"Das liegt an meiner Kinderstube."

"Da bist du wahrscheinlich mitm Düsenjäger durchgerast."

"Mindestens."

Sven streckt sich auf der Liege aus: "Gibts hier ne gute Discothek?"

"Ja – *Big Apple*."

"Dann nichts wie hin."

"Laß uns die Hühner satteln und ins Tal reiten."

"Vorher rauch ich aber noch n Pfeifchen."

Jörg sieht Sven erstaunt an: "Seit wann rauchst du Pfeife?"

"Hast du noch nie was bei mir gemerkt?"

"Was soll ich gemerkt haben?"

Sven steht wortlos auf, geht zu einem kleinen Regal, zieht eine Haschischpfeife aus einem Lederetui, zeigt sie Jörg.

Jörg nimmt sie, betrachtet sie. "Aha! Jetzt blick ich durch!" Jörg gibt Sven die Pfeife zurück: "Rauchst du die regelmäßig?"

"Wie ich grad in Stimmung bin." Sven wickelt einen mittelgroßen Brocken Haschisch aus Stanniolpapier, erhitzt ihn über einer Feuerzeugflamme, verkrümelt das Stück, mischt die Krümel mit Tabak und stopft damit die Pfeife.

Jörg sieht Sven an: "Ich hab Angst vor sowas."

"Warum denn?"

"Ich möcht nicht davon abhängig werden."

"Laß dir doch nichts weismachen."

"Es gibt aber Leute, die brauchen das immer."

"Mußt du jeden Tag Rotwein oder Bier trinken?"

"Das ist was anderes."

Sven zündet die Pfeife an. "Es gibt nur einen Unterschied: Rotwein und Bier sind legalisiert und Haschisch nicht."

"Du siehst das zu einfach."

"Und du zu kompliziert." Sven bietet Jörg die Pfeife an.

"Lieber nicht."

"Versuch doch mal."

"Ich brauch das nicht."

"Ich auch nicht."

"Warum rauchst du dann?"

"Weil mirs Spaß macht,"

"Das sind doch alles künstliche Gefühle. Das kommt doch nicht aus dir selbst raus."

"Wenn du Alkohol trinkst und dich high fühlst, dann ist das auch künstlich."

"Ich bin kein Trinker."

Sven legt sich auf die Liege, sieht entspannt an die Decke. "Denkst du, ich bin süchtig?"

Pause.

Jörg beobachtet Sven: "Wo kriegst du das Zeug her?"

"Da red ich nicht drüber."

Pause.

"Hast du auch schon mal was anderes genommen –?"

"Früher."

"Aber in letzter Zeit nicht mehr?"

"Nein."

Pause.

"Versuch doch mal, ohne das Zeug auszukommen."

Pause.

"Häng dich da nicht rein."

"Das beschäftigt mich aber jetzt."

"Ich hab ja auch nichts dagegen, daß du schwul bist."

Pause.

"Ich hab auch nichts dagegen, daß du nicht schwul bist."

Pause.

"Tschuldige, Jörg. Das war jetzt dumm von mir."

"Schwamm drüber."

In der Discothek *Big Apple* ist starker Wochenendbetrieb.

Sven drängt sich mit zwei großen Gläsern Bier zu Jörg durch, gibt ihm ein Glas: "Mann! Hast du heut wieder Chancen bei den Weibern!"

Jörg trinkt: "Willst mich wohl aufn Arm nehmen."

"Guck dich doch mal um."

Jörg sieht sich um: "Wo? Ich merk nichts."

"Da vorne. Die im blauen Hemdchen."

"Die tanzt?"

"Genau die."

Jörg sieht zu dem bezeichneten Mädchen, das ihm ab und zu einen freundlichen Blick zuwirft. "Wenn die wüßte."

"Pack doch mal eine und bums sie richtig durch."

"Da würd ich glatt versagen."

"Mußt sie nicht gleich vergewaltigen. Das kann sich ja ganz soft entwickeln."

"Da tut sich bei mir nichts."

"Wenn du erst mal eine im Arm hast, kommen dir auch Gefühle."

"Aber nicht die."

Sven zwinkert Jörg zu: "Probiern geht über studiern."

Jörg fährt mit dem Zeigefinger über den Bierglasrand: "Hast du dir heut abend vorgenommen, mich umzupolen?"

Pause.

Sven trinkt einen großen Schluck Bier: "Du könntest viel einfacher leben."

Pause.

Jörg kratzt mit dem Zeigefinger gedankenversunken an einer kleinen Bruchstelle des Bierglasrandes. "Vielleicht will ich das gar nicht."

"Belüg dich doch nicht selbst."

Ein langhaariges Mädchen drängt sich an Jörg vorbei, mustert ihn kokett.

"Ich hab nichts gegen Frauen, Sven. Ich hab nur kein Verlangen, mit ihnen zu schlafen."

"Würd ich mir nochmal überlegen."

"Reiß mal nem Glatzkopf n Haar aus."

"Geht."

"Wie?"

"Mit Perücke."

Beide lachen.

Jörg klopft eine Zigarette aus einer vollen Packung, reicht sie Sven. "Du wirst nicht glauben, aber ich hab sogar ne Freundin."

Sven steckt sich die Zigarette in den Mundwinkel: "Neee! Ist ja was ganz Neues!"

Jörg nimmt sich ebenfalls eine Zigarette, gibt Sven Feuer: "Ne sehr gute sogar."

Sven macht einen tiefen Lungenzug. "Und die akzeptiert dich einfach so?"

Jörg bläst einen Rauchring in das zuckende Licht. "Wir haben uns ausgesprochen."

"Das muß ja ne ganz besondere Type sein."

"Ist sie auch."

"Die würd ich gern mal kennenlernen."

"Das machen wir mal."

"Wie heißt sie denn?"

"Anne."

"Und wie alt?"

"Vierzig."

Sven kneift die Augenbrauen zusammen: "Was?! Schon so alt?!"

"Das ist doch nicht alt."

Sven sieht vor sich hin. "Komisch. Ich hab mir die viel jünger vorgestellt."

"Ich bin ja auch schon vierunddreißig."

Pause.

"Bei dir fällt mir das eigentlich nie so richtig auf. Normalerweise bin ich mit viel Jüngeren zusammen. So in meim Alter."

Jörg lächelt: "Vierunddreißig bleibt vierunddreißig."

Sven schüttelt sein Haar in den Nacken: "Du bist eben ne Ausnahme."

"Geht runter wie Öl."

Pause.

Sven sieht auf sein Glas Bier. "Das macht mich jetzt richtig unsicher –"

"Was?"

"Ich weiß gar nicht, was ich mit ner Vierzigjährigen reden soll."

"Das wird sich schon ergeben."

"Ich hab dir mal gesagt, daß sonst wenig aus mir rauskommt."

"Nun laß dein Herz nicht gleich in die Schuhsohle fallen."

"Da hab ich echt Hemmungen."

"Anne ist sehr temperamentvoll. Die reißt dich schon mit."

"Vielleicht wirkt sie auf mich gar nicht so temperamentvoll."

"Kann ich mir fast nicht vorstellen." Jörg sieht auf die Tanzfläche: "Tanz doch mal."

Sven trinkt. "Erst wenn ich besoffen bin."

"Ich möchte dich zu gern mal tanzen sehn."

"Da gibts nicht viel zu sehn."

"Bei deiner Figur wirkt das bestimmt gut."

Sven senkt den Blick. "Optimist."

In derselben Nacht.

Sven und Jörg verlassen in angetrunkenem Zustand die Discothek *Big Apple*.

Sven breitet die Arme aus. "Jetzt bin ich hackedicht!"

Jörg stellt den Jackenkragen hoch: "Bei mir fehlt noch n bißchen."

"Hättest ja mehr trinken können."

"Ich kann dir doch nicht die letzte Mark aus der Tasche ziehn."

Sven umkreist Jörg in einer unregelmäßigen *Fliegerschleife*: "Du bist viel zu rücksichtsvoll, Jörg."

Jörg versucht, Svens Fliegerschleife zu folgen, indem er sich unsicher um die eigene Achse dreht: "Ich weiß. Das kann nur böses enden."

"Ich kauf dir n Blechkranz."

"Dann hör ich wenigstens, wenns regnet."

Sven bleibt mit ausgebreiteten Armen vor Jörg stehen: "Was machen wir jetzt?"

Jörg sieht Sven an: "Laß uns n bißchen laufen."

Sven neigt den Kopf zur Seite: "Und wohin?"

"Einfach so."

Sven und Jörg entfernen sich von der Discothek *Big Apple* und laufen die Straßen entlang.

In derselben Nacht.

Sven und Jörg nähern sich einem Rohbau, der von einem Baugerüst umgeben ist.

Sven beginnt spontan am Baugerüst hochzuklettern und ruft Jörg zu: "Nachmachen!"

Jörg sieht Sven ängstlich zu: "Paß auf, Sven!"

Sven hält sich mit beiden Händen an einer Sprosse fest, strampelt übermütig mit den Beinen: "Ich häng gut!"

"Mach kein Blödsinn!"

"Der Mensch stammt doch vom Affen ab!"

"Das mußt du jetzt nicht unbedingt beweisen!"

Sven läßt die linke Hand los, hält sich nur noch mit der rechten fest, schwingt hin und her.

"Ich kann dich nicht auffangen!"

Sven lacht: "Brauchst du auch nicht."

Jörg stampft mit dem Fuß auf: "Sven! Bitte! Komm wieder runter!"

Sven sieht nach unten: "Komm du doch hoch!"

"Ich kann mich bremsen!"

"Angsthase!"

"Gut! Dann bin ich eben n Angsthase!"

Pause.

Sven sieht in den Nachthimmel. "Da oben ist die Luft viel besser als da unten!"

"Und wenn n Bulle kommt?!"

"Dann sag ich ihm guten Tag!"

Jörg läuft zwei Schritte vor und zurück: "Sven! Ich kann das nicht länger mitansehen!"

Sven schwingt provozierend hin und her, lacht: "Was?"

"Wie du da rumturnst!"

"Warum denn nicht?!"

"Das fragst auch noch –" Jörg sieht zu Boden.

Pause.

Sven seufzt theadralisch: "Na gut! Weil du bist!" Sven klettert vom Baugerüst herunter, nimmt vor Jörg Haltung an: "Schütze Borsig meldet sich gehorsam zurück!"

Jörg sieht Sven an, nimmt blitzschnell Svens Kopf zwischen beide Hände, läßt ihn wieder los: "Alter Kindskopf!"

Sven wendet sich in einer irritierten halben Drehung ab, ohne Jörg damit zurückzustoßen, schüttelt seine Haare zurecht, lächelt verlegen: "Wo laufen wir jetzt hin?"

In derselben Nacht.

Sven und Jörg gehen einen Weg entlang, der neben einem Park verläuft. Sven bleibt stehen, schnuppert demonstrativ: "Hmmm! Wie das riecht!"

Jörg sieht Sven an, blickt dann nachdenklich zu Boden. "Ja –"

Sven wiederholt das Schnuppern: "So richtig nach Sommer! – – Wir könnten eigentlich n bißchen im Park spaziergehn."

Jörg sieht Sven an: "Wenn du willst."

Sven macht ein paar hüpfende Schritte vor Jörg, folgt der Wegabiegung, die in den Park führt: "Ist das irre! – Hier war ich noch nie!"

Jörg sieht Sven an: "Das ist der Stadtpark."

Sven bleibt wie angewurzelt stehen: "Guck mal da drüben!"

"Wo?"

Sven deutet: "Die Trauerweide!"

Jörg folgt Svens Blick. "Tagsüber steht da immer n Eisverkäufer."

Sven sieht Jörg an: "Immer?!"

"Natürlich nur im Sommer."

Sven versinkt in den Anblick der Trauerweide: "Sieht wahnsinnig aus!"

Jörg sieht Sven an: "Wie alt wird die wohl sein?"

"Bestimmt an die hundert!" Svens Lippen verharren einen Augenblick regungslos. "Jetzt könnt ich ins Gras beißen!" Sven läßt sich abrupt auf die Wiese fallen, schnappt mit gebleckten Zähnen und knurrenden Lauten wahllos nach Gräsern.

Jörg sieht ihm irritiert, gehemmt und gleichzeitig fasziniert zu: "Sven, was machst du da?!"

Sven steht auf, rennt zu einem nahestehenden Baum, taucht sein Gesicht immer wieder ekstatisch in dessen tief herabhängende Äste, kommt schnaufend auf Jörg zurück: "Ich könnt heut nacht wahnsinnig werden!"

Sie laufen weiter.

Eine Bank taucht auf.

Jörg bleibt stehen: "Setzen wir uns doch n paar Minuten." Jörg setzt sich.

Sven setzt sich in deutlichem Abstand neben Jörg.

Pause.

Jörg legt die Hände in den Schoß, sieht mit gesenktem Kopf vor sich hin.

"Sven – "

"Ja –", sagt Sven gefaßt, als ahne er das Kommende.

"Ich muß dir was sagen." Jörg zögert einen Augenblick. "Ich liebe dich."

"Wie stellst du dir das vor?", fragt Sven mit nüchterner Trunkenheit.

Jörg starrt vor sich hin. "Ich weiß nicht. – – Ich fühl mich plötzlich wie gelähmt."

Sven steht rasch auf. "Komm. Laß uns weiter laufen."

"Ja." Jörg steht auf.

Sie laufen weiter.

Pause.

"Du bist n dufter Typ, Jörg –"

"– aber?"

"Versteh mich nicht falsch –"

"Sag ruhig, was du sagen willst."

Sven fährt sich mit der Hand übers Gesicht. "Ich mag dich – aber ich lieb dich nicht."

"Das brauchst du auch nicht."

"Aber zur Liebe gehörn doch immer zwei."

Pause.

"Nicht immer."

Pause.

"Aber dann trittst du dir doch selbst in den Arsch!"

Pause.

"Ich empfinde das aber nicht so."

Pause.

"Wie lang dauert das bei dir, wenn ... wenn du verliebt bist?"

"Ich weiß nicht."

Pause.

"Aber du hast dich schon vor mir –"

"Das war keine Liebe."

Pause.

"Dann bist du also jetzt zum ersten Mal richtig –?"

"Ja."

Sven reißt die Arme vor. "Das ist ja heller Wahnsinn!"

Jörg sieht Sven an.

Sven weicht seinem Blick aus. "Das hältst du doch nie im Leben aus!"

"Warum soll ich das nicht aushalten?"

"Weil son Gefühl viel zu stark ist! Das weiß ich doch von mir! Deswegen hab ich ja auch mit meiner Freundin Schluß gemacht! Ich hab nur noch sie gesehn! Und sie hat nur noch mich gesehn! Das war wie ne Käseglocke! Wie n Horrorfilm!"

Pause.

"Ich probers, Sven."

"Da gehst du glatt vor die Hunde! Glaub mir! Das bringt dich überhaupt nicht weiter! Kein bißchen!"

Pause.

"Das glaub ich eben nicht."

"Übermorgen ist aber wieder Montag!"

"Was hat das damit zu tun?"

"Wie willst du denn mit so nem Gefühl arbeiten?! Da kannst du dich doch gar nicht konzentriern! Steiger dich da lieber erst gar nicht rein! Ich sag dirs!"

Pause.

"Ich werd mich zusammennehmen und oft an dich denken."

Pause.

"Ich will aber nicht, daß du wegen mir durchdrehst und deine Arbeit falsch machst!"

"Da ist nicht viel falsch zu machen. Das meiste ist Routine."

Pause.

In das Geräusch der Schritte mischt sich Svens Atem. "Ich frier n bißchen."

"Soll ich dir meine Jacke geben?"

"Aber dann frierst du doch."

"Mir ist nicht kalt." Jörg zieht seine Jeansjacke aus, legt sie Sven um die Schultern, die er einen Augenblick länger als nötig berührt.

"Danke", sagt Sven leise und geht zögernd weiter.

In der Ferne fährt ein Zug vorbei.

"Ich bring dich jetzt nach Haus."

"Das mußt du nicht, Jörg."

"Ich lauf gern noch n Stück."

"Ich kann ja auch n Stück mit dir gehen."

"Und wie findest du nachher wieder zurück?"

"Soviel kenn ich mich inzwischen schon aus."

Sven und Jörg verlassen den Park.

Sven steckt die Hände in die Hosentaschen: "Ich war eigentlich noch nie bei dir zu Haus."

"Stimmt."

"Ich kann ja morgen nachmittag mal vorbeikommen."

"Ich würd mich freuen."

"So gegen drei, halb vier?"

"Gute Zeit. – – Kommst du auch wirklich?"

"Versprochen ist versprochen."

KAPITEL FÜNF

Jörg sitzt in seinem Zimmer und blättert unkonzentriert in einem Buch. Die Kiste vor dem Bücherregal ist halb aufgedeckt. Ein Stoß Bücher ist sichtbar.

Jörg sieht auf die Uhr, klappt das Buch zu, legt es auf den Tisch, läuft unruhig in der Wohnung umher.

Es läutet an der Wohnungstür.

Jörg eilt zur Wohnungstür, öffnet.

Sven lächelt ihm etwas verlegen entgegen: "Hallo –"

"Schön, daß du kommst."

Sven tritt ein. "Ich wollt schon viel früher da sein, aber der Anlasser hat gestreikt."

Jörg weist ins Zimmer. "Bei deiner Mühle kein Wunder."

Sven geht ins Zimmer. "Ich hab heut nacht geschlafen wie n Murmeltier."

Jörg folgt ihm. "Bist du gut nach Haus gekommen?"

"Ja."

"Ich hab mir hinterher richtig Sorgen gmacht und gedacht, wärst du doch lieber nochn Stück mit ihm gegangen."

"So zu war ich nun auch wieder nicht."

"Bitte, nimm Platz."

Sven setzt sich auf die Liege, sieht sich im Zimmer um: "Dein Zimmer gefällt mir aber auch gut."

Jörg setzt sich in den Sessel: "Deins gefällt mir besser."

"Wir können ja tauschen."

"Das wär zu teuer für dich."

"Was machst du grade?"

"Ich hab n bißchen gelesen."

Sven grinst: "Karl May?"

"Hab ich komischerweise nie in die Hand genommen."

"Ich auch nicht."

"Ich hab wieder mal meinen Camus ausgegraben."

"Kenn ich nicht."

Jörg lächelt: "Bildungslücke."

"Nicht die einzige."

"Das soll jetzt kein Vorwurf sein."

"Hab ich auch nicht so verstanden."

Jörg greift nach dem Buch auf dem Tisch. "Ich find ihn gut, Besonders seinen ersten Roman: *Der Fremde*."

"Um was geht's da?"

"Im Grunde eine ganz einfach erzählte Geschichte. Aber ungeheuer dicht. – Ein junger Franzose führt ein scheinbar freies Leben. Ohne echte menschliche Bindungen. Er hat zwar eine Freundin, aber die liebt er nicht richtig. Sie ist ihm eigentlich gleichgültig. Als seine Mutter im Altersheim stirbt, macht ihm das auch nicht viel aus. Durch einen lächerlichen Zufall wird er in einen Mord verwickelt und zum Tode verurteilt. Er unternimmt nichts, um sich zu retten. Der Schlußsatz ist meiner Meinung nach bezeichnend für ihn –" Jörg schlägt das Buch auf, liest: *"Damit sich alles erfüllt, damit ich mich weniger allein fühle, brauche ich nur noch etwas zu wünschen: am Tag meiner Hinrichtung viele Zuschauer, die mich mit Schreien des Hasses empfangen."*

Sven sieht Jörg an: "Interessant. – – Ich hab noch nicht viele Bücher gelesen."

Jörg deutet auf die Bücherkiste vor dem Bücherregal. "Ich leih dir gern n paar."

"Mir fehlt momentan einfach die Geduld für sowas."

"Zur Zeit hab ich auch so ne Phase."

Sven steht abrupt auf: "Komm! Mach dich fertig!"

"Warum?"

"Wir fahrn n bißchen raus!"

"Und wohin?"

Sven wirft einen flüchtigen Blick aus dem Zimmerfenster. "Zieh deine Schuhe an!"

Jörg zieht die Schuhe an: "Du machst mich richtig neugierig."

Sven läuft im Zimmer umher: "Hopp! Hopp! Bist du noch nicht fertig?!"

Jörg geht in den Flur, zieht seine Jeansjacke an. "Ich kann nicht hexen."

"Mann! Dauert das aber lang!"

Jörg betrachtet sein Gesicht im Flurspiegel. "Was lange währt, wird endlich gut."

Sven sieht ihm amüsiert zu: "Mußt du dich auch noch schminken?!"

"Bin schön genug."

"Einbildung ist auch ne Bildung!"

Jörg sieht hastig prüfend in Küche und Bad. "Es geht eben nichts über n gesundes Selbstbewußtsein."⁵

"Was guckst du denn so lange?!"

"S Wasser könnt ja irgendwo laufen und durch die Decke sickern."

"N Ziegelstein könnt dir aufn Kopf fallen! Hast du daran schon mal gedacht?!"

⁵ Im originaltext stand "Selbstverständnis".

"Ich denk an alles."

"Pedant!"

Jörg schließt die Wohnungstür ab. Sven steht neben ihm.

Pia kommt die Treppe herunter: "Daß man dich auch mal wieder sieht –!"

"Du tust ja grad so, als ob wir uns schon jahrelang nicht mehr begegnet wärn."

Pia lächelt maskenhaft und wirft einen neugierigen Seitenblick auf Sven.

"Besuch?"

"Ja. Mein Cousin."

"Wie nett."

"Wir wolln grad n bißchen wegfahrn."

"Bei dem schönen Wetter treibts einen raus."

"Gottweiß wies morgen wieder ist."

"Ich will mal kurz bei der Herta vorbeigucken."

Jörg steckt die Schlüssel in die Jackentasche. "Wie geht's ihr denn?"

"Immer so weiter."

"Grüß sie von mir."

"Mach ich." Pia lächelt maskenhaft und wiederholt ihren Seitenblick auf Sven:

"Also – dann viel Vergnügen." Pia geht die Treppe hinunter.

"Dir auch." Jörg wirft Sven einen bedeutsamen Blick zu, sagt dann so laut, daß es Pia noch hören kann: "Ich glaub, ich hab was vergessen!" Jörg schließt die Wohnungstür nochmal geräuschvoll auf, winkt Sven zu sich in den Flur.

Sven geht in den Flur: "Was ist denn?"

"Laß die erst mal die Treppe runtergehn", flüstert Jörg.

"Man kanns auch übertreiben."

Jörg legt den Zeigefinger auf die Lippen und hört Pias verebbenden Schritten im Flur nach.

"Du lügst nicht schlecht", sagt Sven zu Jörg während der Fahrt in die Innenstadt.

Jörg sieht geradeaus durch die Windschutzscheibe. "Gelernt ist gelernt."

Sven reiht sich in die Autoschlange ein. "Daß du das auf Dauer durchhältst –"

"Ich seh nicht ein, warum ich ständig die Neugier anderer befriedigen soll."

"Ne Freundschaft zwischen Männern ist doch kein Verbrechen."

"Die denkt doch gleich was anderes."

Sven fährt im Schrittempo weiter. "Meinst du, die blickt bei dir durch?"

"Ich glaub schon."

"Dann hast du doch nichts mehr zu verlieren."

"Ich gönne ihr den Triumph nicht."

Die Autoschlange löst sich auf. Sven tritt auf das Gaspedal. "Wenn sie aber sowieso Bescheid weiß –"

"Sie kann mir aber nichts beweisen!"

Sven fährt eine Straße mit Neubauten entlang. "Das würd mich mit der Zeit nerven."

"Ich hab mir n dickes Fell wachsen lassen."

"So dick ist dein Fell gar nicht."

"Jedenfalls dick genug."

Pause.

Sven sieht in den Rückspiegel: "Kennst du die schon länger?"

"Ja. Wohnt ein Stock höher."

"Der kams fast ausn Augen."

"Die hätt lieber zehn drin als einen draußen."

"Wenns bei mir mal Not am Mann ist, sag ich dir Bescheid."

Jörg nickt. "Okay. Ich arrangier das dann für dich."

"Bei der muß ich bestimmt n Ersatzpenis mitbringen."

"Bei dem Gebiß."

Sie lachen.

Pause.

Jörg zündet sich eine Zigarette an. "Ich möchte jetzt nicht wissen, was die über uns denkt."

"Laß sie doch."

"Ich laß sie ja."

"Schwein."

Sie lachen.

Jörg zieht den Aschenbecher heraus: "Willst du mir nicht mal sagen, wo wir eigentlich hinfahren?"

"Warts ab."

Sven hält am Ufer eines kleinen Sees außerhalb der Stadt.

Jörg steigt aus dem Auto: "Ich hab ja schon immer gewußt, daß du n Romantiker bist."

Sven steigt ebenfalls aus: "Es muß ja nicht immer die Innenstadt sein."

"So weit draußen war ich noch nie."

"Hab ich mir gedacht. Du bist schon n richtiger Asphaltmensch."

Sven löst von einem in das Ufer gerammten Pfahl eine Kette, mit der ein Nachen befestigt ist.

"Du hast dich anscheinend schon gründlich umgesehen."

"Nicht jeder ist so lahm wie du." Sven zeigt mit einladender Geste auf den Nachen: "Bitte einsteigen und die Türen schließen!"

Jörg nähert sich vorsichtig dem Nachen: "Ist das Ding auch seetüchtig?"

"Mehr als ertrinken kannst du nicht."

"Ein Schwuler weniger." Jörg steigt vorsichtig ein, setzt sich auf ein Brett, das die Bordwände verbindet, hält sich mit beiden Händen fest.

"Stell dir mal den allgemeinen Jubel vor." Sven hebt eine lange Holzstange vom Boden auf, steigt ins Boot, stößt sich mit der Holzstange vom Ufer ab. "Ich krieg wahrscheinlich zentnerweise Dankeschreiben."

"Und in die Zeitung käms auch. Unter Lokales."

"Unhold tot! Mütter atmen auf! Knaben können endlich wieder unbehelligt auf der Straße spielen!"

Jörg lacht.

Sven stellt sich in geringer Distanz breitbeinig vor Jörg auf, taucht in unregelmäßigen Abständen die Holzstange in den See, stemmt sich dagegen, lächelt etwas verlegen: "Na, wie fühlst du dich?"

Jörg hält einen Finger ins Wasser. "Wie in Venedig."

"So bin ich zu dir. Kannst du gar nicht mehr gutmachen."

Jörg sieht zu Sven empor: "Fürcht ich auch." Jörg legt die Unterarme auf die Knie. "Hast du den Bootsbesitzer vorher gefragt?"

"Wer viel fragt, kriegt viel Antwort."

Abend. In Jörgs Bad.

Sven steht mit nacktem Oberkörper vorm Spiegel.

Jörg fönt Svens gewaschenes Haar: "Jetzt fällt dein Haar schon viel besser. Das lag nur am Spülen."

Sven beugt sich leicht nach vorne, betrachtet sein Haar im Spiegel: "Wenn du recht hast, hast du recht."

"Nicht verzagen, Papa fragen."

Pause.

Sven stützt die Hände auf den Wachbeckenrand: "Praktisch."

"Was?"

"Wenn man jemand hat, den man immer fragen kann."

Jörg hält den Fön vor eine dicke Haarsträhne: "Fragen kostet ja nichts."

"Eben." Sven senkt den Blick. "Gibt dir das eigentlich was?"

Jörg hält mit dem Fönen inne: "Wie meinst du?"

"Spürst du da was, wenn du mein Haar fönst?"

Jörg verbirgt seine Überraschung, fönt weiter: "Ich mach das gern."

Sven sieht nachdenklich, ein wenig irritiert vor sich hin. "Ich spür da nichts."

"Man kann ja nicht immer in Ekstase leben."

Evi und Jörg begegnen sich im Büroflur.
Evi bleibt hintergründig lächelnd stehen: "Seit wann arbeitest du auch außerhalb der Dienstzeit?!"
Jörg ist gefaßt. "Sag doch gleich, daß du mich wieder gesehn hast!"
Evi nickt kräftig: "Hab ich auch!"
Jörg imitiert ihr Nicken. "Wußt ich doch!"
Evi benetzt ihre geschminkten Lippen: "Aber nicht allein!"
"Sonst hättest du auch nichts gesagt!"
Evi wirft den Kopf in den Nacken. "Kluges Kind!"
"Andre Mütter haben auch kluge Kinder!"
Evi winkelt das rechte Bein ab: "Und?!"
"Was – und?!"
"Wie läufst?"
Jörg geht einen Schritt weiter. "Bei dir muß immer was laufen!"
Evi fixiert Jörg: "Tu nicht so unschuldig!"
"Junge Leute haben nun mal das Bedürfnis, sich auch mit älteren zu unterhalten! Was istn da dabei?!"
Evi zupft ihre Bluse zurecht: "Da bist du ja genau der richtige Gesprächspartner!"
Jörg geht einen halben Schritt weiter. "Kann ich schlecht beurteilen."
Evi stößt einen Lacher aus: "Aber ich!"
"Was dagegen?!"
Ev deutet mit dem beringten Zeigefinger auf ihre Brust: "Ich?!"
"Ja!"
Evi stößt einen Lacher aus: "Ach woher!"
Jörg geht einen halben Schritt weiter. "Sieht aber so aus!"
"Ich finds halt nur intressant!"
"Mehr nicht?!"
Evi geht lachend weiter: "Ich drück dir die Daumen! Und alles andre auch!"

Mittag. Ein Straßencafé in der Innenstadt.
Anne sitzt allein an einem Tisch, ißt ein Eis und sieht ab und zu die Straße entlang.
Jörg taucht auf, winkt von weitem, nähert sich mit großen, schnellen Schritten.
Anne setzt ihre Sonnenbrille ab; "Meld dich doch mal als Marathonläufer. Wie wärs?"
Jörg gibt Anne einen Wangenkuß, setzt sich ihr gegenüber: "Ich könnt fliegen!"
"Ich merks. Du schwebst mindestens zehn Zentimeter überm Boden."
"Ich sitz oft wie weggetreten im Büro."

Anne rückt näher an den Tisch heran, streckt den Kopf nach vorne: "Erzähl!"
"Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll."
"Meinetwegen bei der Haarfarbe."
"Dunkelbraun. Fast schwarz."
"Gesicht?"
"Oval."
"Figur?"
"Schlank." Jörg winkt mit der Hand ab. "Aber das sind ja alles nur Äußerlichkeiten."
Anne setzt ihre Sonnenbrille auf: "Die spielen auch ne Rolle. Wer das verneint, lügt."
"Ich lieb ihn ganz einfach!"
Pause.
Anne sieht Jörg schmunzelnd an: "Der Jörg ist verliebt. Wer hätte das gedacht."
"Ich kanns auch kaum glauben."
Pause.
Anne schiebt ihre Sonnenbrille auf die Nasenspitze, sieht über den Sonnenbrillenrand: "Ja – und wie läuft das nun praktisch bei euch ab?"
"Ich red mit ihm. Ich kümmer mich um ihn. Ich bin für ihn da. Wir gehn zusammen weg."
Pause.
Anne schmunzelt: "Ist das alles?"
"Ja."
Pause.
"Bist du unter die Asketen gegangen?"
Pause.
"Ich such einen Freund, Anne."
"Gut. Aber du hast doch auch einen Körper."
Pause.
"Ich bin die alten Flippgeschichten leid. Damit ist Schluß. Endgültig. – – Ich möchte nicht mit siebzig vor ner Pißbude rumflaniern. Davor hab ich furchtbare Angst."
"Schön, daß du das sagst. Aber meine Frage –"
Jörg unterbricht Anne: "Ich kann dir das im Augenblick nicht besser erklären."
Der Ober kommt. – "Ein Eisbecher, bitte."
Der Ober geht.
Pause.
Anne schabt mit dem Löffel nachdenklich an einem Stück Eis. "Liebt er dich auch?"

Jörg sieht auf seine Hände. "Er mag mich."

"Mögen ist nicht lieben."

"Mehr kann ich von ihm nicht verlangen. – – Aber es gibt so viel Unausgesprochenes zwischen uns, so viele Zeichen –"

"Vielleicht siehst du mehr als vorhanden ist, Jörg. Liebe macht bekanntlich blind."

Pause.

"Die Gefahr besteht doch immer. Auch auf deiner Seite."

"Da gibts aber größere Sicherheiten. Bessere Haltegurte."

Pause.

"Ich seh im Augenblick nur unsre Freundschaft. Sonst nichts."

"Und wie stellst du dir die Zukunft dieser Freundschaft vor?"

Pause.

"Ich stell mir überhaupt nichts vor. Ich lebe. Von Tag zu Tag."

"Aber so kannst du doch nicht lieben. Liebe verlangt doch immer mehr."

Pause.

"Doch. Es geht."

Der Ober bringt den Eisbecher.

"Und wann präsentierst du mir mal dieses Wundertier?"

"Wann du willst."

"Als alte Busenfrendin muß ich unbedingt sehn, was dich so fasziniert."

"Ich bin sehr auf deine Meinung gespannt."

"Nächste Woche flieg ich für vierzehn Tage nach Venezuela. Wir bauen dort n Stahlwerk. Danach könnt's klappen."

"Schreib dirs auf. Damit du nicht vergißt."

"Sowas vergeß ich nicht."

Pause.

Jörg sieht Anne freundlich an: "Und wie geht's dir so in puncto Liebe?"

"Ich glaub, über dieses Stadium bin ich hinaus."

"Sag das nicht."

"Was kann mir denn ein Mann noch bieten?"

"In materieller Hinsicht bestimmt nicht viel mehr als du schon hast."

"Und das andre bißchen Drum und Dran – das kann ich ganz gut mit meim Verstand reguliern."

Jörg grinst: "Aber mich erinnerst du an meinen Körper!"

"Naja – ich hab schon noch Gefühle unterhalb der Gürtellinie. So ist das nicht."

"Das gibst du also zu."

"Neulich hatt ich mal auf ner Reise sowas wie ne Affäre."

"Also doch!"

"Affäre ist eigentlich schon zuviel gesagt. Wir haben n paarmal zusammen geschlafen."

"Wars wenigstens schön?"

Pause.

"Weißt du, das ganze Rein und Raus kam mir hinterher irgendwie lächerlich vor. Da kann ich auch onaniern und mir n paar schöne Gedanken machen. Da hab ich wahrscheinlich mehr davon."

Jörg sieht auf den Tisch. "Wie nüchtern du geworden bist."

"Und ich hör niemand neben mir schnarchen."

"Hat er geschnarcht?"

"Und wie!"

"Hättst du ihn doch geweckt."

Anne lehnt sich zurück. "Zuviel Arbeit."

"Du bist ne Type. – – Vielleicht findest du doch noch den Mann deines Lebens. Paß auf."

Anne lächelt. "Wenn wir beide mal alt sind und beide die Nase voll von Männern haben, ziehn wir zusammen! Wie gefällt dir das, Mokü? Hm?"

"Das gibt ne Strindberg-Ehe."

"Ich meins ernst."

"Dir trau ich alles zu."

"Warum nicht? In ungefähr fünfzehn Jahren will ich mich von meim Streßposten zurückziehn und n bißchen kürzer treten. Dann können wir uns ja zusammen irgendwo n Haus mieten."

"Gottweiß was in fünfzehn Jahrn ist."

"Ich muß immer vorausplanen."

Jörg rückt den Sonnenschirm ein wenig zur Seite: "Nehmen wir mal an, die Welt steht bis dahin noch."

"Dann kannst du, wenn du willst, deinen Job an den Nagel hängen und Hausmann spielen."

"Ich kann aber nicht kochen."

"Keine Ausrede. Es gibt Kochkurse für Männer."

"Geht absolut nicht an mich."

"Ich werd dir schon die Hammelbeine langziehn!"

Pause.

Jörg lächelt vor sich hin: "Da fällt mir grad n Witz ein –"

"O ja! Ich hab schon lang keinen mehr gehört!"

"N frischverheiratetes Paar. Der Mann kommt von der Arbeit nach Haus und geht in die Küche. Niemand da. Da ruft seine Frau aus dem Wohnzimmer:
Gekocht hab ich nichts, Liebling! Aber guck mal, wie ich dalieg!"

Beide lachen.

Sven und Jörg hocken angetrunken in Svens Zimmer auf dem Fußboden. Zwischen ihnen die Tischplatte mit einer Flasche Rotwein, Gläser, einer brennenden Kerze und einem glimmenden Räucherstäbchen.

Sven greift nach einer Zeitung, die in große Lettern den Mord an fünf Geiseln meldet: "Schon gelesen?"

"Was?"

Sven wirft Jörg die Zeitung rüber.

Jörg liest. "Scheiße. Da krieg ich immer n ganz komisches Gefühl."

"Das müßte man ausschneiden und sich übers Bett hängen."

*"Good morning sunshine –"*⁶

"My love, my happiness –"

Jörg verteilt mit einer Handbewegung eine Wolke aus Zigarettenrauch vor seinem Gesicht. "Das schaukelt sich immer mehr hoch."

*"Plutonium im Bodensee."*⁷

"Kommt bestimmt auch noch."

Sven trinkt sein Glas Rotwein leer, gießt sich nach. "Sei froh, daß du schwul bist."

"Willst du mir gratulieren?"

Sven deutet auf die Zeitungsmeldung: "Damit hast du nichts zu tun."

"Wieso?"

"Weil du nicht zu dieser Gesellschaft gehörst."

"Darauf bild ich mir aber gar nichts ein."

"Würd ich aber an deiner Stelle."

"Ich seh meinen Stand weniger idealistisch."

Pause.

Sven dreht sich eine Zigarette. "Ich versteh nicht, warum du nicht das Beste aus deiner Situation machst."

"Was soll ich denn deiner Meinung nach machen?"

"Wenn dich die Gesellschaft verachtet und ablehnt, dann bist du auch nicht verantwortlich für das, was in der Gesellschaft geschieht."

Jörg verschränkt die Arme vor der Brust. "Weiter."

"Du bist also frei! Du kannst tun und lassen, was du willst!"

⁶ aus dem musical 'Hair' (1968), in dem der jugendliche protests jener zeit (vietnamkrieg, hippies, yippies) inszeniert wird. Der danach entstandene film (1979) unterschied sich teilweise erheblich vom musical. So ist der protagonist claude im film nicht mehr schwul. – Das nächste ist ein song von 1953, der mehrfach interpretiert wurde.

⁷ Im originaltext mit ' ' hervorgehoben, als sei es ein zitat. Eine quelle konnte jedoch nicht herausgefunden werden.

Jörg nimmt das glimmende Räucherstäbchen aus dem Metallhalter und riecht daran. "Du bist direkt gefährlich für mich. Ich muß mich vor dir in acht nehmen."

"Überleg doch mal!"

Jörg steckt das glimmende Räucherstäbchen in den Metallhalter zurück. "Ich such mir lieber n positiveren Freund. Du bist mir viel zu negativ."

Sven reißt die Arme auseinander: "Was denkst du, was ich an deiner Stelle alles machen tät?! Ich würd ne Kuh fliegen lassen! Ich würd den Spießern ins Hirn kacken! Mit Genuß! *Juhuuu! Ihr könnt mich mal! Alle! Kreuzweise! Und wenn ihr wollt, dürft ihr noch nicht mal!*"

Jörg stützt den linken Ellenbogen auf die Liege: "Was hätt ich davon?"

"Rache ist süß!"

"Und wenn ich wieder nüchtern wär, was dann?"

"An was du schon wieder alles denkst!"

"An sowas muß man denken."

Pause.

"Schade. Du machst viel zu wenig aus dir, Jörg."

Pause.

"Ich will gar nicht draußen stehn, Sven. Ich hab gar keine Sehnsucht danach."

"Jetzt hab ich gedacht, ich könnt mit dir vielleicht irgendwann mal n Ding drehn! Wieder nichts!"

Jörg seufzt: "Ich weiß. Man kann sich heutzutage auf niemand mehr verlassen."

Sven trinkt. *"Goodbye cruel world!"*⁸

Jörg trinkt: "Wenn ich Zeit hätt, würd ich dich n bißchen bedauern."

Pause.

Sven stellt sein Glas langsam zurück auf die Tischplatte: "Hast du ihn schon gefunden?"

"Wen?"

Sven senkt den Blick. "Den positiveren Freund."

Jörg erinnert sich an seine Bemerkung, verkneift sich ein Lachen: "Ach so! – Bis jetzt noch nicht. Aber das fällt mir bestimmt nicht schwer."

"Was solls. Du hast ja mich. Oder ich hab dich. Wie du willst."

Pause.

Jörg sitzt da wie von Licht überflutet. "Jetzt häng ich wieder an der Decke."

"Komm lieber wieder runter."

"Das muß ich erst mal verdauen."

"Leg mich aber nicht fest."

⁸ Ein song von den Pink Floyd aus: *'The Wall'* (1979)

"Keine Angst. Ich will dich nicht heiraten."

"Da bin ich aber froh."

Pause.

Jörg sieht Sven an: "Nichts, was du nicht willst, soll in unsrer Freundschaft geschehn."

"So hab ich dich auch eingeschätzt."

Pause.

Jörg sieht Sven an: "Du kannst so wahnsinnig einfach sein."

"Hat mein Klassenlehrer auch immer behauptet. *Borsig, Sie sind naiv.*"

Sven bemerkt Jörgs Blick: "Warum siehst du mich so an?"

"Ich könnt dich immer ansehen. – Sehn, wie du dich bewegst. – Wie du lebst. – Wie du atmest. Das wird mir überhaupt nicht langweilig."

Pause.

Sven sieht in die Kerzenflamme. "Daß dir das genügt."

Pause.

"Du bist für mich kein Körper mit Penis."

"Aber du hast doch n Recht auf deinen Trieb!"

Pause.

Jörg sieht verlegen auf die Tischplatte. "Ich brauch das nicht unbedingt, Sven."

"Du bist n ganz und gar untypischer Homo."

"Ich komm gleich rüber und vergewaltig dich."

Sven hält in gespielter Abwehr die Hände in Brusthöhe: "Bleib mir ja vom Leib!"

Pause.

Jörg gießt die Gläser voll Rotwein. "Wir schlucken in letzter Zeit ganz schön."

Sven trinkt: "Gut so!"

Jörg trinkt: "Bei dir werd ich noch zum Alkoholiker."

"Wenn du schon nicht kiffst, dann mußt du wenigstens trinken."

"Ich seh, du willst mich absolut ruiniern."

"Was denn sonst? Dann machen wir zusammen ne Höllenfahrt. Huiii! Ab geht die Post!"

Jörg zündet sich eine Zigarette an: "Das tät dir so passen."

"Ich krieg dich schon noch rum."

"Satan! Weiche von mir!"

"Das nützt dir wenig. Und eines Tages wirst du auch nochmal n Pfeifchen mit mir rauchen. Wetten?!"

"Nie!"

"Warten wirs ab."

"Da kannst du warten, bis du schwarz wirst."

"Wir sprechen uns noch."

Pause.

Jörg sieht auf seine Armbanduhr. "Rat mal, wie späts ist."

*"Dem Glücklichen schlägt keine Stunde."*⁹

"Morgen ist aber Donnerstag." Jörg sieht nochmals auf seine Armbanduhr:

"Heut schon."

"Mir egal."

"Aber dem Donnerstag nicht."

"Dem erst recht."

"Aber deinem Boß nicht."

"Mußt du mich ausgerechnet jetzt an den Idiot erinnern?!"

"Er ist nun mal dein Boß. Auch wenn er die Intelligenz nicht mit Löffeln gefressen hat."

"Du stirbst nochmal vor lauter Vernunft. Sowas ist mir noch nicht übern Weg gelaufen."

"Dann wurd's aber höchste Zeit."

*"Big daddy is watching you!"*¹⁰

Jörg läßt den linken gestreckten Daumen in Richtung Liege wippen:

"Husch-husch! Ins Bettchen!"

"Ich mach durch."

"Aber ich geh."

"Wo willstn du hin?"

"Nach Haus."

"Du bist doch viel zu besoffen."

"Eine Gehirnnecke ist bei mir immer nüchtern."

"Kannst du dann überhaupt richtig genießen?"

"Sogar doppelt."

"Wie machst du das nur?"

"Training, mein Lieber. Alles Training."

"Ich fahr dich nicht nach Haus."

Jörg steht auf: "Würd ich auch ablehnen. In deinem Zustand."

"Sag ja, du willst laufen –?"

"Was denn sonst?"

Sven sieht rasch auf seinen Wecker: "Um die Zeit?!"

"N Spaziergang tut mir immer gut."

"Wer geht denn um zwei Uhr nachts noch spazieren?"

"Wird sich zeigen." Jörg geht zur Tür.

Sven sieht rasch beiseite. "Du kannst auch hier pennen. An dem solls nicht liegen."

⁹ Friedrich Schiller: *'Wallenstein'*

¹⁰ Paraphrasiert *'Big brother is watching you!'*, das motto des totalitären staates in george orwells roman *'1984'* (1949)

Jörg bleibt stehen. "Wo? Draußen aufm Dach?"
"Bei mir im Bett bestimmt nicht!"
Jörgs rechte Hand fährt in den Raum. "Ich bin doch nicht schwul!"
"Denkst du, dann würd ich mit dir reden?!"
Jörg seufzt theadralisch. "Ach Gott! Immer diese Schwulen! Man müßt sie alle erschlagen! Vergasen! Aufhängen! Köpfen! Verbrennen! Erschießen! Ertränken! Vierteilen! In Stücke reißen! In Öl sieden! Einbetonieren! Den Löwen zum Fraß vorwerfen! Ins Meer stürzen!"
Sven deutet schnell in die Ecke gegenüber seiner Liege. "Ich kann dir da mitn paar Decken n Lager zurechtmachen."
"Nur n paar Decken?! Das gibt aber n hartes Lager!"
"Ich denk, du liebst harte Sachen."
"Aber nicht solche!"
"Eine Nacht wirst dus wohl aushalten."
"Und was sagt deine Wirtin dazu?"
"Die hab ich gleich beim Einzug gefragt, ob ich auch nachts Besuch haben kann."
"Und?"
"Kein Problem."
"Die alte Dame wird mir immer sympathischer."
Sven grinst, nimmt ein paar Decken aus dem Schrank und beginnt, Jörgs Lager zu richten. "Bei nem Mann kann sie ja am allerwenigsten was dagegen haben."
"Sie weiß ja nicht, daß ich schwul bin."
"Logisch."
"Die kann sich sowas vermutlich gar nicht vorstellen."
"Die weiß gar nicht, wie das geschrieben wird."
Jörg sieht Sven zu: "Du machst das gut. Muß schon sagen."
"Das Lager ist natürlich auch für weibliche Wesen gedacht."
"Was?! Du gehst fremd?!"
"Nur nicht eifersüchtig werden."
Jörg stampft spaßhaft mit dem Fuß auf: "Was heißt *werden*?! Ich bins schon!"
Sven lacht: "Steht dir aber nicht schlecht."
Jörg deutet theadralisch auf das Lager: "Hat da vielleicht schon mal ne Büchse drin gepennt?!"
"Bis jetzt noch nicht."
"Gottseidank! Sonst hätt ich die Decken desinfizieren müssen!"
"Mit Fliegenspray, was?"

Jörg imitiert die Spraybewegung in die vier Ecken des Zimmers: "Psss! Psss!
Psss! Absolut tödlich!"

"Kannst ja dran riechen."

"Wehe, wenn ich heut nacht was Verdächtiges feststell!"

"Liegst du gern hoch?"

"Wie kann man auf ner flachen Decke hoch liegen? Mach mir das mal vor."

"Ich kann dir n Kopfkissen von mir abgeben."

"Wie großzügig!"

Sven nimmt aus dem Bettkasten seiner Liege ein Kopfkissen, wirft es Jörg zu:

"Sonst wachst du morgen früh noch mitm steifen Hals auf."

Jörg fängt das Kissen, legt es an das Kopfende seines Lagers: "Wenn sonst
nichts steif ist, dann geht's ja noch."

Sven grinst "Für alles Andre mußt du selbst sorgen."

"Man soll den Service nicht übertreiben."

Sven richtet sein Bett. "Mein ich auch."

Pause.

Jörg zieht sich bis auf die Unterhose aus. "Morgen früh spür ich bestimmt
jeden Knochen an mir."

Sven wirft ihm einen scheuen Blick zu: "Kein Wunder! Wenn man so dünn ist
wie du!"

Jörg sieht an sich herab. "Ich bin nicht dünn. Ich bin schlank."

Sven zieht sich ebenfalls aus. "Dich muß der Totengräber mal in der Pfeife
rauchen, weil du durchn Rost fällst."

"Betrachte dich mal!"

"Ich bin kräftiger."

Jörg hockt sich auf sein Lager. "Hahaha."

"Ich streit mich doch nicht um die Zeit mit dir rum!"

Jörg sieht auf Svens Füße: "Weißt du, daß du schöne Füße hast?"

Sven betrachtet seine Füße. "Ja. Klumpfüße."

"Ehrlich."

"Das sagst aber nur du."

"Fällt mir direkt auf."

"Bist du Fußfetischist?"

"Noch nicht. Aber ich kanns noch werden."

Sven hält die rechte Socke rasch vor seinen Fuß. "Dann zieh ich meine Socken
lieber wieder an."

"Nicht nötig. Ich sag dir, wenns soweit ist."

Sven legt die Socke wieder weg. "Heutzutage muß man auf alles gefaßt sein."

"Nur keine Panik." Jörg schlüpft unter die Decke. "Ich find, wir sollten jetzt
endlich pennen. Sonst ist die Nacht rum."

"Erst rauch ich noch Pfeifchen."

"Kannst wieder nicht genug kriegen."

Sven holt seine Haschischpfeife aus dem Regal. "Das ist'n guter Abschluß."

"Hat dir der Alkohol nicht gereicht?"

"Nicht ganz."

"Unersättlicher."

Sven bereitet seinen Takak zu: "Kannst ja mitzieh'n."

"Ohne mich."

"Dann bist du wenigstens auch ganz zu."

"Will ich aber gar nicht sein."

Es ist dunkel in Svens Zimmer. Schwache Lichtreflexe von der Straße.

Sven liegt wach im Bett, den Rücken Jörg zugekehrt.

Jörg liegt wach auf seinem Lager, mit einer Wolldecke zugedeckt, und sieht zu Sven hinüber.

Jörg dreht sich auf den Rücken, verschränkt die Hände hinter dem Kopf, sieht an die Decke.

Jörg steht auf, tastet sich im Dunkeln zur Toilette.

Jörg schleicht auf Zehenspitzen zurück, schließt leise die Zimmertür. Ungefähr in der Mitte zwischen seinem Lager und Sven bleibt er unschlüssig stehen und sieht zu Sven hinüber.

Sven stellt sich schlafend und imitiert tiefe Atemzüge.

Jörg verharrt immer noch unschlüssig, dann tappt er zu Sven hinüber, bleibt vor dessen Bett stehen und sieht lange auf ihn hinab.

Svens Haltung ist unverändert.

Jörg beugt langsam die Knie, bis sie den Boden berühren. Seine zitternden Hände nähern sich langsam der Bettkante. Sein Gesicht drückt Angst, Spannung, Erregung und Sehnsucht zugleich aus.

Jörg taucht sein Gesicht zaghaft in Svens Deckenfalten. Er beherrscht nur mühsam seinen Atem.

Sven seufzt tief, wie im Schlaf, dreht sich langsam, mit geschlossenen Augen, auf den Rücken, neigt seinen Kopf leicht der Seite zu, an der Jörg kniet.

Jörg hebt seinen Kopf aus den Deckenfalten, betrachtet Svens Gesicht, Arme, entblößte Brust.

Jörg läßt sein bewegtes Gesicht unendlich langsam und vorsichtig auf Svens Brust sinken. Seine zitternden Hände beginnen, Svens Haar, Gesicht, Hals und Arme zu liebkosen. Dies geschieht sehr gehemmt, als befürchte er, Sven mit seinen Zärtlichkeiten zu verletzen und damit zu verlieren.

Sven erwidert Jörgs Zärtlichkeiten nicht. Seine Augen öffnen sich ab und an spaltweise, ohne daß Jörg dies bemerkt.

Am folgenden Morgen. Jörg und Sven hocken auf dem Boden. Zwischen ihnen die Tischplatte.

Jörg ißt ein Käsebrod, trinkt eine Tasse Tee.

Sven raucht nervös eine Zigarette.

Jörg sieht Sven an: "Willst du wirklich nichts essen?"

Sven weicht seinem Blick aus. "Nein."

Pause.

Jörg rührt mit dem Löffel im Tee herum. "Auf nüchternen Magen rauchen. Das könnt ich nicht."

"Gewohnheit."

Pause.

"Morgens geht überhaupt keine Zigarette an mich."

Pause.

Sven weicht Jörgs Blick aus. "Heut abend muß ich mal früh ins Bett."

Jörg sieht auf die Tischplatte. "Ich auch."

Pause.

Sven drückt hastig die Zigarette im Aschenbecher aus. "Ich zisch schon mal los. Du fährst ja sowieso mit der Straßenbahn."

"Okay."

Sven steht auf, geht zur Tür. "Laß alles so liegen."

Jörg sieht ihm nach: "Und abschließen?"

Sven verläßt das Zimmer. "Brauchst du nicht."

Jörg sieht mit ernstem Gesicht vor sich hin.

Frühstückspause im Großraumbüro.

Jörg sitzt auf Evis Schreibtischkante und liest Zeitung.

Jörg schnuppert demonstrativ über den Zeitungsrand hinweg: "Hmmm! Riechst du wieder gut! Ist ja kaum auszuhalten!"

Evi lächelt: "Also wenn bei dir ei-", sie zögert eine Sekunde, fährt dann betont fort: "-ner schlecht riecht," erneutes Zögern, "dann ists schon vorbei?!"

Gelächter.

Jörg ignoriert Evis Bemerkung und das Gelächter im Büro und liest laut aus der Zeitung vor.

Jörg drückt auf Svens Klingel.

Sven öffnet, sieht Jörg kurz an, blickt dann verlegen-wortlos zu Boden, geht in sein Zimmer.

Jörg folgt ihm: "Ich habs einfach nicht zu Haus ausgehalten."

Sven packt unkonzentriert seine Badetasche, die auf der Liege steht. "Ich hab heute abend keine Zeit."

"Ich wollt ja auch nur mal kurz vorbeischaun." Jörg sieht Sven zu: "Gehst du baden?"

"Ja."

"Wo?"

"Ins Hallenbad."

Jörg setzt sich auf einen Klappstuhl: "Hättst du auch bei mir machen können."

"Ich hock nicht gern in der Wanne."

"Kannst ja die Handbrause nehmen."

"Zu umständlich." Svens Nervosität wächst. Er scheint etwas zu suchen, packt die Badetasche nochmals aus und ein.

Jörg steht auf, betrachtet blicklos einen Buchumschlag auf dem Regal. "Bei mir hast du doch bequemer. Bist an keine Zeit gebunden."

"Ich will das aber nicht."

"Mein Stiefvater sagt immer, *Wohltaten werden nicht aufgedrängt.*"

Pause.

Sven rollt mit fahrigem Bewegungen ein Badetuch zusammen. "Du hängst anscheinend immer noch an der Decke." Er stockt einen Augenblick. "Ich bin kein Millionär. Ich kann mir das nicht leisten."

Jörg geht zum Fenster. "Gestern nacht hast du ganz anders gesprochen."

"Da kann ich mich nicht dran erinnern."

"Aber ich."

"Da mußt du dich getäuscht haben."

Jörg verläßt das Fenster, bleibt in Zimmermitte stehen, sieht auf Svens Rücken. "Einer von uns beiden lügt jetzt."

"Ich nicht", antwortet Sven schnell, mit leicht vibrierender Stimme.

Jörg läuft zum Kleiderschrank, lehnt sich gegen die Tür. "Ich hab n gutes Gedächtnis."

"Ich auch."

Pause.

Jörg verharrt regungslos. "Das muß ja alles nicht sein, Sven. Wir können ja auch so Freundschaft halten."

Sven nimmt seine Badetasche, eilt zur Tür. "Ich geh jetzt."

Jörg folgt ihm wie benommen.

Sven steht vor Jörgs Wohnungstür und läutet.

Jörg öffnet: "Was für ne Überraschung!"
Sven wechselt das Standbein, greift sich an die Nase. "Ich bin grad zufällig in der Nähe."
"Komm rein."
Sven tritt ein, bleibt im Flur stehen.
Jörg schließt die Wohnungstür: "Dich gibt's also auch noch!"
Sven dreht sich halb nach Jörg um: "Wie gehts dir?"
"Du siehst ja, schlechten Leuten geht's immer gut." Jörg geht ins Zimmer: "Wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?"
Sven folgt ihm zögernd. "Man muß sich ab und zu rar machen."
Jörg setzt sich in den Sessel: "In der Kantine hast du dich auch nicht blicken lassen."
Sven setzt sich auf die Liege. "Ich kann das Volk einfach nicht immer um mich haben."
"Wem sagst du das."
"Ich würd heut abend ganz gern ins *Big Apple* gehn. Kommst du mit?"
Jörg kreuzt die Beine. "Muß das sein?"
"Ich war schon lang nicht mehr drin."
"Wir können ja auch hier bleiben und was trinken. Platten hab ich auch."
Sven hebt die rechte Hand ein wenig. "Ist mir zu gefährlich."
"Ich freß dich nicht auf."
Sven umfaßt das rechte Knie mit beiden Händen. "Die Katze läßt das Mäusen nicht."
"Kennst mich doch."
Sven lächelt. "Das gibt dann nur wieder Schmusestunden für kleine Homos."
Jörg ringt sich ein Lächeln ab: "Ne Umarmung wird dich nicht grad umbringen."
Svens Lächeln versickert schnell. "Das ist aber nicht gut für mich, Jörg."
Pause.
Jörgs Mundwinkel sacken nach unten. Er starrt auf einen unsichtbaren Punkt.
"Ich will dir den Abend nicht verderben, Sven. Geh ruhig ins *Big Apple*."
"Und du?"
"Ich bleib lieber hier."
"Hast du was andres vor?"
"Nein."
"Dann kannst du doch mitgehn."
"Ich möchte aber nicht."
"Und warum nicht?"
Jörg sieht Sven lange an, blickt dann wie gelähmt vor sich hin.
"Was ist denn plötzlich los mit dir?"

Jörg reagiert wie zuvor.

"Sag doch was." Sven steht auf, läuft beunruhigt im Zimmer umher: "Ist dir schlecht?"

Jörg schüttelt den Kopf.

"Irgendwas stimmt doch nicht. – – Du kannst mir doch sagen."

Jörg schweigt.

"Hab ich was falsch gemacht –?"

Jörg schüttelt den Kopf.

"Was ist es denn?"

Jörg schweigt.

"Du bist doch sonst nicht aufn Mund gefallen." Sven geht zur Tür. "Gut, wenn du mir nicht sagen willst –" Sven bleibt wartend an der Tür stehen:

"Willst du nicht doch mitkommen? – – Was hastn davon, wenn du den ganzen Abend hier allein rumsitzt."

Pause.

Jörg öffnet zögernd den Mund, als fände er seine Sprache wieder.

"Wart. Ich geh mit." Jörg steht auf, geht ins Bad. "Ich wasch nur schnell mein Gesicht."

Sven folgt ihm nachdenklich, lehnt sich gegen den Türrahmen: "Wegen mir brauchst du das nicht zu machen."

Discothek *Big Apple*.

Jörg steht an der Theke, trinkt ein Bier und beobachtet Sven, der sich auf der Tanzfläche mit Christine unterhält.

Sven kommt zu Jörg zurück, sieht auf die Tanzfläche zu Christine. "Was hältstn von der?"

"Nicht übel."

"Würd ich auch sagen."

Jörg blickt zu Christine, die sich geschmeidig im Takt der Musik bewegt. "Die strahlt richtig."

"Findest du?"

"Das sieht doch n Blinder mitm Krückstock."

Pause.

Sven trinkt einen Schluck Bier. "Sie will mit mir schlafen."

"Dacht ich mir."

Pause.

Sven sieht Jörg ein wenig unsicher an: "Hast du was dagegen?"

"Du mußt mich doch nicht um Erlaubnis fragen."

"Ich wollts dir nur sagen."

"Das überlaß ich dir."

Pause.

"Es ist ja nur für einmal."

"Wer weiß?"

"Ich hab kein großes Interesse an der."

"Aber sie an dir. – – Wann solls denn losgehn?"

Sven trinkt einen Schluck Bier. "Sie möchte am liebsten gleich mit mir abhaun."

"Auf was wartest du denn da noch?"

Pause.

Sven druckst herum: "Das klingt jetzt n bißchen komisch –"

"Soll ich dir ne Packung Präservative ziehn?"

"Sei mir nicht bös, Jörg. Aber sie möchte gern –"

"Was?"

"– sie möcht gern vorher noch was trinken. Ne Flasche Wein oder sowas. Und ich hab momentan kein –"

"Du tust grad so, als ob wir uns heut den ersten Tag kennen würden."

"Weil das jetzt echt beschissen klingt."

"Lange Rede, kurzer Sinn: wir fahrn zu mir nach Haus. Ich geb dir ne Flasche Rotwein. Dann überlaß ich euch euerm Schicksal. Alles klar?"

"Das machst du wirklich?"

"Wie ich mich kenn."

"Find ich ganz dufte von dir, Jörg. Ehrlich."

"Bitte keine Ovationen."

In Svens Auto, während der Fahrt in die Innenstadt.

Christine sitzt auf dem Rücksitz.

Jörg sitzt vorne neben Sven.

Christine beugt sich vor zu Jörg: "Bistn Klasse Typ."

Jörg sieht geradeaus. "Ich weiß."

"Wer sitzt schon gern trocken."

"Und das um die Zeit."

Pause.

"Wie habtn ihr euch kennengelernt?", fragt Christine.

Jörg sieht geradeaus. "In der Firma."

"Wir arbeiten in einer Abteilung", fügt Sven rasch hinzu.

Jörg schweigt, sieht geradeaus.

"Ich glaub, ich hab dich schon mal gesehn", sagt Christine zu Jörg.

"Kann sein."

Sven lacht etwas verunglückt. "Die Charakterfresse vergißt man nicht."

Christine fällt kindlich in sein Lachen ein.

Pause.

Jörg schickt Sven einen kurzen Blick: "Fahr nicht so schnell."

"Sei still. Fußgänger haben hier nichts zu melden."

"Mir bricht schon der Schweiß aus."

"Mir nicht."

"Du fährst immer zu schnell."

Sven ruft nach hinten: "Christine, wie fahr ich?"

"Klasse!"

Sven grinst Jörg an: "Zwei zu eins! Bist überstimmt!"

Jörg holt in der Küche aus dem Spülschrank eine Flasche Rotwein, gibt sie Sven.

Sven betrachtet sie. "Sogar mit Weinsiegel."

Jörg sieht Sven an: "Wenn schon, denn schon."

"Eigentlich viel zu schade."

"Wohl bekomms."

Sven sieht Jörg an: "Danke. Wirklich nett von dir."

Jörn umarmt Sven schnell: "Viel Spaß."

Sven erwidert Jörgs Umarmung unbeholfen, ansatzweise und sagt mit verlegenem Lächeln: "Es muß halt wieder mal sein."

"Hol dir nicht den Tripper."

"Ich paß schon auf." Sven wendet sich zum Gehen.

Jörg sieht ihm rasch nach, bleibt an der Küchentür stehen.

Sven dreht sich an der Wohnungstür um: "Mach dir nichts draus. Ich lieb sie ja nicht."

Abend. Anne und Jörg laufen eine Straße entlang.

"Meinst du, er steht schon da?", fragt Anne.

"Wenn nicht, können wir ja n Augenblick warten."

"Ich hab schon richtig Lampenfieber."

Pause.

Jörg sieht Anne an: "Du siehst abgespannt aus."

"Bei mir türmt sichs wieder mal im Büro." Anne lächelt: "Aber für dich muß ich ja Zeit haben."

"Wie ich mich fühle –"

"Jetzt weißt du wenigstens, wie hoch du bei mir im Kurs stehst."

Jörg legt den Arm um Anne, drückt sie an sich. "Beruht ganz auf Gegenseitigkeit."

Anne lehnt den Kopf an Jörgs Schulter. "Schön, das wieder mal von dir zu hörn."

"Das weißt du doch."

"Trotzdem hört mans immer wieder gern."

Pause.

Jörg entfernt eine Haarsträhne aus Annes Stirn. "Wenn uns jemand zusieht, der muß denken, wir sind das größte Liebespaar."

Anne sieht Jörg ins Gesicht: "Sind wir das etwa nicht?"

Jörg überlegt. "In gewisser Weise, ja."

Anne schubst Jörg mit der Hüfte: "Nur in gewisser Weise?!"

Jörg erwidert Annes Schubs: "Du vermißt bestimmt noch was."

"Irrtum, mein Lieber! Der Zug ist raus!"

Jörg lächelt auf Anne herab: "Hand aufs Herz!"

Anne blinzelt heftig. "Ich denk gar nicht mehr dran!"

"Du bist doch nicht schon in den Wechseljahn?"

Anne lacht: "Kannst du dir das überhaupt vorstellen?"

"Theoretisch ja."

"Beim Mann solls übrigens auch sowas geben."

"Dann hab ich ja noch einiges vor mir."

"Wie macht sich denn das bei euch bemerkbar?"

Jörg zuckt die Schultern. "Bin ich überfragt."

"Läßt da die Potenz nach?"

"Wenn man zuviel hat, kann man ja ruhig n bißchen abgeben."

Anne schubst Jörg mit der Hüfte: "Angeber!"

"Vielleicht kann ich dann als Wechselautomat gehen. Oben ne Mark rein, unten Zehner raus."

Anne lacht: "Du bist wieder mal unmöglich!"

Jörg drückt Anne an sich. "Ich könnt heut in die Luft springen!"

Anne bleibt stehen: "Dann tus doch."

Jörg macht einen kleinen Luftsprung.

Anne lacht: "Wie n Storch im Salat!"

Abend. Sven lehnt an einer Litfaßsäule in der Innenstadt. Man sieht ihm an, daß er unter starkem Drogeneinfluß steht. Sein Kopf hängt nach vorne über der eingesunkenen Brust. Die Arme wirken kraftlos, als gehörten sie nicht zu seinem Körper. Die Augen sind starr auf einen unsichtbaren Punkt gerichtet.

Anne und Jörg tauchen in der Straße auf. Jörg winkt Sven von weitem zu. Sven reagiert nicht.

Jörg bemerkt beim Näherkommen Svens Zustand, versucht ihn zu überspielen: "Hast du lange auf uns warten müssen?"

Sven blickt zu Boden. "S geht."

Anne mustert Sven kurz. Seine Verfassung, die sie sich nicht erklären kann, ernüchtert sie, was sie jedoch zu verbergen sucht.

Jörg stellt die beiden einander vor. "Sven – Anne."

Sven übersieht Annes hingestreckte Hand.

Jörg ist bemüht, keine Pause eintreten zu lassen. "Ja, was machen wir nun?"

Anne wirft Jörg einen fragenden Blick zu, den er ignoriert: "Hast du dir schon was überlegt?"

"Eigentlich nicht. Ich richt mich da ganz nach dir, Anne."

"Vielleicht hat Sven bestimmte Vorstellungen, wo man hingehn könnte."

Sven stützt sich auf eine Parkuhr. "Mir egal."

Anne wirft Jörg einen fragenden Blick zu und sagt mit einem angedeuteten Lächeln: "Sehr bescheiden."

Jörg hält Annes Blick stand: "Ich bin ja auch nicht grad anspruchsvoll." Jörg mustert Sven besorgt. "Ich würd sagen, nicht allzu vornehm."

Sven reißt den Kopf hoch. "Nur kein Feine-Leute-Puff!"

Anne lächelt dünn. "Ihr habt euch anscheinend doch vorher abgesprochen."

Jörg sieht beiseite. "Sieht fast so aus."

Anne mustert Sven. "Wie wärs denn mitm *Alligator*?"

Sven versucht vergeblich, seine rechte Hand in die Hosentasche zu stecken.

"Was istn das fürn Schuppen?"

"N Schuppen ist grad nicht. Eher ne Mittelklasse-Bar. Die nehmens da nicht so genau."

Jörg sieht Sven an. "Scheint nicht schlecht zu sein."

Svens Blick gleitet unsicher auf die Straße. "Wie weit istn das von hier?"

"Zehn Minuten", sagt Anne. "Höchstens. Können wir bequem laufen."

Sven schwankt auf die Litfaßsäule zu. "Ich lauf kein Schritt."

Jörg blickt entschuldigend zu Anne. "Du bist doch sonst ganz gut zu Fuß."

"Ich will n Taxi."

Anne schickt Jörg ein ironisches Lächeln: "Der Herr will n Taxi. Bitte."

Jörg sieht sich verlegen um. "Wo sollen wir denn jetzt n Taxi hernehmen?"

Sven deutet vage in eine Richtung. "Da vorne istn Stand."

"Das zahl ich", sagt Jörg schnell zu Anne.

"Auf das kommts mir jetzt auch nicht mehr an."

Anne, Jörg und Sven laufen in Richtung Taxi-Stand.

Sven bemüht sich um einen sicheren Gang. Seine rechte Hand fährt unsicher über sein blasses Gesicht, betastet seine zitternden Lippen.

Im *Alligator* ist gemischtes Publikum. Musik mittlerer Lautstärke. Anne, Jörg und Sven sitzen in Barnähe an einem kleinen Tisch.

Sven sitzt neben Jörg, Anne sitzt Jörg gegenüber.

Anne bemüht sich um einen verbindlichen Ton: "Jörg hat mir schon viel von Ihnen erzählt, Sven."

Sven bricht einen Bierdeckel auseinander. "Ich möchte nur wissen, was."
"Nur Positives."
"So positiv seh ich mich gar nicht."
Jörg sieht auf Annes gekreuzte Hände. "Sven ist sehr sehr selbstkritisch."
"Das ist doch positiv."
Pause.
Sven blickt dem Ober nach. "Der verdient sein Geld auch im Schlaf."
Anne steht auf. "Ich glaub, ich kümmer mich am besten mal selbst um die Getränke." Anne geht zur Bar.
Jörg blickt Sven kurz an: "Du benimmst dich unmöglich!"
"Immer natürlich, Jörg. Immer natürlich."
"Dein Verhalten hat nicht unbedingt was mit Natürlichkeit zu tun!"
"Ich bin so wie ich bin."
"Du machst dirs sehr einfach!"
"Warum denn umständlich, wens auch einfach geht? Die Welt ist einfach. Man muß sie nur einfach sehn."
"Du bist wieder mal zu bis oben hin!"
"Brauchst dich ja nicht dran zu störn."
Anne kommt zurück: "Streiten die Herren?"
Sven zerbricht einen zweiten Bierdeckel. "Ich nicht! Ich fühl mich sauwohl!"
Anne prüft den Verschuß ihres Armbands. "Man siehths."
Pause.
Jörg starrt vor sich hin.
Sven sieht zur Bar hinüber und wendet sich mit einem kleinen Lachen an Jörg:
"Guck dir doch mal die langweiligen Gesichter von den langweiligen Arschlöchern da drüben an."
"Wenn man sich selbst langweilt, findet man auch die andern langweilig."
Sven sieht immer noch zur Bar hinüber. "Nur fressen und scheissen. Sonst nichts."
Anne blickt über den Tisch zu Sven: "Woher wollen Sie das so genau wissen?"
"Ich hab den sechsten Sinn."
Jörg wirft Sven einen Seitenblick zu: "Wußt ich noch gar nicht."
"Du weißt noch viel nicht."
"Ich glaubs allmählich auch."
Pause.
Sven sieht wieder zur Bar. "Da kann man doch nur n MG nehmen und reinballern." Sven imitiert zur Bar gewandt die MG-Haltung: "Rattatta! Rattatta! Rattatta!"

Pause.

Anne lächelt kühl. "Sie scheinen Ihren revolutionären Tag zu haben."

Der Ober bringt drei Gläser Sekt.

Sven nimmt sofort sein Glas, riecht daran. "Die Marke kenn ich." Sven trinkt sein Glas in einem Zug leer, schmeckt laut mit der Zunge nach. "Weckt Tote auf."

Anne übersieht Svens Faux pas, prostet Jörg zu, der wie versteinert dasitzt. Sie trinken einen Schluck.

Sven sieht ihnen zu: "Ich könnt nochn Glas vertragen."

"Wo die Dinge herkommen, danach fragen Sie wohl nie", sagt Anne.

"Warum auch? S ist ja genug da."

"Die Ideologie kenn ich."

Pause.

Sven beobachtet ein paar Frauen an der Bar. "Alles Schleimvotzen. Die gehörn alle mal richtig durchgebumst. Eine nach der andern. Besonders die mit den Hängetitten. Die hats besonders nötig. Die müßt zehnmal hintereinander gebumst werden. Die ist doch richtig geil aufs Bumsen."

Jörg starrt auf sein Glas Sekt. "Ich hör immer nur das Wort bumsen –"

Svens Augen verengen sich zu schmalen Schlitzern: "Ich brauch Sex. Du anscheinend nicht."

Pause.

Anne steht auf, nimmt ihre Handtasche und geht entschlossen zum Ausgang.

Jörg eilt ihr nach, hält sie am Arm fest: "Anne! Bitte!"

Anne schüttelt seine Hand ab: "Willst du mir zumuten, den ganzen Abend mit diesem Neandertaler zu verbringen?!"

"Er ist doch nicht immer so."

"Ich danke! Der erste Eindruck genügt mir!"

An der Bar stecken einige Gäste die Köpfe zusammen. Getuschel.

"Er ist sonst ganz anders. Glaub mir."

"Ich versteh ja deine Gefühle, Jörg! Aber warum grad er?!"

"Ich weiß auch nicht, was heut mit ihm los ist."

"Du tust mir leid! Ich hätt dir n besseren Geschmack zugetraut! Das ist doch kein Mann! Das ist n unreifes Jüngelchen! Ich möchte nur wissen, was dich an dem fasziniert!" Anne öffnet die Tür.

Jörg sieht Anne flehend an: "Du kannst mich doch jetzt nicht so stehn lassen."

"Es wird höchste Zeit, daß du wieder zur Besinnung kommst!"

"Verlier doch nicht gleich den Kopf, Anne."

"Du hast ihn schon verlorn!" Anne reißt ihre Handtasche auf, entnimmt einem Fach einen Fünfigmarkschein, steckt ihn in Jörgs seitliche Jackentasche: "Amüsier dich gut!"

"Anne!"

"Meld dich wieder, wenn du die Sache überstanden hast!" Anne geht hinaus.
Jörg steht einen Augenblick regungslos da, dann kehrt er langsam und wie benommen an seinen Tisch zurück.

Blicke von der Bar folgen ihm.

Sven beobachtet Jörg: "Na, ist die Lady weg?"

"Sprich mich jetzt nicht an!"

Pause.

"Sei doch froh. Die paßt doch gar nicht zu dir."

"Das kannst du gar nicht beurteilen!"

Pause.

"Wie die schon auftritt."

"Besser als du! Verlaß dich drauf!"

Pause.

Sven steht langsam auf. "Dann kann ich ja gehen." Sven geht langsam hinaus.

Jörg sitzt am Tisch und starrt vor sich hin.

Evi und Jörg begegnen sich im Büroflur.

Evi bleibt stehen, kräuselt die Lippen: "Seit wann hastn du ne Freundin?!"

"Das bist du platt, was?!"

"Ich denk, ich seh nicht recht!"

"Gewöhn dich dran!"

Evi läuft weiter. "Du scheinst ja rundum befreundet zu sein!"

Abend. Jörg läutet zweimal bei Borsig. Niemand öffnet.

Jörg läutet bei Emma Sauer. Eine Tür öffnet sich im Flur. Schlurfende Scheitte.

Frau Sauer öffnet die Wohnungstür: "Ja bitte?"

Jörg verbeugt sich leicht. "Tschuldigung, Frau Sauer. Ich suche Herrn Borsig."

"Ist er nicht in seinem Zimmer?"

"Anscheinend nicht."

"Dann weiß ich auch nicht, wo er ist."

Jörg verbeugt sich leicht. "Dankeschön." Jörg geht zur Treppe.

Frau Sauer sieht ihm nach: "Soll ich ihm was ausrichten?"

Jörg dreht sich um: "Nein. Danke. Nicht nötig." Jörg geht die Treppe hinunter.

Jörg betritt die Discothek *Big Apple*, sieht sich suchend um.

Sven lehnt allein an der Bar, trinkt ein Bier.

Jörg geht auf ihn zu: "Ich hab dich gesucht."

Sven sieht betont gelangweilt auf die fast leere Tanzfläche. "So –"

"Ich hab gedacht, du bist zu Haus."

"Was soll ich da?"

Pause.

"Ich bin noch ganz schockiert von gestern abend."

Sven trinkt einen Schluck Bier. "Hab ich schon wieder vergessen."

"Sowas kann ich nicht so schnell vergessen."

"Ich war zu."

"Hab ich gemerkt."

"Hat deine Lady bestimmt noch nie erlebt. Oder?"

"Hat sie bestimmt auch keine Sehnsucht danach."

Pause.

Sven sieht Jörg mit zusammengekniffenen Brauen an: "Was stellst du mir überhaupt so Leute vor?! Was soll das?!"

"Tschuldige mal. Du warst doch damit einverstanden."

"Ich hab gedacht, du schleppst n Freak an!"

"Ich hab nie behauptet, daß Anne n Freak ist."

Pause.

"Ich will mit so Leuten nichts zu tun haben!"

"Weil du in ihrer Gegenwart n schlechtes Gewissen bekommst! Deshalb!"

"Ich gehör nicht zu denen! Und wills auch gar nicht!"

"Nicht jeder, der nach Erfolg aussieht, muß deshalb auch automatisch fies sein."

"Du hast schon ganz anders geredet!"

"Es gibt auch Ausnahmen."

"Und Anne ist wohl die große Ausnahme! Wie?!"

"Für mich ja!"

"Dann heirat sie doch!"

"Das hat mit dem jetzt gar nichts zu tun!"

Pause.

Sven sieht betont gelangweilt auf die fast leere Tanzfläche. "Warum streiten wir uns eigentlich?"

"Streit kann was sehr Fruchtbares sein."

"Dafür ist das Thema viel zu uninteressant."

Pause.

Jörg zündet sich eine Zigarette an: "Hast du das Mädchen von neulich wieder mal getroffen?"

"Welches?"

"Ich glaub, sie hieß Christine."

"Nein."

"War wohl nur ne Eintagsfliege."

"Mehr sollts ja auch gar nicht sein."

Pause.

"War sie gut?"

"Hab schon bessere gehabt." Sven trinkt sein Glas Bier leer. "Ich geh jetzt."

"Soll ich mitkommen?"

"Nein." Sven geht hinaus.

Jörg und Sven hocken in Svens Zimmer auf dem Fußboden. Zwischen ihnen die Tischplatte. Jeder raucht eine Zigarette.

Sven sieht nachdenklich vor sich hin. "Ich fand das gestern abend nicht richtig von mir, dich einfach so allein zurückzulassen."

"Wir müssen ja nicht immer zusammenglucken."

"Als ich zu Haus war, hab ich nochmal drüber nachgedacht."

"Das ist doch nicht schlimm, Sven."

Pause.

Sven streift die Zigarettenasche über dem Aschenbecher ab. "Ich fang allmählich an, mich irgendwie für dich verantwortlich zu fühlen."

Jörg sieht Sven wie betäubt an. Er ist unfähig, etwas zu sagen.

Pause.

Sven sieht auf die Tischplatte. "Das gefällt mir nicht, Jörg. Das beunruhigt mich."

Aber das ist doch die ideale Basis für – für ne Freundschaft!", stößt Jörg hervor.

"Ich versteh, daß dich das begeistert. – Ich will das aber nicht."

"Ich leg dich doch nicht an die Kette, Sven! Du bist doch vollkommen frei!"

"Das weiß ich."

"Du hast mir gegenüber überhaupt keine Verpflichtungen! Du weißt, was ich damit meine!"

"Du rennst offene Türn ein, Jörg."

"Ja – aber was stört dich dann an unsrer Beziehung?!"

Pause.

Sven sieht auf die Tischplatte. "Ich hab dir doch gesagt. – Das, was in mir vorgeht. In meinem Kopf. Das stört mich. – Ich halt das nicht aus. – Ich hab nichts gegen dich, Jörg. Ich hab nur was gegen unsre Freundschaft. – Das hat mit dir nichts zu tun. Das ist ganz allein mein Problem."

"Es gibt kein Problem ohne Lösung, Sven."

"Die Lösung schmeckt dir aber nicht."

Pause.

"Ich hab nichts dagegen, wenn wir uns mal längere Zeit nicht sehn. Distanz wirkt oft wahre Wunder."

"Das wär doch nur ne Scheinlösung, Jörg. – – Ich will mich einfach nicht länger rumquälen."

Nacht. Jörg läuft mit versteinertem Gesicht durch eine Straße.

Siggi kommt angetrunken, mit leicht schwankendem Gang, auf ihn zu. Siggi reißt die Arme hoch: "Mensch! Jörg! Ich glaub, ich steh im Wald!"

Jörg, aus seinen Gedanken gerissen, bleibt stehen, erkennt ihn. "Siggi –" Seine Stimme klingt geistesabwesend.

Siigi schlägt Jörg auf die Schuler: "Ich hab dich ja schon so lang nicht mehr gesehn!"

"Ich dich auch nicht."

"Wie geht's dir denn?!"

"Was soll ich sagen –"

"Gut oder schlecht?!"

"Weder noch."

"Wo willstn jetzt hin?"

"Ich wollt grad nach Haus."

"War ich schon. Bin aber vor der Haustür wieder umgekehrt."

"Ärger mit der Frau?"

"Wieder mal. – Laß dich nie mitm Weibsbild ein, sag ich dir! – Hast du was dagegen, wenn ich nochn Stück mit dir lauf?"

"Überhaupt nicht."

Pause.

Sie laufen.

Siggi zieht einen Revolver aus der Hosentasche. "Ich erschieß mich heut nacht."

"Mach kein Blödinne."

Siggi hält den Revolver an die Schläfe. "Sag ja, du traust mir das nicht zu?!"

Jörg sieht sich beunruhigt um: "Steck das Ding weg."

Siggi spuckt auf die Erde. "Scheiß Weiber!" Siggi betrachtet den Revolver.

"Kurz und schmerzlos. Einfach abdrücken. Die beste Erfindung der Menschheit."

"Schlaf erst mal drüber."

"Das will ich ja grad nicht! Dann beginnt die Leier ja wieder von vorn! Heut nacht muß die Entscheidung fallen!"

"Was ist denn überhaupt passiert?"

"Alles und nichts! Kannst du das verstehn?!" – Jörg nickt geistesabwesend.

"Ich komm mit ihr einfach nicht mehr klar! Ich hau am besten aus dem beschissenen Deutschland ab und fahr wieder zur See!"

"Steck doch das Schießbeisen weg. Wenns jemand sieht."

Siggi bleibt stehen, dicht vor Jörgs Gesicht, mit aufgerissenen Augen: "Und wenn?! – – Wen geht's was an?!"

"Ich mein ja nur."

Siggi geht weiter. "Aber ich versteh dich ja. Dir zuliebe –" Siggi steckt den Revolver in die Hosentasche. "Tschuldige, Jörg. Ich hab n bißchen getrunken."

"N bißchen viel, scheint mir."

"Hast recht. Aber ich kann viel vertragen. Bin noch nicht voll. – – Weißt du was?! Wir gehen jetzt noch ein trinken!"

Jörg sieht auf seine Armbanduhr: "Schon ziemlich spät, Siggi. Ich muß früh raus."

"Ach was! Ich muß auch raus!"

Jörg wagt keinen Widerspruch. "Na gut. Und wohin?"

Ins *Why not*."

"Hab ich schon mal gehört."

"Da bin ich Stammgast."

Siggi und Jörg biegen in eine Allee ein.

Pause.

"Weißt du, Jörg, mit meiner Alten kann ich nie so reden wie mit dir. – – Ich find das richtig schön, so neben dir herzulaufen. Kein Mensch stört uns."

"Kein Wunder. Um die Zeit."

Siggi stößt Jörg leicht mit der Schulter an: "Verstehst du, was ich damit sagen will –?"

"Klar, Siggi."

Pause.

"N Mann – n Mann ist oft n viel besserer Partner. – – Das kann ne Frau nie sein. Nie! Glaub mir!"

"Würd ich nicht unbedingt behaupten. Du weißt, ich hab nichts gegen Frauen."

"S gibt aber nur ganz wenige, mit denen du dich richtig unterhalten kannst!", sagt Siggi schnell.

Die *Why not*-Bar ist noch gut besucht. Auf der Tanzfläche einige Paare im Rotlicht.

Jörg und Siggi sitzen an einem kleinen Tisch im Hintergrund. Vor jedem steht eine angebrochene Flasche Bier mit Glas.

Siiggi holt aus der Hosentasche eine Handvoll Patronen, bewegt die einzelnen Finger auf und nieder, so daß sich die Patronen wie Glaskugeln aneinanderreiben. "Sieht doch Klasse aus."

Jörg sieht sich verstohlen, ein wenig ängstlich um. "Paß auf, Siggi."

"Das reicht für mehr als einen."

"Du bringst dich noch in Teufels Küche."

"Da kann ich sogar noch meine Alte mitgehen lassen."

"Hör auf, so zu reden."

Siggi steckt die Patronen wieder in die Hosentasche. "Hast recht. Das ist die Votze gar nicht wert."

Pause.

"Ich möcht gern gehn, Siggi."

"Nicht so hastig. Wir sind doch erst grad gekommen."

"Mir gefällts hier nicht."

"Wo willstn sonst noch hin um die Zeit?"

"Nirgends. Ich bin müde."

"Jetzt wart doch noch n bißchen."

"Aber nicht mehr allzu lang."

Pause.

Siggi blickt auf den Tisch. "Ich mag dich irgendwie, Jörg –"

Jörg überhört seine Bemerkung und sieht gleichgültig auf die Tanzfläche.

Siggi und Jörg auf dem Nachhauseweg. Sie gehen wieder durch die Allee.

Siggi weicht plötzlich wortlos vom beleuchteten Hauptweg ab und steuert auf einen dunkleren Seitenpfad zu. Im Vollschaten eines Baumes hält er unvermittelt an und sieht Jörg mit zusammengekniffenen Brauen in die Augen: "Und?!"

Jörg verbirgt seine Überraschung, gibt sich betont ahnungslos. "Wie – und?"

"Du willst doch was!"

Jörgs Stimme zittert leicht: "Ich weiß nicht, von was du sprichst, Siggi." Jörg blickt langsam an sich herab und sieht Siggis hellen Handteller vor seinem Hosenlatz.

Siggi sieht Jörg herausfordernd ins Gesicht: "Warum denn nicht?!"

"Ich hab keine Lust."

"Ekelst du dich vor mir?"

"Nein. Aber morgen denkst du bestimmt ganz anders über die Sache."

Siggi schweigt, entfernt seine Hand von Jörgs Hosenlatz, packt Jörg abrupt an den Schultern, zieht ihn zu sich heran, will etwas sagen, schließt jedoch den Mund wieder und läßt Jörg los.

Sekundenlang stehen sie sich gegenüber, jeder den Blick des anderen meidend.
Siggi wendet sich ab. "Komm. Dann gehen wir."
Jörg willigt stumm und betroffen ein.
Siggi und Jörg verlassen die Allee, biegen in eine Straße ein.
"Du kannst bei mir nochn Kaffee trinken, wenn du willst. Meine Alte jag ich zum Teufel."
"Ich mach mir nichts aus Kaffee."
"Warum?"
"Ich vertrag ihn nicht."
"Bist du krank?"
"Ich muß auf meine Nerven aufpassen."
Siggi lacht derb auf. "Das muß ich auch!"
Pause.
Siggi und Jörg laufen schweigend nebeneinander.
Siggi fährt sich mit dem entblößten Unterarm über die Stirn. "Ich glaub, ich hab was falsch gemacht."
"Wieso?"
"Du warst vorher viel netter zu mir."
"Das bildst du dir nur ein."
"Du sagst kaum noch was."
"Weil ich müd bin."
Pause.
"Nicht nur deshalb."
"Doch."
Pause.
"Sag mir doch, was ich falsch gemacht hab."
"Es ist wirklich nichts. Glaub mir."
Pause.
Sigis Gesicht wirkt gequält: "Es gibt so wenig gute Freunde."
Pause.
Jörg bleibt unvermittelt an einer Straßenkreuzung stehen. "Ich muß jetzt hier lang. Tschüß."
Siggi läuft auf den Boden blickend weiter. "Tschüß."

Jörg sitzt in seinem Büro und telefoniert. "Tag, Herr Acker. Henke hier. Kann ich bitte Herrn Borsig sprechen?"
Aus der Muschel dringt der Lärm der Montagehalle. "Augenblick."
"Danke."
Kurz darauf meldet sich Sven.
"Bist du wieder ansprechbar?"

"Im Moment nicht." Sven hängt ein.
Jörg sieht niedergeschlagen auf seinen Schreibtisch.

Frau Schulz und Jörg fahren im Aufzug.
Frau Schulz betrachtet pedantisch einen frankierten Brief, den sie in der Hand hält.
Jörg sieht ihr amüsiert zu: "Na, von allen Seiten genauestens geprüft?! Von vorne und von hinten?!"
Frau Schulz lächelt genüßlich und sagt mit geziertem Lidschlag und Flötenstimme: "Auch von hinten –!"
Jörgs Gesicht erstarrt zur Maske.
Jörg nimmt sich zusammen. "Sie sehen heut so blaß aus."
Frau Schulz tippt mit dem Zeigefinger an ihre linke Backe. "Muß zum Zahnarzt. Hab schon Angst davor."
"Davor hab ich nie Angst. Ich geh immer regelmäßig und hab dann nie große Geschichten."
Frau Schulz wiederholt gezierten Lidschlag und Flötenstimme: "Dafür haben Sie vor was anderem Angst –"
Jörg zeigt ein gefrorenes Lächeln. "Vor was soll ich Angst haben?"
"Überlegen Sie mal kräftig, Verehrtester!", flötet Frau Schulz.
Der Aufzug hält.
Jörg eilt in den Büroflur.

Jörg steht gedankenversunken vor einem Warenregal im Lebensmittelgeschäft.
"Herr Henke! Kann ich Ihnen irgendwie helfen?!", ruft Frau Burkart von der Registrierkasse herüber.
"Mir fällt im Augenblick nichts ein."
Frau Burkart zwinkert der in der Nähe stehenden Frau Müller zu. "Schade! Ich hätt Ihnen zu gern geholfen!"
Jörg läuft weiter. "Ich weiß Ihre Güte zu schätzen, Frau Burkart."
Frau Müller lacht hell auf.

Nacht. Jörg liegt wach im Bett.
Straßengeräusche.
Ein Auto fährt hupend vorbei.
Ein entferntes Lachen.
Gedämpfte Geräusche aus dem Haus.
WC-Spülung, Treppensteigen, Türeenschlagen.
Jörg dreht sich unruhig auf die Seite.

Jörg steht im Großraumbüro vor einem Aktenbock und blättert suchend in einem Ordner.

Egon Braun fragt laut in den Raum: "Was ist der Unterschied zwischen § 175 und § 157?!"

Gelächter.

Jörg überhört die Frage, blättert beherrscht weiter.

Michael Nonn reckt ein Lineal in die Höhe: "Höchste Zeit, daß das mal geklärt wird!"

Evi lacht hinter einem Karteikasten hervor: "Enttäusch mich nicht, Egon!"

Egon Braun sieht sich demonstrativ um: "Weiß es keiner?!"

Gernot Mehl hört einen Augenblick auf, Zahlen in eine Additionsmaschine zu tippen: "Für was hältst du uns eigentlich?!"

Gelächter.

Egon Braun sieht sich demonstrativ um: "Denkt mal n bißchen nach!"

Lothar Kreuz schlägt mit der flachen Hand auf seine Schreibtischunterlage: "So intelligent sind wir nicht!"

Walter Bruns beobachtet Jörg: "Herr Henke! Wissen Sies?!"

Stärkeres Gelächter.

Jörg ist beherrscht, dreht sich nicht um. "Ich wart die ganze Zeit schon auf Ihre Antwort, Herr Bruns!"

"Ich dacht, Sie wissen das besser."

Gelächter.

"Das Denken soll man den Pferden überlassen! Die haben größere Köpfe!"

Egon Bruns rückt mit auffallende Geste seine Krawatte zurecht: "Also wenns keiner weißt, dann muß ichs leider selbst sagen! § 175 lautet: *Du sollst keinen am Hintern bearbeiten!* Und § 157 lautet: *Du sollst keinen am Arbeiten hindern!*"¹¹

Lautes Lachen.

Jörg blättert beherrscht weiter.

Walter Bruns läuft hinter Jörgs Rücken mit tänzelnden Schritten zu einem Aktenschrank.

Lautes Lachen.

¹¹ Thema des § 175 StGB sind "homosexuelle Handlungen", § 157 BGB beschäftigt sich mit der Auslegung von Verträgen ("Verträge sind so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern"), § 157 StGB mit "Aussagenotstand".

Jörg betritt eine Apotheke und erkundigt sich nach einem harmlosen Beruhigungsmittel.

"Was verstehen Sie unter harmlos?", fragt der Apotheker.

"Kein Psychohammer."

Der Apotheker lächelt: "Dann bleiben eigentlich nur noch Baldriantropfen übrig."

"Sind die gut?"

"Die helfen nur bei leichten Erregungszuständen."

Jörg überlegt kurz. "Ich kanns ja mal versuchen."

Der Apotheker holt ein Fläschchen aus einem Regal, stellt es auf die Theke.

"Macht zwoneunzig."

Jörg betrachtet das Fläschchen. "Wissen Sie, ich möchte mich erst gar nicht an die harten Sachen gewöhnen."

"Die sogenannten harten Sachen dürft ich Ihnen auch gar nicht ohne Rezept geben. Was meinen Sie!"

"Baldrian sind doch ein reines Naturmittel. Oder?"

"Absolut." Der Apotheker lächelt. "Es gibt aber noch ein viel reineres Naturmittel."

Jörg sieht den Apotheker erwartungsvoll an: "Ja?"

"Lassen Sie sich von Ihrer Freundin öfter mal n Märchen vorlesen."

Jörg lächelt gezwungen. "Das ist die Idee."

Abend. Jörg läutet bei Borsig.

Sven öffnet, weicht Jörgs Blick aus. "Kommst grad richtig."

Jörg tritt ein, schließt die Flurtür. "Ich muß doch mal wieder nachm Rechten sehn."

Sven öffnet die Tür zu seinem Zimmer. "Wir sind grad am Umräumen."

In Zimmermitte steht Vera, barfuß. Sie trägt enge verwaschene Bluejeans und ein durchsichtiges besticktes Hemdchen auf nackter Haut. Ihr Gesicht ist blaß. In träger Haltung sieht sie sich orientierend im Zimmer um.

Sven stellt einen Einkaufskorb beiseite. "Ich weiß nicht, ob ihr euch kennt –"

Jörg steht da wie vom Schlag getroffen, tritt langsam näher. Er beherrscht sich nur mühsam. "Schon möglich."

Sven meidet Jörgs Blick. "Vera war auch schon im *Big Apple*."

Vera stellt das rechte Bein vor und hängt die Daumen in die seitlichen Gürtelschnallen ihrer Jeans. "Grüß dich."

Jörg neigt wie in Trance ein wenig den Kopf. "Grüß dich."

Sven stellt sich vor eine Gummimatratze. "Wir überlegen grad, ob wir Veras Matratze direkt ans Kopfende meiner Liege legen sollen. Das gäb dann so ne Art Eckcouch. Was meinst du dazu?"

Jörg nimmt sich zusammen und tut so, als konzentriere er sich auf Svens Frage. "Das kann ich jetzt nicht so auf Anhieb beurteilen."

"Du hast doch sonst immer n guten Geschmack."

Vera greift sich in ihr hennarotes Haar. "Dann zieht mirs aber vom Fenster her."

Sven küßt Vera auf den Mund: "Und wenn du dich gut zudeckst?"

"Trotzdem. Ich hab empfindliche Niern."

Jörg sieht gedankenversunken auf jenen Teil des Fußbodens, auf dem sich sein Lager befand.

Sven bemerkt es, deutet in Jörgs Blickrichtung auf den Boden, wendet sich an Vera: "Das wär doch auch ne Möglichkeit."

Jörg sieht Sven an, der seinem Blick ausweicht.

Vera kaut an einem Fingernagel. "Gar nicht so übel."

Jörg lächelt gezwungen. "Dann habt ihr euch immer gegenseitig im Auge."

"Das wird bei der Vera nötiger sein als bei mir."

Vera schüttelt ihr Haar in den Nacken. "Mach mich nicht schlechter als ich bin."

Sven bückt sich nach der Gummimatratze und wirft Jörg einen kurzen Blick zu. "Faß mal mit an."

Jörg bückt sich nach der Gummimatratze, packt sie am anderen Ende. Sven und Jörg legen die Gummimatratze auf die bezeichnete Stelle. Sven erhebt sich und sieht breitbeinig auf die Gummimatratze herab. "Nicht schlecht."

Jörg sieht ebenfalls auf die Gummimatratze herab. "Find ich auch."

Vera setzt sich auf die Gummimatratze. "Jetzt fehlt nur noch ne schöne Tagesdecke."

"Hast du sowas zu Haus?", fragt Sven Jörg, ohne ihn anzusehen.

"Muß ich mal nachsehn."

"Das wär schön."

"Kriegst sie auch ganz bestimmt wieder zurück", sagt Vera.

"Das gibt dann ne richtige Puppenstube. Sollst du mal sehn", sagt Sven zu Jörg.

Jörg sieht Sven an: "Was sagt denn deine Wirtin zu der Aktion?"

"Bis jetzt noch gar nichts."

"Hast du sie gefragt?"

"Das hat die doch bestimmt inzwischen gemerkt."

Vera stellt den rechten Fuß auf den linken Fuß. "Einsame Klasse, die Alte."

"Unheimlich tolerant", sagt Sven.

"Nicht, daß du hinterher Schwierigkeiten kriegst", sagt Jörg.

"Glaub ich weniger", sagt Vera. "Ich kenn den Typ. Die ist froh, wenn n paar Leute um sie rum sind."

"Als wir gestern nacht gebumst haben, ist Veras Arm immer gegen die Wand geklatscht", sagt Sven zu Jörg.

"Das muß die bestimmt gehört haben", sagt Vera zu Jörg.

"Denkst du, die hätt heut morgen was zu mir gesagt? Kein Ton", sagt Sven zu Jörg.

Jörg versucht zu lächeln. "Erstaunlich."

Vera entfährt ein kurzer Lacher: "Vielleicht ist sie schwerhörig."

Sven erwidert Veras Lacher etwas verunglückt: "Das wär natürlich s Beste, was uns passiern könnt."

Jörg sieht auf die Gummimatratze. "In dem Alter durchaus möglich."

Vera sieht zu Sven empor: "Jedenfalls hast du mit der Emma mehr Glück als Verstand."

"Ich kann ja auch mal n bißchen Glück haben –"

"Ich geh mal wieder", sagt Jörg.

"Das war aber n kurzer Besuch", sagt Sven.

"Ich muß noch zu meinen Eltern."

"Meld dich mal wieder."

Jörg geht zur Tür. "Mach ich."

"S nächste Mal siehst hier bestimmt viel gemütlicher aus."

"Denk an die Decke", sagt Vera zu Jörg.

"Ich mach mir n Knoten ins Taschentuch."

Sven sieht zum Fenster. "Das wär wirklich nett."

"Brauchst keine Angst zu haben. S kommt wirklich nichts dran", sagt Vera zu Jörg.

Sven lächelt Vera zu: "Da paß ich schon auf."

Vera tritt im Sitzen scherzhaft nach Sven: "Heee! Was denkstn du von mir?!"

Sven weicht ihrem Tritt aus: "Man kann nie wissen."

Jörg öffnet die Tür. "Also – machts mal gut."

"Du auch", sagt Vera.

Jörg geht hinaus.

Nacht. Stille.

Jörg liegt wach im Bett.

Neben ihm ein Stuhl, darauf ein Fläschchen Baldriantropfen, ein Löffel, ein Glas Wasser.

Jörg macht Licht, setzt sich auf, zählt auf den Löffel dreißig Baldriantropfen, schluckt Wasser nach, legt sich wieder hin, löscht das Licht.

Jörg steht im Großraumbüro vor dem Aktenschrank und blättert in einem Ordner.

Walter Bruns rollt demonstrativ die Hemdsärmel hoch. "Hier wirds ja auf einmal so warm! Wie kommt das?"

Gelächter.

"Du wirst zuviel Hitze haben!", ruft Evi.

Gelächter.

"Ich glaub, ich muß mal zum Arzt!"

Jörg stellt den Ordner in den Aktenschrank zurück und sagt im Hinausgehen:

"Macht mal die Fenster auf! Damit eure Fürze abziehn!"

Gelächter.

Abend. Jörg läuft mit schnellen Schritten und versteinertem Gesicht eine Straße entlang.

Vera und Sven kommen ihm engumschlungen entgegen.

Sven bleibt mit Vera stehen: "Wohin so eilig?"

Jörg, aus seinen Gedanken gerissen, bleibt stehen, zwingt sich zu einem freundlichen Lächeln. "N bißchen Luft schnappen."

Vera lehnt ihren Kopf an Svens Kopf: "Wir auch."

Jörg behält das Lächeln bei. "Was macht die Bude?"

"Aktion Umräumen beendet", sagt Sven ein wenig verlegen.

Vera grinst: "Nur die Tagesdecke fehlt noch."

"Habs nicht vergessen", sagt Jörg.

Sven klopf mit dem Absatz auf einen Pflasterstein. "Komm doch mal vorbei."

"Wir sind abends meistens zu Haus", sagt Vera.

Jörg sieht die Straße entlang. "Im Moment hab ich viel am Hals. Aber ich komm mal."

Sven hebt das Bein, wirft einen Blick auf seinen Absatz. "Kriegst auch was zu trinken."

Sven sieht auf Svens Absatz. "Das weiß ich."

Sven geht mit Vera weiter. "Viel Spaß noch heut abend."

"Ich geh früh ins Bett", sagt Jörg.

Jörg sitzt allein an einem Tisch in einer Kneipe und starrt in sein Glas Bier. Die Geräuschkulisse um ihn herum scheint ihn zu bedrängen.

Die Skatrunde an einem benachbarten Tisch bricht in ein explosionsartiges Lachen aus.

Jörg sieht verängstigt auf, erhebt sich, zahlt am Ausschank und eilt hinaus.

Abend. Jörg sitzt in einem Sessel in Cillis Wohnzimmer und sieht ernst vor sich hin.

Cilli läuft unruhig im Zimmer umher, verweilt ab und an kurz, mustert Jörg verstohlen.

Jörg läßt ein paar Tischdeckenfransen durch die rechte Hand gleiten. "Wo ist Willi?"

"Bei nem Nachbarn. Schachspielen."

"Wundert mich. In seinem Alter."

"Ich bin froh, wenn er nicht immer um mich rum ist."

Pause.

Jörg sieht kurz auf: "Gibt's sonst was Neues?"

"Nein. – Bei dir?"

"Auch nicht."

Pause.

Cilli bleibt vor einem Ananasgewächs stehen: "Du siehst in letzter Zeit richtig krank aus. Fehlt dir was?"

"Viel Arbeit."

Pause.

Cilli läuft zu einer Clivia weiter: "Ich war gestern wieder bei dir saubermachen. Hast du gemerkt?"

"Ja. – Es hat wieder alles anders gestanden."

"Sei nicht so pingelig."

"Du weißt, kann das nicht leiden."

Pause.

"Sag mal," beginnt Cilli zögernd, "was istn das für n junger Cousin, der dich neuerdings öfters besucht –?"

"Was fürn Cousin?"

"Die Pia hat mirs gestern erzählt."

Jörg nimmt sich zusammen. "Ach so. Das hab ich doch nur so gesagt, weil die immer so furchtbar neugierig ist."

Cilli zupft blicklos an den Fenstergardinen herum. "Ich hab mich auch gewundert. N Cousin in dem Alter gibt's doch gar nicht in unserer Verwandtschaft."

Pause.

"Hat sie noch was gesagt?"

Pause.

"Sei vorsichtig, Jörg –"

"Wieso?"

Pause.

"Die Frau ist mir nicht besonders sympathisch."

Pause.

"Früher hast du das aber nie festgestellt."

Pause.

Cilli geht zu einer Kommode, fährt mit der Hand nervos über eine kleine Brokatdecke. "Ich weiß nicht. Sie hat so getan, als ob du nachts schon oft Männerbesuch gehabt hättest."

Jörg reißt die rechte Hand hoch. "Was soll denn das? Ich kann doch mit Kollegen mal ab und zu in meiner Wohnung ein trinken!"

Pause.

"Das hat aus ihm Mund aber irgendwie anders geklungen –"

"Wie anders?!"

Pause.

"Ich hatt hinterher so n komisches Gefühl. – – Du weißt, die Leute reden schnell über jemand."

"Die soll sich gefälligst um ihn eigenen Kram kümmern!"

Pause.

Cilli rückt gedankenversunken eine Vase zurecht. "S wär am besten, du würdest bald heiraten."

"Was hatn das damit zu tun?!"

Pause.

"Wenn n Mann in nem bestimmten Alter nicht verheiratet ist, dann –"

Jörg starrt auf Cillis Rücken. "Was – dann?!"

"– dann machen sich die Leute Gedanken drüber, warum er nicht verheiratet ist."

"Laß die Leute doch denken, was sie wollen!"

Pause.

Cilli stellt sich vor einen Gummibaum. "Du lebst nun mal in dieser Gesellschaft, Jörg."

Pause.

"Ich kann die Gedanken der Leute nicht verhindern."

"Du kannst aber dadurch in Unannehmlichkeiten kommen."

"Man muß nur wissen, wie man damit fertig wird."

Pause.

"Du mußt dich doch nicht unnötig in n falsches Licht stellen."

Pause.

"Wenn ich nun wirklich so wär, wie die Leute vielleicht über mich denken –"

"Red so kein dummes Zeug!"

"Ich sag ja auch nur *wenn* –"

"Du bists aber doch nicht!"

"– wie würdest du reagieren?"

Pause.

Cilli wendet Jörg das Gesicht zu: "Bist du denn?"

Jörg schweigt.

"Du kannst doch ehrlich zu mir sein, Jörg."

Jörg schweigt.

"Du machst mir großen Kummer –"

Jörg schweigt.

"Das darf ich dem Willi gar nicht erzählen. – – Warst du schon mal beim Arzt?"

"Ich bin nicht krank."

Pause.

"In unsrer Verwandtschaft gabs sowas noch nie!"

"Woher willst du das so genau wissen? Die meisten reden ihr ganzes Leben nicht drüber."

Pause.

"Hör doch damit auf. Du bist doch nicht unnormal."

"Bin ich auch nicht."

"Weiß es – Anne?"

"Ja."

"Und was sagt sie dazu?"

"Wir sind gute Freunde."

Pause.

"Du kannst doch mal später nicht – mit nem Mann zusammenziehn."

"Warum denn nicht?"

Pause.

"Such dir ne Frau, die keinen großen Wert aufs Bett legt."

"Was redest du da."

"Denkst du, zwischen mir und Willi spielt sich noch was ab?"

"Ihr seid ja auch nicht mehr zwanzig."

"Ich war nie so verrückt drauf."

Pause.

"Das läuft doch alles auf ne Lüge raus –"

"Lieber lügen als den anderen zum Gespött rumlaufen. – Jeder Depp kann dich lächerlich machen. Auch wenn er geistig weit unter dir steht. Jeder kann dich angreifen. – Willst du so leben? – Außerdem ist so ne Beziehung nicht ganz ungefährlich."

"Was soll daran so gefährlich sein?"

"Man liest immer wieder, daß n Mann aus Eifersucht n andern Mann umgebracht hat."

"Das gibts doch auch zwischen Mann und Frau."

"Aber nicht so oft."

"Die nicht umgebracht werden, die stehn nur nicht in der Zeitung."

Pause.

Cillis Hand tastet nach einer Sessellehne: "Und wenn du mal krank wirst. Wer soll dich dann pflegen?"

"Es gibt auch fürsorgliche Männer."

"Find erst mal einen."

"Sowas läßt sich nicht ausm Boden stampfen."

Pause.

"Jetzt kann ich auch nicht mehr zu dir zurück, wenn heut dem Willi mal was passiert –"

"Warum nicht?"

"Dein – Freund würd sich bedanken."

"Das kannst du doch nicht so ohne weiteres behaupten."

Pause.

"Ich verkraft das in meim Alter einfach nicht mehr, Jörg. Das hättest du mir alles früher sagen müssen."

"Früher hättest du auch nicht anders reagiert."

"Da hatt ich aber noch bessre Nerven. – – Weiß es jemand außer Anne?"

"Von mir nicht."

"Ich will nicht, daß dus noch jemand erzählst! – – Das wär mir peinlich."

Jörg steht betroffen auf.

"Das mußt du doch verstehn, Jörg."

Jörg geht in den Flur. "Schon gut. Ich werd dich nicht mehr damit behelligen."

Cilli läuft ihm nach: "Du kannst natürlich jederzeit zu mir kommen! So mein ich das nicht –"

Jörg verharrt einen Augenblick regungslos und sagt dann seltsam ruhig: "Reg dich nicht auf, Cilli. Ich werd mich schon irgendwie durchschlagen."

Cillis Lippen zittern. Ihre Augen werden feucht. "Paß auf dich auf. Ich kann nicht ewig für dich da sein."

Jörg verläßt die Wohnung.

Die Discothek *Big Apple* ist schwach besucht. Die Musik ist nicht so laut wie sonst.

Sven sitzt an der Theke auf einem Barhocker. Er sieht sehr übernächtigt aus.

Jörg betritt die Discothek, entdeckt Sven, holt am Ausschank zwei Biere, geht damit zu Sven, gibt ihm ein Bier: "Damit du nicht verdurstest."

Sven trinkt wortlos einen Schluck und stellt das Glas langsam auf die Theke zurück.

"Was macht die Freundin?"

"Was sie gegessen hat."

Pause.

"Wo hastn die aufgegabelt?"

"Hier. Wo sonst."

Pause.

"Ihr wart euch aber schnell einig."

"Das geht bei mir immer schnell."

"Ich mein mitm Einziehn."

"Irgendwo muß sie ja pennen."

"Hatte die keine eigene Bude?"

"Rausgeflogen."

"So sieht sie auch aus."

Sven wirft Jörg einen müden Blick zu: "S kann und will nicht jeder in so geordneten Verhältnissen leben wie du."

Pause.

"Im Kopf hat sie bestimmt nicht viel."

"Aber dafür zwischen den Beinen."

"Bist leicht zufriedenzustellen."

"Gut bumsen ist auch was wert."

"Und nachm Bumsen – was macht ihr da?"

"Däumchendrehn. Uns angucken."

"Wie stehts mitm Reden?"

"Über was sollen wir reden?"

Pause.

"Ich möcht nur wissen, was du mit so ner jungen Rotznase tust?! Wenns wenigstens noch ne Frau von Format wär, würd ich gar nichts sagen."

Svens Blick wird stechend: "Was tut denn n vierunddreißigjähriger Mann mitm einundzwanzigjährigen?!"

"Wir bumsen ja nicht zusammen!"

"Vielleicht bist du gar nicht schwul! Vielleicht hast du nur Angst vor Frauen!"

"Dann hast du Angst vor Männern!"

"Ich bin normal!"

Jörg lacht kurz auf. "Das paßt wie die Faust aufs Auge!"

Pause.

"Was kümmerst du dich eigentlich um meine Weibergeschichten?! Ich kümmer mich ja auch nicht um deine Männergeschichten!"

"Ich hab keine."

"Dann schaff dir welche an!"

"Mir reicht's."

"Wirst du alt?!"

"Das kannst du sehn, wie du willst."

"Genieß doch dein Leben! Es laufen doch genug knackige Typen rum! Und jeder hat einen in der Hose! Das würd mich an deiner Stelle ganz verrückt machen!"

Jörg sieht Sven kurz an, verläßt dann die Discothek.

Nacht. Stille.

Jörg liegt wach im Bett. Sein Gesicht ist mit Schweiß bedeckt. Jörg macht Licht, setzt sich auf, sieht sich ängstlich im Zimmer um, macht das Licht wieder aus, legt sich wieder hin, dreht sich auf die Seite, zieht die Bettdecke bis übers Ohr.

Jörgs Wohn-Schlafzimmer. Tag.

Sven sitzt auf der Liege, Jörg im Sessel.

"Mir bleibt die Spucke weg", sagt Jörg. "Ich dacht schon, du kommst nicht mehr."

"Ich will mich auch nur von dir verabschieden."

"Du gehst?"

"Ja."

"Heißt das, du brichst dein Praktikum ab?"

"Ja."

"Überdenk diesen Schritt nochmal."

"Da ist nichts mehr zu überdenken. Ich hab keine Lust mehr."

"Du kannst doch nicht immer nur nach Lust und Laune leben. Du mußt doch auch mal was durchstehn, was im Augenblick weniger Spaß macht."

"Das bringt mir nichts."

"Vielleicht nicht gleich. Aber später."

"Später! Ich will jetzt leben und nicht später!"

Pause.

"Was hast du vor?"

"Ich setz mich erst mal nach Amsterdam ab."

"Da kommst du ja in die Höhle des Löwen!"¹²

Sven grinst: "Richtig."

"Und was versprichst du dir davon?"

"Entweder geh ich kaputt oder ich überleb aus eigener Kraft."

"Du scheinst dich immer mehr in die Rolle des Einzelkämpfers reinzusteigern."

"Vierzig Jahre arbeiten und dann Rente – da mach ich nicht mit."

"Und von was willst du in Amsterdam leben?"

"Ich such mir irgend n Job, der mich grad so über Wasser hält."

¹² Amsterdam war in den 70er und 80er Jahren eine Hochburg des Drogentourismus.

"Wenn du einen kriegst."

"Wenn nicht, werd ich Dealer."

Pause.

"Ich krieg Gänsehaut, wenn ich mir deine Zukunft vorstell."

"Und ich krieg Gänsehaut, wenn ich mir vorstell, was aus mir wird, wenn ich so weitermach wie jetzt."

Pause.

"Willst du denn ewig von der Hand in den Mund leben? Irgendne Grundlage mußt du dir doch mal schaffen. Und wenn sie noch so bescheiden ist. Du mußt n Schein vorzeigen können, sonst bist du ewig Hilfsarbeiter. Vielleicht noch nicht mal das. Die Arbeitssituation wird nicht besser. Eher schlechter."

"Ich will mir beweisen, was alles in mir drin steckt."

"Das sollst du ja!"

"Aber nicht, wie du dir das denkst."

Pause.

"Vielleicht würdest du eines Tages gern nochmal umkehrn, wenn du könntest."

"Dann mach ich einfach Schluß. Die Freiheit behalt ich mir vor."

Pause.

"Es kotzt mich ehrlich gesagt an, wie dir das alles so glatt von den Lippen geht!"

"Ich laß mich nicht einlullen, Jörg! Von niemand!"

"Du bist doch nicht allein auf der Welt! Es gibt noch andere Menschen um dich herum!"

"Wo? Ich seh keine!"

"Du willst keine sehn!"

"Ich kann nur das feststellen, was ich seh und was ich nicht seh!"

Pause.

"An mir lags nicht, Sven. Vielleicht hätten wir zusammen was auf die Beine gestellt."

"Und was, wenn ich fragen darf?"

"Ich hab kein Patentrezept auf Lager. Ich wollts einfach versuchen. Zwei Köpfe sind mehr als einer."

Pause.

"Ich kann mir einfach nicht vorstellen, mit dir längere Zeit zusammenzusein."

"Aber warum denn nicht?! Ich bedräng dich noch nicht!"

"Das wär wie Kino. Das wär nicht realistisch. Ich müßt mir dauernd in den Arm kneifen."

"Ist dein Leben, was du jetzt vorhast, vielleicht realistischer?! Das ist doch kein Leben! Das ist höchstens Selbstmord auf Raten!"

"Was führst denn du fürn Leben?! Immer Theater spielen! Immer verstecken!
Immer Angst haben vor irgendjemand!"
"Das ist was anderes. Das verstehst du nicht."
"Du lebst doch wie – wie ne Kellerassel! Da würd ich mir lieber gleich ne Kugel
ins Hirn jagen!"

Die Discothek *Big Apple* ist schwach besucht. Die Musik ist nicht so laut wie
sonst.

Jörg kommt herein, entdeckt Sven an der Theke, geht direkt auf ihn zu: "Du
bist ja noch da."

Sven blickt an Jörg vorbei. "Wie du siehst."

"Wann beginnt die große Reise?"

"Bald."

Pause.

"Wie geht's dir?"

"Warum fragst du?"

"Es interessiert mich."

"Hau doch endlich ab und laß mich in Ruh!"

Jörg erschrickt und sagt wie benommen: "Ich will ja gar nichts von dir, Sven."

"Du läufst mir aber nach! Und das hab ich nicht so gern!"

"Ich will ja nur n Bier trinken."

"Dann trinks! Aber stell dich gefälligst woanders hin!"

Jörg bleibt wie versteinert stehen. "Tschuldige –"

Sven deutet aufgeregt in den Raum. "S gibt doch genug Platz hier drin! Warum
mußt du denn ausgerechnet bei mir stehn?! Ich hab dich doch nicht
gerufen! Oder?!"

Jörg sieht zu Boden. "Nein."

"Na also! Dann zieh Leine!" Sven dreht Jörg brüsk den Rücken zu, sieht kurz
darauf über die Schulter zurück. "Du stehst ja immer noch da! Du hörst
wohl schlecht! Verschwind! Sonst passiert noch was!"

Jörg verläßt langsam und wie benommen die Discothek.

Jörg läuft an einem Kinderspielplatz vorbei.

Aus einer Gruppe spielender Kinder ertönt zufällig ein lautes, leicht
geschlenkertes "Ä-h-h-h-!", das Jörg sofort auf sich bezieht. Er blickt sich
irritiert um, beschleunigt seinen Schritt.

Jörg betritt das Lebensmittelgeschäft, in dem er oft einkauft.
 Ein kleines Mädchen rennt ihm schreiend entgegen.
 Frau Burkart rennt hinter dem schreienden Mädchen her. "Passen Sie gefälligst besser auf meine Tochter auf, Herr Henke! Sonst müssen Sie für Ersatz sorgen!"
 Die in der Nähe stehende Frau Müller lacht.
 Frau Burkart fällt in ihr Lachen ein.

Jörg läuft entspannt und in guter Stimmung über eine sonnenüberflutete Wiese.

Aus der Ferne die harmonische Betriebsamkeit eines unsichtbaren Festes: Stimmen, Musik.

Plötzlich steht ein kleiner Junge neben Jörg, sieht zu ihm auf und sagt in natürlichem Tonfall: "Die Skatbrüder sagen, du bist schwul."

Jörg schweigt, sieht traurig vor sich hin.

Wolkenschatten fallen auf die Wiese.

Die ferne Betriebsamkeit des unsichtbaren Festes erlischt.

Der kleine Junge neben Jörg wiederholt: "Die Skatbrüder sagen, du bist schwul."

Die Wolkenschatten auf der Wiese nehmen zu.

Jörg erwacht in seinem Bett. Sein Gesicht ist mit Schweiß bedeckt. Er starrt ängstlich an die Decke.

Abend. Jörgs Zeigefinger nähert sich zögernd Borsigs Klingel.

Niemand öffnet. Jörg wiederholt das Klingeln.

Frau Sauer öffnet: "Ja, bitte?"

Jörg neigt leicht den Kopf. "Verzeihung –"

"Sie wollen bestimmt zu Herrn Borsig."

"Ja."

"Der wohnt nicht mehr hier."

"Ach –"

"Er ist gestern ausgezogen."

"So –"

"Sind Sie Herr Henke?"

"Ja –"

"Moment bitte." Frau Sauer holt aus dem Flur eine gefüllte Plastiktüte. "Das soll ich Ihnen geben."

Jörg nimmt die Plastiktüte. "Danke. – Hat er sonst noch was hinterlassen –?"

"Nein."

"Danke." Jörg geht zur Treppe.

"Bitte. Keine Ursache." Frau Sauer schließt die Flurtür.

Jörg geht die Treppe hinunter, sieht dabei in die Plastiktüte: Elektrokocher samt Topf, sein Geschenk für Sven.

Jörg geht in den Hinterhof des Hauses Dammstraße 9, sieht sich kurz prüfend um, wirft die Plastiktüte mit Inhalt in eine Mülltonne, eilt durch den Hausflur auf die Straße.

Am selben Abend.

Jörg schließt seine Wohnungstür auf, eilt ins Wohn-Schlafzimmer, setzt sich in den Sessel, sieht auf seine Liege, steht auf, eilt ins Bad, eilt in die Küche, nimmt eine Papiertüte vom Küchenschrank, eilt zurück ins Bad, steckt Zahnpasta, Zahnbürste, Seife und Haarbürste in die Papiertüte, kontrolliert wie in Panik in Küche und Bad die Wasserhähne, sieht überall nach, ob das elektrische Licht aus ist, ob die Schalter seines Elektroherdes auf Null stehen, ob die Fenster geschlossen sind, eilt aus der Wohnung, schließt ab, rüttelt am Türknauf, eilt die Treppe hinunter.

Am selben Abend.

Jörg steht an der Rezeption einer kleinen einfachen Pension und drückt auf eine Klingel.

Pause.

Frau U. kommt die Treppe herunter: "Guten Abend."

"N Abend. Haben Sie noch ein Zimmer frei?"

"Für wann?"

"Für diese Nacht."

"Ja."

"Wunderbar."

"Es ist aber nicht sehr komfortabel."

"Das macht nichts. Wie teuer ists denn?"

"Fünfundzwanzig Mark. Inklusiv Frühstück."

"Das nehm ich."

Frau U. gibt Jörg einen Anmeldeblock: "Füllen Sie das bitte aus."

"Liegt das Zimmer auch nicht zur Straße raus?"

"Nein. Zum Hinterhof."

"Ists da einigermaßen ruhig?"

"Bis jetzt hat sich noch niemand beschwert. Nachts ists hier überhaupt ziemlich ruhig."

"Aber auch nicht zu ruhig –"

"Wie?"

"Ich mein, so ganz ohne Geräusch – das wär mir auch n bißchen unheimlich."

Frau U. drückt auf eine Haarnadel über ihrem rechten Ohr. "Wissen Sie, das empfindet jeder anders."

"Natürlich. S wird schon richtig sein", sagt Jörg ein wenig verlegen und beugt sich über den Anmeldeblock.

Frau U. beobachtet ihn mit leichtem Befremden. "Ich glaub auch."

Jörg gibt Frau U. den ausgefüllten Anmeldeschein: "Es muß alles seine Ordnung haben –"

Frau U. überfliegt den Anmeldeschein, nimmt einen Schlüssel vom Schlüsselbrett, gibt ihn Jörg. "Zimmer 8 im ersten Stock."

Jörg nimmt den Schlüssel. "Danke. Würden Sie mich bitte morgen um halb sieben wecken."

"In Ordnung."

"Danke. Jörg geht zur Treppe.

Frau U. sieht ihm mißtrauisch nach. "Ach – entschuldigen Sie –"

Jörg dreht sich um: "Ja?"

"Würden Sie bitte im voraus zahlen. – Das machen wir immer bei einer Nacht."

Jörg kommt zurück. "Selbstverständlich."

Jörg sieht zum Fenster des Zimmers 8 auf den Hinterhof hinaus.

Gegenüber, ungefähr in gleicher Höhe, schüttelt eine Frau eine Decke aus.

Ein Hund bellt.

Eine Mülltonne wird zugeschlagen. Ein Motorrad fährt aus dem Hof.

Jörg zieht den Vorhang vor, macht Licht, sieht sich im Zimmer um.

Der Wasserhahn tropft.

Jörg versucht ihn zu schließen. Ohne Erfolg.

Jörg setzt sich auf die Bettkante, sieht zum Wasserhahn hinüber.

Jörg steht auf, öffnet den Schrank, betrachtet verschiedene gravierte Namen auf der Innenseite der Schranktür, schließt den Schrank. Jörg öffnet den Nachttisch, sieht hinein, schließt ihn wieder, zieht die Schublade heraus, drückt sie wieder hinein.

Jörg sieht unter das Kopfkissen, unter die Bettdecke, unter das Bett. Jörg legt seine Toilettenartikel auf die Glaskonsole über dem Waschbecken, betrachtet sein Gesicht im Spiegel, zieht sich aus.

Nacht. Stille. Nur der Wasserhahn tropft.

Jörg liegt wach im Bett, betachtet die Schatten an der Zimmerdecke. Schweiß steht auf seinem Gesicht.

Jörg macht Licht, steht auf, stellt das Zahnglas unter den tropfenden Wasserhahn, legt sich wieder hin, löscht das Licht.

Pause.

Jörg macht Licht, steht auf, sieht nach, ob die Zimmertür abgeschlossen ist, legt sich wieder hin, löscht das Licht.

Pause.

Aus dem Nebenzimmer gedämpfte Geräusche, Stimmen.

Die Stimme eines Mannes: "Du stellst dich vielleicht wieder an –"

Die Stimme einer Frau: "Ich fühl mich heut nicht besonders –"

Die Stimme des Mannes: "Dann nimm ihn doch wenigstens in den Mund."

Nach einer Pause abermals die Stimme des Mannes: "Da hätt ich auch allein fahrn können."

Stille.

Jörg hört dem veränderten Aufschlaggeräusch der Wassertropfen zu, macht Licht, steht auf, zieht sich hastig an, verläßt leise die Pension.

In derselben Nacht.

Jörg beobachtet aus großer Entfernung eine Razzia im Hauptbahnhof.

In derselben Nacht.

Jörg geht über eine Brücke. Vor ihm läuft ein junger Mann, der Sven von hinten sehr ähnlich sieht.

Jörg überholt ihn, sieht ihm kurz ins Gesicht.

Der junge Mann spuckt auf die Erde. "Willste n Paßbild?!"

Jörg läuft wortlos weiter, beschleunigt seinen Schritt.

In derselben Nacht.

Jörg läuft durch eine Allee.

Ein betrunkenere alter Mann torkelt ihm entgegen, die Hand graziös gegen den Bauch gepreßt. Sein Gang erinnert an einen Eiertanz in Zeitlupe. Seine Füße schnellen bei jeder Bodenberührung wie elektrisiert nach oben.

Als Jörg ungefähr die Höhe des Alten erreicht, läßt dieser seine Hand blitzschnell auf den Hosenlatz sinken und vollführt massierende kreisende Bewegungen.

Jörg beachtet den Alten nicht und läuft weiter.

Der Alte dreht sich wollüstig lachend nach ihm um. Sein Schoß schiebt sich nach vorne, die Hand kreist schneller auf dem Hosenlatz.

In einiger Entfernung dreht sich Jörg nach dem Alten um.

Der Alte lacht stärker, wollüstiger.

Jörg eilt davon.

Ende derselben Nacht.

Jörg zieht aus einem Warenautomat eine Tafel Schokolade, setzt sich auf die Bank einer Straßenbahnhaltestelle, ißt die Tafel Schokolade.
Straßenkehrer fegen den Bürgersteig.

Am Morgen nach derselben Nacht.

Jörg rasiert sich mit einem Mietgerät im Vorraum der Toilette des Hauptbahnhofs.

Evi und Jörg begegnen sich im Büroflur.

"Wie siehst du denn heut aus?!", ruft Evi im Vorbeilaufen.

"Hab schlecht geschlafen."

"Gottweiß, was du wieder getrieben hat!" Evi bleibt abrupt stehen: "Apropos getrieben – was ist denn mit deinem Schützling los?!"

Jörg bleibt ebenfalls stehen. "Frag nicht so scheinheilig."

"Dein Zuspruch war wohl doch nicht so das Wahre! Hm?!"

Jörg geht weiter. "Jeder ist für sich selbst verantwortlich."

Nacht. Jörg läuft angetrunken die Dammstraße entlang, bleibt auf dem Bürgersteig gegenüber dem Haus Nummer 9 stehen, sieht einen langen Augenblick zu Svens ehemaligem Dachfenster hoch, überquert die Straße, berührt Svens ehemaligen Briefkasten, läuft mit gramerfülltem Gesicht weiter.

Nacht. Jörg stöhnt schweißgebadet unter einem Alptraum, wirft sich im Bett hin und her, erwacht verstört, tastet nach dem Lichtschalter, macht Licht, steht auf, sieht sich ängstlich im Zimmer um, geht auf die Toilette, kommt zurück, faßt sich plötzlich ans Herz, beginnt am ganzen Körper zu zittern, greift schnell nach dem Fläschchen Baldriantropfen auf dem Stuhl neben dem Kopfende seiner Liege, saugt es schnaufend und zitternd leer, eilt zitternd zum Telefon, wählt zitternd eine Nummer.

Nach kurzer Zeit meldet sich Pia.

"Pia! Schnell!", ruft Jörg ins Telefon, legt den Hörer auf, eilt in den Flur, öffnet die Wohnungstür, legt sich zitternd ins Bett zurück.

Pause.

Pia eilt im Morgenrock herein: "Was ist denn los?!"

Jörg sieht Pia mit angstgeweiteten Augen entgegen: "Ich glaub, ich hab n Herzanfall!"

"Ach du lieber Gott!"

"Mein Herz schlägt wie verrückt!"
"Soll ich die Rettungswache anrufen?!"
"Ja!"
Pia hastet zum Telefon.

Zwei Sanitäter stehen wartend in Jörgs Wohn-Schlafzimmer. Vor ihnen auf dem Boden eine Bahre.
Jörg zieht seinen Bademantel an. "Mir geht's schon wieder besser. Ich fühl mich nur noch n bißchen zittrig."
"Legen Sie sich ganz ruhig hin", sagt der erste Sanitäter.
Jörg legt sich auf die Bahre. "Das fehlt mir grad noch."
"Regen Sie sich nicht auf", sagt der zweite Sanitäter.
"Soll ich mitkommen?", fragt Pia die Sanitäter.
"Nicht unbedingt nötig", sagt der erste Sanitäter.
Jörg legt den Kopf auf die Seite: "Sag meiner Mutter nichts. Sonst macht sie sich nur wieder Sorgen."
"Ich bin doch keine Tratschtante."
Die Sanitäter heben die Bahre hoch.
Jörg drückt Pias Hand: "Dank dir, Pia."
Pia setzt ein verhuschtes Lächeln auf. "Ich kann dich doch hier unten nicht verkommen lassen."
Die Sanitäter tragen Jörg auf der Bahre hinaus.

Jörg liegt auf einem fahrbaren Bett im Untersuchungsraum des Krankenhauses und ist an ein EKG-Gerät angeschlossen.
Der Arzt schaltet das EKG-Gerät ab und betrachtet den Papierstreifen.
Jörg sieht ihm gespannt zu: "Ist was, Herr Doktor?"
"Ich kann nichts feststellen. Ihr Herz ist organisch gesund."
"Also kein Infarkt?"
"Nein."
"Gottseidank!"
"Wahrscheinlich eine vegetative Fehlsteuerung."
"Ich hatte furchtbare Angst."
"Herzattacken sind leider immer mit Angst verbunden. Rauchen Sie?"
"Hin und wieder."
"Hatten Sie in letzter Zeit eine außergewöhnliche seelische Belastung?"
Jörg überlegt kurz und sagt dann entschlossen: "Nein. Nicht daß ich wüßte."
"Solche plötzlich auftretenden Störungen können auch vom Magen kommen."
"Kann sich das wiederholen, Herr Doktor?"
"Das liegt an Ihnen."

"Wieso?"

"Sie sind ein nervöser Zipfel."

"Ich weiß."

"Tun Sie was dagegen. Treiben Sie Sport. Rennen Sie meinetwegen jeden Abend zehnmal um Ihren Häuserblock. Das entspannt."

"Ich werd mirs überlegen, Herr Doktor."

"Ständige vegetative Störungen können mit der Zeit zu echten organischen Schäden führen."

"Was machen wir jetzt mit ihm?", fragt der erste Sanitäter den Arzt.

"Ich kann ihn nicht hierbehalten."

"Dann nehmen wir ihn wieder mit", sagt der zweite Sanitäter.

"Ich würde sagen ja."

Jörg blickt ängstlich zum Arzt: "Und wenns wiederkommt, Herr Doktor?"

"Jetzt steigern Sie sich mal nicht in diese Vorstellung rein. Sie können ganz beruhigt sein. Ihr Herz ist völlig in Ordnung."

"Aber es könnte doch sein –"

"In solchen Fällen hilft auch oft ein Schluck kaltes Wasser. Oder den Atem anhalten und pressen."

Pia und Jörg begegnen sich im Hausflur vor Jörgs Wohnung.

Pia bleibt stehen und sagt mit einem feinen spöttischen Lächeln: "Dir scheints ja wieder ganz gut zu gehen –"

"Der Schreck sitzt mir aber immer noch in den Knochen."

"So groß kann der Schreck aber nicht gewesen sein –"

"Das wünsch ich meinem schlimmsten Feind nicht."

"Was tust du dann noch nachts um halb elf in der Ring-Anlage hinter der Pißbude?"

"Ich?!'", fragt Jörg verwirrt.

"Jawoll! Die Herta hat dich gesehn, als sie vom Dienst nach Haus ging. Sie ist extra stehengeblieben und hat dich beobachtet."

Jörg braucht Zeit, sich zu fassen. "Wann?"

"Mittwoch auf Donnerstag."

"Vielleicht wars n Doppelgänger. Ich bin schon oft irgendwo gesehn worden, wo ich gar nie war."

Pia lächelt überlegen: "Na hör mal! Die Herta kennt dich doch gut! – Nachts um halb elf! Wo die ganzen Schwulen da rumlaufen! Da brauchst du dich nicht zu wundern, wenn dirs schlecht wird!"

"Da war ich bestimmt austreten."

"Nein! Die Herta hat dich genau beobachtet! Du warst nicht austreten! Du hast dich hingestellt und hast anscheinend auf jemand gewartet! Die Herta hat noch zu mir gesagt: *Du, stimmst mit dem was nicht?!*"

Jörg flüchtet sich in eine angestrengte Denkermine. "Da kann ich mich gar nicht dran erinnern."

Pias Augen tasten genüßlich Jörgs Gesicht ab: "Schlaf mal ne Nacht drüber. Vielleicht fällt dirs morgen wieder ein." Pia läuft weiter die Treppe hinunter.

Herta und Jörg begegnen sich im Hausflur vor Jörgs Wohnung.

Jörg wagt sie kaum anzusehen. "Feierabend?"

"Ach wo! Jetzt geht's erst los!"

Jörg sucht in den Jackentaschen nach seinem Wohnungsschlüssel. "Bei mir ist für heut Schluß."

Herta grinst triumphierend: "Dann kannst du mir ja helfen! Bist doch nicht ausgelastet!"

Jörg findet den Wohnungsschlüssel, schließt rasch die Wohnungstür auf. "Und was krieg ich dafür?"

Herta läuft grinsend weiter. "Muß ich mir bei dir noch überlegen!"

Nachmittag. Jörg steht vor einer Wohnungstür in einem Altbau, drückt auf eine Klingel.

Frau Winter öffnet.

"Tag. Ich hätte gern Frau Winter gesprochen."

Frau Winter trocknet ihre Hände an der Schürze ab. "Bin ich selbst."

"Tag, Frau Winter. Ich komme wegen der Ein-Zimmer-Wohnung, die heute in der Zeitung steht. Henke ist mein Name."

Frau Winter betrachtet Jörg von oben bis unten. In ihre Augen sickern Zweifel.

"Wir dachten eigentlich mehr an eine alleinstehende berufstätige Dame."

"Davon steht aber nichts in der Anzeige."

"Das ist uns erst hinterher eingefallen."

"Ists wegen dem Saubermachen?"

Frau Winter lächelt wie ertappt: "Wenn ich ehrlich sein soll, ja."

"Da können Sie bei mir unbesorgt sein."

"Wissen Sie, Männer sind im allgemeinen doch nicht so –"

Jörg lächelt verbindlich: "Frauen unter Umständen auch."

Frau Winter lächelt verlegen, fast schüchtern zurück: "Da haben Sie natürlich recht. – Sind Sie verheiratet?"

"Nein."

"Aber Sie heiraten doch bestimmt bald –"
"In nächster Zeit nicht."
"Für zwei Personen wär die Wohnung nämlich zu klein."
"Darf ich sie nicht mal sehn?"
"Moment. Ich hol nur schnell den Schlüssel."
"Danke."

Jörg trifft im Hausflur Herrn Pieroth, seinen Vermieter, der gerade seine Wohnung verläßt. "N Abend, Herr Pieroth. Ich wollt grad zu Ihnen. Darf ich Sie kurz sprechen?"

Herr Pieroth kehrt auf den Boden blickend um, öffnet die Wohnungstür.
"Kommen Sie."

Sie gehen ins Wohnzimmer. Das elektrische Licht spiegelt sich in den dunkel gebeizten altmodischen Möbeln.

Hier Pieroth bleibt hinter einem Ohrensessel stehen. "Um was geht's denn?"

"Ich möchte zum nächsten Termin kündigen. Ich hab ne Wohnung gefunden, die näher zu meiner Firma liegt."

Herr Pieroth läuft zwei Schritte weiter zu einem Schaukelstuhl. "Ich hab nichts dagegen, Herr Henke. – Das trifft sich sogar sehr gut."

"Warum?"

Herr Pieroth sieht auf den gewachsten Holzfußboden. "Ich wollte Ihnen nämlich auch kündigen."

"Und weshalb?", fragt Jörg gefaßt.

Herr Pieroth verschränkt die Hände auf dem Rücken, läuft um den Tisch herum. "Ich hab nichts gegen Ihre Person, Herr Henke. Damit wir uns da nicht mißverstehn. – Aber ich kann mir das Gerede der Leute einfach nicht länger leisten."

"Die Leute reden viel, Herr Pieroth."

"Aber es bleibt immer was hängen. – Ich bin auf die Mieten aus meinem Haus angewiesen. – Ich möchte, daß sich jeder in meinem Haus wohlfühlt. – Ich will deshalb alles vermeiden, was die Harmonie in meinem Haus –"

"Verstehe."

"Es kann jeder so leben wie er will. Aber ich muß auch auf die anderen Mieter im Haus Rücksicht nehmen."

Zwei Möbelträger räumen Jörgs Wohnung aus.

Jörg trägt einen kleinen Karton hinterher.

Pia kommt die Treppe herunter. "Einfach so ausziehn! Das haben wir gern!"

Jörg hält kurz an. "Öfter mal was Neues!"

Pia beugt sich über das Treppengeländer: "Wo geht's denn hin?"

Jörg geht rasch weiter. "Ich schreib dir."

"Ob ich das erleb?"

Jörg ruft zurück: "Natürlich nicht gleich morgen."

Jörg steigt in das Möbelauto ein, wirft einen kurzen Blick zurück auf das Haus.

Einige Gardinen bewegen sich.

Das Möbelauto fährt die Straße entlang, biegt dann in die Hauptstraße ein.

Nachwort 2014

Wie wichtig die erste Lüge im Leben des Menschen ist

Chicago, 13.Juli/sad – Erwachsene lügen pro Tag mindestens zweimal heftig. Die Zahl der Notlügen ist unübersehbar groß. Zu diesem Schluß kamen amerikanische Wissenschaftler.

Der Psychiater Prof. Arnold Goldberg aus Chicago: "Es besteht kein Grund, sich seiner Lügen zu schämen. Die Fähigkeit zu lügen, ist eine geistige Leistung, eine jener Fähigkeiten, die den Menschen vom Tier unterscheiden."

So habe das Kind, das zum erstenmal mit Erfolg lügt, eine wichtige Entwicklungsstufe in seinem geistigen Reifeprozess bewältigt.

BZ (Berliner Zeitung) 13. Juli 1988¹³

Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart.

Max Horkheimer / Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung

"Ich möchte nur wissen, warum du immer den Außenseiter spielen willst?!" –

Das bekommt Jörg, geboren 1943, schon als jugendlicher von der Mutter zu hören. Bereits im ersten Kapitel (da ist er zwölf) ahnen wir seine Homosexualität; dennoch geht es im vorliegenden Buch eigentlich nicht nur und vielleicht nichtmal vorrangig darum. Vielmehr um die Situation von Menschen, die – wie auch immer – sich "anders" fühlen als die sie umgebende Mehrheit der "normalen".

Letztlich geht es in diesem Buch um diese soziale, gesellschaftliche "Normalität", erfahren aus dem Blickwinkel des "Außenseiters".

Im Mittelpunkt steht zunächst der Sozialisationsdruck, der männlichen Jugendlichen in der BRD der 50er- und 60er Jahre nur zwei Möglichkeiten einer sexuellen Identität ließ: entweder ganz und gar einzusteigen in die heterosexuelle Rolle des "richtigen Mannes", mit all ihren Banalitäten, Gemeinheiten, ihrer fast schon ritualisierten Beziehungslosigkeit, ihren blöden und bösen Witzen, den entsprechenden Vorbildern von Älteren und aus den Medien, – oder aber gnadenlos in die diskriminierende Gemeinde

¹³ Gesamte Pressemeldung zitiert in: Mondrian v. Lüttichau: 'PFADE NACH UTOPIA I' (Leipzig 2009, S. 49)

schublade des "schwuli" gesteckt zu werden. Tertium non datur – und emotionale und affektive selbsterfahrungsprozesse zum identitätsgeschlecht (*gender*) waren auch nicht zugelassen.

Als basso continuo erscheint in jürgen haugs buch das in kleinfamilien allgegenwärtige thema der mutterpathologie innerhalb unserer kleinfamiliensozialisation, – der funktionalisierung des kindes für alle möglichen unbefriedigten bedürfnisse der mutter, mit bei söhnen und töchtern unterschiedlichen, aber gleichermaßen verheerenden auswirkungen für deren persönlichkeitsentwicklung. Sigmund freuds these, homosexualität sei in überstarker mutterbindung begründet, gilt heutzutage zwar als unhaltbar, plausibel ist jedoch, daß jungs/männer mit homosexueller anlage sich schwerer abgrenzen können von ihren müttern als solche mit heterosexueller orientierung. Bedürfnisse nach umsorgung und geborgenheit, wie wir alle sie lebenslang in uns tragen, können (auf grundlage der "normalen" geschlechtsrollen!) von ihnen nicht ohne weiteres auf (männliche) partner übertragen werden; deshalb bleiben möglicherweise viele von ihnen enger mit der mutter verbunden.

Jörg wächst auf in der BRD der 60er und 70er jahre. Das fehlen eindeutiger, hierarchisch strukturierter orientierungen, die im nationalsozialistischen deutschland von der mehrheit der bevölkerung zweifellos nicht nur als unangenehm empfunden worden waren, führte bei vielen angehörigen der entsprechenden elterngeneration zu verunsicherung und sozialen ängsten. Für die zeit der studentenbewegung erinnere ich mich an die feststehende redewendung: "Man kann sich ja kaum noch auf die straße trauen!"

Jürgen haugs figuren haben nahezu keine individuelle lebensperspektive, sie spüren kaum intentionen in sich außer den anforderungen vorgegebener sozialer rollen und ziele entweder zu ent- oder zu widersprechen; – das ganze leben wird ihnen zur "gewohnheitssache". Sie sind "ganz normal" – auch und gerade der schwule (unfreiwillige) "außenseiter" jörg. So ein leben hat seinen preis. Es stabilisiert sich über alltägliche trägheit des herzens, unsensible grenzüberschreitung und oberflächlichkeit im umgang der menschen miteinander, über lebenslügen, selbstbetrug, rationalisierungen. Durch "normale" suchtformen (zigaretten, kino, alkohol, sex, konsum, karriere) oder illegale drogen, durch die assoziationsreflexe des small talk nur notdürftig kaschierte innere und äußere leere und beliebigkeit des alltagslebens gehören zu diesem teufelskreis der entfremdung. Weil individuelle ressourcen für situationen

ohne eindeutige konsensuelle empfindungs- und verhaltensvorgaben kaum zur verfügung stehen, wird dann in reflexhafter selbstverständlichkeit gelogen. In verhängnisvoller solidarität werden verletzende, unsoziale verhaltensweisen aneinander hingenommen, mitmenschliche ansprüche senken sich zunehmend. Noch das ehrlichste ist (manchmal) eine ahnung, daß irgendwas daran nicht stimmt. Hilfloze impulse jüngerer menschen, sich dem sumpf der normalität zu entziehen, reichen meist nur bis zu einem sozialen totstellreflex (als "kellerassel"), nicht selten führen sie in die ersatzwelt der drogen, manchmal zu hilfloser gewalt.¹⁴ (Neue möglichkeiten sind heutzutage die virtuellen welten der unterhaltungselektronik.) – In svens rechtfertigung für den intentionalen schritt in die drogenwelt ("*Entweder geh ich kaputt oder ich überleb aus eigener Kraft.*") liegt tiefere wahrheit: Nur wer innere lebenskräfte mobilisieren kann, wird nicht kaputtgehen im *Wahnsinn der Normalität* (arno gruen).¹⁵

Wohl keine sozialpsychologische analyse könnte das gnadenlos zermürende der progressiven gesellschaftlichen und sozialen verdinglichung sinnlich deutlicher machen als jürgen haugs nüchterne dokumentationen.¹⁶

Auf grundlage des *Falschen Selbst* (winnicott) können nur falsche, unechte begegnungen und beziehungen entstehen. Es sind nichtbeziehungen, leer wie in theaterstücken samuel becketts, wie bilder von edward hopper. Jürgen haug verdeutlicht gestörte, unwürdige zwischenmenschliche kontakte als normalität; – und nicht selten bricht sich die hilflose sehnsucht nach authentischen begegnungen bahn in lächerlichmachen, selbsthaß und gegenseitiger verachtung.^{17,18} – Auf einer anderen ebene liegt pure gewalt, der in besonderem maße menschen ausgeliefert sind, die auf solidarität

¹⁴ vgl. elke gerlinde occhidivento/mondrian v. lüttichau: *'Das Buch Tani Mara'* (heidelberg 1982); mondrian v. lüttichau: *'Mauer aus schweigen und mißtrauen. Briefe gegen erwachsene'* (leipzig 2010), beide bei AUTONOMIE UND CHAOS.

¹⁵ Vgl. guido mohammad jafar: *'Aufzeichnungen eines Suchenden. Der nicht "sterben" will'* (leipzig 2009); petra bern: *'Lisa und Ludwig'* (1992; leipzig 2009), beide bei www.autonomie-und-chaos.berlin

¹⁶ Neben dem vorliegenden buch auch jürgen haug hörspiele sowie die ebenfalls bei www.autonomie-und-chaos.berlin wiederveröffentlichten *'Aufzeichnungen aus einer Wandererherberge'*; siehe die biobibliografischen angaben dort.

¹⁷ Eine mitschülerin im gymnasium hatte sich seinerzeit "mehr" gewünscht mit mir. Dreißig jahre später nahm sie telefonisch wieder kontakt auf mit mir. Sie war seit langem verheiratet und hatte einen erwachsenen sohn. In einem der folgenden telefongespräche flackerten konfliktmomente auf – und plötzlich warf sie mir an den kopf: "*Du redst, als ob du zu wenig sex hast! – Wie oft in der woche hast du eigentlich geschlechtsverkehr?!*" – Ich verweigerte die antwort, beendete das gespräch. Einige zeit später entschuldigte sie sich für ihre bemerkung damit, daß sie etwas alkoholisiert gewesen sei.

¹⁸ Vgl. auch daniel rudman: *'Halt mich bis zum Morgen!'* (berlin 1976; leipzig 2010: www.autonomie-und-chaos.berlin)

und hilfe ihrer mitmenschen kaum hoffen können, weil sie "anders" zu sein scheinen. Vor allem in kindheit und jugend haben entsprechende erfahrungen mit gleichaltrigen nicht selten traumatisierendes gewicht und führen im weiteren leben zu sozialem rückzug, alpträumen und depressiver grundstimmung. Das vorliegende buch macht eine derartige kontinuierität nachvollziehbar.

Normierung und zurichtung der menschen funktioniert bei uns heutzutage vorrangig über die sprache; schon dem kleinen jörg werden fragen gestellt, die nur bestimmte antworten ermöglichen und ihm keinerlei freiraum lassen, "abweichendes" empfinden zu formulieren.¹⁹ Im erwachsenenalter entsprechen die mittlerweile weitgehend normalitätsbezogenen regungen bei jörg der fast nur aus verdinglichten redewendungen bestehenden kommunikation in seinem umfeld.²⁰ Dies wird vom autor durch stereotype, redundante situationsbeschreibungen gespiegelt. Authentische, "vom herzen kommende" (wie man so sagt) regungen sind bereits bei denen, die den sozialen konsens mittragen, zugerichtet bis auf hilflose, selbst schon unwahre reste, – um wieviel mehr bei menschen, deren identität beim besten willen nicht zu dieser normalität paßt, – zum beispiel jörg, der in schmerzlichen schritten sein schwulsein erkennt und zu emanzipieren versucht – um damit sein legitimes individuelles menschsein zu entfalten.

Deutlich präsentiert uns der autor die teilweise pogromhafte gewalt etablierter rollenmuster und anderer gesellschaftlicher kriterien, zwischen denen menschen, die ihnen nicht entsprechen, bereits in der kindheit von gleichaltrigen hin- und hergetrieben werden. Einer unter erwachsenen (hierzulande, heutzutage) subtileren latenten pogromstimmung (im "freundeskreis", im arbeitsleben) sind diejenigen ausgesetzt, die "sich nicht anpassen" an soziale normen, die es wagen, "außenseiter" nicht nur zu sein, sondern auf ihrem recht beharren, zu leben, wie sie es für richtig halten (ohne andere zu beeinträchtigen). Keineswegs geht es nur und nichtmal vorrangig um die situation schwuler und lesbischer menschen. Soziale normen ändern sich eh; – männer mit pferdeschwänzen oder ohrringen wurden in den 60er- und 70er-jahren unweigerlich als "schwul"

¹⁹ Vgl. Günther schwarz (hrsg.): *Wort und Wirklichkeit. Beiträge zur Allgemeinen Semantik* (darmstadt o.j. [1968])

²⁰ In jürgen haugs *Aufzeichnungen aus einer Wandererherberge* (1975, ²2013) berichtet der protagonist keller von seinem früheren leben, das ganz in anpassung an die entfremdeten sprachhülsen des sozialen konsens verlief. Die entsprechende passage liest sich wie ein exkurs zum vorliegenden buch und wird hier im anhang zitiert.

diffamiert, heute ist beides modischer standard gerade in der traditionell homophoben arbeiter- und kleinbürgerschicht.²¹

Jürgen haug zeigt, daß diese feindliche haltung dem vorgeblich fremden gegenüber zumindest hierzulande oft auch unterhaltungswert hat (allerdings nur einseitig); süffisant, ironisch und letztlich gleichgültig wird mit sozialem befremden kokettiert, – die mögliche homosexualität des kollegen, für die indizien gesucht werden, könnte ebensogut sequenz einer fernsehserie vom abend zuvor sein. Darüberhinaus wird durch entsprechende äüßerungen die eigene (scheinbare) souveränität und unbetroffenheit inszeniert; manchmal wirkt das allerdings wie ein pfeifen im düsteren keller.

Am 1. 9. 1969 trat die liberalisierung des §175 StGB in kraft. Praktizierte männliche homosexualität unter erwachsenen war fortan nicht mehr strafbar. Dadurch begann langsam ein öffentliches schwules leben in der BRD. Noch lange zeit war es geprägt von tagsüber inkognito lebenden, sich der mehrheitsgesellschaft anbietenden und auf toleranz hoffenden schwulen und einer entsprechenden, oft kommerziell geprägten subkultur (die von nutzern selbst oft als sexghetto beschrieben wurde), sowie den als kontakträumen dienenden parks und öffentlichen toiletten.²²

Auf diesem hintergrund sucht jörg einen eigenen weg, ein eigenes leben. Allerdings lebt er in der zermürend konventionellen kleinbürgerwelt, weitab von den gesellschaftskritischen emanzipationsbewegungen jener jahre.

Oft verstecken sich hinter der fassade einer angeblich selbstverständlichen heterosexualität kaum eingestandene schwule empfindungen, werden ausprobiert in situationen besonderer anonymität und momenten der nähe (und gleich wieder verleugnet), dümpeln an die oberfläche, wenn alkohol oder verzweiflung die panzerung der normalsozialisation kurzzeitig durchbricht, zeigen sich als neigung zu androgyn wirkenden frauen oder werden einfach zu masturbationsphantasien. Aber auch bei ich-synton schwulen männern bleibt die seit der kindheit anerzogene diskriminierung von homosexualität noch lange zeit bestehen, das grundlegende bedürfnis

²¹ Seinerzeit genügte es, als junge nicht schwimmen zu können, nicht fußball spielen zu wollen, keine freundin zu haben, in der freizeit bücher zu lesen. Sehr ungünstig war es, einen namen mit adelstitel zu haben, dann galt jede abweichende meinung automatisch als "arrogant" und: "der graf! – will mal wieder was besseres sein!" So jedenfalls meine erfahrung.

²² Weibliche homosexualität (bei mädchen/frauen über 14) war offenbar zu keiner zeit strafbar – ein thema für sich! –, sodaß die situation von lesben schon aus diesem grund anders war und ist als diejenige von schwulen männern.

nach sozialer zugehörigkeit sowieso. Deshalb wird mitgemacht beim alltäglichen small talk; (hetero-)sexuelle anspielungen, empfindungen und begegnungen werden inszeniert, über schwulenwitze wird mitgelacht, frauenfeindliche sprüche sollen die eigene "männlichkeit" dokumentieren. *Tödlicher, lähmender Defaitismus!* – schrieb eine freundin bei einer entsprechenden stelle in mein exemplar des buches. Die angst vor sozialer ausgrenzung hat sich oft verselbständigt und führt zu anpassung auch in belanglosigkeiten. Das alles verstärkt selbstverachtung und *Falsches Selbst* sowie die fixierung auf den platt-sexuellen aspekt des schwulseins. Der schritt in eine schwule (oder lesbische) subkultur – die es in den 70er jahren erst ansatzweise gab – hat aspekte von flucht, von schutz ebenso wie von befreiung.

Tarnen und Täuschen ist zu jener zeit das grundprinzip schwulen lebens in der normalität; das coming out bleibt verstrickt in rhetorische versuchsballons, taktische erwägungen und lügen. Schwule anmache ist genauso banal wie heterosexuelle anmache. Nur verzweifelter und deprimierender, – und immer verbunden mit der angst vor sozialer ablehnung (und schlimmerem), sofern das gegenüber keine szenetypischen signale gibt. Und daneben immer das gequatsche der anderen, der normalen.

Das *coming out* ist keine einmalige entscheidung, sondern muß für jede soziale situation, oft für jeden vertrauten menschen einzeln durchgestanden werden, – jedesmal mit unterschiedlichen argumenten, empfindungen (auf beiden seiten) und unterschiedlichen gefahren, abgelehnt zu werden. *'Kellerassel'* ist neben allem anderen eine sozialpsychologische studie zur kommunikation unter schwulen jungen männern (zu jener zeit), – zugleich liest sich das buch (das aus einem hörspiel²³ entstanden ist) wie ein film, spannungsvoll, atemlos und soghaft präsent; – wie schade, daß bislang kein regisseur es entdeckt hat!

Gehässiges, demütigendes verhalten (heute "mobbing" genannt) als subtile, selbstverständliche grundhaltung unter erwachsenen menschen ist oft tatsächlich "gar nicht böse gemeint", vielmehr projektion von selbstverachtung und kompensation unbefriedigender, verdinglichter lebens- und arbeitsverhältnisse, denen viele menschen kaum etwas entgegensetzen haben, damals wie heute. Manchmal soll nur die einschläfernde routine des arbeitsalltags aufgelockert werden. – Das

²³ RIAS Berlin, oktober 1980

alltägliche hamsterrad der verdinglichung, das wir alle individuell in ständiger bewegung halten!

Zumindest in der westdeutschen provinz galten 1975 trotz studentenbewegung auch unter jungen leuten noch die tradierten umgangsformen. "Lange haare" wurden von eltern massiv bekämpft, und einander unbekannte 20jährige redeten sich offenbar gelegentlich noch mit *Sie* an (woran ich mich allerdings nicht erinnere). – Was gleichgeschlechtliche aktivitäten angeht, grassierten noch die werte der vorherigen gesellschaftsordnung: *"Es gab eine zeit, da hat man einen auf solche schweinereien hin erschossen!"* – so der leiter eines jungeninternats im jahr 1972. Bei einem anderen skandalisierten vorfall zu 12–13jährigen zöglingen: *"Um was es hier geht, werdet ihr ja wohl wissen; roger und christoph sind hier die größten schweine; mit denen habe ich ja schon geredet. Meine frau hat sie erwischt, wie sie nebeneinander auf dem bett gelegen haben und onaniert haben. – So eine schweinerei! Sowas nennt man schwul! – Wenn sowas nochmal vorkommt bei euch, dann könnt ihr im erziehungsheim landen!!! – Ich muß den beiden eltern einen brief schreiben! – Schweinerei!!!"* Der hier diskriminierte roger sagt irgendwann im vertrauten kreis achselzuckend: *"Also, schwul ist doch eigentlich jeder."*

24

210

Eine allzeit lauernde, geradezu wollüstige bereitschaft zu hetze und pogrom scheint bestandteil "normaler" psychosozialer dynamik zu sein – auch wenn es in der BRD zunächst nicht mehr gegen das leben anderer ging. Als einige jahre später "langhaarige", "gammeler", "spaghettifresser" und andere "kanaken" die objekte des sozialhasses wurden, kam es bekanntlich wieder zu tödlichen folgen. Sozialpsychologisch bestehen zu "rassisch" begründetem genozid kaum strukturelle unterschiede.²⁵ In der von jürgen haug geschilderten sozialen normalität der 60er jahre waren homosexuelle menschen für teile der westdeutschen bevölkerung offenbar potentielle "untermenschen", die es – entsprechende politische rahmenbedingungen vorausgesetzt – auszurotten galt.²⁶

²⁴ Mondrian v. lüttichau: *'Wir internatler. Das erste jahr'* (leipzig 2009)

²⁵ "Normal" sind bekanntlich auch frauenfeindlich–sexistische diskriminierungen, aggressionen und gewalttaten. Sie verweisen auf einen (allerdings ambivalenten und vielfach gebrochenen) minderheitsstatus von frauen in einer weitgehend männlich determinierten gesellschaft.

²⁶ Auch in der DDR war es wohl kaum anders. Seit den 80er jahren gab es in der ostberliner *Bekennnisgemeinde* einen *Arbeitskreis Schwule in der Kirche*, bei einer *Friedenswerkstatt* in der *Erlöserkirche* erlebte ich 1987 eine durchaus von bitterkeit und ratlosigkeit geprägte diskussionsveranstaltung zum thema. Vgl. auch den spielfilm *'Coming out'* von 1989.

Unter erwachsenen in der BRD war das spekulieren darüber, ob jemand nun schwul ist oder nicht, noch in den 80er Jahren ein selbstverständliches gesellschaftsspiel, mit *wissenden* blicken, schelmischen anspielungen und angedeuteten "tuntigen" bewegungen und sprechweisen; garniert wurde derlei mit sogenannten "schwulenwitzen".²⁷ Unter männlichen jugendlichen überwog die gröbere gangart: "Faß mich nicht an, du bist ja schwul!" – Um auf diese weise angegangen zu werden, genügte es, einen roten strickpullover zu tragen, wie ich ("mädchenpullover!!"), sich nicht an verbalsexistischer schaumschlägerei zu beteiligen oder in anderer weise durch die eigene präsenz die jungmännlichen geschlechtsrollen infragezustellen. Wie es bei mädchen war, weiß ich nicht.

Galgenhumor, unterwürfigkeit, selbstverachtung und der versuch, sich anerkennung und zuwendung "zu kaufen", bleiben letzte soziale integrationsmöglichkeiten derer, die qua "anderssein" kontinuierlich dem gehässigen normendruck der "normalen" ausgesetzt sind. Die erwartung von ausgrenzung und ablehnung wird zum selbstläufer – man wird zur "kellerassel".²⁸

In westdeutschland gilt rosa v. praunheims film *'Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt'* (1970) als initialzündler der schwulenbewegung. Er ist eines der wenigen dokumente zur situation schwuler in jener zeit. Noch im selben jahr gründeten sich die *Homosexuelle Aktion Westberlin (HAW)* und die *Rote Zelle Schwul (RotZSchwul)* in frankfurt/main. 1972 fand in münster die erste schwulendemo der BRD statt. Eine aufführung des films anfang 1972 führte zur gründung der *HAW-Frauengruppe*. Im Jahr der *Weltjugendfestspiele*, die 1973 in ostberlin stattfanden, gab es bereits einen regen austausch zwischen mitgliedern der *Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW)* und schwulen, die in der DDR politisch engagiert waren.

Diese neu errungene öffentlichkeit munitionierte natürlich auch die stammtische: endlich meinte man mehr zu wissen über "die" und konnte im

Ein video dokumentiert die entsprechende haltung für die USA der 60er jahre:

http://www.huffingtonpost.de/2014/01/09/schueler-homosexuelle-warnung_n_4566841.html -

Vergangenheit ist das alles nicht. In deutschland nimmt die schwule hetze unter schülern derzeit wieder zu. In den USA sind es vorrangig einflußreiche christliche fernsehprediger, die die öffentliche pogromstimmung gegen homosexualität anheizen. Einer von ihnen war ab 2009 in uganda erfolgreich. 2010 wurde dort ein gesetzesentwurf vorgelegt, der die todesstrafe für homosexualität vorsah. In der verabschiedeten fassung müssen schwule nur noch mit lebenslanger haft rechnen.

²⁷ Ein vergleichbares *gesellschaftsspiel* rankte sich im 19. jahrhundert und bis 1933 um die frage, ob jemand jüdisch ist oder nicht bzw. was "typisch jüdisch" sein sollte.

²⁸ Vgl. Max horkheimer/theodor w. adorno: *'Zur Genese der Dummheit'*, in: *'Dialektik der Aufklärung'* (adorno, Gesammelte Schriften 3, frankfurt/m. 1997, s. 295-296)

kollegenkreis und in familien mit deutlicheren anspielungen über schwule herziehen.

Jürgen lothar harald haug wurde geboren am 22.4.1940 in frankfurt/main. Nach dem besuch der mittelschule absolvierte er eine kaufmännische lehre. Er arbeitete als disponent und produktionsassistent beim fernsehen. 1962 begann haug, sich in der BRD als hörspielautor zu etablieren.²⁹ 1975 erschien seine dokumentation *'Aufzeichnungen aus einer Wandererherberge'*. Sie basiert auf erfahrungen, die der autor während seines zivildienstes als wehrdienstverweigerer in einer solchen institution sammeln konnte.³⁰ Aus einem gleichnamigen hörspiel gearbeitet, erschien 1981 *'Die Kellerassel. Aus einem anderen Leben'*.³¹ Trotz einiger wohlwollender, sogar begeisterter rezensionen (unter anderem von ruth kotik in *'Funkkorrespondenz'*) fand *'Die Kellerassel'* kein nachhaltiges öffentliches echo (genausowenig wie die *'Wandererherberge'*). – Jürgen haug starb am 2. juli 2012.

1981 hatte ich jürgen haugs *'Kellerassel'* beim *Ulcus Molle Info*³² entdeckt. Ich war hingerissen und schrieb hinein: *"Dieses buch gibt mir viel bestätigung dafür, daß ANATOMIE EINER KRIEGSERKLÄRUNG als buch sinnvoll ist."*³³ – *Hat viel mit mir zu tun, ist meiner vergangenheit (grundsätzlich) sehr sehr ähnlich! Nur hab ich nie soviel gelogen!!!"* Meine damalige freundin judith, die das buch kurz darauf las, schrieb hinein: *"hat auch total viel mit mir zu tun und damit wie es hätte werden können mit mir, weil ich auch schon angefangen hatte, mein anders-sein verwischen zu wollen."* In unserem damaligen umkreis ging es um den anspruch, eigene empfindungen und bedürfnisse jenseits der etablierten kategorien ausprobieren.³⁴ Was heute zunehmend auch in deutschsprachigen ländern

²⁹ Er ist nicht identisch mit dem gleichnamigen schauspieler (und hörspielsprecher); siehe auch seinen wikipedia-artikel: http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Haug_%28Schriftsteller%29

³⁰ Die erste wiederveröffentlichung des buches bei www.autonomie-und-chaos.berlin (berlin 2013) enthält ein biobibliografisches nachwort.

³¹ Verlag Azid Presse Amsterdam, 2. auflage asslar 1985 (MarGis). Die kapitel tragen dort einzelne titel, die für die neuauflage weggelassen wurden: *Spuren einer Kindheit, Masken, Das Bekenntnis, Bindungsversuch (1), Bindungsversuch (2)*. Das hier wiedergegebene porträt des autors stammt aus der erstausgabe.

³² Vertriebsorganisation für alternativliteratur in der BRD.

³³ Untertitel meines kindertagebuchs *'Außenseiter-Allüren!'* (heidelberg/berlin 1984; veränderte neuauflage: leipzig 2009, www.autonomie-und-chaos.berlin). "Außenseiter-allüren" pflegte meine mutter in der jugendzeit bei mir zu diagnostizieren.

³⁴ Bereits in der informellen nische eines jungeninternats konnte ich 1971/73 übergänge zur emanzipation anderer, auch schwuler kontakte miterleben. Es ging keineswegs vorrangig um "sex", vielmehr um das erkunden von empfindungen und rollen, um soziale sensibilität, die männlichen jugendlichen zu jener zeit ansonsten geradezu aberzogen wurde. (Mondrian v. lüttichau: *'Wir Internatler'*, leipzig 2009; bei www.autonomie-und-chaos.berlin)

als *Queer*-theorie oder *Neosexualitäten* diskutiert wird, hat seine Grundlage in unzähligen abweichenden (selbst-) Erfahrungen abseits des öffentlichen Interesses während der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.³⁵

Kaum zufällig fand der Hörspielautor und Erzähler Jürgen Haug zu Lebzeiten keine angemessene öffentliche Aufmerksamkeit. Seine schmerzlich präzisen und karg dokumentierten Szenarien einer pathologischen und untergründig leidvollen Alltagsnormalität sind allesamt nicht unterhaltsam. Daneben lag es ihm nicht, mit seinem Werk zu hausieren oder sich in Medien zu präsentieren. Jetzt liegen Wirtschaftswunderzeit, Studenten- und Alternativbewegung ebenso hinter uns wie die Umwälzungen in Osteuropa und der DDR. Kriege und Kriegsgefahr gibt es weiterhin, auch in Europa, aber mit dem World Wide Web auch neue Hoffnungen auf authentische mitmenschliche Kommunikation. Ohne tiefgründigeres Verständnis für strukturelle Störungen unseres alltäglichen sozialen und psychischen Lebens wird daraus nichts werden.

*Der Erinnerung an
Theodor W. Adorno gewidmet.*

Mondrian Graf v. Lüttichau

³⁵ Mondrian v. Lüttichau: *Wenn wir uns alle wiederfinden*, Leipzig 2009; bei www.autonomie-und-chaos.berlin; siehe auch Volkmar Sigusch: *Sexualitäten. Eine kritische Theorie in 99 Fragmenten* (Frankfurt/New York 2013)

Literaturhinweise

- Rolan Bykow: Vogelscheuche (Film, UdSSR 1983)³⁶
- Heiner Carow: Coming Out (Film, DEFA 1989)
- Sigrid Chamberlain: Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher (Gießen 1997)
- Mehdi Charef: Miss Mona (Film, Frankreich 1986)³⁶
- Quentin Crisp: Crisperanto (Zürich 1988)
- Guy Debord: Die Gesellschaft des Spektakels (Berlin 1996)
- Hans Peter Dreitzel: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Eine Pathologie des Alltagslebens (Stuttgart 31980)
- Pierre Drieu La Rochelle: Das Irrlicht (Berlin 1968)
- Arno Gruen: Der Wahnsinn der Normalität (München 1987)
- Johanna Haarer: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind (München 1934)
- Peter Handke: Wunschloses Unglück (Frankfurt/M. 1984)
- Hans Kilian: Das enteignete Bewußtsein (Neuwied 1971)
- Franz Xaver Kroetz: Wunschkonzert (Frankfurt/M. 1972)
- Jürgen Lemke: Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer (Berlin/DDR 1989)
- Mondrian Graf v. Lüttichau: Wir Internatler (Leipzig 2009; bei www.autonomie-und-chaos.berlin)
- Ders.: Außenseiter-Allüren! Anatomie einer Kriegserklärung (Heidelberg/Berlin 1984; veränderte Neuausgabe: Leipzig 2009, www.autonomie-und-chaos.berlin)
- Ders.: Mauer aus Schweigen und Mißtrauen. Briefe gegen Erwachsene (Leipzig 2010, bei www.autonomie-und-chaos.berlin)
- Elke Gerlinde Occhidivento/Mondrian v. Lüttichau: Das Buch Tani Mara (Heidelberg 1982)
- Rosa von Praunheim: Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt (Film, 1971)
- John Rechy: Nacht in der Stadt (München 1965)
- Frank Ripplloh: Taxi zum Klo (Film, 1980)
- Günther Schwarz (Hrsg.): Wort und Wirklichkeit. Beiträge zur Allgemeinen Semantik (Darmstadt o.J. [1968])
- Volkmar Sigusch: Sexualitäten. Eine kritische Theorie in 99 Fragmenten (Frankfurt/New York 2013)
- Ursula Sillge: Un-Sichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR (Berlin 1991)
- Wieland Speck: Westler (Film, 1985)
- Botho Strauß: Groß und Klein (München 1978)
- Robert Walser: Der Gehülfe (1908) und der gleichnamige Film von Thomas Koerfer (1975)³⁶
- Alexander Ziegler: Labyrinth. Report eines Aussenseiters (München 1970)
- Links:
<http://www.schwulesmuseum.de/aktuell/>
http://www.prinz-eisenherz.com/index.php?article_id=1

³⁶ Hinweise petra bern

Anhang

Auszug aus:

JÜRGEN HAUG: Aufzeichnungen aus einer Wandererherberge (1975) ³⁷

"Lange vor Moorhof lebte ich in der Hauptsache von feststehenden Redewendungen. Ich gehörte zu einem Kreis von Menschen, wie viele andere auch. Ich war integriert. Alles um mich herum funktionierte reibungslos und gut. Ich kam mir klug vor, las täglich meine Zeitung, hörte die Nachrichten und lächelte nach allen Seiten. Kurz, ich war das, was man einen ausgeglichenen Menschen mit positiver Ausstrahlung nennt ... Eines Tages begann ich, mehr so aus Spaß, aus purer Laune, mir beim Reden zuzuhören, beim Laufen zuzusehen. Ich lief also neben mir her und paßte auf, was ich gerade sagte. Ein ziemlich ungewohntes Verhältnis zur eigenen Person, glauben Sie mir. Doch ich trainierte eifrig weiter. Tag für Tag übte ich den Zustand, mich selbst zu beobachten, mit einer schleichenden, sich verdichtenden Intensität, die mir wie ein Erwachen aus einem harmlosen, plätschernden Traum erschien. Ich kann heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, wann diese auf mich selbst gerichtete Bewegung ihren konkreten Anfang nahm. Vielleicht an irgendeiner Straßenecke, an der man stehend wartet, bis der Schutzmann die gewünschte Richtung freigibt und die Hast voll stiller Feindseligkeit beginnt, oder vor einem Kino, dessen Schaukästen man betrachtet und dabei zufällig Zeuge einer beendeten Vorstellung wird: Die Leute strömen aus den Türen auf die Trottoirs und setzen die Teile ihrer verstörten Gesichter hinter einer gierig angesteckten Zigarette wieder zusammen ... Zu Beginn dieser ersten eigenen Anfänge, dieser ersten eigenen Anzeichen, dieser ersten eigenen Feststellungen drehte ich mich manchmal verstohlen um und bäugte meinen Kreis, denn ich fürchtete, man würde mir äußerlich irgendeine Veränderung anmerken, ich könnte irgendeinem irgendwie unangenehm auffallen, was ich unter allen Umständen vermeiden wollte. Aber der Kreis, der mich umgab, war durchaus solide und vollauf damit beschäftigt, die neuesten gängigen Redewendungen in den eigenen Sprachschatz einzugliedern und alte

³⁷ 2. auflage berlin 2013, seite 67-68 (bei www.autonomie-und-chaos.berlin)

überholte Redewendungen zu eliminieren, daß man überhaupt nicht mit der Möglichkeit rechnete, einer könnte aus irgendeinem Grund plötzlich auf die Idee verfallen, aussteigen und nicht mehr mitmachen zu wollen, denn das hatte es in diesem Kreis bisher noch nie gegeben. Bis dahin hatte mich auch nie jemand für einen Außenseiter gehalten. Das hätte ich damals auch als Diskriminierung empfunden ... Nachdem ich mich also davon überzeugt hatte, daß die anderen von meinem Zustand nichts bemerkten, begann ich mit der systematischen Bestandsaufnahme aller in meinem Kreis benutzten Redewendungen. Die Ausbeute übertraf meine kühnsten Erwartungen. Selbstverständlich übertrieb ich diese Art von Tätigkeit, aber ich brauchte dieses Extrem, damit ich nicht erstickte ... Der nächste Schritt führte mich zu einer radikalen Einschränkung meiner eigenen Redewendungen, deren ich mich zum Schein immer noch bediente und die sich in nichts von denen meines Kreises unterschieden. Radikale Einschränkung darf in dieser Situation nicht mißverstanden werden. Ich strich täglich höchstens zwei Redewendungen meines Repertoires. Ich wollte ganz einfach einen Eklat vermeiden. Ich hielt ihn nicht für ausgeschlossen, wenn ich anders verfahren wäre. Insgeheim hoffte ich sogar, daß man sich an meine wachsene Einsilbigkeit und Wortkargheit gewöhnen würde und sie am Ende noch für ein Zeichen vornehmer Bescheidenheit hielt. Mein Erstaunen war nicht gering, als sich diese Hoffnung realisierte. Man bemerkte wohl, daß irgend etwas mit mir nicht stimmte, machte sich aber keine allzu großen Gedanken darüber, da die konstatierte Veränderung meine Nettigkeit nicht beeinträchtigte. Ich blieb also weiterhin gern gesehenes Kreismitglied. Ich wiederum honorierte diese Toleranz, indem ich mich zum Beispiel hütete zu erklären, ich läse gerade ein Buch über die Einsteinschen Theorien. Zu einem derartigen Bekenntnis fehlte mir der Mut. Statt dessen registrierte ich immer wieder mit Genugtuung, daß die Harmonie des Kreises durch die heimlichen Eskapaden eines seiner langjährigen Mitglieder nicht im geringsten gestört wurde. Da ich alle Job- und Liebesgeschichten meiner Kollegen und Kolleginnen kannte – sie kehrten mit geringfügigen Änderungen und kleinen Variationen immer wieder – wagte ich mich in meinen privaten sprachlichen Rationalisierungsbestrebungen noch einen Schritt weiter: Ich griff nur noch zu solchen Redewendungen, die keinen bestimmten Einatz erforderten, die an jeder x-beliebigen Textstelle des Partners verwendbar waren, farblose Wortgebilde wie: *Ach nein! – Was Sie nicht sagen! – Wirklich?! – Mein ich auch – etc., etc.* Diese Wörter gestatteten mir ein Höchstmaß an Ignoranz, gaben aber gleichzeitig meinem Partner das bewußtseinsstärkende Gefühl, angehört zu werden und sich nicht überflüssig vorzukommen. Nach außen wahrte ich also

weiterhin mein Gesicht. Um eventuelle Pannen in dieser geölten Kommunikationsmechanik vorzubeugen, stellte ich mein Ohr automatisch auf den plätschernden Redestrom meines Gegenübers ein und wertete jedes plötzlich, unmotiviert erscheinende Absinken dieser Geräuschkulisse sofort als alarmierendes Zeichen, dem ich dann rasch mit einem Brocken aus meinem Wortfundus begegnete. Erst wenn ich hörte, daß die Stimme des anderen zu neuem Dauerlauf ansetze, konnte ich mich wieder meinen eigenen Gedankengängen überlassen und wußte, daß die Gefahr einer Decouvrierung wieder einmal gebannt war. Ohne daß ich es recht verhindern konnte, mehrten sich jedoch gerade bei dieser Methode die Verstöße gegen die allgemeingültigen Konversationsregeln. An manchen Tagen schoben sich meine eigenen Gedanken einfach zu mächtig in den Vordergrund, immunisierten mich sogar gegen die bisher stets beachteten Pausen des Sprechers, so daß ich kein Wort zu ihrer Überbrückung anbot und gänzlich vor mich hinschwieg. Erst wenn sich mir ein um Verständnis heischendes Gesicht entgegenstreckte, das gleichzeitig Zweifel und Erstaunen ausdrückte, erwachte ich aus meiner Trance, sah verwirrt um mich, stammelte nicht selten konfuses Zeug und konnte dann zum Beispiel die in meinem Ohr nachklingende Mitteilung über eine neue Bettgenossin mit dem stereotypen Wunsch nach Wiedereinführung der Todesstrafe beantworten. Solche Fehlgriffe innerhalb meiner Ein-Mann-Show vervielfältigten natürlich die rätselhaften Blicke meiner Umgebung und gaben zu den grotesksten Vermutungen Anlaß. Da half mir auch mein nachträglich produziertes gedankenschweres Gesicht nicht mehr aus der Patsche. Bei kleineren Verstößen gegen die Regeln hatte ich es bisher immer erfolgreich als letzte Waffe gegen jede Art von Argwohn einsetzen können. Die stumme vornehme Bitte um Nachsicht kam nicht mehr so recht an. Ich begann allmählich ernsthaft die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß man mir früher oder später doch einmal hinter die Schliche kommen und alles als grenzenlose Verachtung und Überheblichkeit entlarven würde."